

Schweden Kr 1.— Incl. oms. · Österreich ö. S. 4.50 · Schweiz sfr. —.80 · Italien Lire 120.—

REVUE



Raketen, Frauen, Tiere, Blumen —
des Sammlers neue Leidenschaft

Schön muß sie sein



+ neu + automatisch + ungewöhnlich +

AGFA ISOLY-MAT

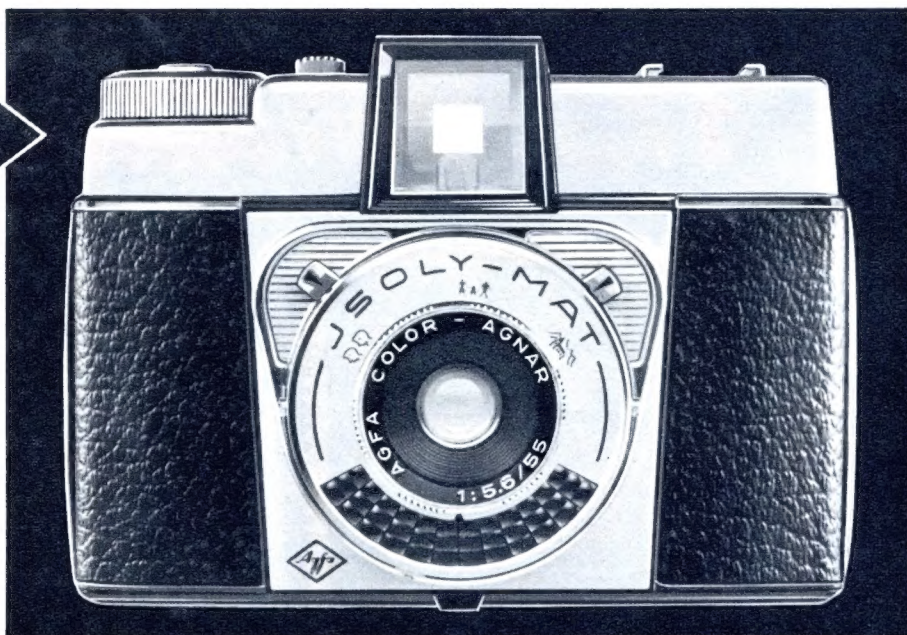


DM 128,—

Weitere ISOLY-Modelle:
Agfa Isoly Junior DM 25,—
Agfa Isoly I DM 37,—
Agfa Isoly II DM 46,—
Agfa Isoly III DM 69,—

Das Spitzenmodell der ISOLY-Serie

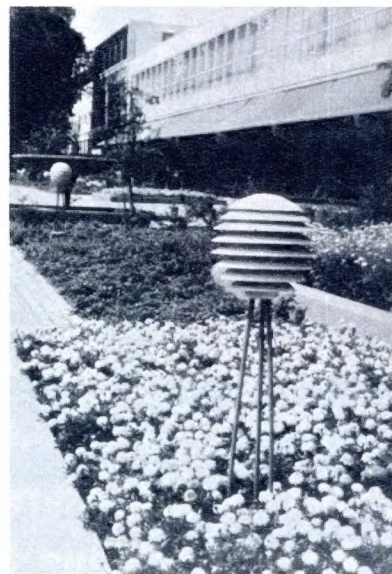
So handlich und formschön wie eine Kleinbildkamera ist die neue ISOLY-MAT; sie hat alle Vorzüge der bekannten Isoly-Serie. Ein entscheidender Vorteil kommt jetzt hinzu: Die Automatik! Ein Druck auf den Auslöser genügt. Wenn das grüne Signal im Sucher erscheint, ist automatisch die richtige Belichtung gesichert. Das verdoppelt die Freude am Photographieren. 16 gelungene Photos gewinnen Sie vom üblichen Rollfilm durch das praktische 4x4 cm-Format. Der Dia-Freund hat seine helle Freude an den großformatigen Diapositiven. Die neue ISOLY-MAT ist eine vielseitige Camera - zu einem Preis, der das kaum ahnen läßt, was sie tatsächlich bietet. Am besten, Sie fragen den Photohändler.



Gestern erfunden — heute auf dem Markt

Gartenpracht bei Tag und Nacht

Es mag einen Stuttgarter Beleuchtungsfachmann betrübt haben, daß die Pracht der Blumen mit dem Sonnenuntergang zu erlöschen scheint. Deshalb konstruierte er für die letzte Bundesgartenschau eine Gartenstandleuchte mit einem Lamellenvisier aus Aluminium. Kein Blumenfreund braucht nun mehr nachts auf die Farbenpracht seines Vorgartens zu verzichten. Die Leuchtkörper bestehen aus 8 oder 9 kreisrunden, nach unten gedrückten Aluminiumlamellen, die übereinander zu einer durchbrochenen Kugel angeordnet sind. Durch die Zwischenräume überflutet das Licht in flach abfallendem Winkel die Blumenbeete. Aus geringer Höhe wird dadurch ein weiter Bereich angestrahlt, ohne daß der Betrachter geblendet wird: Die Lichtquelle, eine



Quecksilberdampf-Lampe, bleibt durch die Lamellen für sein Auge verdeckt. Gerade im beginnenden Sommer wird diese formschöne Leuchte dem Blumen- und Gartenfreund besondere Freude bereiten.
Vertrieb durch Fachgeschäfte

Eine Bürste - zwei Härtegrade

Bisher brauchte man für eine schonende Kleiderpflege mindestens zwei Bürsten, eine mit harten und eine mit weichen Borsten. Eine beachtenswerte Neuheit löst dieses Problem durch eine einzige, verstellbare Bürste. Man braucht nur das bewegliche Einstellbrettchen dieser praktischen Bürste zu verschieben, um die Borsten dem jeweiligen Stoffcharakter anpassen zu können. Bei hochgeschobenem



Einstellbrett sind die Borsten kurz und hart, bei ganz heruntergeschobenem Brettchen dagegen sind die Borsten lang und weich. Preis DM 4,50.
Hersteller: Th. Wunderle, Donaueschingen

besser leben

„Marianne, stell die Laube auf!“



Oft fehlt im Garten oder auch beim Autocamping ein Schutz gegen Sonne, Staub oder Wind. Die Iglo-Windschutzlaube ist hier eine gute Lösung. Schnell und einfach ist sie aufgebaut. Die stromlinienförmige Konstruktion sorgt für gute Standfestigkeit auch bei starkem Wind. Durch das Panoramafenster hat man einen freien Blick auf die Landschaft. Für Campingfreunde ist wichtig, daß die Windschutzlaube auch im Auto mitgeführt werden kann, da die Ständer zugleich mit dem Plastik-Überzug zu einem flachen Bund zusammengeklappt werden können. Alle Teile sind wetterfest. Auf Wunsch wird eine Tragetasche dazu geliefert.

Hersteller: Herman Wupperman GmbH., Pinneberg-Hamburg

Frischlucht auf Bestellung

Für gute Luft in Heim und Arbeitsstätte sorgt dieses moderne und elegante Ozon-Gerät mit Luftturbine. Ozon-Geräte sind überall dort am Platze, wo die Frischluftzufuhr von außen unzweckmäßig ist: in verkehrsreichen Großstadtstraßen, in Industriegegenden, bei Zugluftgefahr. Aber auch in Wohnräumen, Schlafzimmern und Küchen hat sich dieses geräuschlose Heinzelmannchen sehr bewährt. „SMOKI“ reinigt abgestandene und verbrauchte Raumluft, ent-



fernt Gerüche, belebt neu mit aktivem Sauerstoff und gestattet außerdem eine zusätzliche unaufdringliche Parfümierung durch Einsetzen einer Luftpatrone. Der besondere Vorteil dieses Gerätes liegt in der kleinen Luftturbine, die eine ständige, dezent Luftumwälzung im Raum vornimmt. Preis DM 178,—.

Hersteller: Ozonomat-Ges., München 9

Gut massiert ist halb gelebt

Eine der ältesten Therapien ist die Körpermassage. In einem gutdurchbluteten Körper können sich Krankheiten nur schwer entwickeln, so daß Massage ein ausgezeichnetes Vorbeugungsmittel ist. Handmassage ist jedoch umständlich, teuer und zeitraubend. Das Elektro-Massagegerät „Venus“ gestattet durch seine praktische Konstruktion und mit den 6 verschiedenen Bürsten, Scheiben usw. eine individuelle Behandlung jedes Körperteils ohne fremde Hilfe, wobei auch der Schönheitsmassage voll-

Rechnung getragen ist. Die Vibrationswirkung, dreistufig regulierbar, wird durch Kleider nicht geschwächt. Preis DM 148,—.

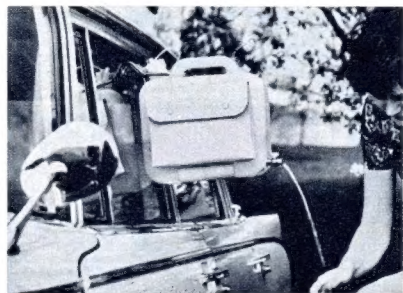
Hersteller: Hahn-Magnet, Engelwies-Meißkirch

Schaumstoff soll Wüstenboden fruchtbar machen

Es gab in der Vergangenheit viele Projekte, die großen Wüsten der Welt fruchtbar zu machen, aber sie sind immer wieder „im Sand verlaufen“. Nun versuchen deutsche Wissenschaftler, das Problem von einer ganz neuen Seite anzugehen. Nach den bisher angestellten Versuchen scheinen sie auch eine brauchbare Lösung gefunden zu haben. Sie wollen den umgepflügten Wüstenboden mit einem Schaumstoffbelag versehen, der die Saat aufnimmt und üppig gedeihen läßt. Mit dieser Methode können, wie jetzt verlautet, einige hunderttausend Quadratkilometer Wüstensand in fruchtbares Land verwandelt werden.

Fließendes Wasser - immer zur Hand

Die kleine Waschbox ist ein praktisches Gerät, das man unterwegs an die Scheibe, den Türgriff oder die Regenleiste des Wagens hängen kann.



Sobald man den Hahn öffnet, steht einem fließendes Wasser für jeden Zweck zur Verfügung. Die Box, die an der Seite eine Tasche für Toiletteartikel besitzt, faßt 5 Liter Wasser. Preis DM 24,50.

Hersteller: MARSO KG, Bernhalden/Württ.

Ausflug im Hubschrauber

Ein Hubschrauber-Liniendienst ist in Österreich geplant, der die größeren Städte und die Fremdenverkehrsorte verbinden soll. Hubschrauber vom Sikorski-Typ, die mit 2 Strahltriebwerken ausgerüstet sind und in einer bequemen Kabine ca. 25 Passagiere aufnehmen können, sollen die Fluggäste mit etwa 210 km/st an ihren Bestimmungsort befördern. Wegen der recht unbeständigen Witterung in den Alpengebieten ist der Binnenflugdienst durch Hubschrauber eine ideale Lösung. Vor allem sind diese Lufttransporter nicht auf große Flugplatzanlagen angewiesen. Sie können auf kleinstem Raum starten und landen. Eine Blindfluganlage gestattet die Landung auch bei nebligem Wetter. Die Flugpreise sollen etwa den Eisenbahn-Fahrpreisen 1. Klasse entsprechen.

Frühaufsteher leben länger

Auf einer Ärztagung in London berichtete Professor Lanchester, daß unter seinen Patienten die Frühaufsteher am wenigsten vom Herztod betroffen werden. Nach der Statistik stirbt durchschnittlich jeder fünfte Engländer am Herzinfarkt, von den Frühaufstehern aber, die Professor Lanchester untersuchte, starb nur jeder 33. daran. Unter Frühaufstehern versteht er allerdings nur Personen, die regelmäßig vor sechs Uhr morgens aus den Federn kriechen.

Ein Deckel mit Pfiff

Der neue, patentamtlich geschützte Deckel klappert beim Kochen nicht mehr. Den Kochbeginn zeigt der am Deckelausschnitt entweichende Dampf an. Er ermöglicht es der Haus-



frau, das Feuer zu reduzieren und den Dampfstrahl in eine bestimmte Richtung zu lenken. Für alle Topfgrößen lieferbar.

Hersteller: Emaillierwerk AG, Fulda

Spiel mit dem Fesselball

Das neue Fesselball-Spiel besteht aus einer feststehenden Stange, an der an einem Nylonfaden ein kleiner Ball befestigt ist. Als Schläger werden Federballschläger benutzt. Das Spielfeld ist so klein, daß fast überall Platz zum Spielen ist. Man kann es z. B. ohne weiteres auf einem schmalen Gartenweg zwischen Beeten aufbauen. Es gibt dabei kein Ballholen. Der Ball bleibt stets innerhalb des Spielfeldes, wo er eine Kreisbahn auf den Mitspieler zu beschreibt. Für Kinder ist es besonders günstig, da das gedankenlose Nach-dem-Ball-Laufen über die Straße entfällt. Preis DM 12,—.

Hersteller: Karl Stiehle, Kempten/Allgäu

Geregelte Verdauung auf natürliche Weise durch Bekunis-Tee

Indischer Blutreinigungs- und Schlankheitstee



„Bekunis-Tee“ entschlackt Ihren Körper, reinigt Ihr Blut und Ihre Haut. Bekunis-Tee regelt Ihre Verdauung, verhütet Darmträgheit und Verstopfung und macht schlank auf natürliche Weise.

Auch als Bekunis-Dragees erhältlich.

Nein!

Für Beruf und Reise und für eilige Leute

Bekunis-Tee

tassenfertig

Der „Bekunis-Tee“ unserer Zeit in Sekunden trinkbereit

Alle Bekunis-Präparate DM 2.50 erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

REVUE

UNABHÄNGIGE DEUTSCHE ILLUSTRIERTE

erscheint wöchentlich

Verlag, Druck und Redaktion
KINDLER UND SCHIERMEYER
VERLAG AG

München 8, Lucile-Grahn-Straße 37
Tel.: 44 98 91 • Fernschreiber: 05-23 372
Telegramme: Kindlervelag München
Postcheckkonto: München 6084

CHEFREDAKTEUR
Oscar Stammer

STELLVERT. CHEFREDAKTEUR
Ewald Struwe

REDAKTION

Bruno Arnold, Andreas Bauer, Heinrich David, Dietmar Ebert, Claus Gaedemann, Beate Groterjahn, Herbert Kaufhold, Dr. Walter Kunze, Günther Lougear, Oswald von Nagy, Wolfgang W. Parth, Dr. Rudolf Riedler, Hildegard Schmidt, Wolfgang Schräps, Walter Seidlitz, Walter E. Spies, William Steinborn

Chef vom Dienst: Klaus Nestele
Gestaltung: Joe Henselder
Graphik: Wolfgang Böhle

BERATENDE REDAKTION

Nina Raven-Kindler
Dr. Dr. Friedrich Landgraf, Dr. E. H. G. Lutz

EXKLUSIV-REPORTER

Wolfgang David, Heinz Hering, Jenő Kovács, Werner Roelen, Dr. Peter Senzer, Ludwig Weitz

VERLAGSLEITER

Willy Roth

STELLVERTRETENDE VERLAGSLEITER
Helmut Ehrmann (Anzeigendirektor)
Klaus Wagner

Druckereidirektor: Johann Kreuzer

Vertriebsdirektor: Hans Heyd

Anzeigenleiter: Anton Croos

Marktforscher: Dr. Klaus Landgrebe
Justitiar: Dr. Dr. Friedrich Landgraf

BERLIN

Verlagsbüro: Berlin W 35, Schöneberger Ufer 47, Telefon: 13 31 50 • Fernschreiber 01-84 285 • Redaktion: Hanns Dieter Dombrowski, Berlin-Dahlem, Pacelliallee 27 • Tel.: 76 16 83

FRANKFURT

Verlagsbüro: Frankfurt, Unterlindau 26, Telefon: 72 33 61 • Fernschreiber: 04-12 118
Redaktion: Bruno Waske

HAMBURG

Verlagsbüro: Hamburg 22, Marienerrasse 8, Telefon: 23 39 55 • Fernschreiber: 02-13 077
Redaktion: Wolfgang Goedeke

HANNOVER

Verlagsbüro: Hannover, Albert-Niemann-Str. 13, Telefon: 88 77 58 • Fernschreiber: 09-22 850

KÖLN

Verlagsbüro: Köln/Rh., Kaiser-Friedrich-Ufer 31, Telefon: 7 83 33 • Fernschreiber: 08-881 341
Redaktion: Werner Schmidt

STUTTGART

Verlagsbüro: Stuttgart-W., Reinsburgstr. 111 A, Telefon: 6 96 38 • Fernschreiber: 07-23 879

LONDON

Hans und Edda Tasiemka, 80, Temple Fortune Lane, London, N. W. 11, Tel.: Speedwell 24 85

NEW YORK

Manfred L. Kreiner, 735 Kappock Street, New York 63, N. Y., Tel.: Kingsbridge 9-7686 • Telegr.: Revuepix New York via rca • Fernschrb.: ny 4081

PARIS

Hélène Plécy, 15, Rue Garancière, Paris 6, Tel.: Anjou 8630 • Telegr.: Revue-tip Paris
Fernschreiber: 22 911

ROM

Dr. Anna Maria Bauer, Rom, Via Nemea 70, Telefon: 32 62 91 Revuepix Rom

WIEN

Ernst Plaupe, Wien XIII., Beckgasse 24, Tel.: 8 21 88 35 • Telegr.: Revuepix Wien

ZÜRICH

Oberdorfstraße 23, Telefon: 051 / 47 09 06
Telegr.: Kindlervelag Zürich • Fernschrb.: 53395

Abonnements-Annahme: Verlag München und Verlagsbüros, zuständiges Postamt oder Briefträger. Monatlicher Bezugspreis DM 2,60 (zuzüglich DM 0,09 Zustellgebühr). Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 12 gültig. REVUE darf nur mit ausdrücklicher widerruflicher Genehmigung in Lesemappen geführt werden. Zur Zeit ist die Lesezirkel-Preisliste Nr. 1a gültig. Für unaufgefordert eingesandte Bilder und Manuskripte übernimmt der Verlag keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt. Printed in Germany

AUSLANDSPREISE

Ägypten	US\$ —,30	Kanada	US\$ —,30
Algerien	NF. 1.—	Luxemburg	bfr. 9.—
Asien	US\$ —,30	M. u. S. Am.	US\$ —,30
Australien	2/6	Norwegen	nkr. 1.40
Belgien	bfr. 9.—	Österreich	ö. S. 4.50
Dänemark	dkr. 1.50	Portugal	Esc. 8.50
England	1/9	Schwed.	Kr. 1.— i. oms
Finnland	Fmk 70.—	Schweiz	sfr. —,80
Frankreich	NF. 1.—	Spanien	Pts. 18.—
Griechenland	Dr. 9.—	S. u. SW. Afr.	Rand.—,20
Holland	hfl. —,75	Türkei	türk. £ 2.70
Italien	Lire 120.—	USA	US\$ —,30

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Oscar Stammer. Für den Anzeigenteil: Anton Croos, beide in München. In Österreich für die Herausgabe verantwortlich: Hans G. Kramer, Wien I., Freyung 6

...Kurven meistern!



Kurven meistern! Temperament spüren, jederzeit Reserven besitzen – das bedeutet Sicherheit! Gerade in den Kurven kommt es auf die Beschleunigung, kommt's auf Reserven an. Da braucht der Wagen Kraft und Schwung, da muß er wirklich »alles drin« haben.

Tanken Sie SUPER MIX 25 oder gleich SUPER MIX 50. Dann hat Ihr Fahrzeug für alle Fälle »alles drin«. Mehr Temperament, mehr Zugkraft: Sicherheit! Sie gewinnen echte Super-Vorteile, ohne den vollen Super-Preis zu zahlen! – Super, wem Super gebührt! Wenn Sie aber kein ausgesprochenes »Super-Fahrzeug« fahren – dann BP SUPER MIX.*

Überall in Deutschland und jetzt auch bei BP Schweden, BP Dänemark, BP Holland, BP Belgien, BP Schweiz und BP Italien

*Eingetragenes Warenzeichen für homogene Mischungen – BP SUPER MIX 25·50·75 – aus den Markenkraftstoffen BP BENZIN und BP SUPER, hergestellt in der eichamtlich geprüften Mischzapfsäule BP MIX-Automatic (Deutsches Bundespatent Nr. 952 232)



BP SUPER MIX

Super-Vorteile für jeden Wagen



Eine neue Leidenschaft verbindet die Briefmarkenfreunde in West und Ost: Sie sammeln Motive...

Seite 16



Lieber REVUE Leser!

Vor einem teils erstaunten, teils amüsierten Publikum ist aus dem Trauerspiel von der Teilung Deutschlands unversehens eine Tragikomödie geworden. Ort der Handlung: ein Friedhof in Kairo, auf dem seit hundert Jahren ein deutscher Arzt begraben liegt. Zeit der Handlung: Mai 1962.

Der Vorfall findet sich in der ägyptischen Presse breit dargestellt und glossiert. In wenigen Worten zusammengefaßt, liest er sich so:

• Zum hundertjährigen Todestag von Dr. Theodor Bilharz, der am Nil als Forscher hoch geehrt und dessen Andenken dankbar bewahrt wird, ließ nicht nur die westdeutsche Botschaft einen Kranz am Grab niederlegen, sondern auch das ostdeutsche Generalkonsulat, das es seltsamerweise seit langem in Kairo gibt. Nur kurz sah man die beiden Kränze friedlich nebeneinander. Dann wurde auf Einspruch der westdeutschen Botschaft der Kranz mit der DDR-Schleife von ägyptischen Friedhofswärtern entfernt. Das wiederum setzte die Beamten des ostdeutschen Konsulats in Bewegung: Sie erhoben ihrerseits Einspruch wegen Eigentumsbeschädigung. Der Ost-Kranz wanderte daraufhin in die Eingangshalle des Friedhofs, wo ihn die ägyptische Verwaltung in ihre Obhut nahm.

Herrlich weit, möchte ich sagen, haben wir Deutschen es gebracht! Und es ist in der Tat schwer, keine Satire darüber zu schreiben, daß sich Prestigeeifer und Souveränitätshandel nun schon vor fernen Gräbern abspielen. Für fremde Augen muß unser Anspruch auf Wiedervereinigung und unsere Auseinandersetzung mit Ulbricht dadurch zu einer billigen Posse werden. Man nimmt uns schlichtweg nicht mehr ernst.

In Berlin: tödliche Gefahren an der Mauer bis zur Kriegsbereitschaft auf beiden Seiten. In Kairo: diplomatische Aktionen um einen Kranz zur öffentlichen Gaudi des Gastlandes. Das paßt an keiner Stelle zu-

sammen, das macht aus der Deutschlandfrage die verstaubte Idylle eines bürokratischen Kompetenzstreites.

• Den Schaden davon hat nicht die Ulbricht-Regierung, den Schaden hat die Bundesrepublik, die das, was man deutsches Ansehen nennt, im Westen repräsentiert.

Sicher hat unsere Botschaft streng nach Anweisung gehandelt, und vermutlich ist sie nach dem diplomatischen Protokoll auch im Recht. Das ostdeutsche Konsulat hat, soweit hier bekannt, keine offizielle politische Stellung in Ägypten. Trotzdem. Wenn Ulbrichts Abgesandte in Kairo die günstige Gelegenheit nutzten, und den teuren Toten als Sohn ihrer Erde reklamierten, weil er vor über hundert Jahren an den Nil gekommen war aus einem deutschen Herzogtum, dessen Gebiet heute zur DDR zählt, dann hätte das kein Grund für uns sein dürfen, mit ihnen um einen Kranz zu raufen.

Hätte man doch dem allseits geehrten Dr. Bilharz beide Kränze gegönnt! Was hätte das schon gemacht. So aber scheint unsere Botschaft über lauter Politik vergessen zu haben, daß derjenige, der an einem Grab Streit anfängt, immer unrecht hat, auch wenn er formell im Recht ist. Klug und diplomatisch zugleich wäre es gewesen, zu schweigen. Darüber hinwegzusehen. Das allein hätte uns die peinliche Lächerlichkeit erspart, in die wir gerieten.

Ich kann mir auch nicht vorstellen, daß wir damit nach dem Herzen unserer Landsleute jenseits der Demarkationslinie handelten. Daß wenigstens im westlichen Teil Deutschlands Vernunft herrscht, ist ein zuversichtlicher Trost für sie in ihrer Hoffnung auf bessere Zeiten. Der Kranzstreit von Kairo, fürchte ich, läßt sie an dieser Vernunft zweifeln.

Ihr

Volum tar

Reportagen



Der Tod vor dem Urteil

Seite 9

„Moralische Hinrichtung“ im Brühne-Prozeß

Brate dich gesund

Seite 12

Der REVUE-Reisetest: Baía d'Argento

Ist der Jazz krank?

Seite 60

Er verkauft sich nicht mehr, behaupten Konzertmanager und Plattenfirmen

Seefahrt tut weh

Seite 64

Die deutschen Reeder klagen den Staat an

Romane und Serien

Vorbestraft

Seite 17

Der Roman einer Mutter, die um ihr Recht kämpft · Von Lutz Neuhäus

Gehirnstation

Seite 26

Roman der Ärzte, die an das letzte Geheimnis rühren · Von A. G. Miller

Inferno

Seite 47

Zwei Menschen auf der Flucht vor ihrer Vergangenheit · Von T. S. Laurens

Deutschlands Wiederaufstieg

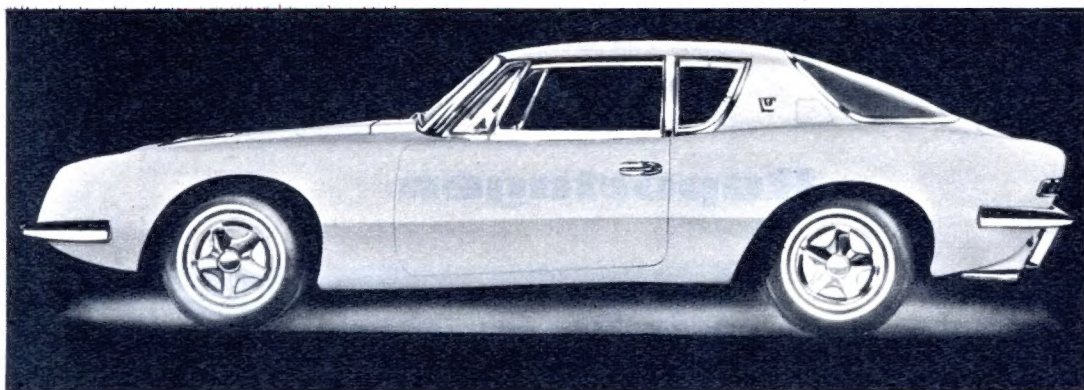
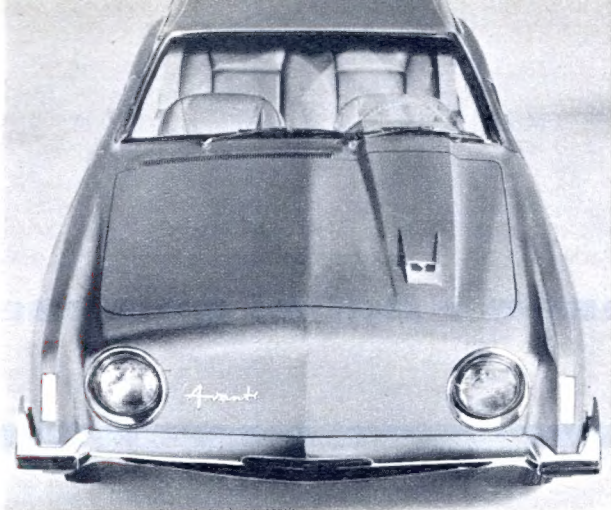
Seite 76

Anatomie eines Wunders · Von MERKUR

Rubriken

Auto-REVUE	Seite 6	REVUE-Rätsel	Seite 72
Mercator	Seite 6	Susi	Seite 74
Aus fremden Küchen	Seite 22	REVUE-Gold-Quiz	Seite 75
Der Biologe in REVUE	Seite 36	Intime REVUE	Seite 80
Der Psychologe in REVUE	Seite 52	Wochenhoroskop	Seite 80
REVUE-Kurzgeschichte	Seite 56	Leserbriefe	Seite 82

Auto REVUE



Avanti heißt der neue Sportwagen von Studebaker, dessen Karosserie der bekannte amerikanische Stylist Raymond Loewy entwarf. Der Wagen hält, was sein Name verspricht: mit 350 PS ist er in 6,8 Sekunden auf 100 km/std. Er hat Vorderrad-Scheibenbremsen und kostet 4500 Dollar

Für Sie getestet:

NSU-Fiat „NECKAR-SPEZIAL“

I. PERSONALIEN

Innenleben: Wassergekühlter Vierzylinder-4-Takt-Motor, 1089 ccm; 48 PS bei 5300 U/min; maximales Drehmoment: 7,4 mkg bei 3500 U/min., Verdichtung 7,85 : 1., Tankinhalt 40 Liter, davon 5 bis 7 Liter als Reserve. Kosten: 5760,— DM einschließlich Heizung. Steuer: 158,— DM im Jahr, Haftpflicht je nach Versicherung zwischen 230,— und 326,— DM.

II. WAS ER BIETET

LEISTUNGEN:

- a) Beschleunigung: Von 0 auf 60 km/st in elf Sekunden, von 0 auf 80 km/st in 18 Sekunden, von 0 auf 100 km/st in 33 Sekunden.
- b) Bergsteigefähigkeit: Guter Kletterer, 30% im I., 17% im II. und noch 5,5% im IV. Gang.
- c) Spitze: 130 km/st.

STRASSENLAGE:

Die gut aufeinander abgestimmten Teile des Fahrwerks, Querstabilisatoren an Vorder- und Hinterachse, ergeben eine gute Bodenhaftung. Die Lenkung spricht sehr exakt an.

BREMSEN:

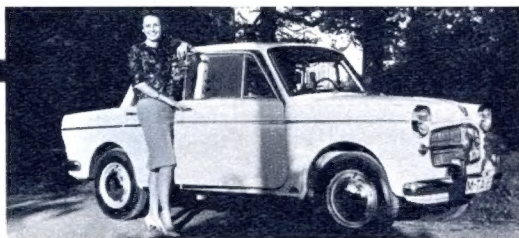
Auf alle vier Räder hydraulisch wirkend und mit 966 cm² Gesamtbremsfläche für einen Wagen dieser Größe über jeden Tadel erhaben. Vollbremsung ohne große Fußkraft.

FAHRKOMFORT:

Vier vorne angeschlagene Türen, Einzelsitze mit verstellbaren Rückenlehnen vorne. Großzügige Rundumverglasung ergibt beste Sicht nach allen Seiten. Gänge 2-4 synchronisiert, sehr handlich das steil stehende Lenkrad. Lob für modernes und zweckmäßiges Inneres. Geräumiger Kofferraum, der sich durch Umlappen der hinteren Sitzbank noch vergrößern läßt. Durchgehendes Ablagefach unter dem Armaturenbrett.

VERBRAUCH:

Der 48-PS-Motor ist überaus sparsam. Zwischen 7 und 9,5 Liter auf 100 km. Vollgasfahrten auf der Autobahn: Kaum über 9 Liter/100 km.



So urteilen REVUE-Leser



Josef Kempf, Platzmeister

Lob: Hat sich den Wagen wegen seines wunderbaren Gepäckraumes gekauft, der sich durch Herunterklappen der hinteren Lehne fast in einen Kombi verwandeln läßt. Rasant im Anzug, sehr geräumig, gute Rundumsicht. Bisher 10 000 km gefahren. Keine Beanstandungen.



Nora Kottenhahn, Hausfrau

Lob: Schon der fünfte Fiat. Er ist leicht zu lenken und zu schalten. Große Ablage unter dem Armaturenbrett. Ausgezeichnete Straßenlage, sehr wirksame Heizung. Türen, alle vorn angeschlagen, schließen leicht. Kein Tadel.



Dietrich Elwenspoek, Versicherungsfachmann

Lob: Der Wagen ist temperamentvoller und wendiger als das frühere Modell. Bremsen ziehen gut und gleichmäßig. Verbrauch: etwa 9 Liter. Tadel: Schaltschloß funktioniert nicht immer. Polsterung könnte härter sein.

So sollten Sie ihn fahren

Das richtige Fahrgefühl vermittelt der „Neckar Spezial“, wenn Sie fleißig schalten. Spielend läßt sich das gut abgestufte Viergang-Getriebe mit seinen kurzen Schaltwegen bedienen. Der „Neckar“ ist durchaus kein Sportwagen, läßt sich aber sehr temperamentvoll fahren und ist infolge seiner Wendigkeit für unseren dichten Verkehr wie geschaffen. Beim Parken werden Ihnen die statt der üblichen Stoßstangenhörner angebrachten Gummipuffer manche Erleichterung bieten.

Auch Ihre Autobatterie spendet 110 Volt Gleichstrom, wenn Sie das kleine, mit Transistoren arbeitende Philips-Autovorschalgerät verwenden. Ganz einfach können Sie nun Trockenrasierer, Kleinstaubsauger und andere Geräte im Wagen benutzen.

Zur Sicherheit können Sie auf die Auslandsreise ein plombiertes Ersatzteil-Paket mitnehmen. Brauchen Sie nichts davon, bekommen Sie nach der Rückkehr Ihr hinterlegtes Pfand zurück.



mercator über unser Geld

Die „Strafexpedition“ gegen VW-Boß Heinz Nordhoff ist nun also doch erfolgt: die Einfuhrzölle für Autos aus unseren EWG-Partnerstaaten werden um die Hälfte gesenkt. Die CDU/CSU-Fraktion hat durch ihr hartnäckiges Drängen einen Sieg über Konrad Adenauer und die Freien Demokraten davongetragen. Der Kurs der VW-Aktien fiel nach der Bekanntgabe des Regierungsbeschlusses auf 600, den tiefsten Stand, den er jemals erreicht hat. Aber die Börse, die gegenwärtig sowieso nur alle schlechten Nachrichten berücksichtigt und von einer Baisse in die andere taumelt, hat sich wahrscheinlich ins Bockshorn jagen lassen: die Zollsenkung wird das Volkswagenwerk nicht bedrohen. Die „Strafe“, die Heinz Nordhoff zugedacht war, wird andere treffen.

Selbst Ludwig Erhard, der wegen seines Ärgers über die zeitlich so unglückselige Preiserhöhung des Volkswagenwerks der eifrigste Befürworter der Zollsenkung war, hat zugegeben, daß Nordhoff dadurch wahrscheinlich nicht zu einer Zurücknahme der Preissteigerung gezwungen sein werde. Tatsächlich wird die Konkurrenz aus Italien und Frankreich die Marktstellung des Volkswagenwerks in der Bundesrepublik kaum ernstlich bedrohen können, selbst wenn die Wagen aus unseren Nachbarländern um etwa 250 Mark billiger werden sollten. Man darf nicht vergessen, daß Wolfsburg auf vielen Märkten (zum Beispiel in den USA oder in der Schweiz) überhaupt keinen Zollvorteil hat — und sich doch gegenüber der Konkurrenz der italienischen und französischen Firmen sehr gut behaupten konnte. Fast überall hat das VW-Werk auch im letzten Jahr wieder erheblich besser abgeschnitten als andere vergleichbare Unternehmen. Was für Wolfsburg gilt, trifft auch für Stuttgart zu: Daimler-Benz kann auf seinem „Polster“ von Lieferfristen, die in manchen Fällen noch immer über 12 Monaten liegen, der Konkurrenz gelassen entgegentreten.

Nordhoff wird Zollsenkung überleben

Nicht ganz so glücklich werden dagegen Unternehmen sein, die schon seit längerer Zeit gegen eine starke ausländische Konkurrenz zu kämpfen haben — nämlich die kleineren Automobilfabriken in der Bundesrepublik. Es ist kein Geheimnis, daß sich bei uns die Autoproduktion immer stärker bei den „Großen Vier“ (VW, Daimler, Opel und Ford) konzentriert. Während 1958 von diesen vier Unternehmen etwa 80 Prozent aller Wagen in der Bundesrepublik produziert wurden, werden es 1962 wohl 95 Prozent sein. Hinzu kommt, daß diese Unternehmen infolge ihrer Kapitalkraft großzügige Investitionen vornehmen können und auf diese Weise durch Automation ihre Produktionskosten senken. Die kleineren Autowerke dagegen, die nicht so rationell produzieren können, sehen sich wachsenden Problemen gegenüber. Es ist fraglich, ob die Beschränkung der Zollsenkung auf Wagen über 0,8 Liter Hubraum einen ausreichenden Schutz darstellt.

In Bonn selbst scheint man über den Beschluß keineswegs sonderlich glücklich zu sein. Ein Regierungssprecher versicherte treuherzig, man werde die Zollausschüttung sofort rückgängig machen, wenn es „Schwierigkeiten“ gebe. Dabei ist es doch der Sinn der ganzen Maßnahme, „Schwierigkeiten“ zu machen: die Autoindustrie soll durch den Druck der Konkurrenz gezwungen werden, ihre Preise wieder zu senken. So bleibt die ganze Zollausschüttung eine recht nutzlose Demonstration. Tatsächlich ist auch die Erhöhung der Autopreise weniger gefährlich als die Preissteigerung auf anderen Gebieten: beim Wohnungsbau oder den Kartoffeln zum Beispiel. Ein sachliches Gespräch zwischen Bonn, Gewerkschaften und Unternehmern würde sicher größeren Nutzen bringen als „Strafmaßnahmen“ gegen den VW-Boß.

REVUE-Tips

Werden Sie durch starke Blendung am Steuer unsicher, halten Sie am besten entweder sofort am Straßenrand an oder schauen kurz bewußt nach rechts, um den Augenblick der Blendung zu überbrücken.

Achten Sie beim Kauf einer zusätzlichen Autosicherung darauf, daß eine Prüfgenugung dafür vorliegt.



Überall sieht man Kukident!

„Da fährt ein Lieferwagen der Kukirol-Fabrik mit Kukident. Er wird es sicher eilig haben, zu den Kunden zu kommen. Die Versorgung der Apotheken und Drogerien ist aber auch gut, denn bis jetzt haben wir unser Kukident überall sofort bekommen — neulich sogar in dem kleinen Ort an der Grenze. Ja, Kukident ist doch eine feine Sache, nicht nur wegen der guten Wirkung, sondern auch wegen der weiten Verbreitung. Das ist der große Vorteil der bekannten Markenartikel, daß man sie jederzeit und überall sofort erhält.“

Ja, Kukident gibt's überall!

Von der Nordsee bis zu den Alpen, vom Rhein bis zur Elbe und Werra.

Überall können Sie die millionenfach bewährten Kukident-Artikel in fast jeder Apotheke und Drogerie sofort erhalten. Aber auch in Österreich, in Luxemburg und in der Schweiz sind die Kukident-Artikel vorrätig. Eine Beruhigung für alle Zahnprothesenträger, die ihren Urlaub in diesen Ländern verbringen und „das Wichtigste“ vergessen haben!

Kukident reinigt ohne Bürste!

Das Kukident-Reinigungs-Pulver reinigt Ihre Zahnprothese ohne Bürste und ohne Mühe, also völlig selbsttätig. Und die Anwendung ist so einfach. Ein Kaffeelöffel voll Kukident-Reinigungs-Pulver wird in einem halben Glas Wasser aufgelöst und die Prothese über Nacht hineingelegt. Am nächsten Morgen ist sie strahlend sauber, appetitlich-frisch, geruchfrei und keimfrei.

Falls Sie Ihre Prothese auch nachts tragen, verwenden Sie morgens zweckmäßigerweise den intensiv wirkenden Kukident-Schnell-Reiniger. Damit erzielen Sie innerhalb von etwa 30 Minuten den gleichen Sauberkeitseffekt wie mit dem Kukident-Reinigungs-Pulver über Nacht.

Durch Gebrauch des unschädlichen Kukident behalten die Prothesen ihre natürliche Farbe und die Zähne wirken wie echte, weil die störend wirkenden Beläge in der Kukident-Lösung aufgelöst und beseitigt werden. Da die Prothesen in der Kukident-Lösung nicht nur gereinigt, sondern auch desodoriert und desinfiziert werden, trägt die Kukident-Benutzung zur Gesunderhaltung bei.

Für die Anhänger der Bürstenreinigung gibt es die zweiteilige Kukident-Spezial-Prothesenbürste für obere und untere Prothesen und die Kukident-Zahnreinigungs-Creme.

Kukident hält Ihr Gebiß fest!

Die Kukident-Haft-Mittel haben sich seit Jahren nicht nur in unzähligen Fällen bewährt, sondern oft genug sogar als Retter in der Not erwiesen. In der Regel genügt es, wenn Sie etwas Kukident-Haft-Pulver auf die angefeuchtete Gebißplatte streuen, um eine Haftwirkung von 8 bis 10 Stunden zu erzielen. Für besondere Fälle empfehlen wir das Kukident-Haft-Pulver extra stark in der weißen Packung.

Bei schwierigen Kiefernverhältnissen, insbesondere bei unteren Prothesen und flachen Kiefern, raten wir Ihnen, die patentierte Kukident-Haft-Creme zu benutzen, deren Haftwirkung immer wieder als erstaunlich bezeichnet wird. Häufig genügen schon 3 kleine Tupfer pro Tag, um einen festen Sitz zu erreichen.

Welches Kukident-Haft-Mittel Sie auch wählen, bei richtiger Anwendung wird Ihre Prothese so fest sitzen, daß Sie ohne Furcht sprechen, lachen, singen, husten, niesen, außerdem richtig kauen und sogar wieder feste Speisen essen können.

Das Anpassungsvermögen der Prothese

wird erhöht, wenn Sie die Kiefer und Gaumen jeden Morgen und Abend mit Kukident-Gaumenöl einreiben. Dadurch bleibt die Mundschleimhaut straff und elastisch, und Druckstellen und Entzündungen werden verhütet.

Das Kukident-Gaumenöl hat für die Mundhöhle die gleiche Bedeutung wie eine Hautcreme für das Gesicht.

Die meisten Apotheken und Drogerien halten **sämtliche** Kukident-Artikel vorrätig oder besorgen den von Ihnen gewünschten innerhalb weniger Stunden, falls er gerade ausverkauft sein sollte.

So preiswert kaufen Sie Kukident-Erzeugnisse:

1 Packung Kukident-Reinigungs-Pulver mit 180 g Inhalt kostet 2.50 DM, die kleine Packung mit 100 g Inhalt 1.50 DM.

Den Kukident-Schnell-Reiniger erhalten Sie in der Original-Packung für 3 DM. Die Kukident-Zahnreinigungs-Creme kostet 1 DM, die Kukident-Spezial-Prothesenbürste, für obere und untere Prothesen verwendbar, 1.50 DM.

Das Kukident-Haft-Pulver in der blauen Packung erhalten Sie für 1.50 DM, das extra starke Kukident-Haft-Pulver in der weißen Packung für 1.80 DM.

Die Probetube Kukident-Haft-Creme erhalten Sie für 1 DM, die Originaltube mit dem zweieinhalbfachen Inhalt für 1.80 DM und das Kukident-Gaumenöl in der Plastik-Tropfflasche für 1.50 DM.

Wenn Sie mit dem Inhalt einer Packung aus irgendwelchen Gründen nicht zufrieden sein sollten, so können Sie die Packung, richtig frankiert, an uns zurücksenden. Wir vergüten Ihnen dann den Kaufpreis und das vorauslagte Porto.

Den Kukident-Schnell-Reiniger bringen wir auf Wunsch vieler Kukident-Freunde demnächst wieder in einer neutralen Plastikflasche mit Meßgefäß in den Handel.

Wer es kennt — nimmt **Kukident**



Kukident

KUKIROL-FABRIK KURT KRISP K. G., WEINHEIM (BERGSTR.)



Kohle

...weil's vernünftig ist!

Kohle... kann ohne Vorsicht gelagert werden... ist wirtschaftlich im Verbrauch... bleibt lieferbar in Krisenzeiten... gibt so richtig gesunde Wärme... bietet Sicherheit im Umgang... ermöglicht ein besonders vernünftiges, rentables Heizen mit modernsten Heizgeräten.

RUHRKOHLE

JA und NEIN

Kapitalistische Methoden der Gewerkschaften

Mit Interesse werden wohl viele Bundesbürger Ihren aufschlußreichen Artikel in Nr. 19 gelesen haben, der sich eingehend mit der Entwicklung der Gewerkschaften befaßt. Es ist zu begrüßen, daß Sie damit Ihrem Leserkreis ein so klares Bild über diese interessante Frage vermittelt haben, zumal es bisher nicht jedermann möglich gewesen ist, objektiv zu beurteilen, wie sich die Arbeitsweise der Gewerkschaften — insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiete — vollzieht. Bemerkenswert ist nach Ihren Darlegungen besonders, daß diese gewaltige Wirtschaftsmacht heute nach Prinzipien arbeitet, die man bei ihr deshalb nicht ohne weiteres vermuten sollte, weil sie einer reinen kapitalistischen Gedankenwelt entstammen, die von ihr früher so leidenschaftlich bekämpft worden ist. Schon aus diesem Grunde ist es unerlässlich, den von dem Gewerkschaftsführer Leber eingeleiteten Bestrebungen, entweder die organisierten Arbeitnehmer durch ein Urlaubsgeld zu bevorzugen oder die Unorganisierten durch einen Solidaritätsbeitrag zu belasten, mit allem Nachdruck entgegenzutreten.

WIESBADEN

F. J. SCHULTHEIS
Regierungsrat i. R.

Sinkt unsere Arbeitsmoral?

Sehr geehrter Herr Voluntas, in Ihrem Artikel (REVUE Nr. 19) nehmen Sie zu dem Ansteigen des Krankenstandes Stellung. Ihre Ausführungen gipfeln in der Behauptung, nicht ein besorgniserregender Zustand der Gesundheit unseres Volkes, sondern ein „moralischer Klaps“ mache uns zu schaffen. Hinter den Zahlen der Krankenstandsstatisik stände die Einstellung, möglichst rasch, aber mit möglichst wenig Arbeit zu Geld zu kommen. Da diese oder ähnlich klingende Behauptungen in letzter Zeit häufiger aufgestellt werden, möchten wir auf folgendes hinweisen:

Seit Jahrzehnten steigen die Krankenstände in allen Industriestaaten, die hierüber Statistiken führen, ständig an. Die Ursachen hierfür sind von Soziologen und Medizinern schon so eingehend geprüft, daß man mit Vorwürfen mangelnder Moral wirklich nicht mehr aufzuwarten braucht. Die Industrialisierung der letzten Jahrzehnte zwingt den Menschen zu einem Verhalten, das nicht nur seiner Konstitution schlecht angepaßt ist, sondern dieser zumeist sogar extrem zuwiderläuft. Dazu kommen für uns natürlich in ganz besonderem Umfange die Auswirkungen, die der letzte Krieg bei allen Teilen der Bevölkerung hinterließ.

Wir sind so stolz auf die ständig absinkende Zahl der Arbeitslosen. Dabei übersehen wir aber, daß es sich bei dem aufgesogenen Rest von Arbeitslosen vielfach um Menschen handelt, die sich bereits am Rande der Erwerbsunfähigkeit befanden. Diese Menschen in die Betriebe zu bringen, muß sich natürlich im Krankenstand bemerkbar machen. Im übrigen unterzieht sich heute kaum noch ein Arbeitgeber der Notwendigkeit, bei einer Neueinstellung die gesundheitliche Eignung des Arbeitnehmers für den betreffenden Arbeitsplatz zu prüfen. Man gibt sich zufrieden, wenn man die Sollzahlen der Belegschaftsstärke etwa erreicht. Dann darf man sich aber auch nicht darüber wundern, wenn gerade diese neu eingestellten Arbeitnehmer häufiger unter den Arbeitsunfähigen zu finden sind als Belegschaftsangehörige mit langjähriger Betriebszugehörigkeit.

Wir könnten auch noch auf eine Reihe anderer Ursachen verweisen,

wie z. B. die gesundheitswidrige ständige Zunahme der Verschmutzung unserer Luft und unserer Gewässer, die ständige Zunahme der Nervenbelastung durch die Hetze des Verkehrs in unseren Städten und durch die Intensität der Produktion, durch den Tag und Nacht auf uns eindringenden Lärm und einiges mehr.

Es war ein erklärtes sozialpolitisches Ziel der Verbesserung der wirtschaftlichen Sicherung der Arbeitnehmer im Krankheitsfalle, daß auch Arbeiter Krankheiten ohne großes wirtschaftliches Risiko auskurieren können, bevor diese Krankheiten zu schwerwiegenden Gesundheitsstörungen und evtl. auch dauernder Invalidität führen. Wenn dies das sozialpolitische Ziel der gesetzlichen Maßnahmen war, so muß man einen gewissen Anstieg des Krankenstandes in Kauf nehmen. Wenn es um die Moral der einzelnen Schichten unseres Volkes geht, so glauben wir, brauchen die Arbeitnehmer gewiß nicht vor Scham zu erröten. Wir möchten uns insoweit einer Feststellung der doch wohl unverdächtigen „Kölner Rundschau“ in einem ihrer kürzlich erschienenen Leitartikel anschließen: „Die Mißbräuche sind wahrscheinlich zahlreicher bei den Spensrittern auf Barhockern als bei den Zahlstellen der Allgemeinen Ortskrankenkassen.“

FRANKFURT

INDUSTRIEGEWERKSCHAFT
METALL
Dr. Werner Thönnessen

Deutschlands Wiederaufstieg

Ihr Autor Merkur hat in seinem Bericht „Deutschlands Wiederaufstieg“ in REVUE Nr. 19 auch den Aufbau der deutschen Konsumgenossenschaften nach dem Kriege als eine „imponierende wirtschaftliche Leistung“ geschildert. Merkur ist eigentlich immer erstaunlich gut unterrichtet, aber in diesem Falle möchten wir ihn doch auf einen Irrtum hinweisen: Die Konsumgenossenschaften sind nicht Unternehmungen der Gewerkschaften, sondern in jeder Weise organisatorisch, wirtschaftlich und rechtlich selbständig und vor allem unabhängige Unternehmen. Sie gehören ausschließlich den Mitgliedern der Konsumgenossenschaften, denen allein die erwirtschafteten Erträge zugute kommen. Es fließt weder Geld von den Konsumgenossenschaften zu den Gewerkschaften, noch in umgekehrter Richtung. Die Konsumgenossenschaften sind deshalb keine Einkommensquelle der Gewerkschaften. Sie sind mit den Gewerkschaften schließlich auch nicht verflochten und deshalb deren Wirtschaftsmacht nicht zuzurechnen. Es gibt somit keine gewerkschaftlichen Supermärkte. Sie und die erwähnten 1900 Selbstbedienungsflächen — richtig sind es z. Z. mindestens 2900 — gehören den unabhängigen 257 Konsumgenossenschaften in der Bundesrepublik, die mit ihren mehr als 2 1/2 Millionen Mitgliedern aus allen Bevölkerungsschichten die größte Verbraucherorganisation Deutschlands bilden.

HAMBURG

ZENTRALVERBAND DER DEUTSCHEN
KONSUMGENOSSENSCHAFTEN
DR. BOCK

Gegen den Bombenterror

Es hat mich als Mitorganisator der Ostermärsche sehr gefreut, daß REVUE in der Nr. 19 einen sehr objektiven Bericht über unsere Ostermärsche gebracht hat. Es ist wohlthuend, daß man in der Presse auch einmal etwas anderes als nur Diffamierungen wegen angeblicher östlicher Steuerung liest. HANNOVER DR. LOTHAR SCHULZE
Diplom-Physiker

Schon vor Prozeß-Ende war Vera Brühne von der öffentlichen Meinung moralisch hingerichtet



■ Wer angeklagt ist, wird ein Mensch zweiter Klasse

Sieben Stunden täglich sitzt diese Frau auf der Anklagebank: Vera Brühne, zusammen mit Johann Ferbach „hinreichend verdächtig, zwei Menschen getötet zu haben“. Selten hat ein deutscher Prozeß so viel Staub aufgewirbelt wie dieser — selten aber auch offenbarte sich so deutlich die Fragwürdigkeit deutscher Gerichtspraxis. Tatsächlich: die Brühne ist habgierig, sie hat gelogen, sie lebte unmoralisch. Aber während des Prozesses schien es, als sei dieses Zeugnis ihres Charakters allein schon Beweis ihrer Schuld. Nichts Unnötiges blieb ungesagt in diesem Prozeß. Wer mit wem intime Beziehungen unterhielt und warum: unerhebliche Themen. Aber sie wurden bis zum Exzeß ausgewalzt — ohne Rücksicht darauf, daß die Angeklagten im Falle eines Freispruches restlos ruiniert sind



■ Wer angeklagt ist, wird „öffentliches Eigentum“

Nie in den letzten zehn Jahren herrschte in einem deutschen Gerichtsgebäude ein so begieriger Massenandrang wie jetzt im Münchner Justizpalast: Aber nicht allein von Interessierten, denen es um Recht und Gerechtigkeit ging. Den meisten ging es um den erregenden Blick auf zwei „verstockte Mörder“. Auch wenn den Angeklagten noch nichts nachgewiesen war: In den Augen der Öffentlichkeit hatten Ferbach und Brühne den Doppelmord begangen. Dafür hatten schon Veröffentlichungen gesorgt, denen der Grundsatz: „Jeder Angeklagte gilt als unschuldig, solange er nicht überführt ist“, völlig gleichgültig scheint. Die Justiz konnte nur zusehen — und mußte erleben, daß Frauen mit Schirmen auf das Auto eindroschen, in dem Vera Brühne zum Gefängnis zurückgebracht wurde

Der Tod vor dem Urteil

Der Tod vor dem Urteil

■ Geschworene aus einer anderen Welt

Gnadenlos wurde Sylvia, die Tochter der Vera Brühne, vor Gericht seelisch zerpflückt und moralisch vernichtet. Nachdem das 20-jährige Mädchen als „Zeugin der Anklage“ umgefallen war und ihre belastenden Aussagen widerrufen hatte, wurde sie von Sachverständigen als verlogene, geltungs-süchtige, gefühlkalte Psychopathin hingestellt. Konnten die sechs Geschworenen — ein Architekt, ein Handwerker, ein Angestellter und drei Landwirte — die Psyche und den Lebenskreis der in Schwabing wohnenden Sylvia verstehen? Sie stammt aus einer ihnen fremden Welt. Werden sie sich deshalb an die „sachverständige Meinung“ halten, daß Sylvias belastende Aussage glaubhafter sei als der Widerruf? In England müßten die Geschworenen ihr „schuldig“ einstimmig fällen, eine Chance, die in einem deutschen Indizienprozeß niemand hat

■ Das Gerede um Sylvias „Kalte Augen“

Sehen Sie sich das Foto rechts an! Sehen Sie sich die Augen an! Sind sie kalt? Sind sie warm? Dumme Fragen? Der Sachverständige Dr. Simon über die „umgefallene“ Kronzeugin Sylvia: „Ich habe nie so eiskalte Augen gesehen, einen so eiskalten Blick. Ich selbst hatte Angst vor ihr.“ Der Vorsitzende: „Das war auch mein Eindruck.“ Ist es vor deutschen Gerichten schon so weit gekommen, daß man von der Farbe der Augen oder von dem angeblich „stechenden Blick“ auf Charakter und Glaubwürdigkeit schließt? Der Münchner Psychologe Dr. Ritter von Xylander: „Kalte Augen ist kein wissenschaftlich, sondern ein laienhaft wertender Ausdruck. Was als Kälte erscheint, ist meist nur Unsicherheit, Abwehr oder Willenskonzentration, die man aus einer unbewußten Antipathie falsch deutet. Ein Psychologe dürfte nie von ‚kalten Augen‘ sprechen...“



REVUE-Bericht von Bruno Arnold (Fotos) und Oswald von Nagy (Text)



■ Zeugen hinter dunklen Gläsern im Mordprozeß Brühne

Über 100 Zeugen marschierten im „Prozeß der Sonnenbrillen“ auf. Manch fragwürdiger Zeuge verbarg sein Gesicht hinter dunklen Gläsern. Auch Sylvia. Sie lachte (ganz links), als sie nach ihrem „Umfall“ das Gericht verließ. Die Öffentlichkeit erregte sich über ihren angeblichen „großen Auftritt“. Aber war ihr Lachen nicht vielleicht nur Verlegenheit? Belastungszeuge Schramm machte sich auch durch eine Sonnenbrille interessant. Der von seiner eigenen Frau wegen Betruges angezeigte Häftling hatte Ferbach beim Schachspiel ausgehorcht. Vor Gericht wurde er wie ein Gentleman behandelt — obwohl er als Betrüger, Zechpreller und Heiratsschwindler mehrfach vorbestraft war. Wie lange noch werden unsere Staatsanwälte solche Personen als Kronzeugen aufrufen, um Angeklagte, die sie durch unbestechliche Indizien nicht zu Fall bringen können, zu überführen?



■ Die Methoden von 1877 im Strafprozeß des Jahres 1962

In Handschellen wird Ferbach täglich ins Gericht geführt. Das ermöglicht die Strafprozeßordnung von 1877. Sie bestimmt auch, daß die Richter schon vor der Hauptverhandlung mit dem gesamten Belastungsmaterial vertraut sein müssen. Im Eröffnungsbeschluß gibt das Gericht bereits bekannt, daß die Angeeschuldigten der Straftat „hinreichend verdächtig“ sind. Das heißt: Nach Ansicht des Gerichtes ist eine Verurteilung der Angeklagten „mit Wahrscheinlichkeit zu erwarten“. Wer in einen deutschen Gerichtssaal geführt wird, ist bereits als Krimineller abgestempelt. Kein Wunder, daß die Öffentlichkeit in Ferbach und Brühne bereits Mörder sieht, bevor noch das Urteil gefällt ist. — Das englische Recht kennt keine gesetzliche Voreingenommenheit des Richters. Englischen Richtern ist es verboten, die Akten zu kennen: Der Angeklagte ist bis zum Schuldspruch unbescholten

Lesen Sie auch „Geliebt und gehaßt — Dr. Praun“ auf Seite 67

Der Strand besitzt Heilkräfte! Man badet süß und salzig! Das ist Baia d'Argento, die Insel der Ruhe abseits der Urlauberströme in Süditalien

Brate dich gesund!

Baia d'Argento heißt Silberbucht. Eine Bucht für Schatzsucher, Abenteurer und Romantiker, irgendwo am azurblauen Meer, unter südlicher Sonne? Millionen suchen in jedem Sommer jenseits der Alpen Entspannung und Ferienglück. Allein aus der Bundesrepublik reisen auch in diesem Jahr wieder fünf Millionen nach Italien. Viele aber kommen enttäuscht zurück: staubige Straßen, überfüllte Badestrände, belagerte Tavernen mit „Saisonpreisen“: das alles ist nicht immer reinste Freude und beste Erholung. Wo aber gibt es die Insel der Ruhe, die Oase der Gesundheit abseits vom großen Fremdenstrom? Nun, es gibt auch an der Adria und am Mittelmeer solche Oasen. Und die „silberne Bucht“ Baia d'Argento ist eine, die jüngste und unbekannteste, vielleicht die schönste unter ihnen. Baia d'Argento: das ist kein gewöhnlicher Badeort mit großen Hotelpalästen. Es ist eine Kolonie der „Schatzsucher“, der Romantiker unter den sonnenhungrigen Ferienreisenden. Dort gibt es das salzige Meer — und Süßwasser-Bäder. Dort wird Gesundheit geboten — und Entspannung durch Hobbies. Dort wohnt man in Bungalows, jeder für sich. Dort badet die Prominenz von Rom — und der Tourist aus dem Norden mit normalem Reisebudget. Noch haben die Prominenten die Preise nicht verdorben. Doch wir raten Ihnen: Buchen Sie schon heute,

REVUE-Bericht von L. Weitz (Fotos),
H. v. Nouhuys und Dr. Bauer (Text)





Eine Bade-Landschaft

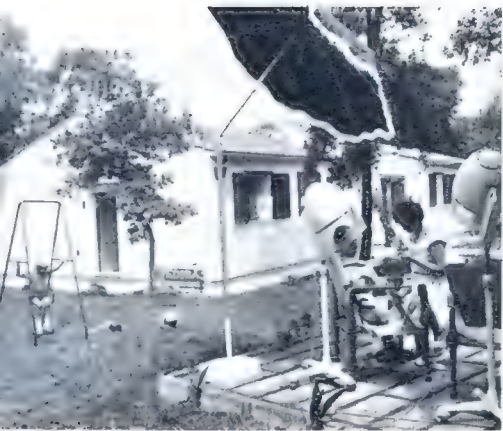
und nicht nur ein Badeort ist Baia d'Argento (Kreis). Von Rom aus sind es 95 Kilometer, von Neapel 140. Die Straßen sind so gut, daß man es im eigenen Wagen in neunzig Minuten vom Colosseum aus schafft. Wer mit der Bahn oder dem Flugzeug nach Rom kommt, kann bis zu sechsmal am Tage mit Bussen in das neue Bade-paradies der „Silberbucht“ gelangen



Wie die alten Römer

buddelten sich drei junge Damen ein, um eine Heilung von Leiden zu demonstrieren, die sie erst vom Hörensagen kennen: Rheuma, Ischias, Arthritis. Der feine Sand speichert Süditaliens heiße Sonne bis in eine Tiefe von sechs Metern. Wenn man sich darin eingräbt, so versprechen die Ärzte, wird man rasch gesund. Nur: über den Kopf gehört ein Sonnenschirm, und wer es mit dem Herzen hat, darf das Gesund-Braten nicht übertreiben. Man beginnt mit einem „Zehn-Minuten-Bad“. Am Ende des Urlaubs erträgt man heftig schwitzend schon eine Stunde im „Sandgrill“ von Baia d'Argento

Das kosten 8 Tage in Baia d'Argento



Angesichts von Wasserwellen: Dauerwellen. Der Friseur frisiert im Freien



Die Bungalow-Zimmer sind sauber, luftig und groß. Jeder hat Bad und WC

Im Zimmerpreis inbegriffen: Sonnenschirme und Liegestühle am Strand...



245 DM = Bungalow mit Badeanstalt und Liegestuhl am Meer inbegriffen

Fortsetzung von Seite 12

auch wenn Sie erst später hinfahren. Noch können Sie zu „bürgerlichen“ Preisen in Baia d'Argento gesund werden. Nach dem Rezept der alten Römer: einbuddeln in den heißen Sand. Das kostet nichts. Im übrigen müssen Sie sich für jede Woche Aufenthalt rund 350 D-Mark einstecken. Hier die Preise: In der Vorsaison zahlt man für ein eigenes Urlaubshaus mit Bad 18 DM pro Tag, in der Haupt-

saison 23 DM. Die „Extras“, mit denen man rechnen muß: 6,40 DM beträgt der Zuschlag für Einzelzimmer, 80 Pfennig die tägliche Aufenthaltstaxe. Im April und Mai kommen 2,60 DM Heizung dazu. Das Frühstück kostet 2,60 DM, das ausgezeichnete Mittagessen 11,50 DM, die reichhaltige Abendmahlzeit 13,40 DM. Billiger lebt man mit Vollpension: 29 DM täglich in der Vorsaison und 39 DM



50 DM

Schöne Hobbies kosten gutes Geld

An Urlaubshobbies wird genug geboten, allerdings muß man dafür in die Tasche greifen (Bilder links). Die Mietgebühr für ein Motorboot beträgt pro Stunde 32 DM; mit Wasserskiern 44,80 DM; mit „Ski“-lehrer 57,60 DM. Ein Segelboot bekommt man stundenweise für 3,20 DM. Den gleichen Preis zahlt man als Eintritt zum Minigolfplatz. Reiten pro Stunde 12,80 DM, Benutzung des Tennisplatzes 6,40 DM. Für jeden Geschmack wird etwas geboten, nur erschienen uns die Preise für Süditalien um mindestens 20 Prozent zu hoch. Wer sich seine Hobbies einteilt, kommt jedoch mit 50 DM pro Woche aus. Aber auch das ist nicht gerade wenig. Der einzige Trost: jedes dieser Hobbies dient nicht zuletzt der Gesundheit

35 DM

Ablenkung bei Tanz und „scharfen Sachen“

Die Kosten, die durch Vergnügungen entstehen, richten sich nach dem Durst eines jeden einzelnen. Kinos und Theater gibt es nicht. Wer sich abends ablenken will, dem bleibt nur die Bar und der Tanzboden (Bilder rechts, Bild unten). Die Preise sind zivil. Italienisches Bier kostet etwa 70 Pfennig, deutsches das Doppelte. Whisky und Gin gibt es für 2,24 DM das Glas — und zwar nach internationalem Maß: fast ein Doppelter nach deutschen Begriffen. Unsere Erfahrung: Das Klima reizt auch sonst fröhliche Zecher nicht zu Trinkgelagen. Tagsüber Limonade gegen den Durst, abends ein Bier oder ein Schnaps und samstags beim Tanz eine Flasche Wein — auf mehr hat man keinen Durst. Mit 35 DM pro Woche ist dieses Problem gelöst...



Das Urlaubszeugnis für Baia d'Argento

Anreise:	Note 3
Lage:	Note 2
Klima:	Note 2
Wohnen:	Note 1
Baden:	Note 1
Hobbies:	Note 2
Ablenkung:	Note 4
Einkäufe:	Note 6
Erholung:	Note 1

Für die Richtigkeit:

(Handwritten signature)
Ludwig Weitz

in der Hauptsaison. Trinkgelder eingerechnet kostet ein Aufenthalt pro Person und Woche etwa 245 DM. Und die Reisekosten? Wir berechneten die Preise vom zentral gelegenen Frankfurt aus. Im Flugzeug kostet die Hin- und Rückreise (nach Rom und von Rom) 432 DM. Wer länger als 14 Tage und kürzer als 23 Tage bleibt, kann den Sonder-tarif von 360 DM in Anspruch nehmen. Im D-Zug

hin und zurück in der ersten Klasse 255 DM, in der zweiten 160 DM. Für Autofahrer: Berechnen Sie Ihre Bezinkasse auf 3000 Kilometer plus rund 25 DM Autobahngelühren. Über verbilligte Pauschalreisen informiert Sie Ihr Reisebüro. Aber: sollten Sie sich dieses Jahr für die „Silber-Bucht“ entscheiden, so buchen Sie schon jetzt! REVUE wünscht gute Erholung und viel Urlaubsglück!

Die Noten bedeuten: 1 = konkurrenzlos, 2 = sehr empfehlenswert, 3 = etwas umständlich, 4 = es könnte mehr geboten werden, 5 = dürftig, 6 = kein Grund, dort hinzufahren

Der Bauknecht-Thermoboy

sorgt für warmes, heißes und kochendes Wasser, wann, wo und mit wieviel Grad auch immer Sie es wünschen. Für den Kaffee, zum Abwaschen, zum Reinigen der Geräte in Labor oder Werkstatt nehmen Sie einfach den Bauknecht-Thermoboy am normalen Wasserhahn angeschlossen und mit zwei Schrauben schnell und sicher an der Wand befestigt. Sicherheit ist Trumpf: das Überlaufrohr liegt innerhalb der Armatur, der Dampf wird im Gerät kondensiert, ein Thermostat regelt die Temperatur und die Meßskala ist von innen erleuchtet. Fragen Sie in Ihrem Fachgeschäft nach dem Bauknecht-Thermoboy.



Bauknecht weiß, was Frauen wünschen

Bauknecht

Gutschein für Thermoboyprospekt. Bitte auf Postkarte kleben und an G. Bauknecht GmbH, Stuttgart S schicken. Absenderangabe nicht vergessen.

TB 2/A1

Eine neue Leidenschaft verbindet die Briefmarkensammler in West und Ost: Motive! Sie verzichten auf „Länder“ und suchen das „Bild auf der Marke“

Schön muß sie sein



Der Weg zu den Sternen wurde in den letzten Jahren zu einem der beliebtesten Motivgebiete. Für die östlichen Länder, die immer neue „Sätze“ herausgeben, sind solche Marken nicht nur eine Devisen-Einnahmequelle, sondern auch Propagandamittel



Die hübschesten Mädchen des Landes zeigten bisher nur Haiti und Kolumbien. Miß-Motivsammler wußten sich zu helfen: sie nahmen auch namenlose Südeeschönheiten, Pariser Mannequins und attraktive Eiskunstläuferinnen in ihre Alben auf



REVUE-Bericht von Hanns D. Dombrowski

Ich gebe eine ganze Menge Geld für hübsche Mädchen aus. Ich nehme sie mit nach Hause und behandle sie liebevoll: Claudinette Fouchard, Zuckerkönigin von Haiti, die Eiskunstläuferin Tenley Albright und Luz Marina Zuluaga, „Miss Universum 1959“. Meine Frau hat nichts dagegen. Denn die Damen, die ich mit nach Hause bringe, sind nur Konterfeis auf gummiertem Papier.

Ich bin Briefmarkensammler. Aber mich reizt keine lückenlose Bayern-Sammlung. Siam in drei Bänden, „Luxuserhaltung“ und „postfrisch“, wie der Fachmann sagt, würde ich nicht mehr kaufen. Ich bin Motivsammler geworden, wie mehrere hunderttausend Philatelisten in allen Teilen der Welt.

Jahrzehntelang hat man nach Ländern gesammelt. Für den Besitzer eines Deutschland-Albums war eine Ausgabe Frankreichs uninteressant. Dann aber wurde das Motivsammeln geboren. Der Präsident des Internationalen Verbandes für konstruktive Philatelie (FIPCO), der Karlsruher Professor Dr. A. Joerger, schreibt REVUE dazu:

„Welch ein Wandel hat sich im welt-
Lesen Sie weiter auf Seite 71

An einem sonnenhellen Maitag öffnen sich vor Juliane Kurschat die Gefängnistore. Sie ist frei. Weil ihr Mann, der skrupellose Rechtsanwalt Dr. Karl Kurschat, sie schamlos betrogen hatte, wollte Juliane mit ihrer vierjährigen Tochter Renate den Tod suchen. Das Gesetz mußte sie verurteilen, sie hat gebüßt.

Für Juliane aber ist das neue Leben sinnlos, wenn sie nicht zu ihrem Kind darf. Die Ehe wurde geschieden, Renate dem Vater zugesprochen. Während Juliane noch unschlüssig durch die Straßen der Stadt irrt, fängt Kurschat sie ab. Er will, daß sie verschwindet, in eine Großstadt — daß sie nur nicht hierbleibt, wo sie seiner Karriere schaden könnte. Er gibt ihr einen Scheck über 20 000 Mark. „Bau dir irgendwo eine Existenz auf...!“

Noch ein anderer Mann verfolgt die ersten Schritte Julianes in ihr neues Leben: Hubert Röder, ein Winkeladvokat. Er drängt sich Juliane auf: „Sie brauchen Rat und Hilfe, Frau Kurschat — Sie sind das Opfer eines Justizirrtums!“

Aber Juliane will nur eines: ihr Kind. Unter einem geheimen Zwang findet sie zu dem Spielplatz, wo Renate stets mit ihr war. Sie findet das Mädchen und spricht es an. Aber das Kind erkennt sie nicht. In ihrer Verzweiflung läßt sich nun Juliane auf die Vorschläge von Röder ein, der ihr verspricht, Renate aus den Händen Kurschats zu befreien.

Am nächsten Tag will Juliane den Scheck zurückgeben. Sie trifft aber nur Kurschats Frau, Isa.

★

Juliane Kurschat und Isa Kurschat standen sich in der Diele gegenüber.

Zwei Frauen, und zwischen ihnen das Kind.

Juliane hatte nur Augen für Renate, ihr Kind, das vergessen hatte, daß sie ihre Mutter war. Es gab eine andere Frau, zu der Renate jetzt „Mami“ sagte: Isa Wolters, Kurschats zweite Frau.

Juliane war es, als ob ihr das Herz zerspringen müßte. Es tat so entsetzlich weh. Mit zitternden Lippen flüsterte sie den Namen des Kindes.

„Renate...“

Das kleine Mädchen drängte sich ängstlich an Isa.

„Die Tante da, Mami... was will sie schon wieder? Sie hat gesagt, sie ist meine Mami. Gestern. Du weißt doch. Die Puppe. Sie wollte mir eine Puppe schenken. Aber wieso denn, du bist doch meine Mami...“

„Sei jetzt still, hörst du.“

Isa schob das Kind aus der Diele in die Küche.

„Nein“, sagte Juliane laut. Sie hatte sich wieder in der Gewalt. „Nein, so einfach ist das nicht. Sagen Sie es ihr — sagen Sie Renate die Wahrheit. Das würde auch zwischen uns alles einfacher machen. Zwischen Ihnen und mir.“

Isa antwortete nicht gleich. Sie sagte dem Hausmädchen, sie wolle jetzt nicht gestört werden, sie habe Besuch. „Renate bleibt bei Ihnen in der Küche.“

Sie schloß die Tür. Jetzt war sie mit Juliane allein und konnte antworten. Es klang schroff, als sie sagte:

„Wollen Sie wirklich, daß Renate die Wahrheit erfährt? Die Wahrheit über Sie, Frau Kurschat?“

Als sie den Namen aussprach, der seit knapp einem Jahr auch ihr Name war, lächelte sie spöttisch. Sie war ihrer Sache sicher und überzeugt, die besseren Trümpe in der Hand zu haben.

„Bitte.“ Sie ging an Juliane vorbei und öffnete die Tür zum Wohnzimmer. „Obwohl ich mir nicht denken kann, daß es etwas gibt, was wir beide...“

„Doch“, sagte Juliane und trat ein. „Es gibt Renate, und ich bin ihre Mutter. Ich. Nicht Sie.“

Sie sah sich um. Das Zimmer war ihr vertraut. Die Einrichtung war unverändert geblieben. Die Couche mit dem niedrigen Tisch und den drei tiefen Sesseln. Der Teppich, drei mal vier Meter.

Sie wurde schuldig vor dem Gesetz. Hinter Gefängnismauern hat sie gesühnt. Aber die Schatten ihrer Verzweiflungstat verfolgen sie. Über ihrer Zukunft steht das böse Wort:

Vorbestraft

Der Roman einer Mutter, die um ihr Recht kämpft / Von Lutz Neuhaus

© 1962 Kindler und Schiermeyer Verlag AG und FPA Ferenczy Presse Agentur, München

Die Fensterwand mit der breiten Blumenbank und der Tür zum Garten. An der Schmalseite die Bücherwand. Die Bilder...

„Und was nun, Frau Kurschat?“ begann Isa. Sie deutete auf einen Sessel. „Kurschat.“ Sie lächelte dünn. „Nun sind es schon zwei Frauen, die seinen Namen haben. Sie und ich.“ Sie nahm sich eine Zigarette und wiederholte:

„Und was jetzt? Es überrascht Sie hoffentlich nicht, daß ich jetzt Karls Frau bin.“

„Karls Frau“, sagte Juliane, „was heißt das schon. Darum geht es doch gar nicht.“

„Wirklich nicht?“

„Nein. Denn Sie sind ja nicht Renates Mutter!“ Sie hob das Gesicht und sah Isa an, sah ihr in die Augen, die unter ihrem Blick unsicher wurden. „Es ist mein Kind. Ich... ich bin Renates Mutter. Begreifen Sie das denn nicht?“

„Sie sagen, daß Sie Renates Mutter sind. Sie, also nicht ich. Gut. Und was weiter?“ Jetzt hörte sich Isas Stimme gereizt an und hatte einen feindseligen Unterton. „Was, Frau Kurschat, was wollen Sie noch?“

„Nichts von Ihnen.“

„Nichts von mir. Schön. Dann also von meinem Mann. Was? Ich bin seine Frau,

Sie können es genausogut mir sagen. Sagen Sie es und gehen Sie wieder.“

Sie schnippte die Asche von der Zigarette. Ihr Armband klirrte gegen den Tischrand.

Juliane hielt den Blick starr auf ihre Hände gerichtet und sagte langsam, fast unbetont:

„Lassen Sie mir Renate. Sagen Sie Karl, daß Renate bei mir bleiben muß. Das Scheidungsurteil... Ich weiß, sie haben ihm das Kind zugesprochen. Sie haben es mir genommen, als sei es eine Sache, ein totes Ding. Aber das darf doch nicht sein! Das ist nicht gerecht! Es ist ein falsches Gesetz. Ein von Männern erdachtes, widernatürliches Gesetz. Sie



Juliane glaubte, ihr müsse das Herz zerspringen. „Renate...“ flüsterte sie mit zitternden Lippen. Das Kind drängte sich ängstlich an Isa. „Was will die Tante schon wieder? Sie hat gesagt, sie ist meine Mami...“

Vorbestraft

sind doch selber eine Frau. Sie müssen es begreifen und verstehen, wie mir zumute ist."

Sie hob das Gesicht. Es war blaß bis in die Lippen. Isa sah die Bitte in ihren starr geweiteten Augen. Gewiß, auch sie war eine Frau, zwar von anderer Art als Juliane, und doch verstand sie diese Bitte, die Sehnsucht der Mutter nach ihrem Kind. Es griff ihr ans Herz, es weckte ein seltsames, bisher fremd gewesenes Gefühl in ihr.

"Renate", sagte sie zögernd, als sie sich wieder gefaßt hatte. "Und Sie glauben im Ernst, Karl würde Ihnen das Kind lassen? Als Sie damals sterben wollten, sollte Renate mit Ihnen sterben. Weil Sie es wollten, wurden Sie verurteilt. Wegen versuchten Totschlags an Ihrem eigenen Kind. Sie waren im Gefängnis. Die Schuld haben Sie gebüßt. Aber den Makel, eine Vorbestrafte zu sein — vorbestraft wegen versuchten

nur deshalb", wiederholte sie still. "Ich hatte sterben wollen... aber nicht ich, nein, er hatte gewollt, daß ich sterbe. Aber ich lebe. Und jetzt hat er Angst. Deshalb will er mich forthanen aus seiner Welt, weit fort."

"Angst?" rief Isa. Auch sie war aufgestanden.

"Ja, Angst. Angst vor mir. Angst vor der Wahrheit. Daß sie an den Tag kommen könnte. Daß er sich ihr stellen müßte. Daß sie ihn gefährden, ihn vielleicht sogar ruinieren könnte. Nein, ich weiß, freiwillig wird er auf Renate nicht verzichten wollen. Heute nicht mehr, obwohl er doch damals behauptete, ein anderer sei ihr Vater. Das war bequemer für ihn. Auch Ihnen gegenüber. Jetzt ist das anders. Jetzt braucht er das Kind. Als Schutz. Als eine Art Alibi."

"Und was haben Sie vor?" fragte Isa blaß.

"Er wird es erfahren", tat Juliane die

ein Verhältnis hatte. Damals hieß sie Wolters. Isa Wolters."

"Das ist ja..." Vor Überraschung stieß Röder einen dünnen Pfiff aus. Er überlegte schnell und kam zu dem Schluß: "Auch eine Spur, der man nachgehen mußte."

"Eine Spur? Und wohin führt die?"

"Lassen Sie mich nur machen, Frau Kurschat", sagte er optimistisch. Über sein mageres Gesicht lief ein Lächeln. Augenblicklich faßte er einen Entschluß. Er war ziellos weitergefahren. Er sah, daß es die falsche Richtung war, sie führte stadtauswärts. An der nächsten Kreuzung bog er rechts ab...

★

Isa hatte sich nicht gerührt. Wie war das? dachte sie verwirrt, als Juliane gegangen war, und starrte auf den Scheck in ihrer Hand. Wie war das? Angst?

Sie saß mit angezogenen Beinen auf der Sesselkante, leicht vornübergebeugt, die Hände auf den Knien, den Scheck in der linken Hand.

Angst. Ja, Juliane sagte, er habe Angst. Karl habe Angst vor der Wahrheit. Daß sie jetzt an den Tag kommen könne. Daß sie ihn gefährden, ihn vielleicht sogar ruinieren könne. Angst vor seiner ersten Frau. Und mit diesem Scheck über 20 000 Mark hatte er sich von seiner Angst loskaufen wollen. Von seiner Schuld. Vielleicht sogar von seinem Gewissen.

Er ließ es sich ein Vermögen kosten, davon loszukommen.

Während sie es dachte, fing sie an, Kurschat mit anderen Augen zu sehen. Unbewußt noch. Sie begann zu ahnen, wer er war, wie er war, und wie er sich möglicherweise eines Tages auch ihr gegenüber verhalten könnte.

Und ich? dachte sie. Was geschieht mit mir, wenn diese Schuld ihn eines Tages einholt? Wenn sie ihn bloßstellt und mit seiner Existenz auch unsere Ehe bedroht, vielleicht vernichtet?

Sie wußte die Antwort. Nein, ich werde mich nicht mitvernichten lassen. Ich werde auf meine eigene Sicherheit bedacht sein.

Sie faltete den Scheck mit einem blasen Lächeln. Sie war entschlossen, ihrem Mann nichts von Julianes Besuch zu sagen. Sie wollte den Scheck selber einlösen. Am besten gleich...

★

Röder fuhr langsam in die Innenstadt zurück. Er hatte Juliane nicht gefragt, ob sie nach Hause oder sonstwohin gefahren werden möchte. Er hatte ein bestimmtes Ziel, und während sie so dahinfuhren im vormittäglichen Verkehr, brachte er sie mit vorsichtigen Fragen dazu, ihm alles zu erzählen. Es war wichtig für ihn, daß sie nichts ausließ und ihm alles sagte.

So erfuhr er, wie es zu Julianes Selbstmordversuch und zu der Anklage wegen versuchten Totschlags gekommen war.

"Damals war die alte Hanna noch im Haus, Renates Kindermädchen. Sie wollte früh nach Renate sehen. Es ging ja schon in den Morgen, als es geschah. Sie roch das Gas und alarmierte die Funkstreife. Es ging dann alles sehr schnell, und als ich nach Stunden in einem Krankenhausbett wieder zu mir kam, sah ich das Gesicht des Arztes über mir. Ich wußte nicht gleich, wo ich war. Er sagte es mir. Er sagte auch, es sei ein Wunder, daß ich noch lebte, und ein noch größeres Wunder, daß er auch Renate dem Tod entreißen konnte."

"Nun ja", warf Röder ein, "sicher ein tüchtiger Arzt. Aber die Hauptsache: Sie lebten, und das Kind lebte auch. Und wie ging es weiter? Sicher kamen Sie dann bald in Untersuchungshaft..."

"Ja. Ein paar Tage später. Renate war noch sehr krank. Ich durfte sie nicht mehr sehen, so sehr ich auch darum bat..."

"Und dann kam es zum Prozeß?"

"Ja. Aber erst nach drei Monaten."

"Da muß ich Sie was fragen, Frau Kurschat."

Sie sah flüchtig zu ihm hinüber. Sein Gesicht wirkte jetzt sehr konzentriert. Seine schmalen, nicht gerade kräftigen Hände schlossen sich fester um das Steuerrad.

"Sie wurden verurteilt", sagte er. "Aber wenn dem Gericht die Umstände bekannt gewesen wären, die Sie zu dieser menschlich immerhin verständlichen

Tat getrieben haben... ich meine, dann hätte es doch niemals zu dieser harten Verurteilung kommen können. Verstehe ich nicht. Ich kenne mich da nämlich aus. Mit Gerichten, Urteilen, all dem Kram. Hatten Sie einen so schlechten Verteidiger?"

"Schlecht? Nein, das glaube ich nicht. Dr. Benthien war ja selber verzweifelt. Er hatte einiges herausgebracht, aber längst nicht alles. Es lag an mir, daß er mir nicht helfen konnte. Ich wollte keine Hilfe. Von keinem."

Sie zögerte kurz. "Gewiß, ich hätte von mir aus alles sagen müssen. Ich konnte nicht."

"Und Ihr Mann, Kurschat? Damals war er ja noch Ihr Mann. Und sicher wurde er doch als Zeuge einvernommen und gefragt, ob er möglicherweise die Gründe kenne, die Sie in diese Ausweglosigkeit getrieben hatten?"

"Ja", sagte Juliane, "sie stellten ihm viele Fragen. Auch danach..."

Ihr Blick ging nach innen, erlosch. Sie schwieg lange. Die Stimmen. Wieder hörte sie in sich die Stimmen. Wieder sah sie sich auf der Anklagebank, fixiert von den Blicken der Neugierigen. Und immerzu diesen Fragen ausgesetzt, den oft peinlichen Fragen des Vorsitzenden, des Anklägers, des Verteidigers...

"Sie schweigen, Angeklagte."

Die Stimme des Gerichtsvorsitzenden; eine heisere, asthmatische Stimme. Ein alter Mann, weißhaarig, mit zerfurchtem Gesicht. Er räusperte sich ständig. Juliane hört seine Stimme wie durch Watte.

"Ist Ihnen eigentlich nicht bewußt, wie sehr Sie Ihre Lage erschweren, wenn Sie nicht endlich sprechen und sich uns anvertrauen?"

Juliane sieht ihn an. Sie schweigt. Der Vorsitzende wendet sich kopfschüttelnd ab.

"Noch Fragen?"

Auf Antrag des Verteidigers wird Dr. Kurschat noch einmal in den Zeugenstand gerufen. Der Verteidiger fragt ihn, ob er sicher sei, seiner Frau keinerlei Veranlassung zu der Tat gegeben zu haben. Kurschat antwortet mit einem klaren "Nein".

Er sagt nicht unter Eid aus. Als Jurist weiß er aber sehr gut, was auf uneidliche falsche Aussage steht. Er wischt sich mit dem Taschentuch über die Stirn. Auch die nächste Frage beantwortet er mit einem Nein. Sie lautet:

"Stehen oder standen Sie jemals mit der Zeugin Isa Wolters in unerlaubten, ehewidrigen Beziehungen?"

Und die letzte Frage:

"Hatten Sie jemals Zweifel an der Vaterschaft Ihres Kindes Renate?"

"Nein", antwortet Kurschat. "Selbstverständlich habe ich niemals in Frage gestellt, Renates Vater zu sein. Weder meiner Frau noch anderen Personen gegenüber."

"Und wie erklären Sie sich die Tat? Sie müssen sich doch darüber Gedanken gemacht haben."

"Ich stehe vor einem Rätsel", sagt Kurschat. "Meine Frau litt zeitweilig an Depressionen, für die es allerdings, jedenfalls in unserer Ehe, keine Erklärung gibt. Ich wußte keine. Ich bat sie wiederholt, einen Psychiater zu konsultieren."

"Und? Ging sie zu einem Arzt?"

"Nein. Wenn ich sie auf ihren Zustand ansprach, blieb sie unzugänglich."

Juliane wird gefragt, ob sie noch etwas zu sagen habe. Ein Wort zu ihrer Rechtsfertigung, ihrer Verteidigung. Sie schweigt. Der Verteidiger setzt ihr zu und bittet sie inständig, endlich zu sprechen, endlich mit der Wahrheit an den Tag zu kommen.

Juliane schweigt...

Röder stoppte plötzlich. Das Lichtsignal ging auf Rot.

"Sie schwiegen also. Sehr schön, Frau Kurschat. Aber, zum Kuckuck auch, das war doch geradezu idiotisch! Sie müssen ja direkt verrückt danach gewesen sein, als Schuldige dazustehen! Was, um Himmels willen, haben Sie sich eigentlich dabei gedacht? Sie müssen sich doch was dabei gedacht haben! Aber was bloß?"

"Das verstehen Sie nicht, nein?"

"Nein, weiß Gott. Aber vielleicht versteh' ich's, wenn Sie es mir erklären. Aber deutlich, bitte. Ich bin da nämlich schwer von Begriff. Immerhin hatten Sie doch die Chance, zu einem glatten Frei-

Fortsetzung übernächste Seite

Im Schatten einer Schuld entscheidet sich ihr Schicksal

JULIANE — sie mußte im Gefängnis büßen, weil sie für einen einzigen Augenblick vergaß, wie weit das Recht des einzelnen Menschen reicht. Nun ist sie wieder frei: ein neues Leben soll für sie beginnen. Aber ein Leben, das ihr fast wertlos erscheint, wenn es ihr das Teuerste auf der Welt versagt: ihr Kind Renate...

★

KARL KURSCHAT — mit kaltem Egoismus und brennendem Ehrgeiz betreibt er seine Karriere als Anwalt, ohne Rücksicht auf die Menschen um sich und auf jenes höhere Recht, das nicht mit Paragraphen zu erfassen ist. Er schreckt nicht davor zurück, seine eigene Frau bis an den Rand des Todes zu treiben. Er ahnt aber nicht, daß sich ein gefährlicher Gegner bereits auf seine Spur gesetzt hat...

★

HUBERT RÖDER, ein Mann, der zwielichtige Geschäfte macht. Er jagt hinter den Geheimnissen anderer Menschen her — und macht daraus Geld. So mischt er sich auch in die Affäre Kurschat ein. Er ist aus demselben Holz wie Kurschat gemacht: er kennt kein Gewissen. Er tritt in der Maske des Biedermannes auf...

★

WALTER BRINKMANN, Julianes Vater. Millionenschwerer Bauunternehmer, Kreistagsabgeordneter, Kirchenvorstand — ein geachteter Bürger, aber privat ein unerbittlicher Tyrann, dem auch seine kleine zierliche Frau Martha nicht widersprechen darf. Seine Tochter Juliane, die „Selbstmörderin“, existiert für ihn nicht mehr

Totschlags —, diesen Makel werden Sie nie mehr los! Da ist es wohl besser, Renate bleibt hier, in diesem Haus. Besser, o ja, Frau Kurschat. Denn Renate darf nie erfahren, daß Sie, ihre Mutter... Das ist der Grund, warum Karl..."

Sie kam nicht weiter. Juliane ließ sie nicht zu Ende sprechen. Sie öffnete ihre Handtasche und nahm ein Stück Papier heraus. Kurschats Scheck über 20 000 Mark. Sie unterbrach Isa und sagte:

"Geben Sie ihm dies hier zurück." Sie schob den Scheck über die Tischplatte zu Isa hinüber. "Es ist ein Scheck. Er gab ihn mir gestern. Ich soll in eine andere Stadt gehen, weit fort von hier. Er will es so. Gestern begriff ich es noch nicht. Aber jetzt..." Sie stand auf. "Sagen Sie ihm, daß er mir Renate nicht abkaufen kann. Um keinen Preis. Sagen Sie ihm, daß ich niemals auf Renate verzichten werde." Sie wandte sich zur Tür. "Ich möchte jetzt gehen."

"Was denn..." Isa starrte auf das Stück Papier in ihrer Hand und las die Summe, "20 000 Mark. Aber das ist ja ein Vermögen. Und nur, damit Sie..., nur weil er will, daß Renate..."

"Nein", sagte Juliane ruhig, "nicht nur deshalb." Sie drehte sich langsam um und sah das Zimmer an, das ihr einmal so vertraut gewesen war. Hier hatte es begonnen, alles das, an dem Abend nach ihrem Besuch bei Isa Wolters. Damals. Hier. Sie erschaute, ihr war kalt. "Nicht

Frage ab. "Bald schon. Sobald es an der Zeit ist. Geben Sie ihm den Scheck zurück und sagen Sie ihm, daß ich mit allen Mitteln um Renate kämpfen werde. Er war einmal mein Mann, ich seine Frau." Sie lächelte bitter. "Jetzt sind wir Feinde."

Sie öffnete die Tür und ging durch die Diele aus dem Haus.

Als Röder sie auf der Straße sah, startete er den Wagen, fuhr heran und hielt neben ihr. Er drückte den Wagen-schlag auf.

"Kommen Sie, Frau Kurschat."

Sie stieg ein, und er fuhr gleich weiter.

"Alles erledigt?" Er sah sie rasch an. Ihr Gesicht gefiel ihm nicht. Es sah abweisend aus, verschlossen. Was war geschehen? Sie antwortete nicht. Er wollte nicht in sie dringen, und so sagte er nur: "Das mit dem Geld, meine ich. Haben Sie ihm den Scheck zurückgegeben?"

"Ja. Aber nicht ihm. Er war nicht zu Hause."

"Wem denn?"

"Seiner Frau."

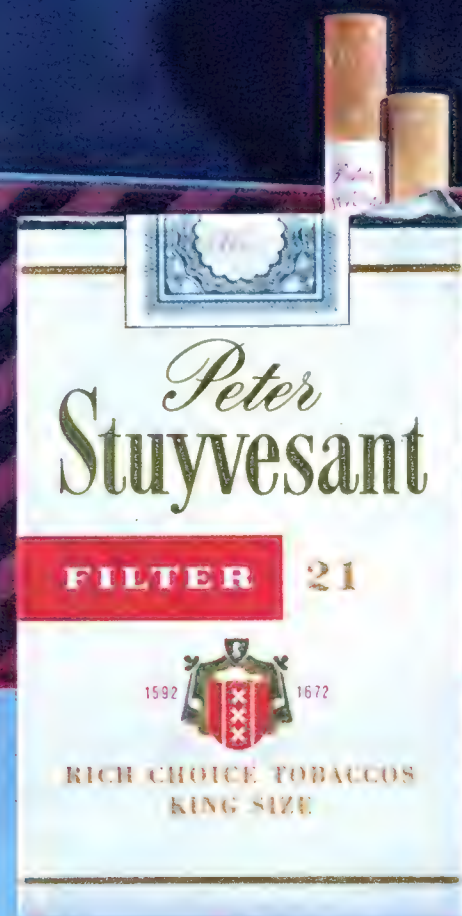
"Seiner Frau?" Das paßte ihm nicht, und er gab zu bedenken: "Hoffentlich haben Sie da keinen Fehler gemacht. Sie kennen Kurschats zweite Frau doch nicht."

"Doch, Herr Röder. Es ist die Frau, mit der er schon während unserer Ehe



LEICHTER...
FRISCHER...

Was man auch immer behaupten mag...
ALLES wird leichter, feiner, frischer... und reicher
und vielfältiger dazu. Auch unsere Genüsse!
Was immer wir uns wünschen... wir wollen es
frisch, klar, eigenwillig... kurz: persönlich!
So ein bisschen: Peter Stuyvesant... oder lieber:
ganz und gar Peter Stuyvesant! Eben:
der Duft der grossen weiten Welt!



Vorbestraft

spruch zu kommen, wenn Sie nicht so stur geschwiegen hätten."

"Ich dachte nicht an mich", sagte Juliane ruhig. "Ich hatte nur einen Gedanken: Renate."

"Das Kind also, Ihr kleines Mädchen, knapp zwei Jahre alt. Und? Ich meine, was war das für ein Gedanke?"

"Wenn ich gesprochen und alles gesagt hätte, wäre ich vielleicht freigekommen. Aber alles andere wäre im Schmutz untergegangen. Alles das, unsere Ehe, er und ich. Und Renate auch."

"Verstehe ich nicht", sagte Röder.

"Ich weiß, es ist nicht zu verstehen. Und ein Mann versteht es sowieso nicht. Auch die Richter waren Männer." Ihr Gesicht verschloß sich. "Besser, Herr Röder, Sie lassen das meine Sache sein."

"Ich fürchte", sagte Röder bedächtig, "das kann ich jetzt nicht mehr." Um seinen Mund spielte ein Lächeln; es ließ nicht erkennen, was er in diesem Augenblick dachte.

Das Lächeln galt nicht ihr. Röder hatte einen Plan. Er lächelte, weil er zu wissen glaubte, wie er mit seinem Plan zu Rande kommen könnte. Es war ein kaltes Lächeln.

"Wir haben es nicht mehr weit", sagte er dann. Seine Stimme klang plötzlich anders.

"Nicht mehr weit?" Jetzt erst sah Juliane, daß sie ins Stadtzentrum gefahren waren. "Wohin fahren wir eigentlich?" In diesem Augenblick bog Röder in die Landauer Allee ein.

"Zu Ihrem geschiedenen Mann", antwortete er. "Wir wollen ihm in seiner Kanzlei einen Besuch machen."

"Aber wozu denn?" fragte sie erschrocken. "Das mit dem Scheck hab' ich doch schon erledigt."

Darauf sagte Röder: "Der Scheck, nun ja... Aber es gibt noch ein paar andere Fragen."

"Nein", rief Juliane und preßte die Hände an den Mund. "Halten Sie an, ich... Lassen Sie mich aussteigen, sofort. Ich will... ich kann ihn nicht mehr sehen."

Röder reagierte nicht. Er fuhr weiter... Ein paar Minuten, eine Ewigkeit.

"Wir sind da, Frau Kurschat."

Es war ein großes Bürohaus. Kurschats Kanzleiräume lagen im zweiten Stock.

Juliane rührte sich nicht. "Nein", wiederholte sie starr, "ich kann nicht, ich will ihn nicht mehr sehen."

Die Windschutzscheibe spiegelte matt. Juliane erkannte sich in dem schimmernden Glas. "Und wie ich aussehe. Nein." Ihr fiel ein, daß sie unbedingt zu einem Friseur mußte. Gestern war sie nicht mehr dazugekommen. Plötzlich erschien es ihr ungeheuer wichtig, wieder gepflegt auszusehen und unter den Händen einer guten Friseurin zu spüren, daß die Gefängniszeit endgültig hinter ihr lag.

Röder überlegte rasch und kam zu einem Entschluß.

"Gut, Frau Kurschat, wie Sie wollen. Vielleicht ist es sogar besser, ich spreche zunächst allein mit ihm. Unter vier Augen." Er dämpfte die Stimme und sagte eindringlich: "Sie brauchen mich. Das müßte Ihnen jetzt klar sein. Es gibt keinen Menschen, der Ihnen besser helfen könnte als ich."

"Helfen, ja... aber wozu?"

"Zu Ihrem Recht." Und rascher: "Ich verstehe mich darauf. Auf solche Rechtsfragen, meine ich. Hier." Er zog seine Brieftasche und entnahm ihr ein vorgedrucktes Formular. "Eine Vollmacht. Un-

terschreiben Sie bitte hier." Er zeigte ihr die Stelle. "Ihre Unterschrift bevollmächtigt mich, Ihre Interessen wahrzunehmen." Da sie zögerte, drängte er: "Denken Sie jetzt vor allem an Ihr Kind."

"Renate, ja..." Das überzeugte sie gab ihr wieder Hoffnung. "Glauben Sie Herr Röder, Sie können ihn dazu bringen, mir Renate zu lassen?"

"Aber ja, bestimmt. Zumal mir jetzt klar ist, daß Kurschat Sie auch mit der Scheidung rücksichtslos zu seinem Vorteil überfahren hat."

Sie glaubte ihm. Sie konnte nicht wissen, daß ihm an ihrem Kind nicht das geringste gelegen war.

Sie nahm den Kugelschreiber, den er ihr hinhielt, und unterschrieb die Vollmacht. Röder lächelte, er sah sich schon am Ziel.

Sie stiegen aus und trennten sich.

Juliane, die nicht ahnen konnte, daß sie sich Röder mit ihrer Unterschrift ausgeliefert hatte, wollte zu ihrem Friseur. Sie überquerte die Straße. Röder sah ihr nach...

"Damen-Frisiersalon Elvira Mögelin" stand in glatten Goldbuchstaben auf der spiegelnden Schaufensterscheibe.

Juliane trat ein. Das Glockenspiel der Tür klingelte melodisch, ganz wie früher, und auch sonst hatte sich nichts geändert. Es war noch derselbe Geruch nach Parfums, köstlichen Seifen, Hautcremes, onduliertem Haar.

"Guten Tag, gnädige Frau! Was dürfen wir für Sie tun...?"

Sie sah sich einer ungemein gepflegten Empfangsdame gegenüber, die sie mit abwartender Höflichkeit betrachtete, die getuschten Brauen abschätzend hochgezogen.

Juliane sagte, daß sie Fräulein Mögelin sprechen möchte.

"Darf ich fragen...?"

"Ob Fräulein Mögelin mich kennt? Aber ja, natürlich. Ich bin Frau Kurschat."

Die andere war sichtlich aus dem Konzept gebracht, als sie den Namen hörte, und entfernte sich rasch. Juliane wartete. Im Hintergrund, wo die Kabinen lagen, hörte sie tuschelnde Stimmen.

Juliane wußte nicht, daß auch Isa, die

jetzige Frau Kurschat, zu den bevorzugten Kundinnen des Salons gehörte, und die Empfangsdame mit dem Porzellan Gesicht wiederum wußte nicht, daß es auch eine erste Frau Kurschat gab...

★

"Wen, bitte, darf ich melden?"

"Röder." "In welcher Angelegenheit, bitte, möchten Sie den Herrn Rechtsanwalt sprechen?"

Die junge Sekretärin war hübsch und blond. Sie lächelte zuvorkommend.

"Da Sie nicht angemeldet sind, fürchte ich, daß Sie sich noch etwas gedulden müssen. Herr Doktor Kurschat ist sehr beschäftigt."

"Er wird vergessen, wie sehr er beschäftigt ist, wenn Sie ihm sagen, daß es sich um seine Frau handelt." Und, eine Spur betonter: "Seine geschiedene Frau."

"Ja, dann..." Wie weggewischt verlor sich das Lächeln aus ihrem Gesicht. "Da wird der Herr Doktor sicher Zeit für Sie haben."

"Bestimmt."

Sie klopfte an den Rahmen der Polstertür zu Kurschats Arbeitszimmer und trat rasch ein. Die Tür schlug zu.

"Ein Herr Röder, Herr Doktor."

"Aber Sie wissen doch, Irene, daß ich gerade jetzt..."

Kurschat saß am Schreibtisch und blickte gestört auf, unter seinen Händen einen Bericht, in den er sich vertieft hatte.

"Herr Röder möchte wegen Ihrer geschiedenen Gattin mit Ihnen sprechen."

"Was ist das...?" Sein Gesicht bekam einen anderen Ausdruck, seine Augen verengten sich. Röder? Nein, er war sicher, den Namen nie gehört zu haben. Immerhin, es konnte wichtig sein.

"Gut", sagte er. "Ich lasse bitten."

Sie ging ins Vorzimmer zurück und sagte Röder, der sich inzwischen umgesehen hatte, der Herr Doktor lasse bitten.

"Herr Röder?" Kurschat kam ihm bis zur Tür entgegen. Ein kurzer Händedruck, und gleich sprach er weiter. "Da es sich um meine geschiedene Frau handelt, bin ich neugierig, was Sie zu mir



Unser Steckenpferd – filmen mit Bauer



Bauer — 88 L

mit Gangautomatik, Gummilinse
und Belichtungsautomatik
Auslöse-Handgriff

DM 744.-
DM 39.-

Für Fotofreunde — Cornet-Blitzgeräte
der Robert Bosch Elektronik GmbH

Wir lieben das Leben und halten es bei jeder Gelegenheit mit unserer Bauer-Kamera fest. Ist das nicht auch ein Steckenpferd für Sie? Mit der modernen Bauer 88 L gelingt Ihnen garantiert jede Filmszene.

Eugen Bauer GmbH Stuttgart-Untertürkheim
Tochtergesellschaft der Robert Bosch GmbH

K 1 T

führt. Ist da noch irgend etwas unklar geblieben?"

"Unklar? Nein. Eigentlich nicht." Er sah Kurschat an. "Eigentlich ist alles klar. Bis, sagen wir, auf zwei, drei Punkte. Sie gestatten doch?" Er deutete auf den Besuchersessel. Auf Kurschats auffordernde Geste hin setzte er sich gelassen, lehnte sich zurück und schlug die Beine übereinander. "Bis auf zwei, drei Punkte", wiederholte er. "Aber ich bin sicher, wir werden uns da bald geeinigt haben. Herr Doktor. Darf ich?" Er zog eine Zigarettenpackung aus der Tasche.

"Bitte — aber nehmen Sie doch eine von meinen. Hier." Er nahm die schwere, aus Silber gehämmerte Tabakdose vom Schreibtisch und hielt sie seinem Besucher hin. "Oder lieber eine Zigarre?"

Da hatte Röder die Zigarette schon angeraucht. Kurschat nahm sich eine Zigarre. Er rauchte genüsslich, blinzelte in den aufkräuselnden Rauch und meinte jovial:

"Zwei, drei Punkte, wie Sie sagen. Na denn, sicher also keine Affäre."

"So sicher, Herr Doktor?" Zum erstenmal zeigte sich auf Röders magerem Gesicht die Spur eines Lächelns. Nein, kein Lächeln, seine Augen blieben unbeteiligt: ein Grinsen.

Kurschat sah das Grinsen. Der Mann da im Sessel, dieser Herr Röder, war ihm plötzlich unsympathisch. Nein, dieser Mann war nicht so harmlos, wie er sich zu geben versuchte. Augenblicklich war Kurschats Instinkt für Gefahr alarmiert.

"Sagen Sie, was Sie glauben, mir sagen zu müssen! Aber machen Sie's kurz." Er warf einen Blick auf seine Armbanduhr.

"Es wird länger dauern, Herr Doktor", sagte Röder und klopfte die Asche von seiner Zigarette in den Aschenbecher. "Der Fall ist komplizierter, als Sie es wahrhaben möchten. Da gibt es nämlich ein paar ..., na, sagen wir Tatsachen, die für Ihre geschiedene Frau sprechen und die Sie, Herr Doktor, schwerlich ablegen können."

"Tatsachen? Ach nein, wirklich?" Kurschat war ganz Hohn. Seine Backenmuskeln zuckten. "Und wie sehen die aus, Ihre Tatsachen?"

"Tatsachen. Ja, Herr Doktor. Und damit wären wir beim Thema."

"Reden Sie nicht drum herum, Herr!" Kurschat, erregt jetzt, konnte nur noch mit Mühe an sich halten. Der Kerl war ihm mehr als nur unsympathisch, er war ihm widerlich. "Reden Sie."

Röder ließ sich Zeit. Er beobachtete, wie Kurschats Nervosität zunahm. Das kam ihm zugute, denn es sprach dafür, daß Kurschat sich jetzt schon unsicher fühlte. Wenn er sich unsicher fühlt, überlegte Röder, bin ich auf dem richtigen Weg.

"Übrigens", begann er nachlässig und zog seine Brieftasche, "Ihre geschiedene Frau hat sich mir nicht nur anvertraut, Sie hat mich natürlich gleichzeitig bevollmächtigt, ihre Interessen zu vertreten. Hier." Er nahm das Formular mit dem vorgedruckten Text aus der Brieftasche, entfaltete den Bogen und schob ihn über die Schreibtischplatte auf Kurschat zu. "Bitte, wenn Sie sich überzeugen wollen."

Kurschat riß ihm das Papier aus der Hand, starrte auf die Unterschrift. Tatsächlich: Julianes Namenszug. Er überflog den Text, seine Hände zitterten.

"Verstehe", sagte er verächtlich. "Beratungen in allen Rechtsfragen". So 'ne Art Winkeladvokat, wie?"

Röder war nicht geneigt, sich provozieren zu lassen. Bisher hatte er sich nur in Andeutungen gehalten, und schon diese vagen Andeutungen waren Kurschat sichtlich an die Nerven gegangen. Jetzt, spürte er, habe ich ihn so weit, daß ich ihm den ersten Schlag versetzen kann.

"Die Tatsachen also, Herr Doktor. Die erste, daß Ihre Frau zu Unrecht 14 Monate im Gefängnis saß. Sie wurde verurteilt, um das noch klarzustellen, weil Sie", jetzt hob er das Gesicht, wartete kurz, bis Kurschat ihn ansah, und fuhr betonter fort, "weil Sie, Herr Doktor, vor Gericht wissentlich falsch ausgesagt haben ..."

**Gesunde Bräune
macht
begehrtestwert!**

ZEOZON schenkt natürliche Bräune durch biologisch vollgenutzte Sonnenstrahlen. ZEOZON pflegt und ist deshalb auch für empfindliche Haut ideal. Schnell braun — anhaltend braun mit ZEOZON.

zeozon

international

Z 2102



**natürlich
naturbraun**

ZEOZON-Sonnenmilch, kleine Flasche	DM 1,50
ZEOZON-Sonnenmilch, große Flasche	DM 2,50
ZEOZON-Sonnenmilch, Plasticflasche	DM 3, —
ZEOZON-Sonnenmilch, Spray	DM 5, —
ZEOZON-Lippenschutz	DM 1,25
ZEOZON-Lichtschutzsalbe, Plastic-Tube	DM 1,75

Fortsetzung folgt
in der nächsten

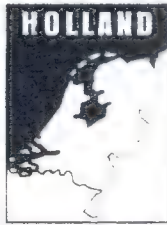
REVUE



Lilo Aureden

Mit Matjes und grünen Bohnen gibt Holland im Sommer den Startschuß für die europäische Kochkunst

Raffinessen aus fremden Küchen



Daß Mevrouw und Mijnheer gern, gut und reichlich essen, sieht man ihnen oft auf den ersten Blick an. Das rührt von der hohen Qualität der preiswerten Lebensmittel her: Es gibt zwar nicht sehr viele holländische Spezialitäten; die wenigen aber sind ausgezeichnet.

Vielfältige originelle Kochkunst braucht Jahrhunderte, um sich zu entwickeln. Die heute so wohlhabenden Niederländer stürzten sich 1574 bei der Belagerung Leydens auf ein paar Fässer mit Zwiebeln und Karotten, die die spanischen Krieger zurückgelassen hatten und kochten sich das typische Nachkriegessen — den Eintopf „Hutspot“ —, damals ohne Fleisch und Speck. Dann wurden sie rasch reich durch den Gewürzhandel, durch Kopra, Tabak, Kautschuk und Erdöl, und konnten sich den Luxus ostindischer Reistafeln und die Delikatessen Europas leisten. Die vollbusigen Damen, die Rubens und Rem-

brandt gemalt haben, legen heute noch Zeugnis ab von der Schlemmerei jener Tage. Den unterentwickelten holländischen Bauern blieb außer Armut gar nichts anderes übrig, als frische Lebensmittel preiswert und in bester Qualität zu liefern. Denn damals hätte kein Stadtfrack auch nur einen Heller für die „Subvention“ der Bauern gegeben. Unter dem Zwang der Konkurrenz reformierten sich Hollands Bauern sehr rasch und lieferten erstklassige Milch, Sahne, Butter, die weltbekannten Käse Edamer und Gouda (chauda), Geflügel und Eier in bester Qualität. Dann kamen die Gemüsezüchter, die für ganz Europa Erstaunliches und Vorbildliches leisteten in sortierter Ware: Tomaten, Blumenkohl, Gurken und Kopfsalat...

Wenn die jungen grünen Bohnen und die ersten Kartoffeln reif werden, beschert ein glücklicher Zufall Holland eine der besten und billigsten Delikatessen der Welt: die

schwachgesalzenen frischen zarten Matjes. Beim ersten Fang fahren die Fischer um die Wette. Das erste Fäßchen gebührt der Königin. Mit Recht. Die ersten Matjes mit den ersten grünen Bohnen, das ist von Berlin bis Paris der Startschuß europäischer Kochkunst im Sommer.

Der importierte Wein ist teuer, das Bier stark, gut und preiswert. Zwischendurch „zwitschert“ man noch einen „oude klare“ oder „jenever“ (Wacholderschnaps) aus Klima- oder Gesundheitsgründen. Auch mit Likörchen ist es gut bestellt. Der Eiercognac „advocaat“ ist einzigartig.

Sie sehen mit einem Blick: Hollands Küche — sehr gut und preiswert im Alltag — ist bei besonderer Gelegenheit von jener Uppigkeit, wie sie Rubens und Rembrandt gemalt haben. Schon mit nur sieben für Holland typischen Rezepten weiß man, woran man ist und ißt:

fen schneiden und mit zwei Schöpflöffeln Fischbrühe bei mittlerer Flamme weichdünsten. Vier Weißbrotscheiben in Butter rösten. Gemüse, Aalstücke und Röstbrot in die Suppenschüssel füllen. Die warmgehaltene Fischbrühe mit etwas Pfeffer und Salz nach Geschmack nachwürzen, mit 2—3 frischen Eidottern leigieren und darüberschütten

Holländischer Matjes-Salat

Ein Pfund junge grüne Bohnen in wenig Wasser weichdünsten, nach dem Abkühlen halbieren oder vierteln. 1/2 Pfund neue Kartoffeln in der Schale kochen, häuten, in kleine Würfel schneiden. Sechs Matjes-Filets mit Milch bedecken. 1 Stunde ziehen lassen, danach in 1 cm breite Streifen schneiden. Alles in einer Schüssel mit einer geriebenen Zwiebel, 125 g Mayonnaise, 1/2 Tasse Sahne, dem Saft von 1/2 Zitrone, einer Handvoll feingewiegten frischen Kräutern (Petersilie, Bohnenkraut) und Pfeffer nach Geschmack gut mischen. Eisgekühlt auf Kopfsalatblättern mit Radieschen, Tomaten- und Eierscheiben anrichten. Dazu Weißbrot, Schwarzbrot und Butter reichen

Holländische Waffeln

Aus 1/4 Pfund Butter, 1 Eßlöffel Zucker, 1 Eßlöffel Vanillezucker, drei Eiern, einem Gläschen Rum, 1/4 Pfund gesiebtm Weizenmehl, 1/4 Pfund Stärkemehl, 1 Teelöffel Backpulver und 1/4 Liter lauwarmen Milch Teig rühren. Ein Waffeleisen erhitzen, fetten, löffelweise Teig einfüllen schließen und die Waffeln goldgelb backen. Mit Zimt und Zucker bestäubt frisch und warm servieren

Holländische Aalsuppe

Ein Pfund gehäuteten frischen Aal in vier Stücke schneiden und kurz mit heißem Wasser überbrühen. Eine Zwiebel und die untere weiße Hälfte einer Lauchstange feinhacken und mit Butter auf kleiner Flamme andünsten. Die Aalstücke und ein Pfund Seefisch (Kabeljau oder Schellfisch) ebenfalls in Stücke geschnitten hinzufügen. Mit Pfefferkörnern, Petersiliensträußen, 1—2 Gewürznelken und einem Glas Weißwein würzen, mit 8—10 Tassen heißem Wasser auffüllen. Die garen Aalstücke herausnehmen, entgräten und warmstellen. Die Brühe durch ein Sieb streichen. Die grüne Hälfte der Lauchstange, zwei Karotten, ein Stückchen Sellerie und eine Petersilienwurzel in feine Strei-

Wildente Amersfoort

Zwei junge Wildenten rupfen, Hals, Füße, Flügelspitzen abhacken, ausnehmen, sengen, unter fließendem Wasser innen und außen waschen. Mit heißem Essigwasser blanchieren. Nach dem Abkühlen in je vier Teile (2 Bruststücke, 2 Keulen) tranchieren. 1/4 Pfund Schinken speckwürfel in einem eigrößen Stück Butter anschwitzen, die Geflügelstücke darin ringsum goldgelb anbraten, mit einem Schuß kaltem Wasser und 1 Glas Malaga löschen, auf kleinem Feuer 30 Minuten schmoren lassen. Entweder 1 Pfund blättrig geschnittene frische Champignons oder 1/4 Pfund gehackte, frische Trüffeln und 1 Glas Malaga hinzufügen, weitere 10 Minuten auf kleinem Feuer schmoren. Das Fleisch herausheben und warmstellen. Den Bratensatz entfetten, mit Ingwer, zerdrückten Wacholderbeeren, Zitronensaft, geriebener Zitronenschale, Pfeffer und Salz nach Geschmack würzen, durch ein Sieb streichen. Eine Tasse Sahne untermischen, über das



Eine Augenweide für Königin Juliane und Prinz Bernhard: das kalte Büfett holländischer Spezialitäten im exklusiven Amstel-Hotel



Leichter essen — richtig essen

Heute abend

Ein liebevoll zusammengestelltes leichtes Abendessen, das schmeckt der ganzen Familie. Zum Beispiel MAGGI Rindfleisch-Suppe und Schinkenmakkaroni mit grünem Salat. Ein Abendbrot, das durch einen guten Teller heißer MAGGI Rindfleisch-Suppe zu einem bekömmlichen Abendessen wird.

Natürlich MAGGI Rindfleisch-Suppe stets in der vertrauten MAGGI-Qualität: Beste Zutaten, mit Sorgfalt ausgewählt, liebevoll verarbeitet wie in Mutters Küche.

Natürlich immer aus der praktischen 2x2-Teller-Packung für große und kleine Mahlzeiten.

MAGGI Rindfleisch- Suppe

Suppen von MAGGI, heute servieren — täglich entdecken, wie gut sie schmecken



MAGGI

Suppen - wie hausgemacht

Raffinessen aus fremden Küchen



Kalte Platten beim Fürstentreffen im Amsterdamer Amstel-Hotel: Wild, Geflügel, pikante Fischgerichte und Pasteten dominierten

warmgestellte Fleisch gießen. Dazu Kartoffelpüree, Apfelmus, Johannisbeer-gelee und Kopfsalat reichen.

Holländische Heringe

Frische grüne Heringe ausnehmen; waschen, abtrocknen. Innen mit wenig Salz und reichlich feingewiegter frischer Petersilie bestreuen. Heißes Essig- oder Zitronenwasser über die Heringe gießen, 5 Minuten ziehen lassen. Danach auf einem Fischeinsatz über siedendem Wasser im zugedeckten Topf etwa 15 Minuten dünsten. Auf einer heißen Platte mit Petersiliensträußchen und Zitronenvierteln anrichten. Dazu neue Kartoffeln in Petersilienbutter geschwenkt, Salat von Wachsbohnen und Tomaten reichen.

Krabben im Reising

Zwei Pfund frische Krabben waschen, in siedendem Salzwasser auf kleinem Feuer

etwa 5 Minuten ziehen lassen. Die Krabbenschwänze aus den Schalen lösen und warmstellen. Eine helle Buttermehlschwitze mit einer Tasse Krabbenbrühe löschen, glattrühren. Eine Tasse Milch anschütten, mit Pfeffer, Muskat und Salz nach Geschmack würzen. Nach dem Aufkochen Feuer aus. Zwei frische Eidotter mit etwas Sahne verquirlt und 2 Eßlöffel feingewiegten frischen Dill unterrühren, die Krabbenschwänze darin 5 Minuten ziehen lassen. In einen vorbereiteten Reising füllen, mit Kresse und Tomatenvierteln anrichten.

Holländische Sauce

In einer feuerfesten Schüssel vier frische Eidotter mit einer Prise Salz und einem Eßlöffel Wasser verrühren. Die Schüssel in einen Topf mit heißem Wasser stellen, nach und nach 100 g frische Butter in kleinen Flöckchen hinzufügen, mit dem Schneebesen schlagen, bis die Sauce dick wird. Sie darf nicht kochen. Mit Zitronensaft, geriebener Zitronenschale, Muskat, Pfeffer und Salz nach Geschmack würzen. Zu gedünstetem Fisch, gekochtem Huhn, Spargel, Blumenkohl oder Schwarzwurzeln servieren.

KULINARISCHE TIPS

- Das holländische Frühstück mit Eiern, Wurst, Bacon und Käse ist so reichlich, daß man zum Mittagessen die leichten Leckerbissen bevorzugen kann: Austern, Muscheln und Krabben sind frisch, billiger als bei uns und schmecken vorzüglich.
- Die Hirnsuppe, Muscheln mit Zwiebelsauce, das Ochsenschwanzragout, Karottenrahm und Käseauflauf sollte man auf jeden Fall probieren — auch die Reistorte mit Zitrone und Mandeln.
- Aus der spanischen Besatzungszeit hat sich ein seltener Brauch erhalten:

Eine Käsescheibe bestrichen mit Marmelade. Also mein Fall ist das nicht — aber manche lieben's so.

● Wenn Sie die indische Reistafel voll und ganz auskosten wollen, so lassen Sie die vorhergehende Mahlzeit am besten ganz ausfallen. Sonst schaffen Sie nämlich nicht die 6, 12 oder 24 Beilagen.

● Zu guter Letzt: Vergessen Sie nicht, sich im Tulpenland ein Glas „Boerenjongens“ oder „Boerenmeisjes“ zu kaufen. Das sind in Alkohol eingelegte Trauben oder Aprikosen. Eine hervorragende holländische Spezialität. Und damit: „Tot ziens!“



Die niederländische Speisekarte ist nicht immer leicht zu begreifen



Kleinimporte aus Holland sind wichtiger als Feriengepäck . . .

Zeichnungen: Karl Winkler

Tempo, Leben, Aktivität – das ist Deutschland!



Ein neuer, herzhafter Rauchgenuss das ist **Gelten**

Überall in Deutschland gewinnt Gelten neue Freunde. Die **TABAK AUSLESE** ist das Geheimnis der Gelten und ihres vollen Tabakgeschmacks. Süßer Virginia, edler Orient und sonnengereifter Burley-Tabak – veredelt durch ein Spezialverfahren – diese **TABAK AUSLESE** garantiert, daß Filterraucher voll den Tabak schmecken. Probieren Sie Gelten, diesen neuen, herzhaften Rauchgenuß.



12 Stück
DM 1,-

Gelten lässt Sie voll den Tabak schmecken

GEHIRN STATION

Oberarzt Dr. Carl Westhaus weiß: Wenn er diesen Brief nach Teheran abschickt, zieht er einen Schlußstrich unter sein ganzes bisheriges Leben. Er schickt ihn ab — und geht damit auf das Angebot eines Freundes ein, in Persien eine neue Stelle anzutreten.

Eine neue Stelle — und ein neues Leben. Westhaus will alle Brücken hinter sich abbrechen: zu Professor Hornstein, seinem alternden Chef, mit dem er ein schweres Zerwürfnis hatte — und zu Eva Hochhoff, der jungen Kollegin, die ihn liebt...

Nur Schwester Sigrid will er mitnehmen — als seine Frau. Denn Sigrid erwartet ein Kind von ihm.

Aber Schwester Sigrid erscheint ihm merkwürdig verändert, seit ein neuer Patient in der Klinik ist: Frank Ehrenfeld, der Schauspieler, der auf offener Szene einen Mordversuch an einer Kollegin unternahm... Und als Westhaus Sigrid fragt: „Meinst du nicht, wir sollten bald heiraten, es geht doch um das Kind?“ — da antwortet Sigrid, wie geistesabwesend, mit einer Gegenfrage: „Welches Kind meinst du denn...?“

Doch da braut sich bereits neues Unheil über Westhaus zusammen: Viola Römer, die exzentrische Pianistin, die an einem Gehirntumor erfolgreich operiert worden war, hatte ihn nachts unter einem Vorwand rufen lassen — und ihm einen unmißverständlichen Antrag gemacht. Westhaus hatte ihr eine Beruhigungsspritze gegeben — und war gegangen. Das hatte ihm die gefeierte Künstlerin nicht verziehen.

Jetzt beschwert sie sich bei Dr. Eva Hochhoff über ihn. Sie behauptet: „Westhaus hat mich belästigt.“

★

Gegen elf Uhr vormittags war Dr. Westhaus mit Dr. Fröhlich im kleinen Operationsraum dabei, eine Rückenmarkspunktion bei einem mit Lähmungserscheinungen eingelieferten Patienten durchzuführen, als eine junge Lernschwester eintrat. Die Ärzte hatten das Anklopfen überhört. „Bitte, Herr Oberarzt“, sagte sie schüchtern, „Fräulein Laberger schickt mich... Sie möchten...“

„Verschwinden Sie, Kindchen, aber rasch!“ sagte Dr. Fröhlich. Seit er bei der reichen Fabrikantentochter auf der ganzen Linie gesiegt hatte und sogar ihre Eltern davon überzeugt hatte, welch eine Ehre es für sie sei, mit ihm, einem jungen, aufstrebenden Arzt von Bedeutung eines Sauerbruchs verkehren zu dürfen, gab er sich sehr bestimmt und zugleich ein bißchen gönnerhaft

„Aber Fräulein Laberger hat gesagt, es sei dringend: Herr Rechtsanwalt Dr. Enders ist eingetroffen und will Frau Römer mitnehmen und...“

„Was will er? Frau Römer mitnehmen?“ Oberarzt Dr. Westhaus sah auf.

„Ja, und Fräulein Laberger meinte, daß...“

„Sie müssen ein bißchen warten, Fröhlich“, sagte Dr. Westhaus. „Ich muß runter. Das ist doch...!“

Rechtsanwalt Dr. Enders stand in der Pose eines Racheengels mitten im Klinik-Büro und überschah die Hand, die ihm Dr. Westhaus zum Gruße hingestreckt hatte. „Ich bin gekommen, um Frau Römer abzuholen.“

„Und — warum?“

„Es dürfte Ihnen nicht gerade angenehm sein, wenn ich den Grund vor Zeugen erwähne, Herr Oberarzt!“

„So, so. Aber vor Fräulein Laberger brauchen Sie sich nicht zu scheuen, Herr Enders. Sie weiß sowieso alles, was in der Klinik vor sich geht.“

„Offenbar weiß sie es nicht“, sagte Dr. Enders scharf. „Außerdem — ich bin meiner Braut schuldig, über diesen äußerst peinlichen Vorfall äußerste Diskretion zu wahren.“

„Ach so!“ Dr. Westhaus verstand erst jetzt. „Wenn Sie also unbedingt wollen...“ Er machte die Tür zum Chezzimmer auf, ließ den anderen eintreten. „Bitte, setzen Sie sich. Nur muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß ich nicht viel Zeit habe.“

Dr. Enders setzte sich nicht. „Je kürzer ich Sie anzuwenden brauche, desto lieber ist es mir!“ sagte er schneidend. „Und ich wundere mich, daß Sie nach diesem Vorfall überhaupt noch den traurigen Mut finden, mir unter die Augen zu treten. Ich verlange von Ihnen eine Erklärung!“

„Wovon reden Sie eigentlich? Was soll ich Ihnen erklären?“

„Geben Sie zu, daß Sie gestern nacht im Zimmer meiner Braut waren?“

„Na und?“

„Na und... na und...“ Dr. Enders schnappte nach Luft. In diesem Augenblick erkannte Dr. Westhaus plötzlich, warum ihm Viola Römer und ihr Verlobter immer so ähnlich erschienen, obwohl sie äußerlich völlig verschieden waren. Die gleichen überspannten Bewegungen, exaltierten Gebärden, unerwarteten Reaktionen. Gleich und gleich gesellt sich gern... er konnte ein Lächeln kaum unterdrücken. Das mußte ja kommen! Eine Frau wie Viola Römer ohne Rachedgedanken — ein Ding der Unmöglichkeit!

„Was also wollen Sie von mir, Herr Enders?“

„Das fragen Sie noch? Eine Unverschämtheit! Sie

© 1962 Kindler und Schiermeyer Verlag AG, München

fragen es, nachdem Sie meine Braut belästigt, mitten in der Nacht überfallen haben und...“

„Na, na“, sagte Dr. Westhaus. „Passen Sie auf. Ihre Braut ist krank. Sie hat eine schwere Operation hinter sich. Bei der Operation haben wir leider...“

„Einen Kunstfehler gemacht. Sehr interessant!“

„Bitte, reden Sie nicht immer dazwischen! Bei der Operation sahen wir uns leider gezwungen, einen winzigen Teil des Gehirns zu entfernen. Es ging nicht anders. Und wir haben Ihnen auch nicht verschwiegen, daß nach der Operation — nun — sagen wir, gewisse Enthemmungserscheinungen auftreten können. Ein Mensch, der eine Operation hinter sich hat, neigt dazu, alles zu tun, was ihm gerade in den Sinn kommt, ohne Rücksicht auf gesellschaftliche Konventionen oder moralische Grundsätze. Verstehen Sie mich endlich?“

„Und das wollten Sie sich zunutze machen, Herr Doktor!“ Wie er das sagte: „Herr Doktor?“ Wie er überhaupt redete...

Westhaus sah Enders überlegend an. Was für ein Mensch mußte er sein... er liebte ja Viola Römer gar nicht, und er war auch nicht wirklich empört, er spielte das nur, steigerte sich gewollt in eine Erregung, die er in Wirklichkeit überhaupt nicht verspürte. Der Oberarzt seufzte.

„Offenbar wollen Sie es nicht anders haben, Herr Enders. Also: Ihre Braut ließ mich mitten in der Nacht rufen. Sie hatte die Nachtschwester tödlich bedroht, ihr eine Vase an den Kopf geschworen... Sie bedrohte mich am besten ihr Temperament. Und als ich kam, da wollte sie eben etwas von mir.“

„Sie — Sie wollen behaupten, meine Braut wollte Sie — verführen?“ Enders flüsterte es. Seine Augen schienen förmlich hervorzuquellen.

„Sie wollten es genau wissen.“ Dr. Westhaus stand auf. „Ich habe Ihnen ja gesagt — daß sie immer noch krank ist. Und Sie machen den größten Unsinn, wenn Sie sie jetzt aus der Klinik nehmen.“

„Sie verführen... Enthemmung... das ist doch...!“ zischte Dr. Enders. „Ja, denken Sie, ich glaube Ihnen ein Wort von dem, was...“

„Wie Sie wollen.“ Westhaus zuckte mit den Schultern.

„Enthemmt... warum nicht gegen mich? Warum ist sie dann zu mir so — kühl, und Sie wollte sie ver...“

„Sie müßten sie eben viel öfter besuchen“, sagte Dr. Westhaus.

Dr. Enders fing sich. Er schien geradezu zu wachsen: „Ich finde das eine bodenlose Unverschämtheit!“ schrie

Fortsetzung übernächste Seite

*Es ist da! Das neuartige Haarspray
mit dem klaren Vorzug! Es hält Ihr
Haar wunderbar natürlich und ist*

kristallklar

VO⁵

VOH 211

VO⁵ hält Ihre Frisur tadellos!
Ihr Haar bleibt immer natürlich,
locker und duftig –
so oft Sie es auch verwenden!
Denn VO⁵ enthält Vy-tral!
Dieser neue Bestandteil
macht VO⁵ zu einem
vollkommen reinen,
kristallklaren Haarspray,
das den natürlichen Glanz
Ihres Haares voll zur
Geltung bringt, keinen
Belag bildet und vor
allem niemals klebt!



Machen Sie den Spiegeltest!

Sprühen Sie VO⁵, aus etwa 30 cm Entfernung, auf einen Spiegel und überzeugen Sie sich selbst: VO⁵ ist absolut durchsichtig – kristallklar und rein!



Eine neue Konzeption im Kamerabau

kleine Kamera große Bilder



Originalgröße

kleiner Preis große Leistung

DM 165,-

EDIXA 16

Ihr Fotohändler zeigt sie Ihnen gerne, oder fordern Sie Prospekt H von uns direkt an. Kamerawerk Wirgin, Wiesbaden, Postfach 347

GEHIRNSTATION

er. „Ich werde Sie dafür belangen. Ehrenrührig ist das. Es ist...“ Er lief zur Tür, riß sie auf, drehte sich um, stieß die Faust in die Luft: „Wir sprechen uns noch, Herr Oberarzt! Noch heute verläßt Frau Römer dieses Haus! Ich werde sie mitnehmen und wenn ich mit der Polizei kommen muß. Ich...“

„Ja, ja, schon gut“, sagte Dr. Westhaus. „Tun Sie, was Sie nicht lassen können. Unterschreiben Sie, daß Sie es auf Ihre eigene Verantwortung tun. Fräulein Laberger gibt Ihnen ein entsprechendes Formular. Darunter ist noch Platz für Beschwerden. Und — Gott mit Ihnen!“

★

Professor Hornstein kam braungebrannt, aufgeräumt und sichtlich erholt von seinem Urlaub in St. Moritz zurück.

Dr. Eva Hochhoff erwartete ihn und Frau Iris am Flugplatz. Frau Iris setzte sie zu Hause ab, der Professor wollte gleich in die Klinik hinüber. Die Operation Frank Ehrenfelds war für den nächsten Morgen angesetzt, und Professor

Abend ein bißchen dahin, dorthin, wo was los war, wo es was zu sehen gab. Ich bilde mir ein, ich hätte echte Chancen gehabt, Westhaus. Iris war richtig eifersüchtig. Aber, na ja — sie konnte sich auch nicht beklagen. Ein Schwarm von Verehrern... mußte ich wieder richtig eifersüchtig sein, ich alter Esel! Euch beiden würde es auch wohl tun, ein bißchen Urlaub zu machen, scheint mir.“ Der Professor lachte und sah Westhaus und Eva, die mit gesenktem Kopf etwas abseits saß, prüfend an. „Richtige Bleichgesichter. Und — was gab es sonst Neues hier?“

Dr. Westhaus überlegte eine Sekunde, bevor er ihm die „Affäre Viola Römer“ erzählte. Er hatte Hemmungen und warf manchmal einen Seitenblick auf Eva, die schweigend und wie erstarrt vor sich hinblickte. Als er geendet hatte, räusperte sich der Professor, und über sein Gesicht verbreitete sich langsam ein breites Lachen.

„Eine tolle Geschichte!“ Er lachte jetzt lauthals.

Dr. Westhaus sah ihn erstaunt an. Er

Zwischen Leben und Tod...

PROFESSOR AUGUST HORNSTEIN, Gehirnochirurg von internationalem Ruf, renommierter Chef einer renommierten Klinik, unumstrittene Autorität auf seinem Gebiet. Was er sagt, das gilt — und dennoch: Professor Hornstein gibt seiner Umgebung Rätsel auf. Merkwürdige Veränderungen scheinen neuerdings in dem mächtigen Gelehrtenkopf mit dem eisernen, kurzen Haar vor sich zu gehen. Bedrückt ihn etwas? Ist er überarbeitet? Oder ist es mehr als das?

DR. CARL WESTHAUS, 38 Jahre, Junggeselle, ist Oberarzt in Hornsteins Klinik — und er vor allem macht sich Sorgen um den Chef. Dabei hat Westhaus durchaus seine eigenen Probleme: er will endlich Ordnung in sein Leben bringen. Aber wenn der Beruf eine Entscheidung von ihm fordert, steht Westhaus seinen Mann...

SCHWESTER SIGRID, die Stationschwester, hübsch, frisch, mit blondem Haar und braunen Augen, trägt ihre Schwesterntracht, als sei sie ein Modellkleid. Sie ist der Lichtblick in diesem Haus der Kranken — aber für Dr. Westhaus möchte Sigrid mehr sein als eine tüchtige Krankenschwester und zuverlässige Arbeitskraft. Doch da kommt ein neuer Patient — und plötzlich wird alles ganz anders.

DR. EVA HOCHHOFF, die jüngste Kollegin in Hornsteins Klinik und eine entfernte Verwandte des Chefs. Eine begabte Ärztin, ein sympathischer Mensch — und eine schöne junge Frau mit einem eigenwilligen Gesicht unter kastanienbraunem Haar, mit schräggestellten grünen Augen und einem vollen lachbereiten Mund...

FRANK EHRENFELD, Sohn aus bestem Haus, ein junger, begabter Schauspieler, der das ganze Leben und eine große Karriere noch vor sich hat — bis zu dem Tag, da etwas Schreckliches geschieht: auf offener Bühne versucht er, seine Kollegin zu erwürgen. Ist dieser Frank Ehrenfeld wirklich ein Verbrecher? Jetzt hat der Arzt das Wort.

Hornstein wollte sich vorher noch über die Einzelheiten des Befundes informieren.

Dr. Westhaus berichtete ihm ausführlich. Gemeinsam studierten sie noch einmal die Röntgenbilder. Beide waren sie fast sicher, daß es sich bei diesem Tumor um eine gutartige Geschwulst im Bereich des hinteren Stirnhirns und vorderen Schläfenlappens rechts handelte.

„Na — das hätten Sie wohl allein hingekriegt, wie?“ Professor Hornstein rieb sich die Hände. „Der Teufel soll den alten Bankier holen, mich deswegen aus dem Urlaub zurückzurufen!“

„Ich bin ihm viel zu gering, als daß er mit mir überhaupt über die Möglichkeit gesprochen hat, daß ich den Jungen operieren könnte.“ Dr. Westhaus lachte.

„Ein richtiger Diktator“, sagte der Professor. „Aber wie er sich um Frank kümmert... nicht zu glauben! Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie herrlich es war. Drei Wochen, stellen Sie sich vor, nichts als Sonne und Schnee... und am

war sich zwar wirklich keiner Schuld bewußt, aber daß der Professor die Sache so aufnehmen würde, hatte er auch nicht gedacht. „Mit Gehirnoperationen kann man manchmal schon so Geschichten erleben...“ sprach der Professor weiter. „Wollte den Oberarzt verführen... Nerz und darunter fast nichts... ist doch so 'n Ding! Wissen Sie, als ich noch Assistent war, ist mir einmal fast genau die gleiche Geschichte passiert, na! Machen Sie nicht so ein Gesicht, Westhaus. Wir wissen ja alle, wie es ist. Soll dieser Enders drohen, wieviel er will, ist doch Quatsch. Ein Betriebsunfall...“ Er lachte wieder. „Ist das eine komische Geschichte, Eva?“

„Sehr komisch“, sagte Eva knapp und sah dann langsam zu Dr. Westhaus auf.

★

Die Operation an Frank Ehrenfeld verlief völlig ohne Komplikationen. Der Tumor erwies sich, wie vorausgesehen, als gutartig, lag sehr günstig und konnte



SOS Schnell Ohne Schmerz

So modern und praktisch sind Ring-Tabletten: Ring-Tabletten kann man **ohne Flüssigkeit** einnehmen. Das ist vorteilhaft — auf Reisen — am Arbeitsplatz — besonders wenn nichts Trinkbares zur Hand ist. Ring-Tabletten helfen schnell bei Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Frauen-schmerzen, Neuralgien — und wenn man einen Kater hat.

Die **Vitamin C**-Komponente erfrischt und aktiviert die eigenen Abwehrkräfte.

Ring-Tabletten
mit Vitamin C

Nur in Apotheken

10 Tabl. 1,10 DM
20 Tabl. 2,- DM

vollständig entfernt werden. Auch das körperliche Allgemeinbefinden des Patienten war durchaus zufriedenstellend. Es war anzunehmen, daß er sehr bald wieder ganz gesund werden würde.

Professor Hornstein hatte operiert wie in seinen besten Tagen. Jeder Griff saß, jede Bewegung schien vorausberechnet, war von höchster Präzision und Geschicklichkeit. Wie früher, vor Jahren, als er hier in dieser Klinik angefangen hatte, sah ihm Dr. Westhaus bewundernd zu: Würde er je eine solche Vollendung erreichen?

Anschließend machte der Professor mit einem ganzen Schwarm von Ärzten hinter sich eine „große“ Visite, wie er zu sagen pflegte. Er ließ sich die neuen Patienten vorstellen, fragte, gab Anord-

nungen... Die Ärzte sahen sich vielsagend an: Die Ursache der Konflikte der Vergangenheit schienen wirklich nur seine Überarbeitung gewesen zu sein. Es war fast unwahrscheinlich, wie gut er sich erholt hatte.

Am nächsten Morgen reiste der Professor wieder ab. Zwischen ihm und seinem Oberarzt Dr. Westhaus war kein Wort über Westhaus' Kündigung gefallen. Als der Oberarzt davon anfangen wollte, hatte der Professor abgewinkt. „Ich will mir die paar Tage, die ich mir selber noch gegeben habe, nicht verderben, Westhaus. Ich will nicht daran denken. Wir besprechen das Ganze ausführlich, wenn ich endgültig zurückkomme.“

An einem der nächsten Tage erhielt Dr. Westhaus einen Eilbrief aus Tehe-

ran. Sein alter Freund und Studienkamerad Erich Gerstecker schrieb, daß zwar an der Neuro-chirurgischen Klinik in Teheran keine planmäßige Stelle frei sei, er ihn aber trotzdem bitten möchte, sobald wie möglich zu kommen. Wenn er erst einmal da sei, würde er, Gerstecker, bestimmt bald eine Möglichkeit finden, ihn unterzubringen. Seine Frau sei ganz begeistert von der Aussicht, ihn und seine Familie in Teheran begrüßen zu können. Sie hätte bereits begonnen, ein Stockwerk ihrer eigenen geräumigen Villa für Dr. Westhaus und seine junge Frau freizumachen. „Dort kannst du wohnen“, schrieb Erich, „so lange du willst.“

Westhaus hatte ungeduldig auf eine Nachricht aus Teheran gewartet. Nach

und nach hatte ihn Abschiedsstimmung erfaßt. Er begann die Menschen und Dinge um sich herum zu betrachten wie jemand, der sich damit abgefunden hatte, alle Brücken hinter sich abubrechen. Die Atmosphäre in dieser Klinik erschien ihm tagtäglich drückender, unerträglicher. Sigrid stellte ihn immer wieder vor neue Rätsel, der Freund, Psychiater Wolff, schlug sich mit irgendwelchen häuslichen Problemen herum, so daß er kaum noch Zeit fand, in Ruhe eine Tasse Kaffee mit Westhaus zu trinken... und Eva ging ihm aus dem Weg, er wußte nicht warum. Er hatte sich schon entschlossen, sie einmal offen anzusprechen deswegen. Aber er hatte es gelassen. Wozu Wunden berühren... Und nun dieser Brief: Keine planmä-

NEU Das sind knusprig frische Corn Flakes!



Corn Flakes wie sie sein müssen!

argo-knusprig frisch auf den Teller –
Zucker nach Belieben –
Milch oder Fruchtsaft dazu.
Das schmeckt und ist leicht bekömmlich.

Corn Flakes argo-knusprig frisch
schmecken der ganzen Familie.
Probieren Sie's gleich morgen.
Ihr Kaufmann führt argo-knusprig frisch.

argo-knusprig frisch – jederzeit tischbereit!

Auch in Österreich erhältlich

GEHIRNSTATION

fige Stelle frei ... eine Möglichkeit wird sich schon finden ...

Irgendeine Möglichkeit würde sich auch in Deutschland finden. Wozu nach Teheran in die Ungewißheit fahren? Mit Vergnügen — wenn er allein wäre. Aber mit einer Frau, die ein Kind erwartete.

Manchmal kam er sich vor wie eine Maus in der Falle.

Dabei ging es Sigrid nicht anders. Auf der einen Seite Dr. Westhaus, der Mann, den sie so sehr geliebt hatte, auf der anderen Frank Ehrenfeld, der junge, hilflose Schauspieler, der ihre Hilfe brauchte. Und dazwischen sie, Sigrid.

Mit Frank hatte sie herrliche, stille Tage verlebt, an denen sie kaum von seiner Seite gewichen war. Sie waren sich immer nähergekommen, ihre Beziehung hatte sich zu einem tiefen Einvernehmen entwickelt; sie konnten stundenlang schweigend in einem Raum sitzen, ohne die Stille drückend zu empfinden, im vollen Bewußtsein, daß sie sich auch ohne Worte verstanden.

Einmal war das Sigrid besonders deutlich geworden. Sie hatte an etwas völlig Belangloses gedacht: Es wird Zeit, das Abendessen zu bringen. Ich muß gleich gehen! Sie hatte aufgesehen und fing Franks Blick auf.

„Nein“, hatte er gesagt. „Ich habe gar keinen Hunger. Sie brauchen wirklich kein Abendessen zu bringen.“

Und sie darauf: „Eine Kleinigkeit wird nicht schaden.“ Und erst in diesem Augenblick kam es ihr zum Bewußtsein, daß er offenbar ihre Gedanken gelesen hatte. Sie hatte es ihm gesagt, und auch er stellte erst nachträglich fest, daß sie ihn ja nicht gefragt hatte, ob er etwas wünsche, sondern an das Abendessen nur gedacht hatte. Sie hatten darüber einige scherzhafte Worte gewechselt. „Wie ein altes Ehepaar“, hatte Frank lachend bemerkt, „ich hätte nie gedacht, daß so etwas möglich ist.“ Doch dann war er nachdenklich geworden. „Es ist merkwürdig ... Früher habe ich mich immer allein gefühlt, irgendwie isoliert. Jetzt nicht mehr ... das heißt: Ich habe Sie in mein Alleinsein einbezogen. Wir sind zu zweit allein. Seltsam, nicht wahr?“

Eines Tages — es war drei Uhr nachmittags, eine Zeit, in der kein Arzt zu erwarten war — klopfte es. Sigrid sprang auf, lief an die Tür, öffnete mit pochendem Herzen.

Draußen stand Franks Rechtsanwalt Dr. Berber und musterte sie mit seinen klugen, kühlen Augen.

„Tag Schwester! Darf ich eintreten?“

„Bitte.“ Sie standen sich jetzt im Vorraum gegenüber. „Sie wünschen, Herr Doktor?“

„Ich möchte mit Herrn Ehrenfeld sprechen. Sie wissen doch — ich bin sein Rechtsanwalt.“

„Ja“, Sigrid nickte. Und nach einigen Augenblicken: „Sie können jetzt nicht mit ihm sprechen. Er schläft.“ Die Lüge ging ihr ganz glatt über die Lippen. Aber sie hätte nicht sagen können, warum sie gelogen hatte. Sie wollte den Rechtsanwalt nicht zu Frank lassen. Rechtsanwalt — das bedeutete wieder die drohende, unheilverkündende Umwelt, das bedeuete den zukünftigen Augenblick, an dem man ihn, Frank, von hier abholen würde, irgendwohin bringen ... Es bedeutete das Ende dieser stillen, schönen Stunden, für die allein sie noch lebte, ohne sich dessen bewußt zu werden. Es war eine Lüge aus Verzweiflung und aus Angst, etwas Unerstzliches endgültig zu verlieren. Und fortan mußte sie weiter lügen, heute, morgen — aber wie lange wird das gut gehen?

Der Rechtsanwalt hob die Augenbrauen. „Herr Ehrenfeld schläft? Das tut mir leid — aber es ist dringend. Sie werden ihn wecken müssen.“

„Das kann ich nicht, Herr Doktor. Er — er war ziemlich unruhig, und ich mußte ihm eine Spritze geben.“

„So? Aber der Herr Oberarzt hat mir versichert, der Patient sei in glänzender Verfassung.“

„Es schien auch so, Herr Doktor — aber dann, ein kleiner Rückfall ...“ Si-

grid zuckte die Schultern, lächelte den anderen an. „Natürlich nichts Ernstes. So was kann immer vorkommen.“

„Ja, ja ... natürlich.“

„Also dann — ein andermal, Herr Rechtsanwalt.“ Sigrid griff nach der Türklinke.

„So schnell geht das nicht, Schwester.“ Der Rechtsanwalt lächelte, und Sigrid hatte plötzlich das Empfinden, er könnte bis auf den Grund ihres Herzens sehen, seinen Augen könnte nichts verborgen bleiben. Sie errötete.

„Bitte ...?“

„Sie mögen ihn gern, Schwester?“ Der Rechtsanwalt deutete mit dem Kopf zu Franks Tür.

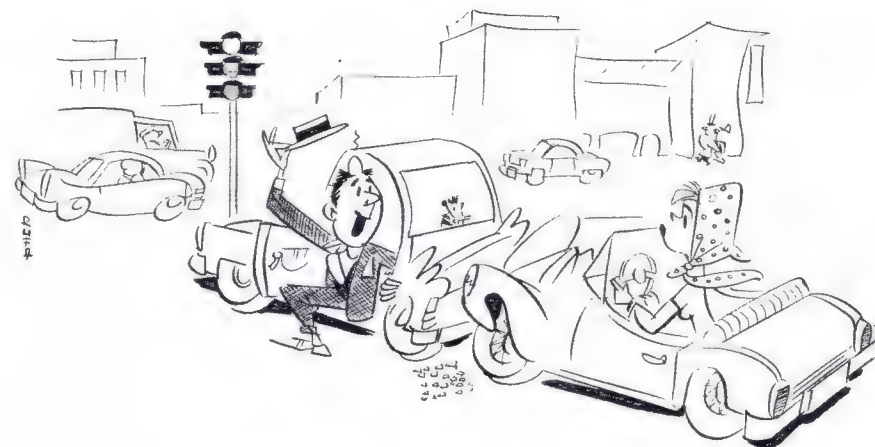
„Ich habe dafür zu sorgen, daß der Patient gesund wird, weiter nichts.“ Sigrids Haltung versteifte sich, ihre Worte klangen spröde.

„Gut. Und Sie wissen über seinen Fall Bescheid?“

„Ich weiß nur, was in den Zeitungen stand. Mit ihm habe ich darüber nicht gesprochen. Das ist nicht meine Aufgabe.“

„Um ihn nicht unnötig aufzuregen?“

„Genau.“



„Ich war schuld — ich bin bei Rot nicht über die Kreuzung gefahren.“

„Sie wissen also nicht, daß er in den nächsten Tagen fortgebracht wird, in eine andere Anstalt zur Beobachtung?“

„Ich habe es — mir — gedacht.“ Sigrid kämpfte vergeblich gegen das Schwanken in ihrer Stimme.

„Gut.“ Der Rechtsanwalt schien nicht zu merken, wie schwer es ihr fiel, ruhig zu erscheinen. „Und deshalb müssen Sie mir Gelegenheit geben, noch einmal mit ihm zu sprechen, Schwester. Verstehen wir uns? Ich bin dazu da, um ihm zu helfen. Ich bin sein Rechtsanwalt. Und das sind Sie im gewissen Sinne auch ...“

„Ich verstehe Sie nicht.“

„Wir stehen beide auf seiner Seite, Schwester. Wir ziehen am gleichen Strick. Wir beide wollen für ihn das Beste. Mordversuch, Schwester, ist eine schwere Anklage ... Kann ich jetzt zu ihm?“

„Nein“, sagte Sigrid.

„Wann also?“

„Morgen.“

„Gut. Morgen um die gleiche Zeit. Ja?“

Sigrid nickte.

Als der Rechtsanwalt gegangen war, ließ sie sich in einen Sessel fallen. Ihre Beine wollten sie nicht mehr tragen. Ich darf den Kopf nicht verlieren, schärfte sie sich ein, ich muß versuchen, klar zu denken ... er darf nicht in eine Anstalt ... Beobachtung ... Wochen, Monate ... Mordversuch ... sie werden ihn abholen kommen. Wann? Wann, um Himmels willen? Morgen? Nein, morgen noch nicht. Oder doch?

„Schwester Sigrid!“ Das war Franks Stimme.

Sie stand auf, rieb sich mit den Händen das heiße Gesicht. Nur nichts anmerken lassen! Er durfte es nicht wissen. Er war noch krank, natürlich, er durfte nicht ...

Sie öffnete die Tür, trat ein. „Ja?“

„Ich habe alles gehört“, sagte er, und

sie erschrak, als sie sah, wie bleich er war.

★

Am gleichen Tag, um die gleiche Stunde, stand Professor Hornstein in einer Züricher Straße und starrte auf das Schild neben der Haustür eines großen, grauen alten Hauses:

Dr. Max Auer, Privatdozent
Augenlachsarzt

Gestern nachmittag war es geschehen. In zwei entsetzlichen Stunden war er aus der Höhe seines Wohlbefindens, aus dem glücklichst unbekümmerten Zustand, in dem er diesen ganzen Urlaub verlebt hatte, in tiefste Verzweiflung gestürzt worden.

Iris hatte unten in der Kaffeediele des Hotels auf ihn gewartet. Er hatte schon den ganzen Tag über einen leichten Druck im Kopf verspürt, ihm aber keine Bedeutung zugemessen. „Wahrscheinlich habe ich gestern doch ein bißchen zuviel getrunken und geraucht“, hatte er zu Iris beim Mittagessen bemerkt. „Ich werde nachher eine Tablette nehmen.“ Er hatte es getan, aber der Druck war

wortlich für diese Schmerzen und für die Schwindelanfälle. Doch jetzt zögerte er: Was, wenn er sich täuschte? Was, wenn es etwas Ernsteres war? Die Geschichte gestern, das war kein Schwindelanfall mehr, den er seiner Überarbeitung zuschreiben konnte. Er war ohnmächtig geworden, und zwar zu einer Zeit, als er sich so wohl und ausgeruht fühlte, wie schon seit Jahren nicht.

Langsam ging er die breite, geschwungene Marmortreppe empor, läutete. Eine nicht mehr ganz junge Sprechstundenhilfe öffnete ihm.

„Ich möchte zu Dr. Auer“, sagte Professor Hornstein.

„Sind Sie zum erstenmal da?“

„Ja. Privat. Ich bin auf der Durchreise ...“

„Kommen Sie herein. Ich will sehen, was sich machen läßt.“

Drinne führte sie ihn in einen kleinen Raum, nahm eine neue Karteikarte. „Wie heißen Sie bitte?“

„Kump“, sagte Professor Hornstein. „August Kump. Oberlehrer in Ruhestand.“ So log er sich eine fremde Existenz zurecht, und sagte auch dann den angenommenen Namen, als er vor Dr. Auer stand, einem großen, schlanken Mann, der sich leicht gebeugt hielt.

„Sie kommen wegen einer neuen Brille, Herr Kump?“ Der Arzt musterte den Professor durch seine dicken Gläser.

„Ja, Herr Doktor. Ich glaube, ich brauche eine neue ... ich habe immer öfter Kopfschmerzen ... wenn Sie mal meine Augen untersuchen wollen ... Manchmal wird es mir direkt schwindelig.“

Dr. Auer ließ sich die alte Brille geben, sah hindurch, untersuchte dann Hornsteins Augen und machte alles sehr gewissenhaft. Er ließ den Professor Buchstaben und Zahlen lesen, spiegelte sehr lange und sorgfältig den Augenhintergrund.

„Ist — was nicht in Ordnung, Herr Doktor?“ fragte Hornstein, als der andere fertig war.

Dr. Auer nahm seinen Rezeptblock und kritzelte etwas darauf. „Nicht so ganz“, sagte er wie nebenbei. „Ich habe hier ein paar neue Gläser verschrieben, die können Sie sich auf alle Fälle besorgen. Aber die Brille allein ist nicht schuld an diesen Schwindelanfällen und Kopfschmerzen.“

„Was dann?“

„Warten Sie bitte. Ich möchte doch lieber noch eine perimetrische Untersuchung durchführen.“

Professor Hornstein schwieg. Er hätte jetzt kein Wort herausgebracht. Er wußte nur zu gut, daß ein Perimeter dazu diente, das Gesichtsfeld zu prüfen, und daß man diese Untersuchung bei Patienten durchführte, die tumorverdächtig waren.

„Wie ich's mir gedacht habe“, sagte Dr. Auer endlich. „Es wird am besten sein, Sie suchen einen Neuro-Chirurgen auf, Herr Kump.“

„Einen Neuro-Chirurgen ...?“

„Ja. Ich habe hier nicht die Möglichkeit, eine eingehende Untersuchung durchzuführen. Und bitte, Herr Kump: Schieben Sie das nicht auf die lange Bank. Damit ist nicht zu spaßen. Je eher Sie einen Neuro-Chirurgen aufsuchen, desto besser. Sie kommen aus ...?“

Professor Hornstein sagte es.

„Na, das ist prächtig“, meinte Dr. Auer. „Dort haben Sie den besten Spezialisten, den Sie sich wünschen können. Ich meine Professor Hornstein, den Leiter einer ausgezeichneten neuro-chirurgischen Klinik. Auch über seinen Oberarzt hört man viel Gutes ... Passen Sie auf, Herr Kump, ich gebe Ihnen am besten einen Brief an Professor Hornstein mit.“ Dr. Auer setzte sich an seinen Schreibtisch, legte sich einen Briefbogen zurecht und setzte ein paar Zeilen auf. Professor Hornstein war zu erschrocken, zu niedergeschmettert, um den leicht komischen Widersinn der Situation zu begreifen: Er, Professor Hornstein, sollte

Fortsetzung übernächste Seite

Sich
nicht
eingesperrt
fühlen...



Im engen Raum wohnt Unruhe. Viel Platz dagegen wirkt befreiend, beruhigend – besonders im Wagen. Viel Platz bedeutet im REKORD: Bequemlichkeit und Wohlbehagen für Fahrer und Gäste. Darum – mit richtiger Überlegung den richtigen Wagen wählen. Der REKORD ist ein Großer der Mittelklasse mit einem Riesen-Kofferraum. Stark, sicher und zuverlässig! Inbegriff des unbeschwerten Reisens. Das Reiseziel: die weite Welt.

OPEL REKORD



OPEL
der Zuverlässige

GEHIRNSTATION

einen Brief zu Professor Hornstein bringen, er sollte sich selbst untersuchen...

„Hier.“ Der Augenarzt faltete den Briefbogen zusammen, steckte ihn in einen Umschlag, klebte den Umschlag zu. „Keine Bange, Herr Kump. Es ist bestimmt nichts Schlimmes. Aber — verlieren Sie keine Zeit!“

Als Professor Hornstein im Zug nach St. Moritz saß, machte er den Brief auf.

Er las die Diagnose des Augenarztes, als ob es sich um einen beliebigen Patienten handelte, er zwang sich, sie so zu lesen: Stauungspapille. Eingeschränktes Gesichtsfeld. Tumorverdächtig.

★

An diesem Abend noch reisten Professor Hornstein und seine Frau Iris aus

St. Moritz ab, und am nächsten Morgen erschien der Professor wieder in seiner Klinik. Er wußte noch nicht, was er unternehmen sollte. Das, so sagte er sich, würde sich von selbst ergeben — wenn sein Untersuchungsbefund klar und eindeutig feststand.

Sollte er seinen Oberarzt Dr. Westhaus bitten, ihn zu untersuchen? Jetzt, nach alledem, was zwischen ihnen geschehen war?

Es war ein warmer Vorfrühlingstag. Der Pförtner grüßte ihn überrascht, zwei schwatzende Schwestern auf dem Gang zuckten erschrocken zusammen, als er vorbeiging. Tumor — dachte er, es ist doch merkwürdig. Jetzt hat's ausgerechnet dich erwischt, ausgerechnet dich, der

du ein Leben lang anderen die Köpfe aufgemacht hast... Gehirntumor — und das dir, Professor Hornstein!

Fräulein Laberger stand an ihrem Schreibtisch, den Telefonhörer in der Hand. Dr. Westhaus stand neben ihr. Beide sahen den Professor mit großen, überraschten Augen an, als er eintrat.

„Herr Professor — Sie?“ sagte Dr. Westhaus.

„Ich hatte große Sehnsucht nach euch allen“, antwortete der Professor leicht hin. „Ich konnte es schon gar nicht mehr aushalten. Was gibt's Neues?“

„Es ist etwas Furchtbares...“ begann Fräulein Laberger, verstummte, als fürchtete sie, weiterzusprechen.

„Passiert?“ beendete der Professor, während er seinen Mantel auszog. Was konnte schon Furchtbares geschehen sein, daran gemessen, daß er, der Professor selber, einen Tumor in seinem Gehirn sitzen hatte? „Es passiert jede Sekunde etwas Furchtbares auf dieser Welt, Labergerin“, sagte er. „Damit müssen Sie sich endlich abfinden. Also — was ist los?“

„Frank Ehrenfeld ist fort, Herr Professor“, sagte Dr. Westhaus.

„So? Fort? Hat man ihn abgeholt? Ist das nicht ein bißchen zu früh?“

„Geflohen“, sagte der Oberarzt.

„Was — was sagen Sie da? Geflohen?“ Professor Hornstein begann zu lachen. Er lachte laut, sein Gesicht wurde hoch-

Die Glänzer-Pflege hilft Ihnen

Fußbodenpflege viermal im Jahr



Glänzer pflegt alle Böden!

Glänzer ist kein Lack, sondern ein Edel-Selbstglanzwachs für alle Böden — für Linoleum und Kunststoff, Holz, Gummi und Steinfliesen. Glänzer trocknet klar auf: selbst helle Böden verfärben nicht. Was bei der ersten Glänzer-Pflege für einige Böden zu beachten ist, sagt Ihnen die Gebrauchsanweisung auf dem Kanister.



So glänzt man richtig:

Hauptsache: Der Fußboden muß sauber und trocken sein. Dann tragen Sie Glänzer am besten mit einem Schaumstoffwischer dünn und gleichmäßig auf — also bitte nicht einreiben! — Machen Sie sich frei von den bisherigen Gewohnheiten des Einwachsens... glänzen Sie keinesfalls jede Woche: Viermal im Jahr genügt!



Glänzer kommt aus den Erdal-Werken — dort versteht man was von Glanz und Pflege! Qualität und Wirkung verbürgt die Garantie-Karte an jedem Kanister.

® = Registriert als internationales Warenzeichen. Auch in Österreich, in der Schweiz, in Frankreich, Belgien, Holland, Luxemburg und Dänemark erhältlich.

rot, er ließ sich auf einen Stuhl fallen, schlug mit den Händen auf die Schenkel. „Zu komisch... dieser kleine Mann... sah aus, als könnte er nicht bis fünf zählen... davongelaufen... weiß das der gute Bankier schon?“

Dr. Westhaus und Fräulein Laberger sahen den Professor betreten an.

„Nein, nein“, keuchte Professor Hornstein, „ich bin nicht verrückt geworden. Es ist doch zu komisch, das Bürschchen läuft davon. Wer hätte das gedacht...!“

„Er ist nicht allein geflohen“, sagte Fräulein Laberger konsterniert.

„So? Nicht allein? Hat ihn am Ende der Vater...?“

„Nein, Herr Professor. Schwester Sigrid ist mit ihm zusammen...“

„Sigrid? Das ist doch diese kleine Blonde, Hübsche...“ Professor Hornstein unterdrückte einen neuerlichen Lachreiz, piffte durch die Zähne. Nein, er konnte das alles nicht ernst nehmen. Kein Mensch konnte ihn dazu zwingen, das als eine Tragödie zu betrachten. „Also eine kleine Liebesgeschichte“, sagte er. „Das wird ja immer interessanter. Zusammen über alle Berge. Wann denn?“

„Wir haben es eben vorhin entdeckt“, sagte der Oberarzt. „Gerade waren wir dabei, die Kriminalpolizei anzurufen.“

Professor Hornstein stand auf, ging zur Tür in sein Zimmer. „Tun Sie das mal. Und rufen Sie auch meinen alten Freund, den Bankier, an. Labergerin —

Sie halten mir die Polizei vom Halse. Will damit nichts zu tun haben. Zu komisch — davongelaufen! Wie in einem Film. Donnerwetter, hätte das dem Jungen wirklich nicht zugetraut. Ach — noch was, Herr Kollege. Können Sie in etwa einer Stunde zu mir kommen? Ich hätte mit Ihnen etwas zu besprechen. Ja?“

„In einer Stunde“, sagte Dr. Westhaus.

„Etwas Privates...“ murmelte der Professor. „Ziemlich wichtig. Zu komisch, diese zwei... wie hieß sie schon? Ja, Sigrid, Sigrid...“ Er schloß die Tür hinter sich zu.

Etwas später fand Dr. Westhaus auf seinem Schreibtisch einen Brief. Der Umschlag war so hingestellt worden,

daß er ihn auf den ersten Blick sehen mußte.

Was war nur mit dem Alten los? fragte er sich, während er den Brief langsam aufriß, er war unfrankiert, sein Name war mit der Schreibmaschine geschrieben worden. Was hatte er bloß, der Alte? dachte er. Tat, als ginge ihn das alles nichts an... merkwürdig. Was will er nur wieder mit mir besprechen?

Als er endlich auf den Briefbogen sah, vergaß er mit einem Schlag den Professor.

Der Brief war von Sigrid.

Fortsetzung folgt
in der nächsten

REVUE

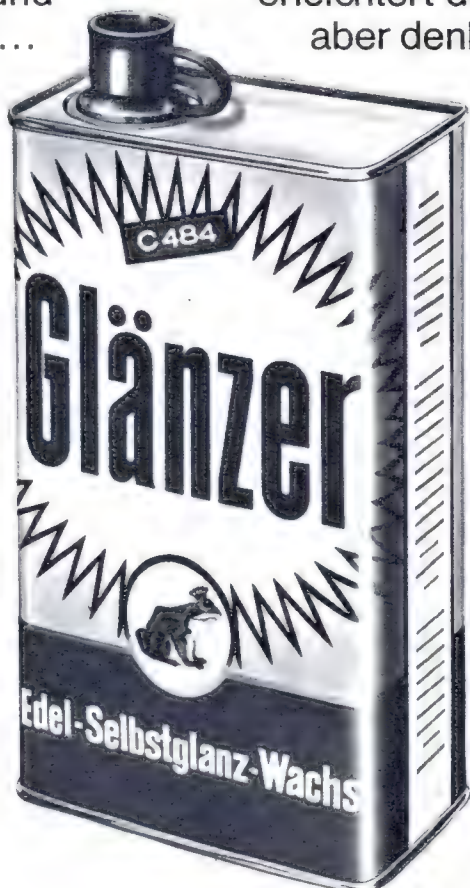
Zeit und Arbeit sparen

leicht gemacht: glänzen genügt

Als moderne Hausfrau haben Sie es nicht mehr nötig, sich Woche für Woche mit dem Fußboden abzu-
plagen. Wenn Sie Ihren Fußboden erst richtig mit Glänzer behandelt haben, brauchen Sie nur viermal
im Jahr neu zu glänzen! Dazu kommen drei weitere große Vorteile: Glänzer läßt sich mühelos auftragen,
erzeugt von selbst Glanz und erleichtert die tägliche Reinigung. — Pflegen Sie Ihren Fußboden
auf neue und moderne Art... aber denken Sie daran: Glänzen kann man nur mit Glänzer!

Glanz nach Wunsch!

Der Glänzer-Auftrag trocknet in erstaunlich kurzer Zeit, und dabei entsteht ganz von selbst ein seidig schimmernder Glanz. Wünschen Sie jedoch spiegelnden Hochglanz, dann brauchen Sie nur mit einem weichen Tuch oder einem Mop kurz nachzupolieren. Ob so oder so... Glänzerschenkt Ihnen immer Glanz nach Wunsch!



Ganz leicht zu reinigen!

Ihr Glänzer-Boden ist — trocken oder feucht — stets schnell zu säubern. Wenn der Boden stärker verschmutzt ist, läßt er sich mit Rexal ganz leicht reinigen. Sogar Gummiabsatzstriche verschwinden dabei im Nu. Danach brauchen Sie nicht etwa neu zu glänzen: Rexal entfernt nur den Schmutz, aber nicht den Glänzer-Auftrag!

glänzen kann man nur mit

Glänzer

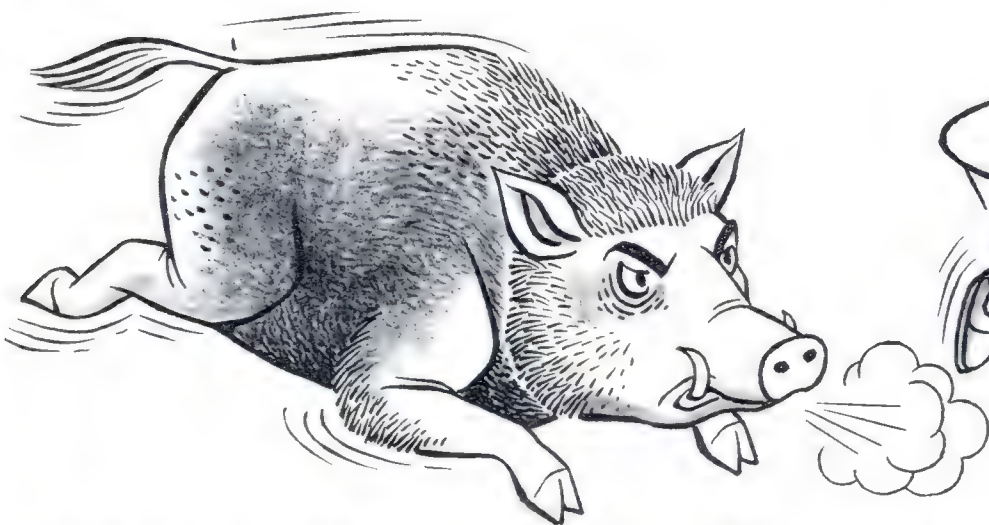


„War ja 'ne Menge Schneidearbeit, aber jetzt sagt bei mir Adenauer: „Ich trete in die SPD ein und Mister Chruschtschow muß mein Nachfolger werden...““

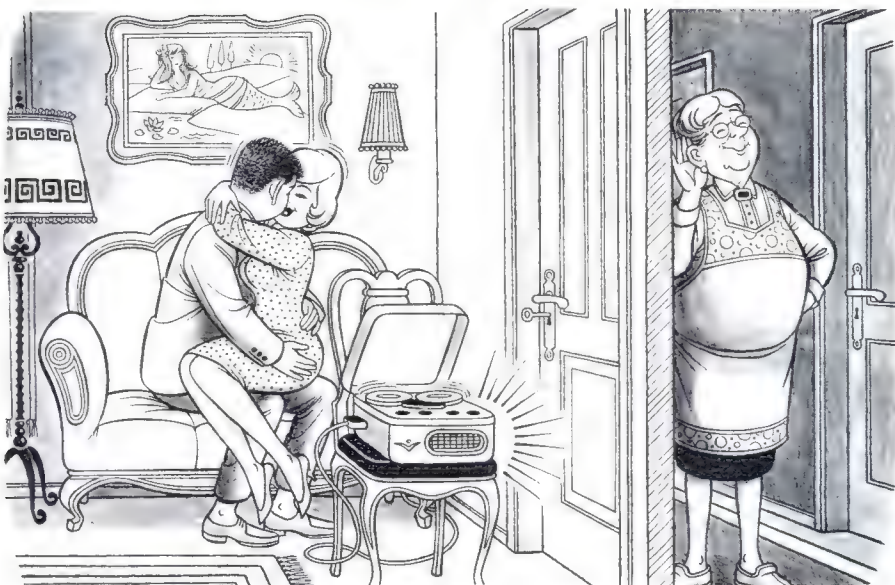


„Gewiß, Herr Oberförster, ich bin ein Tonbandjäger — aber den Hasen wollte ich bestimmt nicht fangen!“

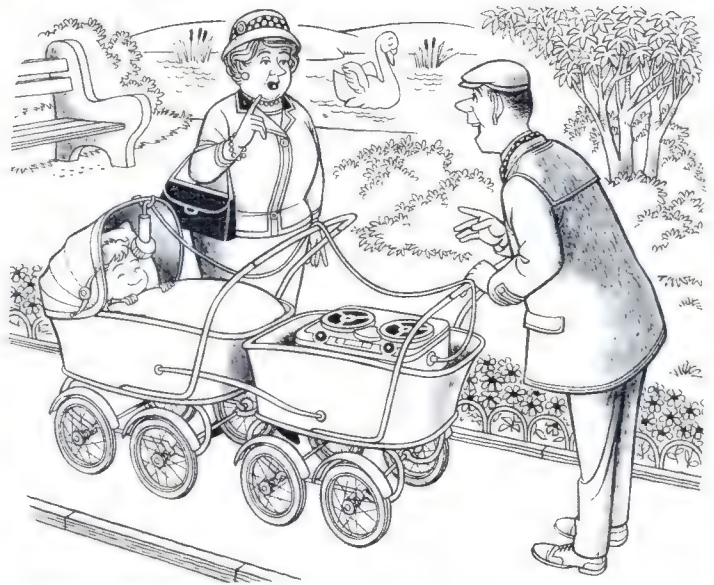
REVUE-Zeichner Karl Winkler belauschte heimlich ein tönendes Hobby:



Mit dem Band in der Hand durchs ganze Land



„Wirklich, Fräulein Eberle, ich bewundere Ihre Zimmerwirtin. Großartige Frau! Sie ist so rücksichtsvoll und stört uns nie bei den Nachhilfestunden...“



„Man müßte sich ja schwarz ärgern, wenn einem als passioniertem Tonband-Sammler gerade das erste Wort seiner einzigen Tochter auskäme!“

Makkaroni-Test beweist die Leistung des Miele- Geschirrspülautomaten



Einen appetitlichen Makkaroni-Topf, zubereitet mit Liebe und Tomaten-Ketchup haben wir bewußt und langsam festschmoren lassen. Dann stellten wir ihn in den Miele-Geschirrspülautomaten. Ergebnis: Nach fünf Spülgängen war der Topf blitzblank gespült, hygienisch einwandfrei gesäubert und schrankfertig getrocknet. Der Grund: Die besonders intensive Reinigungskraft des einzigartigen, doppelt wirksamen Sprühsystems. Sie drücken nur auf den Knopf und der Tagesabwasch einer vierköpfigen Familie wird

in 24 Minuten vollautomatisch erledigt! Unverbindliche Vorführung in jedem Fachgeschäft oder in einer der 32 Miele-Geschäftsstellen. Prospekt von den Miele-Werken, Gütersloh.

Miele

GESCHIRRRSPÜLAUTOMAT



Der Junge schläft fest, aber der kleine Dackel ist bei Störungen sofort wach. Hunde haben einen leichten Schlaf, dafür ruhen sie viel

Der Biologe in REVUE

Schlaftabletten wirken auch auf Goldfische

Von Prof. Bernhard Grzimek, Frankfurt

Mitten im dichten Gras der Farm lag ein toter Löwe. die Shangaan-Mädchen waren dabei, die Früchte der Marula-Bäume zu sammeln, und eines davon entdeckte das Tier von einer kleinen Anhöhe aus. Vorsichtig gingen die jungen Afrikanerinnen hin und vergewiserten sich, daß das Tier wirklich bewegungslos und tot war. Es war ein großartiger Fund. Da die Geier solch ein totes Tier nicht lange unversehrt lassen, schnitten die Mädchen grüne Zweige ab und begannen, das Raubtier damit zuzudecken. Welch ein Schrecken aber, als der Löwe — ehe sie ihr Werk ganz vollendet hatten

Fortsetzung übernächste Seite

Im Schlaf sind sich Tiere und Menschen sehr ähnlich. Trotzdem gibt es unter den Wildtieren viele absonderliche Schlafgewohnheiten





Heute geröstet... heute an Sie verschickt

Diese Kaffeebohnen sind von heute. Sie wurden heute für »Gold-Mocca« geröstet. Sie werden heute gemischt und sortiert. Und sie werden noch heute verpackt und verschickt. Warum?

Wenn Kaffee nicht wirklich frisch ist, kann er auch nicht wirklich gut sein. Selbst beste Kaffee-Sorten der Welt (wie die Sorten, die wir für Tchibo »Gold-Mocca« verwenden) würden von ihrem Reichtum verlieren, stünden sie zu lange auf dem Regal.

Wir lassen das nicht zu!

Wir halten es für richtig, Tchibo »Gold-Mocca« nur in eigenen Filialen oder durch die Post direkt an Sie zu verkaufen. Dies ist der einzige Weg, der garantieren kann, daß Sie Tchibo »Gold-Mocca« frisch geröstet erhalten.

Wenn auch Ihnen Kaffee so viel wert ist

wie uns, dann gehen Sie noch heute zum nächsten Tchibo-Geschäft. Oder schicken Sie uns den Bestellschein. Es mag einfachere Wege geben, Kaffee zu kaufen, aber nicht unseren Tchibo »Gold-Mocca«.

Vergessen Sie nicht: Tchibo »Gold-Mocca« erhalten Sie nur durch die Post oder in den Tchibo-Filialen.



Lesezirkel-Leser bitte anstatt Bestellschein eine Postkarte benutzen.

Tchibo

Senden Sie mir bitte **Pfund Tchibo »Gold-Mocca«**
Klarsichtdose / Taschentuchbeutel
(Nichtzutreffendes streichen)

zum ... 1962 per Nachnahme

Bei Paketen zu	1 Pfd.	2 Pfd.	3 Pfd.	4 Pfd.	5 Pfd.	6 Pfd.
Richtpreis je Pfd.	8.10	8.10	8.10	8.10	8.10	oder mehr
Portoanteil je Pfd.	-.60	-.40	-.30	-.20	-.15	portofrei
Endpreis je Pfd.	8.70	8.50	8.40	8.30	8.25	8.10

(Bitte in Blockschrift ausfüllen.)

Name

Postleitzahl und Ort

Straße

Bitte auf Postkarte kleben oder im Umschlag einsenden
an: Tchibo, Hamburg 36



**Muß
Füße erfrischen
so
umständlich
sein?**

Nein! Aber Sie können sich das Gefühl verschaffen, den ganzen Tag in der Wanne zu stehen - mit »fussfrisch«, der modernen Methode, sich auf einfachste Weise die Füße zu erfrischen.

»fussfrisch« morgens sekundenschnell auf die Füße gesprüht, kühlt und erfrischt den ganzen Tag und befreit Sie von müden und brennenden Füßen. »fussfrisch« desodoriert nachhaltig - hält also die Füße zuverlässig geruchfrei und verhindert Fußpilzkrankungen. »fussfrisch« gehört zur täglichen Körperpflege, denn Wohlbefinden beginnt bei frischen Füßen - beginnt bei »fussfrisch«!



**»fussfrisch«
ist
besser!**

DM 4,75

Bis zu den Füßen gepflegt sein -
mit »fussfrisch«!

F 2104

Schlaftabletten wirken auch auf Goldfische

— auf einmal lebendig wurde, ärgert grollte, die Büsche auseinander-schüttelte und davonrannte. Offensichtlich hatte er sich irgendwo an einer Beute übervoll gefressen und war am heißen Mittag schon mehr in eine Art Betäubung als in Schlaf verfallen.

Diese Geschichte hat sich, so erzählte Herr A. White, auf seiner Farm »Sandringham« in Südafrika zugetragen. Unlängst wurde ich gefragt, ob ich sie für wahr oder für Jägerlatein halte. Nun, obwohl der Vorfall unwahrscheinlich klingt und wenngleich mir selbst etwas Ähnliches noch nie passiert ist, glaube ich doch, daß es sich ereignen kann. Schließlich werden auch unsere einheimischen wilden Tiere in Ausnahmefällen sehr fest schlafend angetroffen. Hirsche legen sich manchmal nach einer Hetzjagd, oder wenn sie während der Brunft sehr abgearbeitet sind, in ungewöhnlicher Stellung hin. Für gewöhnlich schlafen sie, wie die meisten Vierfüßer, mit dem Bauch zur Erde und mit untergeschlagenen Beinen. Liegen sie aber dann auf einer Seite, mit allen vieren weggestreckt, so hält sie ein Jäger von vornherein leicht für tot. »Als ich bis auf paar Schritte an ihn herangetreten war, fuhr er zu meinem nicht geringen Erstaunen blitzschnell hoch und ging so flüchtig ab, daß kein Zweifel an der Gesundheit des Hirsches bestand. Ich gestehe gern, ich war damals so sehr überrascht, daß ich dem flüchtig abgehenden Hirsch lange mit offenem Mund nachgeschaut habe«, schreibt A. Usinger. Ein anderer Jäger, G. Sach, hörte schon auf dreißig Schritt Entfernung zwei Damhirsche schnarchen, die dicht beiein-

scheinbar tote Wildsau aufschneiden, da schnellte das Tier mit »Wuff-Wuff« in die Höhe, steckte den langen Kopf zwischen seine Beine — und er saß barhäuptig im Schnee, vor ihm, Auge in Auge, die angriffslustige grobe Sau, die anscheinend ebenso überrascht war wie er selbst. Zum Glück nahm sie in langen Fluchten den nahen Wald an. Das war das Glück des Jägers, denn er hätte nicht den geringsten Widerstand leisten können. Sein Gewehr, Stock und Hut lagen verstreut in der Gegend.

Im allgemeinen leisten sich sonst einen solch unbesorgten und festen Schlaf nur Tiere, die kein unliebsames, tödliches Aufwecken zu befürchten haben. Dazu gehören zum Beispiel Nashörner und Flußpferde. In Afrika behaupten manche Leute, sie hätten schnarchende Nashörner schon in die Hinterbacke getreten, ohne daß sie erwacht wären. Auch schlafende Löwen brauchen wohl keine Überfälle zu fürchten. Weniger »bewaffnete« Tiere wachen meistens bei Annäherung eines Menschen schnell auf und verdrücken sich, ehe ihr Erbfeind überhaupt etwas von ihnen wahrgenommen hat. Ein wehrhafter Festschläfer wie der asiatische Lippenbär aber ist dafür berüchtigt, daß er ahnungslose Waldarbeiter und Sammler, die ihn wecken, in der ersten Aufregung mit Bissen und Prankenhieben böse zurichtet.

Den meisten Tieren ist es einigermaßen leicht anzusehen, ob sie wach sind oder nicht: sie machen die Augen zu, wenn sie schlafen. Selbst Krokodile, Eidechsen und Schildkröten können das. Nur Schlangen und Fische haben keine Augenlider, sie verhalten sich auch im wachen Zustande oft

Tragödie im Urwald, Zauber der Safari, Tropennächte im Touristencamp, das geheimnisvolle Antlitz der afrikanischen Landschaft. Ein erschütterndes Bild vom Erdteil der Träume, von den letzten Reservaten der Großwildherden, die zum Aussterben verurteilt sind. Alan Moorehead ist ein leidenschaftlicher Fürsprecher und Verteidiger der gefährdeten Tierwelt Afrikas. (304 Seiten, davon 28 Schwarzweißbildseiten, 4 Farbtafeln, Ganzleinen DM 18,50 · In jeder Buchhandlung)

verlegt bei KINDLER



ander lagen, die Köpfe auf dem Erdboden weit vorgestreckt hatten und sich an einer schattigen Stelle zwischen lichten Halmen offenbar sehr sicher vorkamen.

Ein junges weibliches Reh lag unter der Leiter, die zu einem Hochsitz führte, halb verdeckt von überhängendem Gras in einem trockenen Graben. Herr Sach machte sich den Scherz, es von oben her mit Kiefernzapfen zu bewerfen. Das Tier rührte sich jedoch nicht — wahrscheinlich hatte der Wind vorher schon das gleiche getan, denn es waren vorjährige, trockene Zapfen, die lose am Baum hingen. Als er ihm einen Ast unmittelbar vor die Nase warf, zuckte das Reh ein wenig zusammen, öffnete die Lider, roch an dem Zweig — und schlief wieder ein. Der Beobachter fing leise zu flöten an, mußte aber schon recht laut pfeifen, bis das Tier endlich aufstand, sich umsah, niemanden erblickte und dann ruhig abzog.

So ein gesegneter Schlaf wird gar nicht so ganz selten angetroffen. Heinrich Bausch wollte gerade eine

ganz ruhig. Deswegen ist der Schlaf bei ihnen schlecht festzustellen. Manche Schlangen sollen dabei die Pupillen der starr offenen Augen nach unten richten, aber das ist umstritten.

Die Augenlider schalten Außenreize ab. Denn nur diese halten uns überhaupt wach. Das kann man an Menschen beobachten, bei denen zum Beispiel der ganze Körper die Berührungsempfindlichkeit verloren hat. In einer Leipziger Klinik wurde einmal ein solcher Junge beobachtet, bei dem außerdem noch ein Auge blind und ein Ohr taub war. Klebte man ihm über das andere Auge eine Kappe und steckte einen Wattebausch in das noch hörende Ohr, so verfiel er unfehlbar sofort in Schlaf. Fledermäuse und die Galago-Halbaffen, zu denen auch die Buschbabies gehören, haben ein äußerst feines Gehör. Fledermäuse fliegen geschickt in völlig lichtloser Dunkelheit, indem sie sich nach dem Echo von Tönen richten, die sie ständig selbst ausstoßen. Galagos und manche Fledermausarten klappen daher ihre großen Ohrmuscheln kunstvoll zusam-

men, wenn sie schlafen. Sie machen nicht nur die Augen, sondern auch die Ohren zu. Aus ähnlichen Gründen stecken wohl Schwäne, Enten und viele andere Vögel den Kopf ins Gefieder oder unter die Flügel.

Allerdings müssen sie es sich leisten können, sich so wenig um die Außenwelt zu kümmern. Viele Tiere verkriechen sich dazu in Erdhöhlen. Andere suchen unzugängliche Schlafplätze auf. So zum Beispiel die weißen Kuhreiher. Sie begleiten in Afrika den ganzen Tag Antilopen, Elefanten, Nashörner, reiten auf ihnen und fangen aufgeschuchte Insekten. Gegen Abend aber fliegen sie oft sehr weit zu bestimmten Schlafbäumen, auf denen sich alle Kuhreiher aus einem weiten Gebiet zusammenfinden. Ähnlich kommen bei uns Rabenkrähen, Nebelkrähen, Saatkrähen in Scharen von Zehntausenden auf be-

stimmten, oft jahrhundertlang hartnäckig beibehaltenen Schlafbäumen zusammen. Einen kannte ich als Kind in der Grafschaft Glatz. Ein größerer Schlafplatz liegt im Auwaldgebiet an der Einmündung der Sieg in den Rhein.

Starenschwärme suchten sich hartnäckig die Bäume am verkehrsreichen Stachus in München dazu aus und bekleckerten so lange die Fußgänger, bis man ihnen immer wieder den Staren-Warnschrei durch Lautsprecher vom Bandgerät vorspielte und ihnen so den Stachus verkelte. Die hohen Bäume bei uns im Frankfurter Zoo werden dagegen in jedem Winter von Tausenden Staren zum Schlafen benutzt. In den weit ausgehenden Höhlen des Mont Hoyo in der Kongo-Republik trafen wir große Scharen von Flughunden an, die dort übernachteten. Diese fruchtessenden

Fledermäuse müssen das wohl schon seit Jahrzehntausenden tun, denn ihr getrockneter Kot lag in Schichten von manchmal sechs bis acht Metern Dicke am Grunde der Höhlen — als Guano eine wahre Goldgrube, wenn Transportmöglichkeiten in der Nähe wären. Andere Flughunde in den Tropen suchen sich Baumgruppen auf kleinen Inseln oder in Sümpfen als Schlafbäume aus. Es ist überwältigend, zu sehen, wie diese fliegenden Säugetiere zu Hunderten abends einfallen oder rauschend davonfliegen, sobald man sie stört. Wir haben sie dabei in der Nähe von Entebbe in Uganda gefilmt. Manche dieser Flughundearten haben eine Flügelspannbreite von fast einem Meter. Wenn man zu Hunderten und Tausenden zusammenschläft, braucht der einzelne nicht gar zu sehr aufzupassen. Auch viele andere Vögel suchen

abends ihre festen Schlafplätze auf: Kormorane, Marabus, Pelikane und Pfauen.

Recht ungläubig haben die Vogelkundigen vor zehn Jahren die Behauptung von E. Weitnauer aufgenommen, daß die Mauersegler, also schwalbenähnliche Vögel, sich am Abend in Schwärmen sammeln und so hoch in die Luft aufsteigen, daß man sie auch mit dem Fernglas nicht mehr verfolgen kann. Am frühen Morgen kämen sie dann wieder herab, nachdem sie die Nacht auf emporsteigenden Luftströmen segelnd im Schlaf verbracht hätten. Tatsächlich gelang es Weitnauer, vom kleinen Flugzeug aus Schwärme von einigen Dutzend Mauerseglern dort anzutreffen. Auch ein Militärflieger im Ersten Weltkrieg hatte einmal im Gleitflug mit abgestellten Motoren in dreitausend Meter Höhe einen Schwarm



**HAAR
TABAC**

das individuelle Haarwasser

HAARTABAC ist ein individuelles Haarwasser — bestimmt für die persönliche Pflege des Haares. HAARTABAC fördert die natürliche Durchblutung der Kopfhaut und hemmt hierdurch Haarausfall, Schuppenbildung und Kopfjucken. Regelmäßige Massage mit HAARTABAC gibt Ihnen das gewünschte Resultat: gesundes, lebendiges und glänzendes Haar.



HAARTABAC wirkt erfrischend und anregend. Die individuelle Duftnote akzentuiert das Gefühl, vollendet gepflegt zu sein.

HAARTABAC in der dosierenden Flasche DM 3,80 · DM 6,40

Mäurer + Wirtz
Stolberg im Rheinland

Schlaftabletten wirken auch auf Goldfische



Mit einer Affenpuppe im Arm

hat sich das Schimpansenkind auf einer Decke zum Schlafen gelegt (Bild oben). Den kleinen Stoffaffen hält es zärtlich an sich gedrückt, wie das auch Menschenkinder gerne mit ihren Puppen oder Stofftieren machen. Die Augen sind geschlossen, der Atem ruhig und gleichmäßig. Nichts kann den friedlichen Schlummer stören. Im Schlaf hat der kleine Schimpanse mit der Hand einen Fuß umfaßt, eine Geste, die man auch bei Menschenbabies oft beobachten kann. — Das Bild rechts zeigt einen jungen Gorilla, der im Sitzen eingeschlafen ist. Auch er wirkt im Schlaf in Haltung und Ausdruck ungemein „menschlich“. Sorglos hat er sich

völlig der Ruhe hingegeben



Zu einem mächtigen Bogen

beugen Giraffen beim Tiefschlaf ihren langen Hals nach hinten und stützen den Kopf in die Gegend der Hinterschenkel. Diese merkwürdige Stellung wurde zum erstenmal im Frankfurter Zoologischen Garten festgestellt und von Dr. Immelmann mit Blitzlicht fotografiert. Giraffen nehmen diese Stellung jedoch nur wenige Minuten in der Nacht ein. Die übrige Zeit schlafen sie mit ausgestrecktem Hals.



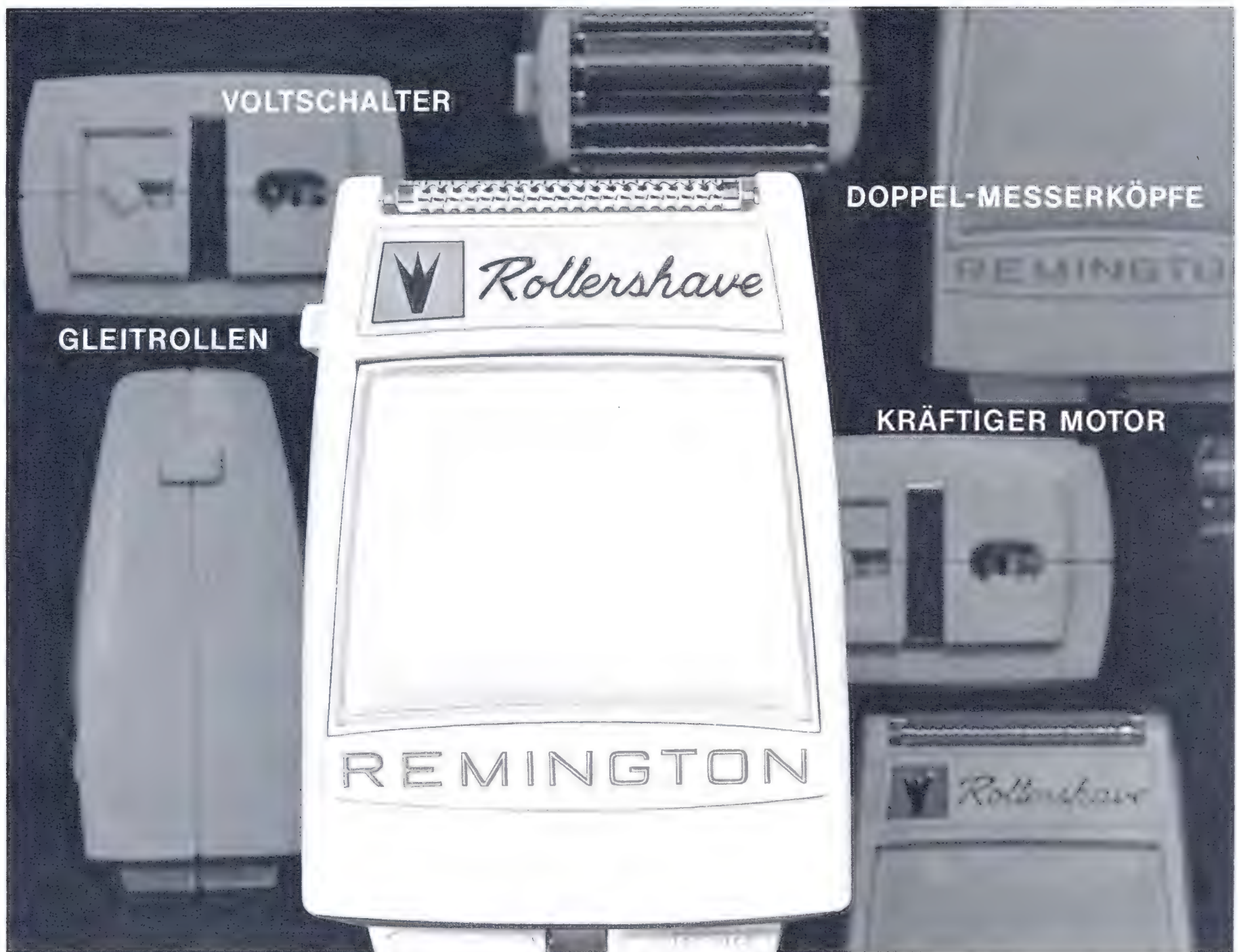
dieser Vögel beim Vollmond angetroffen.

Webervögel schlafen alle gemeinsam in einem Baum, und zwar im Inneren ihrer Nester, die ringsherum geschlossen sind und einen kurzen, senkrecht nach unten führenden Eingangsschlauch haben. Schlangen und Schleichkatzen kommen da nur sehr schwer hinein. Übrigens ist das Leben dieser gesellig lebenden Vögel so weit „verstaatlicht“, daß zu bestimmten Zeiten nachts ein verschlafenes Wispern ertönt. Dann fällt wie ein Regen der Kot fast gleichzeitig aus allen Nestern herunter auf die Erde. So behauptet das jedenfalls der Wildwart Adamson — berühmt durch seine freilebende Löwin Elsa —, der sein Zelt unter so einer Kolonie von Textorwebern stehen hatte.

Auf sehr dünnen Zweigen zu schlafen schützt die Vögel schon sehr gegen vierfüßige Räuber. Die Vögel balancieren keineswegs während des Schlafens, um nicht herabzufallen, sondern sie sind auf den Zweig gekrallt wie Wäscheklammern. Dank einer Sehnenschaltung zieht nämlich in dieser Lage das Gewicht des Körpers ohne jede Muskelarbeit die Zehen so zusammen, daß sie den Zweig festhalten. Auch Pferde können tagsüber auf ähnliche Weise im Stehen schlafen, indem sie die Kniescheibe und die von ihr ausgehenden Strecksehnen der Beine auf einem Knochenvorsprung festhaken. Früher konnte man das auf jeder unserer Straßen beobachten, wenn die Wagenpferde dort wartend dösten. Hals und Kopf dabei nach vorn herausgereckt waagrecht zu tragen, ist eine gehörige Muskelanstrengung. Durch große Sehnenplatten wird sie sehr erleichtert. Elefantenbullen stützen ihr gewaltiges Haupt beim Dösen im Stehen gern auf die Stoßzähne, wenn sie lang genug sind. Steinböcke legen den Kopf rückwärts, so daß die großen Hörner mit ihren Spitzen die Erde berühren. Hirsche und andere Träger von schwerem Gehörn kippen im Liegen den Kopf seitwärts, so daß die Last unmittelbar auf der Erde liegt.

Wer viele Feinde hat und es sich nicht leisten kann, in unzugänglichen Burgen oder in großen Schlafgemeinschaften auszuruhen, der muß einen leisen Schlaf haben. Er darf zumindestens nicht lange hintereinander fest schlafen. Hasen sind bekannt dafür, daß sie in ihrer Bodenmulde sofort durch die kleinen Erschütterungen geweckt werden, die von den Schritten herankommender Menschen ausgehen. Sie laufen deswegen noch nicht weg, sondern warten ab, ob der Feind nicht vielleicht ahnungslos dicht an ihnen vorbeigeht. Da sie dann stets mit weit offenen Augen dasitzen, sind sie in den Ruf gekommen, „mit offenen Augen zu schlafen“. Das trifft nicht zu. Bei uns im Zoo, wo wir seit Jahren immer wieder Feldhasen züchten, kann man das Gegenteil gelegentlich sehen. Usinger hat das auch in Freiheit getan und beschreibt das Erwachen: „Lampe reckte und streckte sich danach erst einmal gründlich, indem er, flach auf dem Bauche liegend, den Körper so sehr dehnte, daß er nahezu doppelt so lang zu werden schien. Alsdann stellte er sich auf die vier Läufe und machte einen hohen Katzenbuckel. Hierbei gähnte er einmal, aber ausgiebig, das heißt er riß den Mund so weit auf, daß ich die Nagezähne im Ober- und Unterkiefer sowie die lang herausgestreckte Zunge deut-

Fortsetzung übernächste Seite



Neu von Remington **ROLLERSHAVE**[®]

Der Rasierer für Sie,
denn er bietet
diese 7 Vorteile



1. Gleitrollen drücken die Haut nieder, richten die Barthaare auf = Glatte und zugleich schonende Rasur.

2. Zwei Doppelmesserköpfe – 800 Schneidkanten, mit dem neuen Schereneffekt, erfassen kurze und lange Haare gleich gründlich = Schnelle und saubere Rasur.

3. Durchdachte Form, eigene Standfläche, zweckmäßig und elegant, liegt gut in der Hand, sieht gut aus = Angenehme Rasur und Freude am Besitz.

4. Kräftiger Motor und stabiles, griffsicheres Gehäuse garantieren für lange Lebensdauer = Eine Anschaffung für Jahre.

5. Zwei Spannungsbereiche – mit einem Handgriff auf 110 und 220 V einstellbar =

Überall, wo es Wechselstrom gibt, rasiert Sie der Rollershaver.

6. Modernes Etui, praktisch und haltbar, leicht zu verstauen = Ideal zu Hause und unterwegs.

7. Der Preis! Bei all seinen Vorzügen kostet der Rollershaver einschließlich Etui nur

63,-

Wer Rasieren sagt, sagt Remington

ROLLERSHAVE[®] VON REMINGTON

Schlaftabletten wirken auch auf Goldfische

lich sehen konnte. Als ich den Hasen so von der Seite sah, schien er in dieser Stellung gar kein Hase, sondern ein Tier von absonderlicher Gestalt zu sein."

Nicht nur wir Menschen gähnen, sondern besonders auffällig auch Raubtiere, Affen, Huftiere, aber selbst Vögel, insbesondere Papageien. Sogar bei Reptilien, Lurchen und Fischen ist es beobachtet worden. Wozu es eigentlich dient, hat man bisher nicht recht herausgefunden. Im allgemeinen sagt man, dem Blute sollte bei Müdigkeit durch einen besonders tiefen Atemzug, durch Dehnen und Strecken der Muskeln frischer Sauerstoff zugeführt werden. Wozu wirkt es aber dann „ansteckend“?

Manche wilden Tiere trifft man sehr selten oder nie in Freiheit in tiefem Schläfe an. So habe ich noch niemals in Afrika einen wilden Elefanten auf der Erde liegen gesehen, wohl aber Plätze gefunden, auf denen ihr liegender Körper deutlich abgedrückt war. Man könnte annehmen, daß es gar nicht so schwer sein kann, Schlafdauer und Schlafstellungen in Zoologischen Gärten zu beobachten. In alten Zeiten, als noch Eisenöfen oder Kachelöfen mitten in dem Raum standen, den die Tiere in Menagerien bewohnten, war das sicher der Fall. Dort mußte mehrmals in der Nacht nachgelegt werden, und sicher haben sich die Tiere über kurz oder lang daran gewöhnt, daß sich jemand in der Nacht im Hause zu schaffen machte. Seit wohl einem halben Jahrhundert hat man aber in den Zoos Zentralheizungen; die zugehörigen Öfen stehen in Kellern. Schließt jemand in der Nacht das Haus auf, um die Tiere beim Schlafen zu beobachten, so sind sie längst wach, bevor man nur die Tür aufgemacht hat. Auch wenn jemand bei ihnen übernachtet, ist das etwas so Ungewohntes, daß sie bestimmt die ersten Nächte kaum oder zu ganz anderen Zeiten schlafen als sonst.

Der Züricher Zoodirektor Hediger hat als erster vor Jahrzehnten angekettete Elefanten eines Zirkusses beim Schlafen beobachtet. Zirkuselefanten sind in ihren Wanderzelten an nächtliche Störungen viel mehr gewöhnt als Zooelefanten. Hediger konnte sofort klären, daß Elefanten keineswegs überwiegend auf der linken Seite schlafen, wie man immer wieder behauptet hatte. Die fünfzehn Zirkuselefanten schliefen im Durchschnitt zwei Stunden und neunzehn Minuten, und zwar fast nur nach Mitternacht. Ein Mitarbeiter von mir, Herr Dr. Herbert Gebbing, schlief zunächst vierzehn Tage lang in unserem Elefantenhaus, um unsere Tiere an seine Gegenwart zu gewöhnen. Er stellte fest, daß die Tiere bald nach dem Hinlegen die Augenlider schließen. Außerdem ließ sich der Schlafbeginn auch gut hören, da die Tiere dann recht laut schnarchten. Sie stehen kurz nach dem Erwachen auf. Nur eine Elefantin pflegte nach dem Erwachen noch etwa fünfzehn Minuten mit offenen Augen liegen zu bleiben. Unsere Elefanten schliefen im Durchschnitt vier bis fünf Stunden, und zwar nicht die ganze Nacht hindurch, sondern in mehreren Schlafperioden. Für gewöhnlich legen sie sich drei- bis viermal hin.

Wie lange sie liegen und schlafen, hängt vom Lebensalter ab. Unsere zweijährige „Dima“ schlief sieben Stunden, die sehr alte „Simla“ nur eine Stunde und dreißig Minuten. Sie legten sich auch schon vor Mitter-

nacht hin. Allnächtlich gewohnte Geräusche wie etwa das laute Brüllen des Flußpferdbullen, das Rumpeln aus dem Heizungskeller oder das Kettenklirren der anderen Elefanten störten sie in keiner Weise. Bei ungewohnten Tönen — einem Warnpfeiff des Nashornbullen — sprangen alle Elefanten sofort auf. Ganz ähnlich geht es ja auch uns Menschen. Ein Telefonist im Krieg schläft inmitten des Krachens der Granaten; das leise Surren des Feldtelefons läßt ihn dagegen aufwachen. Als ich mit meinem Sohn von Europa bis nach Ostafrika flog, haben wir uns in unserer Maschine öfter abgewechselt. Der eine flog, der andere schlief beim Dröhnen des Motors. Stellten wir ihn ab, so war der Schläfer sofort wach.

Wer schläft, ob Tier oder Mensch, ist also keineswegs völlig bewußtlos wie etwa in der Narkose. Von 180 Erwachsenen, die zu einer bestimmten Zeit von selbst erwachen sollten, brachten es 65% fertig, aber von 500 Volksschulkindern nur 15%. Zweiunddreißig Versuchspersonen erwachten in drei verschiedenen Nächten richtig zu der Zeit, die sie sich vorgenommen hatten. Im Durchschnitt wachten sie sechs Minuten zu früh auf; die größten Abweichungen lagen siebzehn Minuten vor und acht Minuten nach dem erwünschten Zeitpunkt. Aber auch die erfolgreichsten Personen haben nicht selten gründlich verschlafen. Ungefähr jeder fünfte Mensch ist völlig unfähig, vorsätzlich zu einer bestimmten, ungewohnten Zeit zu erwachen.

Von Straußen nahm man früher an, daß sie wohl im Sitzen, aber mit aufgerichtetem Kopf schlafen. Durch Nachtwachen im Zoo haben wir ermittelt, daß sie durchaus zeitweise den Hals und Kopf der Länge nach auf die Erde legen. Auch bei Giraffen gab es Überraschungen. Sie können wohl zweifellos im Liegen, also mit untergeschlagenen Beinen und hochaufgerichtetem Hals, schlafen. Beim richtigen Tiefschlaf aber legen sie den Hals in einem großen Bogen nach hinten und stützen den Kopf in die Gegend der Hinterschenkel. Obwohl Dr. Immelmann diese völlig unbekannte Stellung bei uns sogar mit Blitzlicht festgehalten hat, wollte man sie zunächst nicht recht glauben. Vor ein paar Wochen aber schrieb mir der Biologe Dr. Bigalke aus Südafrika, er habe diese seltsame Schlafstellung jetzt auch zum erstenmal in Freiheit bei einer Giraffe gesehen. In vierzehn Nächten, die Dr. Gebbing bei uns im Giraffenhaus durchwachte, schliefen die Giraffen durchschnittlich je 6½ Stunden im Liegen und legten während dieser Zeit den Kopf etwa fünfmal für jeweils 2,5 bis 6 Minuten im Tiefschlaf auf die Erde.

Bei uns Menschen liegt der Tiefschlaf, aus dem wir viel schwerer aufzuwecken sind, meistens in der ersten Zeit der Nacht, bald nach dem Einschlafen. Genau wie bei Tieren brauchen alte Menschen nur wenig Schlaf, etwa drei bis vier Stunden, sobald sie über siebzig sind. Vom fünfzigsten bis zum sechzigsten Jahr rechnet man mit fünf bis sechs Stunden, vom fünfzehnten bis fünfzigsten mit acht Stunden. Man kann also „schnell schlafen“. Je tiefer der Schlaf nämlich ist, um so kürzer kann er sein. Schlafdauer mal Schlaftiefe ergibt die Schlafmenge. Napoleon soll ein „Schnell-Tiefschläfer“ gewesen sein, denn er kam mit drei Stunden Schlaf am Tage aus.

Der gewöhnliche Mensch mit sei-

Fortsetzung übernächste Seite



Fotografiert für PEER EXPORT: Rort

PEER

eine d

PEER EXPORT – der große deutsche Cigarettenenerfolg

Wer diese Export-Cigarette einmal probiert hat, ist fasziniert von ihrem Geschmack. Ihr beachtlicher Auslandserfolg wird durch ihre große Beliebtheit in Deutschland noch übertroffen. Das Geheimnis dieser Filter-Cigarette liegt in ihrer aromatischen Duftfülle, ihrer unvergleichlichen Würze und Bekömmlichkeit. Mit einem Wort – sie hat Weltmarktqualität.

PEER EXPORT – made in Germany

ER EXPORT

deutsche Qualitätscigarette
für uns – und für die Welt



on
ihre
ß-

20 Stück
DM 1.75 (Inlandspreis)

Ein Erzeugnis
der Cigarettenfabrik
Kristinus

„Als ich in Rom ankam, war zunächst alles
neu und unbekannt. Dann sah ich die
PEER EXPORT in allen Cigarettenständen und
kaufte mir eine Packung. – Hat mich
doch gefreut, unter all dem Fremden eine
gute Bekannte zu treffen.“

Susan Topp aus Memphis/USA
schwört wie Millionen andere junge
amerikanische Mädchen auf Clerasil



Neu!

Amerikas Hautklärer Nr. 1* ...hungert Pickel aus!

Erprobt von Millionen in Amerika: Jetzt gibt es Clerasil auch in Deutschland und wird auch Ihnen helfen, denn es ist wirklich wirksam.

Wissenschaftlich entwickelt: Clerasil ist nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen entwickelt und wirkt speziell gegen Pickel und Mitesser.

Verdeckt alle Hautunreinheiten: Clerasil ist hautfarben, verdeckt Pickel und beginnt sofort zu wirken.

Vollkommen fettfrei: Clerasil ist ein vollkommen fettfreier Hautklärer, der überschüssiges Fett absorbiert. Clerasil ist zugleich eine gute Make-up-Unterlage.

*Nr. 1 in den USA, weil es wirklich hilft:



1. Dringt in Pickel ein. Erweicht das Hautgewebe, so daß die Wirkstoffe eindringen können.



2. Stoppt die Bakterien, die Pickel und Mitesser verursachen und weiterverbreiten.



3. Hungert Pickel aus, weil es den Bakterien den Nährboden, überschüssiges Fett, entzieht.



Schlaftabletten wirken auch auf Goldfische

nen acht Stunden Schlaf ist immerhin ziemlich „aufgeweckt“. Er verschläft nur ein Drittel des Tages, eine Katze dagegen Dreiviertel. Eine gefangene Ringelnatter verschläft neun Zehntel, ein Kaninchen die Hälfte, allerdings nicht hintereinander, sondern es ruht abwechselnd eine Stunde und ist dann wieder eine weitere Stunde wach. Der Psychiater J. S. Szymanski, der 1921 auf einer Fahrt von Basel nach Wien verschollen ist, hat die Zeit der Bewegung und der Ruhe bei vielen kleineren Tieren genau gemessen. Er setzte sie dazu in einen Käfig und verband diesen mit einem Apparat, der Tag und Nacht jede Erschütterung auf eine Walze aufzeichnete. Der Hund, den wir wegen seiner Wachsamkeit halten, verschläft den halben Tag unter der Ofenbank. Aber er ist beim leisesten ungewohnten Geräusch wach. Wahrscheinlich muß er gerade deswegen so viel schlafen, weil sein Schlaf so leicht ist.

Auch das Bett ist nicht von uns Menschen erfunden. Alle drei Menschenaffenarten bauen sich zum Schlafen weichgefederte „Nester“ aus Zweigen und Laub. Ich bin einmal mühsam in einem Bambuswald in Uganda etwa acht Meter hoch bis in das Schlafnest eines Berggorillas geklettert. Es liegt sich herrlich darin so

hoch oben. Elefanten machen sich gern „Kopfkissen“, sofern sie im Zirkus oder im Zoo Streu oder Heu dafür zur Verfügung haben. In Freiheit tun sie das nicht, jedenfalls nicht die afrikanischen.

Die Trägheit der Großkatzen ist zwar hinreichend bekannt, trotzdem waren wir überrascht, daß unsere ausgewachsenen Tiger 16 bis 18 Stunden verschlafen, die Löwen 10 bis 15 Stunden, und ähnlich viel Leoparden, Jaguare, Pumas und Geparden. Diese Zeiten hat Dr. Gerhard Haas bei uns im Zoo beobachtet; obwohl entsprechende genaue Messungen aus dem Freileben nicht vorliegen, dürften zumindest bei Löwen die Ruhezeiten in Afrika kaum kürzer sein. Hauskatzen und Hühner kann man durch die Reizung bestimmter Stellen im Gehirn sofort zum Schlafen bringen. Nach dem Bericht einer Mailänder medizinischen Zeitschrift hat eine Schwedin, wohl wegen einer Erkrankung dieses Schlafzentrums, dreißig Jahre lang hintereinander geschlafen, ohne daß es möglich war, sie zu wecken. Man ernährte sie künstlich, bis sie im Alter von 46 Jahren wieder erwachte.

Entzieht man einem Menschen künstlich den Schlaf, so stirbt er rascher als durch Hungern. Ein Hund



Dickhäuter haben meist einen sehr tiefen Schlaf

Sofort, wenn sich ein Elefant niedergelegt hat, fallen ihm die Augen zu. Viele Elefanten schnarchen auch laut. Da sie keine Feinde zu befürchten haben, können sie sich diese Sorglosigkeit im Schlaf leisten



Die Schlafpyramide der Warzenschwein-Familie

Warzenschweine schichten sich beim Schlafen zu einem großen Haufen übereinander. Im Tierpark wählen sie dazu eine Ecke ihres Stalles. In Freiheit tun sie das unter der Erde in besonderen Schlafkesseln

Das ideale Gerät zur gefahrlosen und leichten Entfernung lästiger Hornhaut



ROTBART
Anticor
HORNHAUTHOBEL

70% aller Männer über 40

sind viel zu früh vom Existenzkampf zermüht. Ihre Spannkraft läßt nach; sie fühlen sich matt und kraftlos, oft sogar seelisch deprimiert. Sie leiden an nervösen Herz- und Kreislaufstörungen. Lassen Sie es nicht so weit kommen. Verlangen Sie die Repursan-Broschüre „Wenn man älter wird“ gratis mit Probe von der Orga-Hormona GmbH Abt. R München 34, Postfach 104

Repursan®

die Kraftreserve im Dragée

50 u. 100 Dragées DM 5.- u. 8.90 in Apoth.

kann nur sieben Tage ohne Schlaf leben, wie ich aus Büchern entnehme. Tiere und Menschen, die lange am Schlaf gehindert waren, verfallen in sehr tiefen Schlaf, aus dem sie kaum zu erwecken sind. Im Jahre 1868 kam Carl Hagenbeck mit mehreren Elefanten nach einer neuntägigen Reise von Triest völlig erschöpft in Hamburg an. Die armen Tiere legten sich sofort, nachdem sie Futter erhalten hatten, im Stall zum Schlafen nieder. Vermutlich war ihnen das in den engen Eisenbahnwaggons nicht möglich gewesen. Hagenbeck erzählt: „Mitten in der Nacht, es mochte wohl zwei Uhr sein, weckte mich mein alter Wärter mit der Meldung, daß einer der Elefanten röchelnde Töne von sich gebe und krank zu sein scheine. Ich erschrak und hatte den Willen, sofort nach dem Rechten zu sehen. Aber die Müdigkeit überwältigte mich, und ich schlief wieder ein. Nach einer Stunde klopfte ein anderer Wärter und brachte eine ganz ähnlich lautende Meldung. Nun war ich nach einigen Minuten in den Ställen, kam aber schon zu spät: ein Elefant war tot, zwei andere lagen im Sterben. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß die Fußsohlen der verendeten Tiere an drei Stellen durchgefressen waren, das Blut rieselte noch aus den Wunden. „Ratten“ sagte mein alter Wärter. Und so war es, die Spuren der scharfen Zähne waren in der Hornhaut deutlich zu erkennen. Die sterbenden Elefanten zeigten die gleichen Verwundungen, die Verblutung war nicht mehr aufzuhalten.“ Unter den Brettern der alten Stallung wurden sechzig Ratten entdeckt und totgeschlagen.

Auch Fische schlafen: „Es ist erstaunlich, wie viele während der Nacht zu schlafen scheinen, jedenfalls lassen sie sich nicht mehr blicken“, so erzählte Dr. Klausewitz, der mit Dr. Hass zusammen in den Koralleninseln der Malediven getaucht hat. „Manche Arten legen sich regelrecht auf die Seite, um auf diese Weise die Nacht zu verbringen. Bei zahlreichen anderen ändert sich die Farbe deutlich: die am Tage auffällige Tönung verschwindet, zum Beispiel bei den weißgrauen Streifen-Doktorfischen, die zur Nacht tiefdunkelgrau werden.“ Auch das kann man viel genauer in der Gefangenschaft beobachten. Erhard Weber hat das unlängst im Berliner Aquarium getan. Nach seinen Beobachtungen schlafen die Fische durchschnittlich weniger als andere Wirbeltiere. Die bei Tag lebhaftesten Meeresbewohner, die bunten Korallenfische, sind zur Nachtzeit am ruhigsten: sie schlafen zwischen Korallen und Felsen versteckt. Manche betten sich richtig am Boden, in Höhlen oder auf bequemen Liegestätten. Während des Schlafens atmen sie wesentlich langsamer und reagieren viel schlechter auf irgendwelche Reize. Einige Schwarmfische ruhen nachts ganz dicht beieinander, manchmal scheint ein einzelner den Wächter zu machen.

Künstliche Schlafmittel wirken auch bei Fischen. Löst man sie im Wasser, so werden ihre Bewegungen allmählich langsamer und sie werden unempfindlich gegen Berührungen. Nur einige wenige Fische sind offenbar ständig in Bewegung, ob sie im Schwimmen oder ob sie gar nicht schlafen ist noch nicht entschieden. Andere Fische brauchen, wenn sie aus dem tiefsten Schlaf gestört werden, bis zu fünf Minuten, um richtig wach zu werden...



man
wählt
CINZANO

...wenn die Mahlzeit munden soll

so gefällt uns das Leben... delicate Gerichte... pikant gewürzt...
mit Liebe gekocht... nach Rezepten aus aller Welt...
und vorher CINZANO... diesmal CINZANO DRY...
am besten pur... eiskühlt... trocken, herb, anregend...
wohl bekomm's... à votre santé... cin-cin!

CINZANO ROSSO
CINZANO BIANCO
CINZANO DRY
CINZANO AMARO

CINZANO

Ausgezeichnet
mit dem
Goldpokal 1961
FÜR GUTEN
GESCHMACK
von dem
Comité
du Bon Goût
Français

man wählt CINZANO ... überall in der Welt!

Die Sensation auf dem Strumpfmarkt

ist der laufmaschensichere Nahtlos-Damenstrumpf. Er bedeutet zweifellos eine bahnbrechende Weiterentwicklung des Feinstrumpfes. Als erster wurde auf der Frankfurter Frühjahrsmesse 1962 der maschensichere „rot-weiß-super“ der Öffentlichkeit vorgestellt.

Äußerlich sieht man diesem Strumpf keinen Unterschied gegenüber den Damenstrümpfen üblicher Herstellungsart an. Er ist aber nicht nur optisch von dem normalen Nahtlos-Strumpf nicht zu unterscheiden, er hat auch sonst alle Vorzüge wie: die gleiche Dehnfähigkeit, Elastizität, ideale Paßform, bestechende Eleganz. Außerdem wird er in der aktuellen Modifarbe dieses Sommers geliefert.


„rot-weiß-super“ erfüllt den jahrelangen Traum aller Frauen: Er kennt keine Laufmaschen mehr. Dazu erhalten Sie zu Ihrer Sicherheit eine Garantie: „Sollten sich in seltenen Ausnahmefällen durch einen technischen Fehler Laufmaschen einstellen — gleichgültig wie lange Sie den Strumpf getragen haben, — senden Sie uns diesen Strumpf nebst innenliegender Garantieerklärung ein. Sie erhalten dann postwendend — kostenlos ein Ersatzpaar. Der elastische und verstärkt gearbeitete Doppelrand ist von dieser Garantie ausgenommen. Laufmaschen, die eventuell im Doppelrand entstehen, können niemals in den Strumpf laufen.“

Bevor dieser Strumpf der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, wurden langwierige und außerordentlich gewissenhafte Versuche durchgeführt. Er wurde härtesten Tests unterzogen, wie sie in der Praxis kaum jemals vorkommen. Die Ergebnisse waren so, daß mit gutem Gewissen gesagt werden kann: Diese Erfindung garantiert den laufmaschensicheren Strumpf.

Im übrigen erhalten Sie unter der Marke „rot-weiß“ nicht nur den laufmaschensicheren Strumpf „rot-weiß-super“ und „rot-weiß-exklusiv“ (den Nahtlos-Strumpf mit laufmaschensicherer Ferse), sondern ebenfalls Damenfeinstrümpfe aller anderen Art, Damen-, Herren- und Kinder-socken, Damen-, Herren- und Kinder-Unterwäsche, Damen-Blusen, Damen-Kittel, Herren-Oberhemd, Herren-Freizeithemd, Damen- und Kinderstrumpfhosen.

Sie erhalten „rot-weiß“-Artikel ausschließlich in guten Fachgeschäften.



 **Garantie** Sollten sich in seltenen Ausnahmefällen durch einen technischen Fehler Laufmaschen einstellen — gleichgültig wie lange Sie den Strumpf getragen haben — senden Sie uns diesen Strumpf nebst innenliegender Garantieerklärung ein. Sie erhalten dann postwendend — kostenlos ein Ersatzpaar.
Schulte & Dieckhoff Strumpfwarenfabriken Horstmar Bez. Münster/W.

Sie leben im Zwielficht der Geheimdienste. Sie lieben sich im Schatten des Todes. Und sie suchen alles in dieser Liebe: eine neue Hoffnung, eine neue Heimat, ein neues Leben...

INFERNO

Zwei Menschen auf der Flucht aus der Hölle ihrer Vergangenheit / Roman von T. S. Laurens

© 1962 Ferenczy Verlag AG, Zürich

Unter den Trümmern eines entgleitenen Zuges irgendwo zwischen Basel und Frankfurt, inmitten von Tod und Verzweiflung, finden sie sich: Christian Bruckner und Cora Almond. Christian Bruckner, der Mann, der im Auftrag der OAL, der geheimen Organisation der französischen Freiheitsarmee, unterwegs nach Bonn ist, um ein Attentat auf Frankreichs Staatspräsidenten zu verüben — Christian Bruckner weiß nicht, daß Cora Almond von der gleichen Organisation auf ihn angesetzt ist, um ihn zu überwachen. Aber er weiß, daß sich in diesem Augenblick und mit dieser Frau sein Schicksal entscheidet...

Er läßt seinen Auftrag unerfüllt, flieht über die Grenze — und Cora flieht mit ihm. Und jetzt erkennt Christian: Cora ist eine Doppelagentin. Er erfährt weiter: Cora ist verheiratet — aber ihr Mann, Almond, ist nur einer unter den vielen Männern in ihrem Leben. Und diese Wahrheit erschreckt Christian Bruckner. Wieder flieht er — diesmal vor der Frau, die er liebt.

Zu spät erst sieht Christian die volle Wahrheit: Cora ist völlig den Leuten vom Deuxième Bureau, der Spionageabwehr, ausgeliefert — denn ihr Kind, ihr kleiner Junge, ist in ihrer Hand. Um Alain, ihren Jungen, wiederzubekommen, übernimmt Cora einen letzten, gefährlichen Auftrag in Algier.

Denn sie weiß noch nicht: Alain ist

tot. Christian hat es herausgefunden, er ist an seinem Grab gestanden. Und jetzt sucht er Cora von neuem, und er findet sie — in einem Hotel in Algier. Als er ihr sagt, daß Alain tot ist, droht der Schmerz der Mutter um ihr Kind Cora zu überwältigen.

Und doch: jetzt ist sie frei — frei für ein Leben mit Christian.

Wieder fliehen sie — und sie hoffen, als sie endlich im Flugzeug sitzen, es sei ihre letzte Flucht...

★

Ein gewaltiger Stoß erschütterte das Flugzeug. Es kippte nach vorne weg. Es war, als ob eine riesige Faust die Passagiere in ihre Sitze preßte. Gleichzeitig kam die heisere Stimme des Piloten über den Lautsprecher:

„Bitte, schnallen Sie sich an! Mesdames, Messieurs — bitte, behalten Sie Ihre Ruhe! Wir werden in wenigen Sekunden landen!“

Im gleichen Augenblick ging das Licht aus. Das Notaggregat flackerte einen Moment lang, versagte dann auch.

Die Luft schlug gegen das Flugzeug wie schwere Brecher gegen ein Schiff in Seenot. Es dauerte alles irrsinnig lange, irrsinnig lange...

So schien es Christian jedenfalls, als er dasaß, neben Cora, die seine Hand preßte — und auf den Aufschlag wartete, auf das Ende.

Absturz?

Soll dies das Ende sein?

Das Ende in der Luft, zerschellt auf der Erde, irgendwo in der Wüste...?

Cora dachte: jetzt ist alles vorbei. So etwas wie Frieden breitete sich in ihr

aus, ein Frieden, den sie nie gekannt hatte. Aber gleichzeitig bäumte sich alles in ihr gegen dieses Ende auf. Ehe sie wußte, was sie tat, schrie sie.

In diesem Augenblick, so, daß es ihren Schrei übertönte, brummte die Maschine auf, die Motoren heulten wild, die Kanzel stieg wieder in den Himmel. Einen Moment lang war es dem Piloten gelungen, die Maschine abzufangen. Aber dann war die Erde da, Dünen, Sand, überall Sand im roten Abendlicht, flitzte schräg von unten her auf sie zu, immer schneller, dann waren sie wieder in der Waagerechten. Es gab ein Knirschen, ein wildes Reißen, alles wurde dunkel, wieder hell, obwohl gar kein Licht brannte, ein einziger wilder Schrei hing in der Luft, aber es war nicht der Schrei der Passagiere, denn diese saßen alle in stummem Schrecken da, jetzt auch Cora, sondern es war das Zerreißen des Metalls.

Die Maschine schlug auf. Rutschte über den glatten Sand. Raste eine Düne hinauf, hinunter. Das Fahrgestell brach ab, eine Leitfläche knickte nach hinten weg. Die Maschine drehte sich um die eigene Achse.

Die Sitze wurden hochgerissen. Sicherheitsgurte platzten. Köpfe zerschellten an Metall, Knochen splitterten.

Dann war es vorbei.

Die Maschine stand.

Sie stand, als sei nichts gewesen. Mitte in der Wüste, als gehöre sie dahin.

Die Stewardess war die erste, die sich aus dem Sicherheitsgurt befreit hatte. Sie sprang auf, lief zur Seite, warf sich gegen das Fenster des Notausstiegs, riß an der roten Lasche. Es gab einen dumpfen Laut, Glas klirrte, Metall knackte, dann

polterte der Ausstieg weg. Von draußen drang scharf die Luft der Wüste herein.

Cora wankte hoch, Christian schob sie, half ihr.

Es war tief. Drei Meter. Sie sprang, fiel — mitten in den noch warmen Sand. Sie spürte den heftigen Schlag in ihren Knien.

Dann war sie wieder hoch. Hinter ihr sprangen die anderen Passagiere, denen nichts passiert war. Drinnen begannen jetzt die Verletzten zu stöhnen und zu schreien.

Plötzlich erfüllte der durchdringende Geruch auslaufenden Benzins die Wüste. Aus der einen Tragfläche lief es in dickem Strahl heraus, gefährlich nahe den heißen Motoren.

„Christian!“ schrie Cora.

Christian übersah mit einem Blick, daß er nicht mehr helfen konnte. Er sah das Chaos der durcheinandergewirbelten Sitze, Gepäckstücke und Leiber... roch das auslaufende Benzin.

Er lief zum Notausstieg, zwängte sich hindurch. Er sprang.

„Los — weg!“ schrie er, noch im Sprung.

Weg, nur fort von dem Wrack.

Sie waren zwanzig Meter weit gelaufen, als eine blaue Flamme hochschöß. „Achtung!“ rief Christian. Sie warfen sich hin. Wilde Schreie erfüllten die Luft. Noch nicht alle Überlebenden hatten das Flugzeug verlassen.

Es gab einen lauten, häßlichen Knall, eine gelbe Riesenflagge blähte sich hoch, und gleich darauf kam der fetzende, würgende Laut der Detonation. Eine heiße Welle fegte über die Wüste. Mit einem infernalisch zischenden Laut explodierte das Wrack.

INFERNO

Die Nacht stand klar und hell über ihnen. Hinten, bei den Dünen, zuckte der rote Schein des immer noch brennenden Wracks. Die Sterne waren wie Positionslichter eines fernen, unerreichbaren Hafens.

Die Überlebenden saßen dicht zusammengedrängt im Windschatten einer

großen Düne mit einem felsigen Überhang, der so etwas wie eine Höhle war.

Zwölf Menschen waren es: der Pilot, der Co-Pilot, die Stewardess, neun Passagiere. Der Mechaniker und der Bordfunken waren noch im Flugzeug gewesen, als das Benzin explodierte. Mit ihnen waren acht Passagiere umgekommen.

Die Geretteten konnten nicht schlafen. Sie zitterten in der Kälte der Wüste. Die Männer hatten ihre Mäntel und Jacken den Frauen überlassen. Cora saß eingehüllt, an Christian gelehnt. Ihr Kopf ruhte an seiner Schulter.

Sie schwiegen.

Drüben saß der Pilot.

Er fing immer wieder davon an. „Ich kann es nicht begreifen“, sagte er. „Das Höhenruder hat versagt.“

„Nun hör schon auf“, sagte der Co-Pilot, „es ist eben passiert.“

„Aber es durfte nicht passieren.“ Der Pilot sah zu dem Wrack hinüber, dessen glühende Metallteile in der Hitze laut knackten. Es klang wie weit entfernte Schüsse. „Jean ist drin und Edgar. Sie sind verbrannt. Verbrannt, hörst du! Und gestern haben wir noch Karten mit ihnen gespielt, und heute nachmittag habe ich Edgar wegen des Senders angeschnauzt, den armen Burschen...“

„Hör doch endlich auf“, bat die Stewardess mit einer hohen Stimme, als

würde sie gleich zu weinen anfangen, „hör doch bitte auf.“

„Halt du deinen Mund“, sagte der Pilot, „halt du ja deinen Mund.“ Plötzlich war er wütend. „Was willst du überhaupt? He, ich frage dich, was willst du?“

„Nichts“, erwiderte sie kleinlaut.

„Dann halt deinen Mund!“ Die Stimme des Piloten hatte sich erhoben.

„Nun laß mal Dampf ab“, sagte Christian ruhig. „Wir brauchen Ruhe und Zuvorsicht und Kameradschaft in unserer Lage, aber keinen Krach.“

Der Pilot wandte sich im Sitzen zu Christian um. „Was wollen Sie denn?“

„Ich will, daß Sie genauso ruhig und besonnen sind wie wir alle — besonders Sie als Pilot.“

„Als Pilot?“ Er begann zu lachen. „Ich war mal Pilot! Das ist vorbei. Das liegt da drüben...“ Seine Hand machte eine fahrig bewegte Bewegung zu dem Wrack hin. „Vorbei, verstehen Sie? Ich will auch kein Pilot mehr sein! Nicht, wenn

Sonne im Glas



...DARAUF EINEN

Dujardin

Wo sich erfüllt des Tages Runde
verzaubert DUJARDIN die Stunde

DUJARDIN
der wundervolle
Weinbrand

ich eine Maschine in den Sand schmeiße und ein Dutzend Leute dabei umbringe.“ „Es ist passiert. Und wahrscheinlich ohne Ihre Schuld.“

„Wahrscheinlich, sagt er!“ Das Lachen ging in ein Kreischen über. Er wandte sich an den Co-Piloten. „Wahrscheinlich! Hörst du das?“

„Natürlich höre ich das“, sagte der Co-Pilot und versuchte ihn zu besänftigen, „er meint ja nur, daß es wahrscheinlich ein unvermeidbarer Unfall war.“

„Sabotage war es, das war es!“ Der Pilot wies anklagend mit der Hand zum Flugzeug. „Sie haben mir etwas ins Höhenruder geklemmt, die verdammten Moslem-Hunde auf dem Flugplatz. Ich habe sie schon lange im Verdacht, diese verfluchten heimtückischen Hunde.“

„Hüte deine Zunge“, sagte eine harte, kehlige Stimme aus der Dunkelheit.

Die Köpfe fuhren herum.

Da saß einer der Araber, in seinen

Im Fegefeuer unserer Zeit

Der Mann

Er trägt die Nummer 700, er trägt einen falschen Namen — und im Herzen trägt er die Sehnsucht nach einem besseren Leben. Er ist 36 Jahre, groß und schlank, mit breiten Schultern und schmalen Händen, braunem Haar und hellen Augen. In dem Augenblick, da er den größten Auftrag seines Lebens übernimmt, greift das Schicksal ein: Christian Bruckner muß sich ihm stellen...

Die Frau

Sie ist jung — fast noch ein Mädchen. Sie ist sehr schlank und sehr schön. Und sie besitzt alles, was die Männer mit den Blicken verzehren. Ihr Haar ist blond, und ihre großen blauen Augen sind die Augen der Unschuld. Aber auf Cora Almonds Leben lastet ein Fluch. Und ihr Weg ist eine einzige atemlose Flucht — die Flucht vor sich selbst...

Die dunklen Mächte

...des schmutzigen Kriegs, der über sieben Jahre lang zwischen Frankreich und Algerien tobte, beeinflussen auch das Geschick dieses Mannes und dieser Frau: Agenten und Spione, Geheimdienste und Untergrundorganisationen. René Pasteur, Gaston, Toussaint — sie sind die führenden Männer der OAL, der geheimen Organisation der Freiheitsarmee. Sie stehen im Hintergrund der Handlung, aber sie sind immer gegenwärtig, wo sich die Liebe zwischen Cora und Christian entscheidet...

Burnus gehüllt, das Gewand gegen die Kälte der Nacht eng um sich gezogen. Er starrte den Piloten aus glühenden Augen an. „Hüte deine Zunge, Pilot“, sagte er noch einmal. „Klage niemanden an, ehe du einen Beweis hast. Und sag nicht noch einmal Moslem-Hund zu einem meiner Brüder — oder es bekommt dir schlecht.“

Der Araber neben ihm saß unbeweglich wie ein lebendes Ausrufezeichen zu den Worten, die sein Gefährte gesprochen hatte.

Der Pilot schwieg. Eine unangenehme Stille breitete sich aus, in die hinein Christian endlich sprach.

„Wir haben nicht die geringste Chance, wenn wir nicht zusammenhalten. Wir müssen uns in dieser Situation jeder auf den anderen verlassen können.“

„Er hat recht“, sagte der Co-Pilot und erhob sich.

Der Pilot brummte etwas vor sich hin. Die Stewardess sah Christian an, blickte dann zu Cora hinüber.

„Wir brauchen vor allem jemanden,

der sich in der Wüste auskennt. Wir brauchen jemanden als Führer... einen, der die Entscheidungen trifft“, sprach Christian.

„Das möchte er wohl selbst am liebsten“, sagte der Pilot.

„Das werde ich auch“, erwiderte Christian mit wilder Brutalität... „und wer mir nicht gehorcht, der bleibt hier in der Wüste zurück, bei den Schakalen und Geiern, allein, bis er verreckt.“

„Hört euch das an“, lachte der Pilot.

„Sind Sie schon einmal in der Wüste gestrandet?“ fragte Christian.

„Gott sei Dank nicht.“

„Ich aber — und ich weiß, was das heißt. Und ich weiß auch, daß man nur durchkommt, wenn man schlau ist, sehr schlau.“

„Und was sollen wir tun?“

Alle sahen Christian erwartungsvoll an.

„Das Gros der Leute bleibt hier beim Wrack, da hier die größten Chancen sind, daß uns die Suchflugzeuge finden. Denn die werden morgen bei Tagesanbruch losgeschickt. Die beiden Kräftigsten werden genau in Richtung Norden auf die Berge zu marschieren, und zwar noch in dieser Nacht, damit sie sich während des Tages vor den glühenden Strahlen der Sonne verstecken können. Sie werden so lange marschieren, bis sie auf Menschen treffen.“

„Und die anderen?“

„Die anderen graben noch in dieser Nacht hier die Einbuchtung zu einer richtigen Höhle aus, in der wir tagsüber gegen die Hitze Unterschlupf finden.“

„Das ist eine Idee“, sagte der Co-Pilot zögernd.

„Quatsch ist es“, fuhr der Pilot auf.

„Abstimmen“, sagte Christian ruhig.

„Wer dafür ist, soll die Hand heben.“

Alle, außer dem Piloten, hoben die Hand.

„Und nun?“ fragte der Pilot. „Wer soll marschieren?“

„Ich werde selbst gehen“, sagte Christian.

„Nein!“ entfuhr es Cora.

Christian legte beruhigend seine Hand auf ihren Arm.

Einer der europäischen Männer, die mit im Flugzeug gesessen hatten, erhob sich. Es war ein großer Mann mit dichtem, schwarzem Haar, das glatt nach hinten zurückgekämmt war, ihm aber immer wieder nach vorne in die Stirn fiel. Sein braungebranntes Gesicht war gekennzeichnet von einem dichten Schnurrbart, den er an den Enden hochgezwickelt trug, wie man es bei britischen Offizieren findet.

„Ich gehe“, sagte er, „am besten ich und einer der Araber. Ich kann arabisch.“

Christian hob die Schultern. „Das kann ich leider nicht.“ Er sprach bewußt die Unwahrheit, aber vielleicht konnte ihr aller Leben von dieser einen Lüge abhängen.

„Mein Name ist François Delmonte. Wenn ich nicht zurückkomme, benachrichtigen Sie, falls Sie durchkommen, bitte meine Firma. Es ist die Compagnie Du Commerce in Oran.“

„Ich werde es tun“, versprach Christian.

Delmonte wandte sich an die Araber. „Ist einer von euch bereit mitzugehen?“

Der eine Araber, der vorhin den Piloten zurechtgewiesen hatte, hob seinen Kopf. „Ich bin bereit, Franzose. Aber es wird ein langer Marsch werden. Bist du dir darüber im klaren?“

„Keine Sorge, mon ami, ich habe schon ganz andere Märsche hinter mir.“

Der Araber erhob sich, zog seinen Burnus noch enger um sich, verneigte sich zu seinem Glaubensbruder hin und schritt davon, direkt in die Wüste hinein.

Christian nahm die Thermosflasche aus seiner geretteten Aktentasche, die Thermosflasche mit dem Tee. Aller Augen richteten sich darauf.

„Hier“, sagte er und reichte die Flasche Delmonte. „Wenn Sie es sich einteilen, reicht es für zwei Tage.“

„Merci“, Delmonte drückte kräftig Christians Hand. „Ich hoffe, daß wir schon vorher auf Menschen stoßen.“

„Wir alle hoffen es mit Ihnen.“

„Viel Glück“, flüsterte Cora.

„Bon chance“, murmelten die anderen, und Delmonte ging davon.

Bald waren die Figuren der beiden nur noch kleine schwarze Striche auf dem bleichen Sand, den jetzt das Mondlicht

Ein Mann von Welt

Er fährt nicht jedes Auto, er trägt nicht jeden Mantel, nicht jeden Handschuh. Schon wenn man sieht, was er für sich auswählt, weiß man, daß er etwas darstellt. Warum er sich in die Rollei verliebte? Weil er Freude an gediegener Präzision hat. (Manchmal sogar dreht er spielerisch an Knöpfchen und Rädchen, nur um wieder die »Musik« der Rollei-Präzision zu hören.) Sonst fotografiert er unbekümmert und bringt brillante, auffallend gute Bilder nach Haus. Man ist ja auch mit der Rollei schnell vertraut: Nur das große Sucherbild betrachten und es auf äußerste Schärfe einstellen — fertig! Da kann man einfach nichts falsch machen. Bei der Rollei gibt es keine technischen Fallstricke, kein belastendes Zubehör. Die Bereitschaftstasche genügt. Wer die Rollei besitzt, kann sich beneiden lassen.



Rollei

man sieht, was man hat.



Fordern Sie bitte Farbprospekt A2 von
ROLLEI-WERKE
Franke & Heidecke Braunschweig



blütenfrisch den ganzen Tag



Natürliche Frische und zarter Duft,
ein Fluidum der Reinheit. So wirkt desmanol.
Morgens ein Hauch – das genügt, um gepflegt
und sicher zu sein, sicher vor lästiger
Transpiration, vor störendem Körpergeruch.
Mit desmanol – blütenfrisch den ganzen Tag!

desmanol

Natürliche, sanfte Erleichterung durch balsamische Wirkstoffe der Natur

Wer unter Verstopfung oder Überfüllung leidet, sollte zu keinem stark wirkenden Mittel greifen. Er sollte ein altbewährtes, natürliches Hausmittel wie »Leo-Pillen« nehmen. Sie enthalten rein pflanzliche Wirkstoffe, die die Drüsentätigkeit anregen und damit den natürlichen Ablauf der Verdauung sichern. Durch diese rein pflanzlichen Wirkstoffe bewahren Leo-Pillen auch bei lang anhaltendem Gebrauch stets ihre Wirkkraft. Überaus milde sorgen sie für stetige, sanfte Erleichterung.

Leo-Pillen

sind wie Balsam für den Darm

In allen Apotheken erhältlich!

INFERNO

hell erleuchtete. Schließlich waren sie in der ungewissen Ferne der Wüste verschwunden.

Das rotglühende Wrack des Flugzeuges sackte in sich zusammen. Die Spannten nahmen eine graue Farbe an. Das Licht, das aus dem Flugzeug beim Brand geschienen hatte, erlosch langsam, wie das Licht in einem Theater, wenn die Vorstellung vorbei ist.

„Verdurstet werden sie“, sagte der Pilot und spuckte aus. „Verrecken, genauso wie wir.“

„Halten Sie Ihren Mund“, knurrte Christian. „Sie sollten sich schämen. Sie waren der Pilot des Flugzeugs und wären theoretisch jetzt noch für Ihre Fluggäste verantwortlich. Aber das will ich Ihnen und uns gar nicht erst zumuten.“

„Recht haben Sie“, sagte ein anderer der Männer, ein schlanker Blonder mit einem schmalen aber energischen Gesicht. „Ich werde dafür sorgen, daß dem Burschen sein Flugschein abgenommen wird, sobald wir zurückgekommen sind.“

„Mein Flugschein?“ fragte der Pilot und begann zu lachen. „Als ob Sie etwas darüber zu bestimmen hätten.“

Der Blonde kam zu Christian herüber. „Mein Name ist Fournier“, sagte er. „Was werden wir tun?“

„Genau das, was ich gesagt habe“, erwiderte Christian. „Wir müssen die Höhle hier ausbauen, den Sand weg-schaufeln, so daß wir alle Platz hier haben, wenn der Tag anbricht, um vor den Strahlen der Sonne geschützt zu sein.“

Christian erhob sich. Fournier stellte sich neben ihn.

„Fangen wir an.“

Auch die anderen standen auf. Der Pilot steckte die Hände in die Taschen und grinste hämisch. „Bin mal gespannt, wie lange euch das Indianerspielen gefällt“, sagte er sarkastisch.

„Fassen Sie lieber mit an.“

Sie gruben mit ihren Händen, warfen den Sand aus der Mulde unter den Steinen, kratzten und scharften mit ihren Fingern. Die Kälte der Nacht verging sehr schnell in der Anstrengung der Arbeit.

Auch Cora arbeitete mit. Und während sie arbeitete, glitten ihre Gedanken in die Vergangenheit zurück. Sie dachte an die letzten Stunden in Algier, sie dachte an die betäubende Nachricht von Alains Tod, und sie dachte auch daran, wie es gewesen war, damals vor sieben Jahren, als sie Alain das Leben geschenkt hatte: dieses kurze Leben, ohne Glück, gehetzt, immer unterwegs – mit einer Mutter, die keine Mutter war...

★

Alles um sie herum schwamm wieder in weißer, nebliger Milch. Sie versuchte mit ihren Händen danach zu greifen, aber unter ihren Fingern zerfloß diese Milch in rauchiges Nichts.

Sie stöhnte.

Alles drehte sich. Sie war allein in einer Welt des wilden Chaos. Sie konnte nichts mehr sehen und nichts mehr hören. Sie war mit sich und ihrer gequälten Seele allein.

Es kam über sie wie eine große Woge, die versuchte, sie wegzuschwemmen und über den Rand der Welt wegzuspülen in das graue Nichts.

„Hören Sie mich?“ fragte eine Stimme. Oh, dachte sie, ich kann nur noch stöhnen.

„Sie versteht Sie, Doktor.“

Non, ich verstehe nichts.

Und jetzt wieder. Der lange Dolch, der in ihren Eingeweiden wühlte.

Ich will nicht.

Ich will kein Kind haben.

„Madame Almond, bitte wachen Sie auf. Bitte wachen Sie auf.“

Sie spürte eine Hand auf ihrer Wange, es war ein kräftiger Schlag, und mit einemmal riß der Vorhang vor ihren Augen. Sie fuhr hoch, wollte hochfahren, aber nur ihre Schultern bewegten sich zuckend.

„Na also...“

Sie sah...

Da war das Zimmer, weiß wie üblich, da war der Kittel des Arztes, auch weiß, und darüber sein weißes Haar und ein braunes Gesicht.

Ich hasse dich, dachte sie, ich hasse dein Gesicht und alle Gesichter, ich hasse alle Menschen auf der Welt... dafür, daß ich so bin... Ich hasse sie, weil ich mich selbst hasse...

„Na — wie geht es Ihnen?“

Sie öffnete den Mund, aber nur ein Krächzen kam heraus. Sie schluckte. Versuchte es noch einmal, und diesmal gelang es.

„Ich will kein Kind...“ flüsterte sie.

Der Arzt und die Ärztin und die Schwester wechselten einen Blick.

„Fühlen Sie sich besser?“

„Ich will kein Kind.“

„Sie spricht wie unter einem Schock“, sagte der Arzt.

„Wir sollten es ihr sagen, jetzt gleich“, meinte die Ärztin.

Ich will kein Kind. Ich weiß nicht, von wem es ist. Es kann von Igor sein, es kann von Almond sein, von irgendeinem anderen.

Mir ist übel. Ich ekle mich vor mir selbst.

Die Ärztin wandte sich zur Schwester. „Öffnen Sie noch eine Ampulle Sedotan“, sagte sie.

Die Spritze wurde aufgezogen.

Cora versuchte, ihren Arm wegzuziehen. Aber die Hand des Arztes packte fest zu. Der Einstich saß in der Armbeuge, dort, wo die Venen dick angeschwollen waren.

Sie spürte, wie es erlösend durch ihre Adern floß.

Mit einemmal ging es, war alles besser. Aber gleichzeitig wurde sie müde... sehr müde...

„Wo ist das Kind?“ fragte sie dann mit klarer Stimme.

„Es liegt nebenan. Es ist sehr schwach.“

„Ich will es nicht sehen.“

„Sie brauchen es auch nicht zu sehen.“

Tränen liefen über ihre Wangen, aber darüber schlief sie ein.

Als sie das nächstmal erwachte, wollte sie das Kind sehen. Eine Schwester brachte es herein. Es war ein kleines rotes Häufchen mit einem winzigen Gesicht, in dem zwei dunkle, kleine Augen wie schwarze Knöpfe standen.

Sie streckte ihre Hände aus, aber das Kind wollte nicht. Es klaberte mit seiner hellen Stimme, und seine kleinen Fäuste klammerten sich fest um die Finger der Schwester. Erst nach einer Weile hatte es sich beruhigt, und Cora nahm es in den Arm.

Mein Kind, dachte sie. Ein Kind ohne Vater.

Wieder weinte sie, und ihre Tränen netzten das Gesicht des Jungen.

„Wie soll er heißen?“ Cora schüttelte den Kopf.

„Wie soll er heißen?“ fragte die Schwester.

„Wir müssen ihn taufen lassen, heute noch...“

Mein Vater... was hätte er gesagt... Er braucht all dies nicht mehr zu erleben, nicht mehr zu erdulden.

„Mein Vater hieß Alain...“

„Wollen Sie, daß wir ihn Alain nennen...?“

Cora nickte wortlos. Die Schwester

nahm das Kind wieder fort, und Coras Kopf fiel nach hinten in die Kissen; und sie dachte, warum bin ich nicht gestorben? Warum mußte es so kommen?

Sie wußte, wie es weitergehen würde... Sie würde sich nicht ändern, konnte sich nicht ändern... Und das Kind würde eine Mutter haben... eine Mutter wie sie...

★

Während sie in der Wüste auf ihren Knien über den Sand rutschte und mit ihren Händen eine Höhle schaufelte, dachte sie an all das — voll Bitternis, Reue und Resignation.

Ich kann nie mehr glücklich werden, weil ich schuld bin an seinem Tod.

Schuld an Alains Tod.

Wenn ich bei ihm gewesen wäre...

Sie schlug die Hände vors Gesicht.

„Was ist?“ fragte Christian.

Er beugte sich über sie.

Sie schüttelte stumm den Kopf.

„Es ist wegen Alain?“

Sie nickte nur.

„Du hast keine Schuld — überhaupt keine. Die Schuld haben die anderen. Die Schuld hat Belmaire. Und ihn werden wir zur Rechenschaft ziehen, wenn wir je hier herauskommen, darauf kannst du dich verlassen...“

Ein brummendes Geräusch in der Luft ließ sie beide hochschrecken. Auch die anderen schauten von ihrer Arbeit auf.

„Ein Flugzeug“, rief Fournier, der Blonde.

Christian erhob sich. Er klopfte sich den Sand von den Hosenbeinen und schaute gespannt zum Himmel hoch.

Da waren nur die Sterne zu sehen, hell glitzernd, und drüben, fern über dem Horizont, die pralle Silberscheibe des Mondes.

Das Brummen wurde stärker. Es dröhnte über dem Wrack, dröhnte über ihnen.

Christian riß sich den Rock herunter. Er nahm sein Feuerzeug aus der Tasche, zerterte die benzingetränkte Watte heraus, knüllte sie in den Rock, zündete es an.

Eine blaue Flamme leckte hoch, züngelte, brannte stark, fraß sich schnell am Stoff des Jacketts weiter.

Christian hielt den brennenden Stoffballen über seinem Kopf, schwenkte ihn hin und her.

„Los“, schrie er, „wir müssen Signale geben!“

Fournier riß sich ebenfalls das Jackett herunter, entzündete es an der Glut, die Christian in der Hand schwenkte.

Die Motoren des Flugzeugs dröhnten näher, aber sie konnten keine Positionslichter sehen.

„Eine Militärmaschine“, rief Fournier, während er verzweifelt seine brennende Jacke schwenkte.

„Ein Bomber“, sagte Christian.

Und im gleichen Augenblick dachte er: wenn die uns nun für Rebellen halten? Wir sind außerhalb aller möglichen französischen Positionen. In diesem Gebiet können sich eigentlich nur Rebellen aufhalten. Wenn sie uns für solche halten, werden sie sich keinen Deut um uns kümmern.

Er ließ den brennenden Stoffballen sinken, warf ihn zu Boden, trat die glimmende Glut mit seinen Füßen aus.

Das Flugzeug schien zu kreisen. Es kam tiefer.

„He, der hat uns gesehen“, rief der dicke Passagier, der sich Moucheaut nannte.

„Gesehen hat er uns“, wiederholte Christian. Und in diesem Moment kam ihm so etwas wie eine Eingebung.

„In die Höhle“, schrie er.

Seine Hand zuckte vor, packte Cora am Arm, riß sie zurück. Sie taumelten, fielen zu Boden, er kroch schnell mit ihr zur hinteren Wand der Höhle, die jetzt schon tief ausgeschachtet war.

Und im gleichen Augenblick hörte er es.

Die Motoren der Maschine brummen auf, plötzlich war ein Pfeifen in der Luft, das immer heller, immer gellender wurde.

„Bomben!“ schrie Fournier, und es war verzweifelte Verwunderung in seiner Stimme.

Es war, als höbe sich der Boden der Wüste. Sie wurden durcheinanderschleudert, zwei, drei grelle orangefarbene Blitze zuckten hoch. Der Druck der

Die neuen Siemens- Fernsehgeräte 1962/63

**Kristallklar und kontrastreich —
ein Bild wie ein Foto**

Dafür sind Siemens-Fernsehgeräte bekannt: Echt und natürlich wirken die Kontraste zwischen hell und dunkel. Das ganze Bild ist feingegliedert, mit klaren, ruhigen Flächen, mit weich modellierten Formen, mit prägnant gezeichneten Konturen.

**Mit oder ohne Zeilen —
Sie haben die Wahl**

Das ist ein besonderer Vorzug der neuen »Bildmeister«-Serie: Sie können die Zeilen ein- oder ausschalten, Sie können das Bild Ihrem Abstand zum Fernsehgerät anpassen: ob Sie 4 oder 2 m entfernt sitzen — Sie sehen ein ruhiges, augenschonendes Bild.

**Der Leistung ebenbürtig —
die wohnliche Form**

Ein charakteristisches Merkmal der neuen Siemens-Fernsehgeräte: glatte Flächen, gerade Linien, ausgewogene Proportionen — die wohnliche Form. Ein Siemens-»Bildmeister« passt in jeden Raum — er beeindruckt durch die dezente Gestaltung.


SIEMENS



**Siemens-»Bildmeister II«
Typ FT 326**

Ein Gerät der Spitzenklasse mit 59-cm-Rechteckbildröhre. Besonderheiten: Abstimmautomatik, Zeilenfangautomatik, Zeilenschalter, Programm-Schnellwahltaste, UHF-Schwungradantrieb, Scharfzeichner und Selektivfilter.

Alle Siemens-Tischgeräte
wahlweise auch mit
Einschraubbeinen





Bauherr werden — Eigentum erwerben.
Bausparen heißt der Weg, der dahin führt.
Bausparen bei der
heimischen Bausparkasse der Sparkassen.

Fordern Sie die Schrift „Sparen, bauen, schöner wohnen“
von der Geschäftsstelle Öffentliche Bausparkassen, Bonn, Postfach 242.

BAUSPARKASSEN DER SPARKASSEN

Sie werden wieder so schlank wie in Ihren besten Tagen, obwohl Sie essen, was Ihnen schmeckt!

Ärztlich überwachter Versuch mit 100 Personen beweist sensationelle Erfolge des neuen Schlankheitsmittels Apotheker Dieffenbachs „schlank-schlank“

23 Pfund in 2 Monaten abgenommen!
18 Pfund in 2 Monaten abgenommen!
12 Pfund in 1 Monat abgenommen!



Die große Chance für alle, die an Übergewicht leiden!

Hier ist die natürliche Methode, Ihr lästiges Übergewicht ohne gesundheitliche Schäden schonend und wirkungsvoll abzubauen und damit Ihr Wohlbefinden zu steigern. Keine Hungerkur — keine kostspielige Diät — keine anstrengende Gymnastik. — Nehmen Sie einfach am Abend 1 bis 2 Dragées „schlank-schlank“! Sie können dann Ihren Erfolg schon nach kurzer Zeit mit Bandmaß und Waage kontrollieren. Ärztliche Großversuche und Humanversuche an Universitäts-Instituten haben die Wirksamkeit und Unschädlichkeit von „schlank-schlank“ nachgewiesen.

**schlank
schlank**

... nur in der
Apotheke
und beim
Fachdrogisten

Tun Sie also etwas gegen Ihr Übergewicht

Besorgen Sie sich noch heute Ihre Packung Apotheker Dieffenbachs „schlank-schlank“ in Ihrer Apotheke oder Drogerie! Sie bekommen dort auch eine hochinteressante Informationsschrift über „schlank-schlank“ mit wichtigen Einzelheiten über Erfolge bei einem ärztlichen Versuch. Wenn Sie keine Zeit verlieren wollen, dann können Sie den **Informationsscheck** zum kostenlosen Bezug dieser wichtigen Schrift über „schlank-schlank“ benutzen — das wäre eine gute Idee! Schneiden Sie den Informationsscheck einfach aus, kleben Sie ihn auf eine Postkarte oder stecken Sie ihn in ein Kuvert und schicken Sie ihn uns zu. Aber vergessen Sie bitte nicht Ihren deutlich lesbaren Absender möglichst in Blockschrift!



INFORMATIONSSCHECK

Gegen Einsendung dieses Schecks erhalte ich völlig

kostenlos und unverbindlich

die hochinteressante, ausführliche Informationsschrift über „schlank-schlank“ postwendend zugesandt. Scheck ausschneiden, auf eine Postkarte kleben und mit deutlichem Absender (Blockschrift) absenden an:

Pharmawerk Schmid GmbH
Informationsstelle S 12 83
Schmid bei Stuttgart

Lesezirkelbesitzer bitten wir, den Informationsscheck nicht auszuschneiden, sondern auf einer Postkarte zu schreiben.

INFERNO

Explosionswelle fegte sie zu Boden. Es krachte, als sei das Flugzeug selbst auf sie herabgestürzt. Das giftige, gellende Pfeifen von Splittern zerfetzte die Luft, ein sirrender Ton riß ihnen die Ohren entzwei — und dann war es still...

Der Druck im Kopf ließ nach. Da war nur noch ein Rauschen, und — schon weit entfernt — das Brummen des abfliegenden Bombers.

„Ist jemand verletzt?“ rief Christian.

„Diese Schweine“, fluchte Fournier neben ihm. Und der Dicke schäumte: „Ich werde mich beschweren — ich werde dafür sorgen, daß...“

Cora lachte. Es war ein hysterisches Lachen, ohne jede Beherrschung.

Sein Fuß stieß gegen einen Körper. Christian beugte sich schnell herunter.

Es war der Pilot. Er blutete aus einer tiefen, klaffenden Wunde am Kopf und an der linken Brust.

Christian tastete nach seinem Puls. Er war sehr schwach.

Die Stewardess war hinter ihm hergekommen. Sie kniete bei dem Verletzten nieder, strich ihm das wirre, blutverklebte Haar aus der Stirn.

„Für ihn ist es vielleicht das Beste“, sagte sie. „Er hätte sich für den Absturz verantworten müssen.“

„Es war Sabotage“, sagte Christian. „Jemand muß ihm ein paar Lappen oder irgend etwas anderes ins Höhenruder ge-

Der Psychologe in REVUE

Täglich wenden sich REVUE-Leser mit ihren persönlichen Sorgen an Dr. Engelhart. Auch Sie können ihm schreiben. Er wird Ihnen brieflich oder in REVUE antworten. Schreiben Sie an den „REVUE-Psychologen“, München 8, Lucile-Grahn-Straße 37.

Ich bin körperbehindert

Bei mir klappt es mit der Liebe gar nicht. Ich bin vor Mädchen schüchtern und gehemmt, weil ich seit einem Unfall als Kind eine steife Hüfte und ein verkürztes Bein habe. Mit orthopädischen Schuhen kann ich zwar sogar prima tanzen, aber viele Tränen habe ich schon geweint, wenn andere Jungen herumliefen und ich nicht mitmachen konnte. Nun liebe ich ein Mädchen, aber ich kann mich ihm nicht erklären. Mir fehlen immer die Worte. Sie tanzt mit mir, fährt auf dem Motorrad mit, und ich meine manchmal, ich wäre ihr nicht ganz gleichgültig. Was soll ich nur tun?

BEUREN

P. W.

Antwort: Sie sagen nicht genau, wie alt Sie jetzt sind; aber jedenfalls sind Sie nicht mehr der kleine Junge, der weinend zuschauen mußte, wenn andere sich draußen tummelten. Sie können Motorrad fahren, gut tanzen und wohl auch tüchtig arbeiten. Merken Sie nicht, daß seitdem gar kein so großer Unterschied mehr zwischen Ihnen und Ihren ganz gesunden Altersgenossen ist? Als Kind waren Sie im Nachteil, mußten sich oft wie ausgestoßen fühlen, weil damals Spiel und Sport fast allein wichtig waren. Die anderen Kinder hatten auch sicher wenig Verständnis und Takt. Nun sind Sie jedoch erwachsen geworden, und da gelten auf

einmal ganz andere Werte. Jetzt stehen Sie nicht mehr abseits. Warum sollten Sie dem Mädchen, das Sie lieben, denn ganz gleichgültig sein? Weil Sie nicht auf Bäume klettern oder Fußball spielen können? Kommt es darauf an? Wenn das Mädchen selbst kein Kind mehr ist, sondern schon vernünftig denkt und fraulich empfindet, wird es keinen „schönen“ oder „starken“ Mann suchen, sondern einen, der es versteht und dem es vertrauen kann. Da haben Sie gewiß eine besondere Chance, eben weil Sie durch Leid und Einsamkeit früher reif geworden sind als andere. Nützen Sie diese Chance! Es wird sicher „klappen“! Ihn

Dr. Kurt Engelhart

Die Männer schwiegen, und sofort schwieg auch Cora, als habe die Stille sie erst darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Nerven nahe daran waren, zu reißen.

Ihre Hand klammerte sich um Christians Arm.

„Entschuldige“, flüsterte sie.

Es war, als ob die Erde sich erst langsam beruhigen müsse. Immer noch schien der zitternde Nachhall der Explosion in der Erdkruste nachzuwirken. Es war, als komme ein Echo aus der Hölle auf sie zu...

Die Bomben waren hinten bei dem Wrack des Flugzeuges gefallen. Sie hatten die Überreste der zweimotorigen Maschine buchstäblich zerfetzt. Im Mondlicht blinkten die Metallstücke wie die Skelettknochen eines vorsintfluthen Tieres.

Drüben stöhnte jemand.

„Ist einer verletzt?“ fragte Christian noch einmal, aber niemand antwortete.

Christian kroch zum Ausgang der Höhle, erhob sich und schritt in die Wüste hinaus.

Das Stöhnen wurde stärker.

klemmt haben. Ich habe Ähnliches schon mal in Indochina erlebt.“

Die Stewardess sah auf.

„Er ist tot“, sagte sie leise.

Im Osten zeigte sich ein blasser, silbriger Streifen. Scharfe Kälte setzte ein, die Kälte des frühen Morgens in der Wüste. Die Steine knackten, der Sand flüsterte an den Hängen der Dünen. Ein neuer Tag begann — ein Tag voll Gefahren.

★

Die Wüste glühte jetzt im weißen Höhlenschein der Sonne. Die Luft hing in flimmernden Schwaden über dem Boden. Der Horizont flirrte unruhig vor den überreizten und ermüdeten Augen, die ihn unablässig absuchten, in der Hoffnung, dort einen Punkt zu finden, der Rettung bedeutete. Aber nichts war zu sehen. Das einzige lebende Wesen außer den Bewohnern der Höhle war ein Geier, der hoch oben am Himmel kreiste wie ein Vorbote kommenden Unheils.

Der Morgen war gekommen, der Mittag. Sie saßen im Schatten der schrägen Felswand, in dem immer schmaler wer-

denden Schatten, in der von Stunde zu Stunde größer werdenden Hitze — rösteten bei lebendigem Leibe in der Glut der Sahara...

Sie saßen und lagen apathisch herum. Sie sprachen kaum miteinander. Sie waren erst wenige Stunden hier, aber schon hatte die Resignation nach ihnen gegriffen.

Helen, die Stewardess, saß mit gekreuzten Beinen gegen die Felswand gelehnt und sah mit fiebrig glänzenden Augen um sich. „Ich muß etwas trinken“, flüsterte sie, „ich muß Wasser haben.“

Christian kröch nach vorne. „Wir sollten einmal das Flugzeugwrack untersuchen“, sagte er zu Fournier. „Vielleicht ist doch bei dem Brand nicht alles kaputt gegangen. Vielleicht ist einer der Wassertanks noch brauchbar...“

Fournier schüttelte den Kopf. „Selbst wenn der Brand den Dingen nichts angehabt hat — die Bomben der verdamnten Franzosen haben bestimmt den Rest besorgt.“

„Wir sollten es zum mindesten versuchen“, sagte Christian.

Fournier drehte sich im Sitzen um und blickte skeptisch zu dem Metallskelett des Flugzeuges hinüber, das silberglänzend und schwarz verrußt in der gnadenlosen Sonne lag.

Er schüttelte sich. „Nein“, sagte er, „dahin will ich nicht.“

Christian wußte, was er dachte. Er dachte an die Toten im Rumpf des Flugzeuges, an die Passagiere, die sich nicht mehr hatten retten können und in den Flammen umgekommen waren.

„Wir müßten es versuchen“, beharrte Christian.

„Ich gehe mit“, sagte Helen. Ihre fiebrigen Augen huschten über Christians Gesicht, streiften über ihn weg, huschten zu Cora hin, die ruhig hinter Christian saß, den Blick in die Ferne gerichtet, als geschehe dort etwas, was sie unendlich mehr interessierte als das, was sie hier erdulden mußten.

„Das ist Männersache“, lehnte Christian ab.

„Wieso?“ Helen richtete sich halb auf. „Ich kenne das Flugzeug, ich weiß genau, wo die Reservetanks für die Wasserzufuhr liegen. Und die Reservetanks hinten in der Maschine sind das einzige, was vielleicht nicht kaputt gegangen ist. Sie sind besonders gut isoliert.“

„Gut“, sagte Christian. Helen war die einzige, die das Flugzeug kannte, seit der Co-Pilot plötzlich in der Nacht verschwunden war — ohne ein Wort zu sagen, ohne eine Erklärung abzugeben.

Fournier zuckte mit den Schultern. „Ich bleibe hier.“

„Mit den anderen kann ich nicht viel anfangen“, sagte Christian. Sein Blick ging über die Passagiere, die in der Höhle hockten und entweder schliefen oder trüb vor sich hinstarrten. Da war der eine der Araber, der ins Gebet versunken schien, tief in seinen Burnus gehüllt, da war der dicke Moucheaut in seinem zerrissenen Anzug, mit dem langen, bläulich glänzenden schwarzen Haar, das ihm immer in die Stirn hing — er lag jetzt auf dem Boden und schlief mit offenem, laut schnarchendem Mund —, da war der dünne Sonderling mit dem karierten Umhang und der karierten Jagdmütze, der durch seinen Feldstecher dauernd die Gegend absuchte, und da war schließlich Graevens, ein undurchsichtiger, wacher Bursche Anfang der Zwanzig mit unstetem Blick, der seinen Mund noch kein einziges Mal aufgetan hatte, aber mit flinken Wieselaugen alles beobachtete was passierte. Er war ein kräftiger Kerl mit einem Stiernacken und breiten Schultern, aber in den Hüften war er trotz seiner Jugend schon fett und breit.

Dieser Graevens war es, der sich jetzt plötzlich an Christian wandte.

„Ich hab' gehört, um was es geht“, sagte er. „Ich geh' mit!“ Er entblößte seine gelben Zähne zu einem bleckenden Grinsen.

Christian zuckte mit den Schultern. „Von mir aus.“

Graevens erhob sich. „Dann mal los“, sagte er.

Christian sah so lange auf Fournier herunter, bis sich der schließlich erhob, mit den Achseln zuckte und ebenfalls sagte: „Von mir aus.“

Christian klopfte sich den Sand von



*Frohsinn
Frische
Lebensfreude*

4711. A ECHT KÖLNISCH WASSER

Flaschen • Karaffen • Geschenkpackungen von 1.75 bis 45.—

INFERNO

der Hose und beugte sich zu Cora herunter.

„Wir wollen sehen, ob vielleicht einer der Wasserkarister heil geblieben ist.“

Dann gingen sie. Graevens mit langen Schritten voraus, hinter ihm Fournier, dann Helen und schließlich Christian.

Die Hitze traf sie wie ein Schlag. Christian spürte die Glut brennend in seinem Nacken, als er aus dem Schatten der Höhle trat.

Es war nicht sehr weit bis zum Wrack, aber es kam ihnen vor wie eine Ewigkeit. Der Sand scheuerte unter ihren Füßen, die feinen Kristalle mahnten sich in das Leder der Schuhe und in die Haut; die Hitze stieg in Schwaden vom Boden und hüllte sie ein wie giftiger Dunst, das Licht der Sonne lag gleißend auf ihrem Rücken, als sie dahinschritten, so schnell wie es eben möglich war, wie es die Hitze erlaubte.

Schließlich erreichten sie den ausgebrannten Flugzeugrumpf. Langsam ging Christian nach hinten.

„Noch weiter nach rechts“, rief Helen und machte einen Bogen um das Wrack.

Vorne war alles ausgebrannt, dort ragten nur noch schwarze oder silbrig schimmernde Metallspanten in die weißblaue Luft. Aber weiter hinten war der Rumpf stellenweise noch unversehrt. Man konnte noch den silbergrauen Anstrich erkennen, noch ein paar Buchstaben der Beschriftung, ganze Platten schienen noch unberührt, schienen auch noch in ihrer Vernichtung unversehrt.

Die Tür zum Einstieg klaffte weit auf, Christian trat näher.

„Die Tanks liegen hier unten rechts im Rumpf“, sagte Helen.

„Ich werde zuerst einmal drinnen nachschauen.“

Fournier trat näher. Er warf einen skeptischen Blick auf die schief hängende verrostete Tür und auf das wüste Innere des Flugzeugs.

„Lassen Sie lieber die Finger davon“, sagte er.

Christian trat an den Flugzeugrumpf. Das Metall war glühend heiß unter seinen Händen. Er stemmte sich auf, schwang sich hinauf, stand in der Tür.

„Kommen Sie“, rief er Helen zu.

Er beugte sich hinunter und hielt ihr eine Hand hin. Graevens trat hinter sie und ehe noch einer wusste, was er wollte, packte er Helen und hob sie hoch.

Sie strampelte, Röte flammte in ihr Gesicht, Christian bekam ihre Hand zu fassen und zog sie hoch.

Sie suchte mit ihren Füßen nach einem Halt, fand ihn schließlich. Christian hielt sie fest. Sie strich sich den Rock glatt, oder das, was von ihm übrig geblieben war. Sie warf Graevens einen schragen Blick zu. Er grinste zu ihr hinauf und starrte unbekümmert auf ihre nackten Beine.

„Kommen Sie“, sagte Christian. „Zeigen Sie mir die Kombüse.“

Es war ein winziger Raum rechts hinter dem Eingang. Wirr lag alles durcheinander. Geplatze Gläser, verbogene Bestecke, verkohlte Tablett, rauchgeschwärztes, zertrümmertes Geschirr.

„Die Büchsen“, sagte Helen schnell „vielleicht sind die Büchsen noch heil.“

„Welche Büchsen?“

„Die mit dem Fruchtsaft... Tomato Juice und Orangensaft.“

„Richtig!“ rief Christian. „Die müßten ja eigentlich noch heil sein, wenn sie nicht beim Aufprall geplatzt sind...“

Helen bückte sich. Sie kniete in dem schwarzverkohlenen Unrat nieder, tastete über den Boden, dort, wo früher das Regal war, ihre Hände wühlten in den

ZUCKER zaubert^x

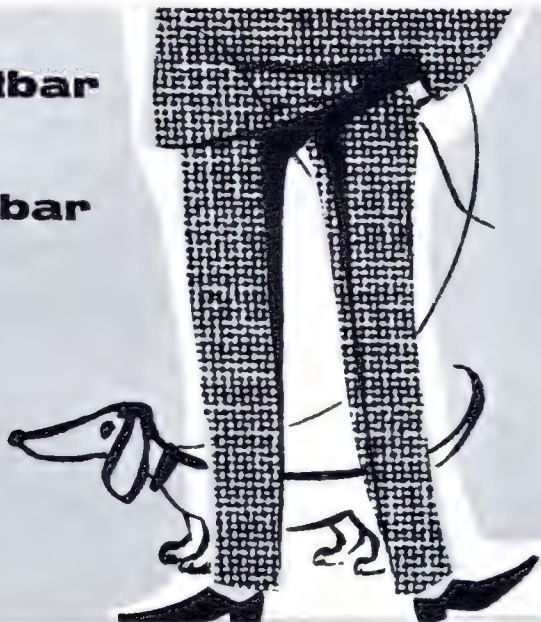
Neue Tips von Fernsehköchen, Küchenchefs und Hausfrauen und eine vollständige Einmachfibel finden Sie in dem hübschen bunten Büchlein „Die besten süßen Rezepte des Jahres“, zu beziehen gegen Einsendung von 40 Pfennig (in Briefmarken) durch **Informationen der Wirtschaft, Abt. 13 Hamburg 1, Postschließfach 1083.**

Wie durch Zauber bilden sich in vielen Speisen Aroma und Wohlgeschmack, wenn wir Zucker hinzufügen. Große Köche und Feinschmecker wissen: Bei Früchten und Salaten, bei Getränken und Backwerk, bei Suppen und Soßen bringt erst der Energiespender Zucker den feinen Geschmack zur Entfaltung.

Himbeergrütze mit Vanillesauce: 500 g Himbeeren in 1 l Wasser kochen, durch ein Sieb rühren. Saft mit 150 g Zucker, etwas Zitronensaft und 100 g angerührtem Gustin kurz aufkochen und in eine mit Wasser ausgespülte Schüssel gießen. Nach dem Erkalten stürzt man die Grütze und serviert sie mit Vanillesauce.

^x nimm deshalb mehr!

Unsichtbar und doch erkennbar



Hosenträger sieht man nicht. Wohl aber, ob eine Hose gut oder schlecht sitzt. Warum also auf Hosenträger verzichten?

GOLD-ZACK
Hosenträger

schmaler Träger, flacher Clip, moderne Muster – ab DM 3,25

Lieferung nur durch den Fachhandel

sitzt die Hose - sitzt der Anzug

Trümmern, und plötzlich stieß sie einen Schrei aus.

Sie brachte etwas Zerquetschtes, silbriggrau Schimmerndes zum Vorschein — eine Konservendose. Sie war zwar an einer Seite platt gedrückt, aber sonst noch heil. Der Inhalt gluckerte, als Helen sie schüttelte.

„Wunderbar!“ rief Christian. „Sie sind ein Glückskind!“

Er beugte sich hinunter und half ihr beim Suchen. Sieben Büchsen brachten sie noch zum Vorschein. Die anderen waren aufgeplatzt, ihr Inhalt längst verdampft.

Christian stellte die Büchsen zur Seite. Fournier und Graevens waren inzwischen auch in das Flugzeug geklettert und wühlten mit ihnen in dem Schutt herum, aber mehr als diese acht Büchsen fanden sie nicht.

„Wo sind die Wassertanks?“ fragte Christian.

Helen richtete sich auf und griff zur Seite. Dort hing schief eine abgerissene Wasserleitung von der Wand.

„Hier hinter der Verschalung“, sagte Helen.

Christian klopfte mit der Faust gegen die Trennwand. Es klang voll und hart.

„Hm“, meinte er, „vielleicht haben wir Glück. Aber wie kommt man daran?“

„Der Einfüllstutzen liegt hier nebenan im Zwischenraum.“

Aber dieser Zwischenraum war versperrt durch abgesplitterte Spanten.

„Wo wurden die Werkzeuge aufbewahrt?“ fragte Christian.

„Vorne, hinter der Pilotenkabine.“

Christian sah sich um. Der Weg nach vorne in den Passagierraum war durch Trümmer des Flugzeugs versperrt. Er hob die Schultern. „Kann man nichts machen. Wir müssen es so versuchen.“

„Ich schau mal, daß ich da vorne herkomme“, sagte Graevens. „Was brauchen Sie?“

„Irgend etwas, womit wir hier die Spanten beseitigen können.“

Graevens nickte. Er sprang aus dem Eingang auf den glühenden Boden der Wüste zurück. Seine Füße knirschten über den Sand, als er sich nach vorne zur Kanzel des Flugzeugs hin entfernte.

Christian wandte sich den Spanten zu. Er begann an einem zu rütteln. Er gab sehr schnell nach. „Kommen Sie, Fournier, helfen Sie mir!“

Zusammen schafften sie es. In ein paar Minuten lag der Zugang zu dem Zwischenraum frei, wo die Wassertanks waren.

Christian tastete mit seinen Händen herum, fand Blech, glitt mit seinem Finger über die glatte Fläche, fand einen Schraubstutzen.

„Ist noch Wasser drin?“ fragte Fournier gespannt.

„Ich glaube bestimmt“, sagte Christian.

„Wie kriegen wir den Tank heraus?“

„Wozu wollen wir den Tank herauskriegen? Wir lassen ihn, wo er ist. Hier ist er am besten geschützt und kann am leichtesten bewacht werden.“

„Bewacht?“ fragte Fournier verblüfft.

Christian richtete sich auf. „Was glauben Sie, was in drei oder vier Tagen los sein wird, wenn keine Hilfe kommt?“

Fournier sah ihn immer noch verständnislos an.

„Sie werden mit Zähnen und Klauen um jeden Schluck Wasser, ja um jeden Tropfen kämpfen“, sagte Christian mit einem Seitenblick zur Höhle hin, die zweihundert Meter vom Wrack entfernt in der Wüste lag.

„Ach so... natürlich, Sie haben recht“, sagte Fournier, und sein Gesicht verfinsterte sich. „Daran habe ich noch gar nicht gedacht!“

„Leider ist es so“, sagte Christian.

„Und deshalb lassen wir den Tank am besten, wo er ist. Hier oben kann ein Mann — wenn es sein muß — das Wasser gegen die ganze Bande verteidigen.“

„Falls er eine Schußwaffe hat!“

Christian begann zu lächeln. Es war ein kaltes und selbstbewußtes Lächeln, das Fournier unwillkürlich zusammenzucken ließ.

„Glauben Sie mir“, sagte Christian, „das Wasser wird gerecht verteilt werden — dafür werde ich sorgen.“

Er beugte sich vor, tastete über den Tank. „Irgend etwas muß die Wasserleitung abgeklemmt haben“, sagte er.

Helen untersuchte die Zufuhr in der

kleinen Kombüse. „Ich glaube, hier ist es“, sagte sie.

Christian trat zu ihr.

Die Leitung war halb abgerissen. Sie hing von der Wand herunter, aber nichts deutete darauf hin, daß sie unterbrochen war.

Christian tastete unter dem Schutt auf dem Boden und fand schließlich das Ende des Rohrs — den Wasserhahn. Auf gut Glück drehte er auf — und fuhr mit einem kaum unterdrückten freudigen Aufschrei hoch. Wasser sprudelte lauwarm über seine Finger.

„Wasser!“ rief er, „wir haben es geschafft!“

„Bitte“, keuchte Helen neben ihm, „bitte — lassen Sie mich trinken.“ Mit einemmal war ihre Selbstbeherrschung verflogen, ihre Augen glänzten wieder feurig, ihre Hände zitterten.

„Kommen Sie“, sagte Christian.

Sie kniete nieder, rutschte auf den Knien zum Wasserhahn, trank mit ihren vollen roten Lippen, hatte die Augen geschlossen, schmatzte, trank gluckend, und die Tränen liefen ihr dabei übers Gesicht.

„Genug“, sagte Christian sanft und legte seine Hand auf ihre Schulter. Sie gehorchte sofort. Folgsam drehte sie den Hahn zu, richtete sich auf. Sie sah Christian dankbar an.

Fournier scharfte mit den Füßen. Er räusperte sich, sagte aber nichts. Seine blauen Augen hatten sich zu Schlitzzen verengt. Seine Mundwinkel zitterten.

Christian sah ihn einen Moment lang zögernd an. „Los, kommen Sie“, sagte er dann mit plötzlichem Entschluß, „trinken Sie.“

Fournier warf ihm einen dankbaren Blick zu. „Merci“, murmelte er. Er warf sich zu Boden, drehte mit zitternder Hand den Hahn auf, trank in langen gierigen Zügen.

Christian beugte sich herunter.

Fournier nickte. Er drehte den Hahn zu und stand auf.

Christian war einen Augenblick lang versucht, selbst auch zu trinken, aber dann ließ er es. Er dachte an Cora, und

er wußte, er konnte nichts trinken, ehe sie nicht getrunken hatte.

„Vielleicht finden wir noch ein Geschirr, mit dem wir das Wasser austeilen können“, sagte er, „damit jeder seinen gerechten Anteil bekommt.“

Helen fand es — einen Blechnapf, der zum Warmmachen der Bouillons und Suppen verwendet worden war, die gelegentlich beim Lunch im Flugzeug ausgeteilt worden waren.

„Wo Graevens bleibt?“ fragte Christian und sah die beiden anderen an. Fournier beugte sich zum Flugzeug hinaus und blickte nach draußen.

„Er ist nicht zu sehen“, sagte er.

„Graevens“, rief Christian, aber niemand antwortete.

Christian trat an den Ausstieg und sprang hinunter. Er lief schnell zur Spitze des Flugzeugs.

Auf der linken, halb abgesplitterten Tragfläche, waren im schwarzen, kohligen Sud des Brandes deutlich Fußspuren zu erkennen — die Spuren von Graevens. Sie führten zu einem klaffenden Loch in der Bugwand der Maschine.

Christian stieg auf die Tragfläche, ging der Spur nach, kletterte durch das Loch in das zerstörte Innere des Flugzeugs.

Schrecklich sah es hier aus: geknickte Stäbe, zerfetzte Metallteile, aufgesplitterte Spanten, alles wie von einer Riesenfaust zerquetscht — und darin die verkohlten Leichen der Passagiere in bizarr verrenkten Stellungen, nur noch Skelette, schwarze und verschrumpelte Mumien, die nichts Menschenähnliches mehr hatten.

Mitten darin kniete Graevens und hielt etwas in der Hand, das Christian nicht sehen konnte.

Er trat hinter ihn.

„Graevens!“

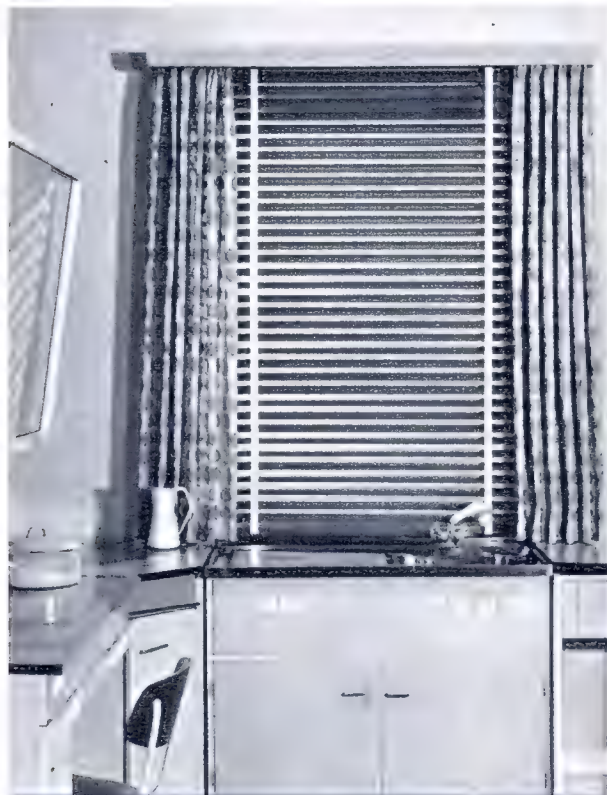
Der andere fuhr herum, sprang auf, starrte Christian haßerfüllt an.

Und blitzschnell, ehe Christian zu packen konnte, ließ Graevens seine Hand in der Tasche verschwinden.

Fortsetzung folgt
in der nächsten

REVUE

In Ihrer ganzen Wohnung Licht nach Wunsch...



...durch

Lunetta®

Ob in der Küche, im Arbeitszimmer, im Schlaf- oder Wohnzimmer, in jedem Raum leben Sie angenehmer im Licht nach Wunsch, wenn Sie Lunetta-Jalousetten für die Fenster wählen. Lunetta kommt aus dem Hause Hüppe, vom größten Jalousettenhersteller Europas — das allein garantiert ihre hohe Qualität, und Lunetta gibt es in einem Programm für jeden Anspruch.



Besseres gesünderes Licht durch Lunetta

Wählen Sie zwischen

Lunetta	normal
Lunetta HM	halbautomatisch
Lunetta EL	vollautomatisch
Lunetta E	Einbau-Jalousette für Doppelfenster
Lunetta EHM	halbautomatische Einbau-Jalousette

Fragen Sie nach Lunetta
beim Lunetta-Service-Händler.

Lunetta-Jalousetten mit Leiterband aus



Kupon. Händlernachweis und Prospekte durch Firma

Justin Hüppe, Abt. R Oldenburg (Oldb.), Rosenstraße 12

aus dem Hause Justin Hüppe, Oldenburg (Oldb.)

Ich lege mich nicht gern fest.
Ich nehme nicht gern heute
eine Einladung an,
die in vier Wochen fällig ist.
Aber erst seit ich
die Geschichte mit Mrs. Warton
erlebte, weiß ich,
wie recht ich damit habe...

Immer nur lächeln

VON SOMERSET MAUGHAM

Ich liebe es nicht, Verpflichtungen auf lange Sicht einzugehen. Wie kann man wissen, ob man an einem bestimmten Tag, in drei, vier Wochen Lust haben wird, mit einer bestimmten Person zu essen? Es kann sehr leicht geschehen, daß sich inzwischen etwas viel Verlockenderes ergibt, und außerdem läßt ein so weit im voraus festgesetztes Datum gewöhnlich auf eine große, formelle Gesellschaft schließen. Aber was kann man dagegen tun? Das Datum wird so lange vorbestimmt, damit die eingeladenen Gäste sich unbedingt frei halten, und es erfordert schon eine sehr triftige Entschuldigung, um eine Absage plausibel erscheinen zu lassen. Wir sagen zu, und einen Monat hängt die Einladung über unserem Haupt wie eine düster drohende Wolke: Sie stört unsere schönsten Pläne. Sie bringt unser ganzes Leben in Unordnung. Es gibt nur einen Weg, der Situation Herr zu werden, nämlich den, im letzten Moment auf und davon zu gehen. Aber ich habe bisher noch nie den Mut oder die Skrupellosigkeit aufgebracht, ihn zu beschreiten.

Es geschah also mit einem leisen Gefühl des Widerstandes, daß ich an einem Juniabend gegen halb acht meine Wohnung in Half Moon Street verließ und zu den MacDonalds hinüberging, um bei ihnen zu dinieren. Ich hatte sie gern. Vor Jahren hatte ich es mir zur Regel gemacht, nie an dem Tisch derer zu essen, die ich nicht mochte oder verachtete, und obgleich ich dadurch viel weniger Gastfreundschaft genoß, als es sonst der Fall gewesen wäre, halte ich meinen Grundsatz doch für richtig. Die MacDonalds waren nett, aber ihre Gesellschaften waren ein zweifelhaftes Vergnügen. Sie meinten, wenn man sechs Personen einlud, die einander nichts zu sagen hatten, so

mußte die Gesellschaft mißlingen, wenn man die Zahl aber mit drei multiplizierte und achtzehn daraus machte, müßte sie ein Erfolg werden. Ich kam etwas zu spät, was beinahe unvermeidlich ist, wenn man so nahe wohnt, daß man es für überflüssig hält, ein Taxi zu nehmen, und wurde in einen Raum geführt, der voll von Menschen war. Ich kannte nur die wenigsten, und bei der Aussicht, eine ganze Mahlzeit lang mit zwei mir völlig fremden Personen angeregte Konversation machen zu müssen, sank mir das Herz. Ich atmete erleichtert auf, als ich Thomas und Mary Warton eintreten sah und stellte später im Speisesaal mit lebhaftem Vergnügen fest, daß man mich neben Mary gesetzt hatte.

Thomas Warton war ein Porträtmaler, der eine Zeitlang beträchtlichen Erfolg gehabt hatte, aber er hatte die Hoffnungen, die man in seiner Jugend in ihn gesetzt hatte, nie erfüllt, und lange aufgehört, von der Kritik ernst genommen zu werden, und bei den Ausstellungen der Royal Academy schenkte keiner seinen langweiligen, aber gewissenhaften Porträts fuchsjäger Landedelleute und wohlhabender Kaufleute mehr als einen flüchtigen Blick. Man hätte sich gefreut, seine Arbeiten bewundern zu können, denn er war ein liebenswürdiger, gütiger Mensch. War man Schriftsteller, so zeigte er sich so ehrlich begeistert über alles, was man schrieb, so entzückt über jeden Erfolg, den man errang, daß man nur wünschte, seinen Arbeiten mit gutem Gewissen ebensoviel Wärme entgegenbringen zu können. Es war unmöglich. Und man sah sich zu der letzten Zuflucht aller Freunde mittelmäßiger Porträtmaler getrieben: „Es muß ungeheuer ähnlich sein“, sagte man, wenn man vor einem seiner Werke stand.

Mary Warton war zu ihrer Zeit eine



*Damen lieben Cailler,
Herren wissen das!*



Cailler

DIE SCHOKOLADE VON WELTRUF!

bekannte Konzertsängerin gewesen und besaß immer noch die Überreste einer wunderbaren Stimme. Sie mußte in ihrer Jugend sehr schön gewesen sein. Jetzt, mit dreiundfünfzig, sah sie etwas hager aus. Ihre Züge wirkten ziemlich männlich, und ihre Haut war wettergegerbt; aber sie hatte dichtes, lockiges, graues Haar, und aus ihren schönen Augen leuchtete eine helle Intelligenz. Sie zog sich eher originell als elegant an und hatte eine Schwäche für Perlenketten und phantastische Ohrgehänge. Sie war derb und ungezwungen in ihrem Auftreten, hatte einen unfehlbaren Blick für menschliche Narrheit und eine scharfe Zunge, so daß sie sich bei vielen Leuten unbeliebt machte. Aber niemand konnte leugnen, daß sie sehr klug war.

Sie war nicht nur eine hervorragende Musikerin, sie war auch außerordentlich belesen und hatte ein leidenschaftliches Interesse für Malerei. Sie besaß ein sehr seltenes Gefühl für Kunst. Sie liebte die Modernen, nicht aus Pose, sondern aus natürlicher Neigung, und kaufte für lächerliche Summen Bilder unbekannter Maler, die später berühmt wurden. Man hörte in ihrem Hause die neueste und schwierigste Musik, und kein europäischer Dichter oder Romanschriftsteller konnte der Welt etwas Neues oder Eigenartiges vorlegen, ohne daß sie sich bereit fand, für ihn eine Lanze zu brechen. Man konnte ihr vorwerfen, sie wäre intellektuell; sie war es; aber ihr Geschmack war nahezu unfehlbar, ihr Urteil gesund und ihre Begeisterung ehrlich.

Niemand bewunderte sie mehr als Thomas Warton. Er hatte sich in sie verliebt, als sie noch Sängerin gewesen war, und sie bedrängte ihn zu heiraten. Sie hatte ihn ein halbes dutzendmal abgewiesen und schließlich, wie ich glaube, nur widerstrebend, ja gesagt. Sie hatte gedacht, er würde ein großer Maler werden, und als später nur ein anständiger Handwerker aus ihm wurde, ohne Originalität und Phantasie, hatte sie sich betrogen gefühlt. Sie litt unter der Verachtung, mit der die Kenner ihn betrachteten.

Thomas Warton liebte seine Frau. Er hatte die größte Hochachtung für ihr Urteil, und ein Wort der Anerkennung von ihr bedeutete ihm mehr als alle Lobpreisungen in den Zeitungen von London. Sie war zu ehrlich, um etwas zu sagen, was nicht ihre Meinung war. Es verletzte ihn bitter, daß sie so wenig von seinen Arbeiten hielt, und obgleich er so tat, als berühre es ihn nicht weiter, merkte man doch, daß er ihr in seinem Herzen ihre ungeschminkten Urteile übelnahm. Manchmal wurde sein langes Pferdegesicht rot vor schlecht verhehltem Ärger und seine Augen dunkel vor Haß.

Es war unter den Freunden der beiden allgemein bekannt, daß sie nicht gut miteinander lebten. Sie hatten die peinliche Gewohnheit, in der Öffentlichkeit zu streiten. Warton sprach über Mary immer nur mit Bewunderung, sie selbst aber war weniger diskret, und ihre Vertrauten wußten, wie unerträglich sie ihn fand. Sie anerkannte rückhaltlos seine Güte, seine Großmut, seine Selbstlosigkeit; aber seine Fehler waren von der Art, die das Zusammenleben mit einem Menschen schwer machen. Er war beschränkt, zänkisch und eingebildet. Er war kein Künstler, und Mary Warton war die Kunst wichtiger als alles andere auf der Welt. Auf diesem Gebiet gab es für sie keinen Kompromiß. Sie wurde dadurch blind für die Tatsache, daß Wartons Fehler, die sie so rasend machten, zum großen Teil auf seine verletzten Gefühle zurückzuführen waren. Sie verletzte ihn unaufhörlich, und er, der sich verteidigen mußte, wurde dogmatisch und intolerant. Es gibt nichts Schlimmeres, als von dem einzigen Menschen, auf dessen Anerkennung man Wert legt, mißachtet zu werden; und obgleich Thomas Warton unerträglich war, mußte er einem doch leid tun. Wenn ich damit jedoch den Eindruck erweckt habe, daß Mary eine unzufriedene, nörglerische und anspruchsvolle Frau war, so bin ich ihr nicht gerecht geworden. Sie war eine treue



elasti V

**macht Sie
sichtbar schlanker
und schenkt Ihnen
wundervolle
Bewegungsfreiheit**

Entscheidende Vorteile:

- Der neue V-förmige Einsatz gibt noch mehr Halt und Sicherheit
- Das neue, kreuz-elastische Vorderteil formt die Leibpartie noch schlanker
- Keine Stäbchen, keine Haken
- Das praktische Nylon-Elastic-Material ist atmungsporös, leicht und bequem

Farben: weiß, schwarz, lachs,
zitron, perlrosé;
Größen: 38 - 46

»elasti« - V neu (im Bild)

DM 19.90

»elasti« - VL
mit hohem Tailleurand

»elasti« - VH
das ideale Miederhöschen
sportlich, federleicht



neu

TRIUMPH KRÖNT DIE FIGUR

Käsecreme ADLER

Für jeden Geschmack
das Beste:
ob mild, herzhaft, pikant,
jede Sorte ein Genuß!



ADLER Champignon

Die neueste ADLER-Spezialität:
mit echten Champignons.
Und das Besondere: 100% homogenisiert.



ADLER Salami

Butterzart und doch so würzig:
ADLER mit wirklich feiner Salami.
Und das Besondere: 100% homogenisiert.



ADLER Kräuter

Eine pikante ADLER-Spezialität:
mit Schweizer Alpen-Kräutern gewürzt.
Und das Besondere: 100% homogenisiert.

Auch auf Ihren Tisch
ADLER
«allgäufisch»

Immer nur lächeln

Freundin und eine reizende Gesellschaftlerin. Man konnte mit ihr über alles reden. Ihr Gespräch war humorvoll und witzig. Sie sprühte vor Vitalität.

An diesem Abend saß sie zur Linken des Gastgebers, und die Unterhaltung war allgemein. Ich sprach mit meiner zweiten Nachbarin, aber aus den Lachsalven, mit denen Marys Bemerkungen aufgenommen wurden, schloß ich, daß sie in bester Form war.

„Sie sind ja großartig in Schwung“, bemerkte ich, als sie sich mir schließlich zuwandte.

„Überrascht Sie das?“

„Nein, man ist es von Ihnen gewöhnt. Kein Wunder, daß sich die Leute um Sie reißen. Sie haben das unschätzbare Talent, Stimmung in eine Gesellschaft zu bringen.“

„Ich tue mein Bestes. Man muß sich sein bißchen Essen verdienen.“

„Wie geht es übrigens Gerard Manson? Man hat mir erzählt, daß er die Absicht hatte, sich operieren zu lassen. Es wird doch nichts Ernstes sein, hoffe ich?“

Mary hielt einen Augenblick inne, immer noch lächelnd, ehe sie antwortete.

„Haben Sie die Abendzeitung nicht gelesen?“

„Nein, ich habe heute Golf gespielt. Als ich nach Hause kam, hatte ich gerade noch Zeit, ein Bad zu nehmen, und mich umzuziehen.“

„Er ist heute nachmittag um zwei Uhr gestorben.“

Ein Ausruf der Bestürzung wollte sich mir entringen, aber sie hielt mich zurück. „Seien Sie vorsichtig. Mein Mann beobachtet mich wie ein Luchs. Alle beobachten mich. Alle wissen, daß ich ihn angebetet habe, aber keiner weiß mit Sicherheit, ob er mein Liebhaber war oder nicht; nicht einmal Thomas weiß es. Alle sind neugierig, wie ich es aufnehme. Bemühen Sie sich, auszusehen, als sprächen wir über das russische Ballett.“

In diesem Augenblick wurde sie von jemandem auf der anderen Seite des Tisches angesprochen, und den Kopf mit der ihr eigenen Geste zurückwerfend, ein Lächeln auf ihrem großen Mund, schleuderte sie dem Sprecher eine dermaßen rasche und treffende Antwort zu, daß alles ringsum in Lachen ausbrach. Die Unterhaltung wurde abermals allgemein, und ich blieb meiner Bestürzung überlassen.

Ich wußte, und alle anderen wußten es auch, daß zwischen Gerard Manson und Mary Warton eine fünfundzwanzigjährige leidenschaftliche Zuneigung bestanden hatte. Es war eine so feste, dauerhafte Beziehung, daß selbst die zugeknöpften Bekannten, mochten sie anfangs auch schockiert gewesen sein, schließlich gelernt hatten, sie mit Toleranz hinzunehmen. Sie waren beide ältere Leute, Manson war sechzig und Mary nicht viel jünger, und es war absurd, daß sie in ihren Jahren nicht tun sollten, was ihnen beliebte. Man sah sie manchmal in einem versteckten Winkel eines obskuren Restaurants sitzen oder im Zoo spazierengehen und wunderte sich, warum sie immer noch bemüht waren, ein Verhältnis zu verbergen, das bloß sie selbst etwas anging.

Aber da war natürlich Thomas. Er war rasend eifersüchtig auf Mary. Er machte viele heftige Szenen, und zum Schluß einer gar nicht weit zurückliegenden stürmischen Periode hatte er seiner Frau sogar das Versprechen abgerungen, Manson nicht mehr zu sehen. Natürlich brach sie das Versprechen, und obschon sie wußte, daß Thomas dies ahnte, war sie dennoch bemüht, es vor ihm zu verbergen.

Es war schlimm für Thomas. Er und Mary wären vielleicht ganz gut miteinander ausgekommen, und sie hätte sich am Ende damit abgefunden, daß er ein zweitrangiger Mensch war, wenn der Verkehr mit Manson ihr Urteil nicht verbittert hätte: der Kontrast zwischen der Mittelmäßigkeit ihres Mannes und den glänzenden Eigenschaften ihres Freundes war allzu schmerzhaft.

„Mit Thomas fühle ich mich wie in ei-

nem geschlossenen, muffigen Zimmer, voll von staubigem Krimskrams“, sagte sie zu mir. „Mit Gerard atme ich die reine Luft der Berggipfel.“

„Ist es denn möglich, daß eine Frau sich in den Geist eines Mannes verliebt?“ fragte ich aus rein sachlichem Interesse.

„Was wäre denn sonst an Gerard?“

Das war eine schwierige Frage. Ich, für mein Teil, hätte gesagt: nichts; aber was weiß man denn von der Liebe? Es war durchaus denkbar, daß Mary in Gerard Manson Vorzüge und Reize entdeckte, für die die übrigen Menschen blind waren. Er war ein kleiner, verschrumpfter Mann mit einem blassen, intellektuellen Gesicht, erloschenen Augen hinter Brillengläsern und einem hochgewölbten, glänzenden, kahlen Schädel. Er hatte äußerlich nichts von einem romantischen Liebhaber. Andererseits war er zweifellos ein sehr feiner Kritiker und ein glänzender Essayist. Ich nahm ihm ein wenig die verächtliche Haltung übel, die er englischen Schriftstellern gegenüber an den Tag legte, sobald sie nicht tot und begraben waren. Aber gerade dies hob sein Ansehen bei einem gewissen Kreis von Intellektuellen, die stets bereit sind, zu glauben, das eigene Land könnte nichts Gutes hervorbringen; und unter ihnen war sein Einfluß groß. Einmal hatte ich zu ihm geäußert, man müßte eine Banalität bloß auf französisch sagen, damit sie von ihm als geistreiches Epigramm aufgefaßt werde. Diese Bemerkung gefiel ihm so gut, daß er sie bald darauf in einem Aufsatz als eigenes Geistesprodukt wiedergab. Er behielt sich das Lob, das er zeitgenössischen Autoren zu spenden geneigt war, für diejenigen vor, die in einer fremden Sprache schrieben. Ärgerlich war bloß, daß niemand leugnen konnte, daß er selbst ein brillanter Schriftsteller war. Sein Stil war erlesen. Sein Wissen umfassend. Es gelang ihm, tief zu sein und doch nicht pathetisch, amüsant und doch nicht frivol, geschliffen und doch nicht affektiert. Der kleinste Artikel, den er schrieb, war lesbar. Seine Aufsätze waren kleine Meisterwerke. Ich, für meine Person, fand nicht, daß er ein sehr angenehmer Gesellschafter war. Vielleicht war ich nicht imstande, das Beste aus ihm herauszuholen. Obschon ich ihn seit vielen Jahren kannte, hatte ich nie eine amüsante Bemerkung von ihm gehört. Er war nicht gesprächig, und wenn er etwas sagte, so klang es orakelhaft. Die Aussicht, einen Abend mit ihm allein verbringen zu müssen, hätte mich mit Verzweiflung erfüllt. Es war mir rätselhaft, daß dieser langweilige und manierierte kleine Mensch mit so viel Anmut, Witz und Laune schreiben konnte.

Und es war mir noch rätselhafter, daß ein prächtiges, lebendiges Wesen wie Mary Warton eine so verzehrende Leidenschaft für ihn gefaßt hatte. Diese Dinge sind unerklärlich, und es war offenbar etwas an diesem wunderlichen, sauerköpfigen, cholerischen Menschen, das den Frauen gefiel. Seine eigene Frau betete ihn an. Sie war eine dicke, ungepflegte, langweilige Person, und Gerard hatte ein Hundeleben mit ihr geführt. Aber sie hatte sich immer geweigert, ihn freizugeben. Sie hatte geschworen, sich zu töten, wenn er sie verließ, und da sie haltlos und hysterisch war, wußte er nie genau, ob sie ihre Drohung nicht wahr machen würde. Einmal, als ich bei Mary zum Tee eingeladen war, fand ich sie nervös und zerstreut, und als ich sie nach der Ursache fragte, brach sie in Tränen aus. Sie hatte mit Manson zu Mittag gegessen und ihn völlig verstört gefunden, nach einer furchtbaren Szene mit seiner Frau.

„So kann es nicht weitergehen“, rief Mary. „Es richtet ihn zugrunde. Es richtet uns alle zugrunde.“

„Warum ändern Sie es nicht?“

„Wie meinen Sie das?“

„Sie lieben einander schon so lange; Sie kennen einander von der guten und von der schlechten Seite; Sie werden alt und haben nicht mehr allzu viele Jahre vor sich; ist es nicht schade, eine Liebe

Käsecreme ADLER

Was natürlich ist,
ist immer gut:
Butter, Käse, frische Sahne,
zu Käsecreme verfeinert.



ADLER Sahne

ADLER-Sahne: vom Allerbesten,
was man aus Milch machen kann.
Und das Besondere: 100% homogenisiert.



ADLER Chester

Was Herzhaftes für Käsekenner:
streichfähiger Chester von ADLER.
Und das Besondere: 100% homogenisiert.



ADLER Emmentaler

Schon sein Name macht Appetit:
ADLER-Emmentaler — allgäufisch.
Und das Besondere: 100% homogenisiert.

Auch auf Ihren Tisch
ADLER
«allgäufisch»

zu opfern, die so vieles überdauert hat? Was nützen Sie Mrs. Manson oder Ihrem Mann? Werden die beiden glücklich, weil Sie und Gerard sich unglücklich machen?"

„Nein.“

„Warum also werfen Sie nicht einfach alles hin und gehen miteinander auf und davon?“

Mary schüttelte den Kopf.

„Wir haben endlos darüber gesprochen. Ein Vierteljahrhundert haben wir darüber gesprochen. Es ist unmöglich. Viele Jahre konnte Gerard nicht fort wegen seiner Töchter. Mrs. Manson mag eine sehr verliebte Mutter gewesen sein, aber eine gute Mutter war sie nicht. Es kümmerte sich niemand um die Erziehung der Mädchen außer Gerard. Und nun, da sie verheiratet sind, binden ihn seine Gewohnheiten. Was sollten wir tun? Nach Frankreich oder Italien gehen? Ich könnte Gerard nicht aus seiner Umgebung losreißen. Er wäre unglücklich. Er ist zu alt, um neu anzufangen. Und Thomas: wenn er mich auch peinigt und mir Szenen macht, und wenn wir auch streiten und einander auf die Nerven fallen — er liebt mich. Ich hätte einfach nicht das Herz, ihn zu verlassen. Er wäre verloren ohne mich.“

„Es ist eine Situation ohne Ausweg. Sie tun mir furchtbar leid.“

Plötzlich leuchtete in Marys hagerem, wettergegerbtem Gesicht ein Lächeln auf, das auf ihrem großen roten Mund aufblühte, und bei Gott, in diesem Augenblick war sie schön.

„Ich brauche Ihnen nicht leid zu tun. Ich war sehr verzweifelt heute, aber dann habe ich mich ordentlich ausgeweint, und jetzt geht es mir besser. Trotz allen Kummers, trotz allen Schmerzen, die dieses Verhältnis mir gebracht hat, möchte ich es um nichts in der Welt missen. Für die wenigen Augenblicke der Seligkeit, die mir meine Liebe beschert hat, wäre ich bereit, mein ganzes Leben noch einmal zu leben. Und Gerard, glaube ich, würde Ihnen das gleiche sagen.“

Ich war erschüttert.

„Bestimmt würde er das“, antwortete ich. „Es ist wirkliche Liebe gewesen.“

„Ja, es war Liebe, und wir mußten sehen, wie wir damit fertig wurden. Es gab keinen Ausweg.“

Und nun, mit einem Male, war der Ausweg da.

Ich wandte den Kopf, um Mary anzusehen, und sie fühlte meinen Blick und wandte sich mir ebenfalls zu. Auf ihren Lippen lag ein Lächeln.

„Warum sind Sie heute Abend hierhergekommen? Es muß schrecklich für Sie sein.“

Sie zuckte die Achseln.

„Was konnte ich tun? Ich las die Todesnachricht, als ich mich anleidete. Gerard hatte mich gebeten, nicht im Sanatorium anzurufen, wegen seiner Frau. Es ist entsetzlich für mich. Wir hatten die Einladung schon vor einem Monat angenommen. Was hätte ich meinem Mann sagen sollen? Für ihn habe ich Gerard seit zwei Jahren nicht mehr gesehen. Wissen Sie, daß wir uns zwanzig Jahre lang jeden Tag geschrieben haben?“ Ihre Unterlippe zitterte, aber sie preßte die Zähne aufeinander, und einen Augenblick verzerrte sich ihr Gesicht zu einer sonderbaren Grimasse, dann riß sie sich mit einem Lächeln zusammen. „Er war alles, was ich auf der Welt besaß, aber ich konnte doch meinen Gastgeber nicht im Stich lassen. Er sagte immer, ich hätte gesellschaftliche Haltung.“

„Zum Glück werden wir bald aufbrechen, und Sie können nach Hause gehen.“

„Ich will nicht nach Hause gehen. Ich will nicht allein sein. Ich wage es nicht; sonst bekomme ich rote, geschwollene Augen, und wir haben morgen eine Menge Leute zum Mittagessen. Wollen Sie nicht auch kommen? Ich brauche noch einen Mann. Ich muß in guter Form sein. Thomas hofft einen Porträtauftrag dabei herauszuschlagen.“

„Bei Gott, Sie haben Courage.“

„Finden Sie? Mein Herz ist zerbrochen. Das macht es mir vielleicht leichter. Gerard hätte gewünscht, daß ich Haltung bewahre. Die Ironie der Situation hätte ihm zugesagt. ‚Solche Dinge‘, pflegte er immer zu sagen, ‚verstehen die französischen Romanschriftsteller so meisterhaft zu schildern.“

(Berechtigte Übersetzung von Mimi Zoff)

hace frey

Ein brillantes Bild,
eine bestechende Form-
das erwarten auch Sie
von Ihrem Fernsehempfänger.
Einen völlig neuartigen
Gerätestil bringt WEGA
in der Serie „Die Neue Linie“.
Der Verzicht auf jeden
modischen Zierat
führte zu zeitlos schönen
Formen von überzeugender
Klarheit und Harmonie.
Die bis ins Letzte
durchdachte Technik und
eine absolut blendfreie
Anti-Reflex-Bildröhre
bringen für Sie ein Bild-
noch kontrastreicher,
noch schärfer - noch besser.

WEGA

WEGA - DIE NEUE LINIE

Aus der Serie 1963: Wegavision 732

in Teak und Nußbaum

Fragen Sie Ihren Fachhändler

oder fordern Sie Prospekte von

Wega-Radio GmbH, Abt. R 1

7012 Fellbach - Stuttgart



Wenn Freude anstrengt...

Viele Menschen bewältigen gerade noch – mit mehr oder weniger großen Anstrengungen – den Alltagsbetrieb. Wenn es aber um den belebenden und befreienden Ausgleich geht oder um die Freude an schönen Stunden, dann setzt die große Müdigkeit ein. Das ist ein untrügliches Zeichen dafür, daß man für neue Kraftreserven sorgen muß. Wenn Freude anstrengt, ist es Zeit für eine Okasa-Kur.

OKASA ist mehr als manche vermuten

Okasa ist das natürliche Energeticum für den Menschen des 20. Jahrhunderts. Durch seine kraftspendende Formel bewirkt es die Bildung neuer Kraftreserven, die jeder heute so dringend braucht. Deshalb greifen Männer mit Lebenserfahrung gleich zu diesem bewährten Mittel mit vielseitiger Wirkung.

Näheres erfahren Sie aus der überall erhältlichen Broschüre „Zeichen der Zeit“, die wir Ihnen sonst auch gerne zusenden.

HORPHAG Berlin SW 61, Kochstraße 18, Heidelberg 2, Postfach 12.

In der Schweiz, England, Italien, den Benelux, Österreich, Argentinien, Brasilien, Panama, Mexico, Kanada, Indien, Hongkong, Afrika.



Keine Angst vor Krampfadern, es gibt ja OKAVENA!

Okavena beugt vor und bekämpft die Ursachen. Fordern Sie die Broschüre „Wenn aber die Krampfadern kommen ...“

HORPHAG Berlin SW 61



Jazz ist bei uns nur eine brotlose Kunst!

Das ist die bittere Bilanz, die Inge Brandenburg aus einer zwölfjährigen Karriere zieht. 1950 begann sie ihre Laufbahn als Refrainsängerin eines Leipziger Tanzorchesters. Vorher war sie Malerlehrling, Bauernmagd und Hausgehilfin gewesen. Als sie ihre Liebe zur heißen Musik entdeckte, ging sie in die Bundesrepublik. Dort schlug sie sich als Sängerin von Kneipenkapellen durch. Bis man beim Frankfurter Festival auf die Jazzsängerin Inge Brandenburg (Bild oben) aufmerksam wurde. Doch die Plattenproduzenten lassen sie nur Schnulzen aufnehmen (Bild links). Weil sie wissen, daß deutscher Jazz bei den Fans nicht gefragt ist. Oder liegt es daran, daß der moderne Jazz in einer Krise steckt? Er gibt sich als eine Weltanschauung – vom ursprünglichen Spaß am Jazz kann dabei kaum noch die Rede sein

Ihre BiOX ULTRA jetzt 3-fach verbessert



- 1 Neuer, noch feinerer Putzkörper mit noch größerer Reinigungskraft.
- 2 Hochwertige, ätherische Öle bewirken anhaltende Mund- und Atemfrische wie nie zuvor.
- 3 Die Heilkraft der Kamille schützt die zarten Mundschleimhäute vor Entzündungen.

Konzertmanager und Plattenfirmen behaupten: Jazz verkauft sich nicht mehr! Die Jugend hört wieder Schnulzen, aber auch klassische Musik

Ist der Jazz krank?

Bericht von Werner Götze

Gauner sind sie alle“ heißt die neueste Platte von Inge Brandenburg. Ein verrockter Schunkelwalzer mit ziemlich dümmlichem Text. Ein Liedchen, das den meisten unserer Schnulzendamen ganz recht geschehen würde. Aber es ist bestimmt zu billig für „Europas Jazzsängerin Nr. 1“.

Dieser Titel wurde Inge Brandenburg im Sommer 1960 bei einem französischen Festival von einer Jury internationaler Fachleute verliehen. Die Presse machte die Meldung groß auf. Bei den Plattenfirmen dagegen war man durchaus nicht beeindruckt. Denn es hatte sich allzuoft gezeigt, daß Aufnahmen von deutschem Jazz keine Abnehmer finden.

Die Kundschaft kauft lieber amerikanische Bands und Solisten. Noch vor einigen Jahren mag das seinen guten Grund gehabt haben. Doch inzwischen gibt es bei uns genug Musiker, die mit ihren ausländischen Kollegen in jeder Hinsicht konkurrieren können. Freilich ist heutzutage schon ihre Hautfarbe ein Handikap. Eine Tatsache, die einen Produzenten zu der treffenden Formulierung inspirierte: „Inge Brandenburg? Hochbegabt, aber mit



Gar urwüchsig derb und lebensfroh, so mag es wohl zugegangen sein auf den dörflichen Festen früher Jahrhunderte. Nach schwerer Arbeit wohlverdient wurde schwelgerisch gefeiert, mit riesigen Mengen gebratenen und gesottenen Fleisches - und immer auch mit einem kräftigen Trunk, dem ein jeder mannhaft zusprach.

Vollbrachte Arbeit mit einem Amttrunk zu feiern, dieser Brauch hat sich erhalten bis auf den heutigen Tag - nicht nur auf dem Dorfe. Und auch ein grundehrlicher Tropfen, gleich jenem weithin gerühmten „aqua vitae“ des Mittelalters aus Wein gebrannt, kann uns heute erfreuen: Zinn 40 - zum Wohle aller, die seine Tradition zu würdigen wissen.

Ein klarer Tropfen
ZINN40
nach mittelalterlicher Art



Psy 9

**Überall
unbedenklich,
auch dort,
wo Menschen
essen,
schlafen,
wohnen**



HAUS-CHEMIE GMBH, INGELHEIM/RHEIN

PSY 9 ist auch in Österreich und der Schweiz erhältlich.



Sind sie Fans oder Snobs?

Früher waren Jazzkonzerte geräuschvolle Volksfeste. Das hat sich längst geändert. Heutzutage hört man bei heißer Musik ebenso gesittet und gesammelt zu wie bei Bach und Beethoven. Das bedeutet allerdings nicht, daß sich die Jazzjünger so ernst nehmen wie manche Fachleute, die aus frischfröhlichen Melodien eine Wissenschaft machen möchten



Satchmo blieb ein Star

Louis Armstrong ist mit 62 der beliebteste und bekannteste Musiker seiner Art. Jazzfreunde jedes Jahrgangs sehen in ihm weiterhin den König unter seinesgleichen. Das hat seinen guten Grund. Er hat sich selbst die Treue gehalten. Satchmo (r.) spielt auf seiner Trompete und singt noch immer so wie anno dazumal. Er ging nicht mit der Mode, und blieb in Mode!



Schlager machen das Geschäft

Allerdings nur, wenn Freddy (links) oder Heidi Brühl (rechts) die Platten servieren. Oder Stars wie Caterina Valente, Nana Mouskouri, Gus Backus und Gerhard Wendland. Sie sorgen dafür, daß die leichten Lieder einen Anteil von fast sechzig Prozent am Gesamtumsatz haben. Sie bringen damit die Überschüsse, mit denen die Jazzaufnahmen finanziert werden. Klassische Musik ist dagegen bedeutend stärker gefragt als vor einigen Jahren. Symphonien, Sonaten, Opern-Arien und andere Opus-Melodien werden heutzutage immer wieder Bestseller. Auch die Operette und das Musical haben viele alte und neue Anhänger. Nur der Jazz ist zur Zeit ein Verlustgeschäft für die Platten-Industrie. Er leidet gerade an hochgradiger Nervosität. Junge Leute, die sonst Jazzfreunde werden würden, halten sich deshalb lieber an den Schlager



SULFRIN

endlich keine Schuppen mehr!

Schluß mit fettigem Haar!

Jazz kein Geschäft. Ja, wenn sie wenigstens schwarz wäre!"

Ergänzt der Vertriebschef einer führenden Firma: „Jazz bringt uns sowieso mehr Unkosten als Umsatz. Etwa drei Prozent beträgt der Anteil am Verkauf. Natürlich können wir trotzdem nicht darauf verzichten. Weil unser Repertoire ohne Jazz nicht komplett wäre. Aber es handelt sich um eine Prestige-Angelegenheit, bei der wir kräftig zusetzen!"

In den USA sieht die Situation kaum rosiger aus. Auch dort sind Erfolge wie Dave Brubecks „Take Five" und Kenny Balls „Midnight in Moscow" nur Ausnahmen, die die Regel bestätigen. Früher war das freilich ganz anders. Damals konnte man von Glenn Millers „In the Mood" und Tommy Dorseys „Boogie Woogie" je vier Millionen Platten absetzen. Und das sind nur zwei der vielen heißen Hits der 30er und 40er Jahre.

Was ist geschehen? Ist das nachlassende Interesse des Publikums die Ursache der Jazzplatten-Pleite? Das kann es nicht sein. Die Jazzkonzerte sind meist ausverkauft, die Jazzkeller sind oft überfüllt. Allerdings nur, wenn Melodien geboten werden, die von den Fans keine Gehirngymnastik verlangen. Und darin liegt das Problem: Der moderne Jazz gibt sich als Wissenschaft und als Weltanschauung — von Spaß kann kaum noch die Rede sein!

Die Kritiker, von denen manche keinen simplen Dreiklang auf dem Klavier anschlagen können, haben dabei kräftig mitgeholfen. Sie ergeben sich in seitenlangen hochgestochenen Artikeln über die psychologischen und soziologischen Aspekte einer Musik, die doch nichts weiter sein sollte als Unterhaltung bester Art. Sie loben einen Jimmy Giuffre, dessen Trio wie Hindemith-für-Barkapelle-bearbeitet tönt. Sie preisen einen John Coltrane, dessen Saxophon an Moped-rückwärtstahrend erinnert. Und der Zuhörer wendet sich mit Grausen.

Ist der Jazz also krank? Sicher ist er das. Er leidet unter einer heftigen Neurose, die allerdings nur anfallweise auftritt. Wie zur Zeit. Die schon Jazzfreunde sind, werden das jedoch wohl auch weiterhin bleiben. Aber viele junge Leute, die sonst vielleicht Jazzfreunde werden würden, halten sich lieber an Schlagerlieder oder Konzertmusik. Falls sie nicht jemand hören wie Ella Fitzgerald, Louis Armstrong, Oscar Peterson, Count Basie oder Miles Davis. Jeder dieser Veteranen gewinnt der heißen Musik noch heute mehr Anhänger als sämtliche Modernisten zusammengenommen. Und sie beweisen damit: Im Grunde ist der Jazz gesund!



Schuppen einfach wegwaschen? Jede Haarwäsche kann das, denn bei jeder Haarwäsche werden Schuppen fortgespült.

Sulfrin kann mehr! Sulfrin bekämpft die Ursachen Ihrer Haarsorgen. Aktivstoffe, die während des Einschäumens wirksam werden, bringen den Fetthaushalt der Kopfhaut ins Gleichgewicht. Die Überfunktion der Talgdrüsen wird normalisiert. Die Kopfhaut atmet wieder frei. Das bedeutet:

Sulfrin läßt neue Schuppen gar nicht erst entstehen — und macht endlich Schluß mit fettigem Haar! Lassen Sie sich überzeugen. Schon nach wenigen Wäschen ist Ihr Haar wie verwandelt. Gesund, kräftig, auf natürliche Weise verschönt. Sie werden bald vergessen, daß Sie jemals Schuppen hatten.

Nur in Fachgeschäften. Auch Ihr Friseur wird Ihr Haar gern mit Sulfrin behandeln.

Flasche 2,95 Tube 1,80 Kissen —,40



SULFRIN ... viel mehr als eine Haarwäsche!

WY

Chester-



20 Stück
DM
1.50

alles ok!

Frei von Schwindelgefühl, Kopfdruck u. Depressionen

Überhöhter Blutdruck führt zu beklemmender Herzunruhe, Schwindelgefühl, Atemnot, Ohrensausen, Kopfdruck, Gemütsverstimnungen und Vergeßlichkeit. Vielleicht kennen Sie diese Beschwerden aus eigener Erfahrung. Dann folgen Sie dem Rat der Ärzte: Schonen Sie sich! Und tun Sie etwas wirklich Sinnvolles dagegen. Nehmen Sie Antisklerosin. Es kräftigt die Herztätigkeit und senkt den Blutdruck. Dadurch fühlen Sie sich gleich leistungsfähiger, ausgeglichener und ruhiger und können auch nachts wieder besser schlafen.



■ Erfahrungen der Wissenschaft:

■ „In unserer Klinik wurden insgesamt 102 Patienten mit Antisklerosin behandelt. Die Patienten gaben an, daß sie ruhiger schlafen und daß die Konzentrations- und Merkfähigkeit gebessert ist. Sklerotisch bedingte Parästhesien verloren sich, vor allem die nächtlichen Sensationen wurden wesentlich gebessert oder ganz beseitigt“ („Medizinische Monatsschrift“ 3/53 S. 173 - 175).

■ „Zusammenfassend darf man sagen, daß das Arzneimittel Antisklerosin nach sorgfältiger und einsichtiger Arbeit zusammen-
■ gestellt worden ist. Laut den vor-

■ liegenden Urteilen von Ärzten hat es sich auch in der Praxis ausgezeichnet bewährt.“ („Hippokratès, Zeitschrift für praktische Heilkunde“ 11/51 S. 306)

Das rein biologische Antisklerosin hat Welt Ruf. In bequemer Drageeform erhalten Sie Antisklerosin in allen Apotheken.



ANTISKLEROSIN

Ein Medopharm-Naturheilmittel



So fing es an: Ein „Seelenverkäufer“, ganze 415 Tonnen groß und 72 Jahre alt, fuhr im Jahr 1945 für Deutschland noch mit Gewinn

Seefahrt tut weh

Über unseren Häfen schwebt der Pleitegeier: die Entwicklungsländer boykottieren Schiffe unter deutscher Flagge

So ist es heute: Moderne und schnelle deutsche Handelsschiffe fahren mit Verlust. Über 40 Länder der Erde boykottieren sie



Geben bringt den Deutschen nicht immer Segen. Milliarden gehen jährlich als Wirtschaftshilfe in alle Welt. Und viele der Empfängerstaaten haben nichts wichtigeres zu tun, als sich — koste es uns, was es wolle — eine Handelsflotte zuzulegen. Die deutschen Reeder aber sind die Dummen. Denn damit die lebensunfähigen Klein-Flotten der Empfänger-Länder überhaupt zum Zuge kommen, haben ihre Regierungen diktatorisch verfügt: Was exportiert wird — nur auf eigenen Schiffen! Was eingeführt wird — nur auf eigenen Schiffen! Alle Waren aber, die dennoch auf fremden Schiffen ins Land kommen, werden mit einer so hohen Sondersteuer belegt, daß niemand sie kauft. Kein Exporteur, der im Südamerika-Geschäft bleiben will, kann es sich deshalb leisten, auf deutsche Schiffe zu verladen. Sogar die USA beteiligen sich an dem unfairen Geschäft der Flaggendiskriminierung. Fünf deutsche Reeder haben das aussichtslose Rennen um die Fracht schon aufgegeben. Bonn hätte helfen können. Aber Bonn tat nichts.

Plump und trög löst sich der Stahlkörper der „Cabo Orange“ von der Kaimauer des Hamburger Hafens. Das nicht eben neue Schiff gehört der brasilianischen Staatsreederei „Lloyd Brasileiro“. Es ist bis in die letzte Ecke beladen. Seine Reise geht nach Südamerika.

Wenige Tage später läuft die „Cap San Nicolas“ aus. Aber das schnellste deutsche Handelsschiff ist nur zur Hälfte beladen, obwohl es ebenfalls nach Südamerika läuft: Fracht nach Brasilien, so will es ein brasilianisches Gesetz, muß auf brasilianischen Schiffen transportiert werden.

In allen Erdteilen sind Länder dazu übergegangen, Warentransporte auf eigenen Schiffen zu erzwingen und solche auf fremden Schiffen zu verhindern. Mit am schwersten davon betroffen: die mit atemberaubenden Kapital-Investitionen neugeschaffene deutsche Handelsflotte.

Nur noch 37 Prozent des deutschen Übersee-Exports werden auf deutschen Schiffen transportiert. Vierzig Länder der Erde haben diktatorisch verfügt, daß mindestens die Hälfte,



Sekundenschnell von Schwarzweiß auf Farbe



Schwarzweiß oder farbig? Jetzt haben Sie bei jeder Aufnahme freie Wahl! Mit dem neuen Wechselmagazin für die CONTAFLEX können Sie jederzeit teilbelichtete Filme austauschen — sekundenschnell, bei vollem Tageslicht, ohne Bildverlust! Das ist ein neuer CONTAFLEX-Vorzug ... ein Vorzug, den nur ZEISS IKON bietet!

Ob mit oder ohne Wechselobjektiv, mit oder ohne Vorsatzlinse: Der CONTAFLEX-Sucher zeigt Ihnen von der Nahaufnahme bis zum Telefoto haargenau den richtigen Bildausschnitt. Dadurch ist es viel leichter, besser zu fotografieren! Fragen Sie im Fotofachgeschäft nach der CONTAFLEX ... nach der Bestseller-Camera in 164 Ländern.

CONTAFLEX-Modelle gibt es schon ab DM 475,—



ZEISS IKON

ZEISS IKON ist mehr als ein Name — ZEISS IKON ist Garantie für höchste Präzision!



Contaflex

Alles für Mund und Zähne



Für die gesunde natürliche Pflege von Mund und Zähnen gibt es bei CHLORODONT Zahnpasta, Mundwasser und Spezial-Zahnbürsten.

Stechende Schmerzen?



Stechende Schmerzen

auf der Fußsohle. Dr. Scholl's PEDIMET, das neuartige Schaum-Polster, befreit von Druckschmerz. Unentbehrlich bei hohen Absätzen DM 1.95



Hühneraugen

Dr. Scholl's SUPER ZINO-PADS beseitigen einfach und rasch quälende Hühneraugen. Schützen vor Schuhdruck, Reibung und Neubildung DM 1.50



Hornhaut — Schwielen

Dr. Scholl's SUPER ZINO-PADS gegen Hornhaut. Beseitigen harte Haut und entlasten von schmerzhaftem Druck auf der Fußsohle DM 1.50



Schiefe Großzehe

Dr. Scholl's ZEHENRICHTER, ein geformter Gummikeil, korrigiert durch sanften Druck verlagerte Großzehe und verhindert Ballenbildung DM 1.80



Müdigkeit und Schwere

Dr. Scholl's BADESCHAUM in vier verschiedenen Duftkompositionen, vitaminhaltig, erfrischend, belebend für Fuß- und Vollbad DM 3.60 und 7.20



Ballenschmerzen

Dr. Scholl's BUNION-SHIELD, der patentierte Ballenschutz, befreit von Druckschmerz, verhindert Schuhdruck und Reibung Hygienisch, Waschbar DM 4.80



Wehe Zehenkuppen?

Dr. Scholl's ZEHENHAUBE zur Abpolsterung empfindlicher Zehenkuppen bei eingewachsenen Nägeln, Nagelpilzen und Hammerzehen DM 1.20



Wunde Zehen, Druckstellen

Dr. Scholl's ZEHENSEPARATOR Poröse, weiche Schaumgummikeile verhüten bei übereinanderliegenden Zehen Druckstellen, weiche Hühneraugen DM — 90



Hühneraugen und Schwielen

Dr. Scholl's "2"-TROPFEN „extra stark“ Hühneraugen-Tinktur. Einfache Anwendung und sichere Tiefenwirkung mit Schutzfilm DM 1.50



Juckreiz zwischen Zehen

Dr. Scholl's ROTESAN wirkt desinfizierend und verhindert dadurch Juckreiz zwischen den Zehen und den Füßen, sparsam in der Anwendung DM 1.80



Wirksames Desodorans

Dr. Scholl's DEO-SPRAY, angenehm erfrischend und geruchbindend bei übermäßigem Schwitzen. In eleganter, sparsamer Sprühdose DM 4.80



Heiße, schwitzende Füße

Dr. Scholl's FUSS-PUDER wirkt durch seine Zusammensetzung und Feinheit stark feuchtigkeitsaufsaugend, desodorierend und kühlend DM 1.20 und 1.80



Schmerzende, müde Füße

Dr. Scholl's FUSS-BALSAM belebt die Blutzirkulation, erfrischt und kräftigt Muskeln und Bänder, macht die Haut geschmeidig DM 1.50 bis 2.70



Der ideale Stützstrumpf

Dr. Scholl's VITALITY formt und stützt das Bein, befreit von Müdigkeit, Stauungen und Schwere, mit und ohne Naht; überall haltbar, Paar DM 18.90



Das Staatsschiff

gesteuert von Bundeskanzler Konrad Adenauer, fährt bis heute mit Profit: Der Bundeshaushalt ist mehr als ausgeglichen. Milliardenbeträge gehen an Entwicklungsländer. Reeder-Verbandsvorsitzender Scholdt (links) erläuterte dem Kanzler die Gefahren, die dadurch der deutschen Handelsschifffahrt entstehen

REVUE-Bericht von
Wolfgang Goedeke



Das Privatschiff

so modern es auch sein mag, läuft heute mit Verlust, wenn es die deutsche Flagge führt. Neu-Reeder Rudolf August Oetker (Bild) mußte diese Erfahrung genauso machen wie die Hamburger und Bremer Alt-Reeder. Seine „Hamburg-Süd“ ist schwer bedroht. Oetker überlegt, ob er sie einstellen soll

oft aber auch ein größerer Anteil ihrer Ex- und Importe auch auf ihren Schiffen zum Bestimmungsort gelangen. Rücksichtslos diskriminieren sie fremde Flaggen. Selbst Länder, deren Handelsflotte teilweise aus deutscher Entwicklungshilfe finanziert wurde, beteiligen sich an diesem zweifelhaften Geschäft.

Als die Ausrüstung zu dem mit deutschen Hilfsgeldern und Maschinen erbauten Stahlwerk Rourkela nach Indien transportiert wurde, traten die Inder nur 10 Prozent der Transportaufträge an deutsche Reedereien ab.

Brasilien, Venezuela, Indonesien, Burma, Argentinien und Guatemala halten in solchen Praktiken neben Indien die Spitze.

Die traditionellen Schifffahrtsländer machen die betrübliche Erfahrung, daß Wirtschaftshilfe für andere in Wirtschaftsschaden für das eigene Land umschlagen kann: Die Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa“ etwa, die sich seit 1890 den führenden Platz im Warentransport nach Burma erarbeitet hatte, befördert heute nur noch 9 Prozent der anfallenden Ladungen.

„Wenn wir schon Milliarden verschenken oder verleihen“, klagt deshalb Lloyd-Direktor Richard Bertram, „ist es nicht zu verstehen, warum die deutsche Handelsflotte bei der Erfüllung von Entwicklungsaufträgen überhaupt nicht berücksichtigt wird.“

Hinter dieser Klage steht unüberhörbar die Forderung: Die Bundesregierung muß etwas tun.

Dabei sind die deutschen Reeder in ihren Forderungen noch durchaus maßvoll: Während die Amerikaner, um sich vor Flaggendiskriminierung zu schützen, ein Gesetz schufen, das ihnen selbst die Diskriminierung fremder Flaggen ermöglicht, verlangen die deutschen Reeder nur, daß die Diskriminierung der deutschen Flagge unterbunden wird.

Mit diesem Gesetz hat sich Amerika praktisch außerhalb der Abwehrfront der geschädigten Länder gestellt. Es leistet sogar den diskriminierenden Ländern moralische Hilfe. Denn es schickt sich an, genau die Praktiken zu übernehmen, die bekämpft werden sollen: Rund 100 Jahre war der Seehandel frei, und die USA gehörten zu den Verfechtern dieser Freiheit. Nun sind sie dabei, sie einzuschränken.

Der Appell der deutschen Reeder an die Bundesrepublik blieb ohne praktischen Erfolg. Zwar bietet das Außenwirtschaftsgesetz eine Handhabe gegen diskriminierende Staaten, aber es nennt ausdrücklich nur drei — von über vierzig — Staaten, auf die es Anwendung findet: Brasilien, Indonesien und Venezuela.

Wollen deutsche Exporteure mit Reedereien dieser Länder Frachtver-

träge abschließen, so bedürfen sie einer behördlichen Genehmigung. Diese Genehmigung ist bis auf den heutigen Tag nicht ein einziges Mal verweigert worden.

Die Gründe, die Bonn für dieses Stillhalten nennt, leuchten den Reedern indes genauso wenig ein wie den um ihre Heuer bangenden Seeleuten: Die Türkei, die fast nichts von deutschen Schiffen transportieren läßt, könne man als NATO-Land nicht unter Druck setzen! Spanien sei zu wichtig für den Westen, und man dürfe es nicht verstimmen! Frankreich schließlich sei eben der große Partner in der „europäischen Linie“. Schritte gegen die Entwicklungsländer betrachtet man als unvereinbar mit dem Prinzip, Hilfsgelder nicht von Bedingungen abhängig zu machen.

„Es ist untragbar“, protestierte Harald H. Scholdt, Vorsitzender des Reedereiverbandes, „wenn ein Land, dem die deutsche Regierung Entwicklungshilfe gewährt, seinerseits die Flagge der Bundesrepublik schädigt.“

Daß darüber hinaus die Bundesrepublik indirekt die ausländische Konkurrenz unterstützt, erbittert Reeder und Seeleute besonders.

Vor wenigen Monaten stellte der Bund den deutschen Werften Baukredite in Höhe von 400 Millionen Mark zu Verfügung. 150 Millionen davon sind ausschließlich für Entwicklungsländer bestimmt. Mit ihnen werden Schiffe finanziert, die dann deutschen Schiffen die Fracht wegschnappen.

Die deutsche Handelsschifffahrt sieht sich in ihrer Existenz bedroht. Tatsächlich haben in den letzten Jahren fast 90 Prozent aller bundesdeutschen Reeder mit Verlust gearbeitet.

Verschuldet sind sie fast alle. Alle Reeder zusammen haben heute noch über 2 Milliarden Schulden. Fünf von ihnen haben in den letzten Jahren den Kampf aufgegeben und ihre Firmen aufgelöst. Nachdenklich betrachten die übriggebliebenen ihren Park an modernen Schiffen, mit dem sie sich zur Zeit praktisch nur rote Verlustzahlen in ihre Bilanz fahren können.

Indessen bereitet Amerika sich darauf vor, seiner eigenen Handelsflotte mit staatlicher Protektion zu noch größerer Geltung zu verhelfen — was abermals zum Teil auf Kosten der deutschen Reeder geschehen wird.

Vor den USA freilich streicht Bonn die Flagge.

An einer der letzten Londoner Konferenzen der europäischen Verkehrsminister, auf der ausschließlich darüber beraten wurde, wie dem amerikanischen Einfluß auf den Weltmeeren zu begegnen sei, fehlte der bundesdeutsche Verkehrsminister.

Er zog es vor, nach Ghana zu fliegen.



Kommt das wieder?

1958 lagen viele deutsche Frachtschiffe in ihren Heimathäfen still: es gab zu wenig Fracht und zu viele Schiffe. Kaum aber hatte sich die Lage wieder normalisiert, als die Flaggendiskriminierung einsetzte. Tausende von Seeleuten wurden 1958 arbeitslos. Kommt das wieder?

Dr. Scholl's
der Welt meistgekauft
FUSSPFLEGEMITTEL

Geliebt und gehaßt – Dr. Praun

Das Tagebuch einer enttäuschten
Frau über den Arzt von Pöcking (III)

Der Urteilsspruch des Gerichtes über Vera Brühne – schuldig, unschuldig, was interessiert es mich, Katja Hintze? Ich träumte von einem Paradies, und ich habe es verloren. Der Mann, der es mir versprach und der es mir genommen hat, ist tot.

Ein grausames Leben. Die Notizen, die ich damals darüber machte, scheinen mir heute so, als habe sie eine Fremde geschrieben. Und doch war das mein Leben, waren es meine Hoffnungen, meine Sehnsüchte, meine Enttäuschungen.

Am 23. April 1958, zwei Jahre vor Dr. Prauns Tod, schrieb ich in mein Tagebuch: „Vera Brühne ergreift Besitz von der Costa Brava.“ Ich bin der Feind, den es für sie zu schlagen gilt. Ich wollte mich mit ihr vertragen, aber sie machte mir klar, daß es hier nur Platz für eine Frau gibt. Widerwillig nehme ich den Kampf auf. Es beginnt mit einem kleinen Geplänkel. Es geht um die Bäume, die Vera stören. Sie läßt sie abhacken, ich weise daraufhin, daß es hier ein Gesetz gibt, nachdem für jeden abgehackten Baum drei neue gepflanzt werden müssen. Vera nimmt es überhaupt nicht zur Kenntnis. Sie hat ihre eigene Vorstellung von dem Besitz, den sie erobern will.

Zwei Tage später. Sie weiß, wie man eine Gegenspielerin mattsetzt. Vertraulich legt sie den Arm um meine Schulter und gesteht mir: „Ihre Briefe an Ossi haben mir sehr viel Spaß gemacht. Wissen Sie eigentlich, daß ich sie alle beantwortet habe?“ Oh, ja, sie ist eine Frau, und sie weiß, wie man eine Frau verletzen kann.

Während wir beide unseren großen Feldzug hinter lächelnden Mienen verborgen gegeneinander führen, poltert Ossi wie ein Bär in die gespannte Atmosphäre. Ihm geht es um eine fehlende Kaffeekanne. Weil sie nicht gleich aufzufinden ist, wirft er mir Unterschlagung und Betrug vor. Er tobt und brüllt. Vera sitzt dabei und sammelt lächelnd Pluspunkte für sich.

Am nächsten Tag jagt uns Ossi rund um das Grundstück. Vera und ich sollen es mit unseren Schritten vermessen. Unbarmherzig brennt die Sonne auf uns herunter. Wir schwitzen wie getretene Hunde. Das müßte uns gegen ihn vereinen. Aber selbst jetzt weiß Vera Brühne ihren Vorteil zu wahren. Sie bezeichnet mich als verrückt, daß ich solchen Befehlen Ossis Folge leiste.

Am Abend schreibe ich in mein Tagebuch: „Ab heute weiß ich, daß ich von Vera Brühne nur noch zum Zertreten bestimmt bin.“

Die Tinte im Tagebuch ist noch nicht trocken, als Ossi alle Schlüssel von mir verlangt.

Danach lasse ich mich überreden,



*Liebhabern
guten Essens und Trinkens
zugedacht!*



Zuerst „Consommé à la Marie Louise“ – und dann...

Für Marie Louise, des österreichischen Kaisers Franz I. älteste Tochter, hatten schon ein leiser Schmerz und eine geringfügige Beschwerde die allergrößte Bedeutung, glaubte sie doch stets, von allen bekannten und unbekannten Krankheiten heimgesucht zu sein. Sie lebte auch in ständiger Furcht vor Erkältungen und später – als Gemahlin Napoleons – war sie die erste Frau in Frankreich, die baumwollene Unterkleider trug und allen anderen Frauen wärmstens empfahl, das gleiche zu tun.

Wer wird sich jetzt noch darüber wundern, daß diese höchst empfindliche Prinzessin schließlich auch nur von jenen Speisen nahm, die nach ihrer Meinung am leichtesten, also am bekömmlichsten waren, wie jene stark reduzierte, entfettete Hühnerbrühe mit jungen, grünen Erbsen, der ein in Scheiben geschnittener Eierstich beigegeben wird, ganz schwach mit Salz und Muskat gewürzt: der Consommé à la Marie Louise.

Diese klare Suppe findet heute, nach gut einhundertfünfzig Jahren, wieder viele Liebhaber. Und das mit Recht! Ist doch solch eine Suppe der Auftakt zum richtigen „großen“ Essen. Was man nach seinem Consommé à la Marie Louise noch essen möchte, das kann jeder nach seinem Appetit selbst entscheiden – womit jedoch der Liebhaber guten Essens und Trinkens ein vorzügliches Mahl auf das Würdigste beschließt, darüber wird es wohl kaum einen Zweifel geben: schon seit Großvaters Zeiten trinkt man hinterher einen Asbach Uralt – seiner vollen Blume und seines unvergleichlich schönen, weinigen Geschmacks wegen!

**Asbach
Uralt.**

Im Asbach Uralt ist der Geist des Weines!

mit ihm und Vera ins Hotel Excelsior essen zu gehen. Während der Mahlzeit sprechen wir kaum ein Wort. Nachher aber, an der Bar, ist der Punkt erreicht, an dem ich explodiere. Wie ein Backfisch schmiegt sich Vera an Ossi, schmust, küßt ihn. Sie sieht dabei zu mir herüber. Sie will mir zeigen, wie man die Schlacht um Ossi gewinnt — und daß ich keine Chance mehr dabei habe.

Ich kann nicht mehr. Ich stehe auf, laufe auf die Straße, will weg, nichts als weg...

Aber Ossi rennt hinter mir her. Die ganze lange Promenade entlang. Aus Leibeskräften schreit er mir die deftigsten Schimpfworte hinterher. Ich renne wie um mein Leben, um dem abscheulichen Klang seiner Worte zu entinnen. Bei einer Freundin finde ich Asyl.

Ich kann nicht mehr allein mit Ossi sprechen. Ich kann ihm nichts erklären. Ohne Vera Brühnes als Zeugin will er mich nicht empfangen. Ich werde ausquartiert. Eine ihm befreundete Familie zieht in meinen Turm. Es dauert nicht lange, da hat er sich auch mit ihnen verkracht. Aber ich kann nicht mehr zurück. Man hat mir meine Sachen ausgehändigt. Doch das Testament, nach dem ich das Paradies erben sollte, ist verschwunden. Es gibt ein neues Testament. Diesmal zugunsten Vera Brühnes. Sie ist schlauer als ich. Sie hat es hier in Spanien offiziell registrieren lassen.

Der Winter kommt und das nächste Frühjahr. Es wird mir klar, daß ich mein Paradies für immer verloren habe. Verloren an meine Rivalin, die mit eiskalten Augen behauptet: „Ich habe nichts mit Ossi.“

Ich möchte eine Entschädigung für all die Monate harter Arbeit. Eine bescheidene Summe nur. Mein Anwalt erklärt mich deswegen für verrückt. Er meint, ich soll das Zehnfache verlangen. Ich versuche, mich gütlich mit Ossi zu einigen. Es geht nicht. Nie treffe ich ihn allein.

Mein Anwalt setzt die Klage auf. Da erfahre ich von einem abenteuerlichen Vorhaben gegen mich. Wenn ich die Klage einreichte, würde ich als kommunistische Agentin verhaftet werden. Es gäbe Zeugen aussagen gegen mich.

Wochenlang bin ich durch diese Anschuldigung wie vor den Kopf geschlagen. Dann gehe ich in Barcelona zur Polizei, um mich selbst als rote Agentin anzuzeigen. Ich will, daß diese alberne Beschuldigung höchst offiziell aus der Welt geschafft wird. Die Polizei prüft meine Unterlagen, und dann lacht sie mich aus. Rote Agentin, lächerlich! Der Polizeichef von Barcelona bietet mir persönlich seinen Schutz an.

Im Frühjahr des Jahres 1960 dämert es Ossi, wie undankbar er mich behandelt hat. Durch meinen Schwiegersohn nimmt er Kontakt mit mir auf. Wir müssen meine Ansprüche doch nun einmal auf eine gerechte Weise regeln, meint er.

Die Verhandlungen laufen gut. Ich habe das Gefühl, er findet zu mir zurück.

Eine Woche später ist er tot.

Zwei Jahre sind eine lange Zeit. Meine Seele ist frei von Haß. Ich habe verzichtet. Das war nicht leicht. Gewiß, das Recht war auf meiner Seite. Doch was sind Paragraphen gegen die Leidenschaften, von denen Menschen zueinander hin und voneinander weggetrieben werden.

ENDE



Das ist die aktuelle unverkennbar auf d

Machen Sie selbst die Probe: nehmen Sie eine Kent aus der Packung. Sofort erkennen Sie das Ungeöhnliche der Kent. (Herstellung: exklusiv nach dem P. Lorillard-Verfahren).

Für unsere Männer draussen in der Welt... für uns zu Hause

KENT-



Deutsche Männer, die draußen an der Zukunft anderer Länder bauen ... haben Kent für sich entdeckt ... wie dieser Berliner Starkstrom-Techniker in Afrika!

Filter-Cigarette ... en ersten Blick

Sie schmecken ... Sie erleben ... das neue, das spürbar reine Aroma der weltbekannten Original-Qualität. Jetzt verstehen Sie, warum Männer, die das Bessere vom Guten unterscheiden, diese Cigarette rauchen.

eine gute Erkenntnis



Kent hat das neue, das spürbar reine Aroma

20 Stück 1,75



Seit 250 Jahren

gibt es echte Eau de Cologne aus der ältesten bestehenden Kölnisch Wasser Fabrik – und doch wirkt dieser edle Duft vollkommen „modern“. Durch ihre neuen, eleganten Flaschenformen kommt diese klassische Erfrischung nun auch äußerlich dem heutigen Geschmack entgegen: Ein Produkt, das in Form und Inhalt unserer Zeit entspricht.

ROTE FARINA MARKE



Vögel



Künstlerisch gestaltet dieser Sammler seine Briefmarkenvögel. Es kommt nicht allein auf den Inhalt eines Albums an, wichtig ist auch die Aufmachung!

Pilze



Eine Medaille erhielt auf der Briefmarken-Ausstellung in Hannover die Motivsammlung „Eßbare und giftige Pilze“, aus der dieses Blatt entnommen wurde

Schon gehört?



ab 26,-
monatl.

ein kompl. Schlafzimmer

4tür. Schrank, 2 Betten, 2 Konsolen, Frisko, 2 Stahlrahmen, 2 Satz Polster, 2 Schonerdecken und Waschetruhe Barpreis 795,-

ab 25,-
monatl.

ein kompl. Wohnzimmer

Wohnzimmerschrank, Bettcouch, 2 Sessel, Teppich u. Couchisch Barpreis 735,-

ab 15,-
monatl.

eine komplette Küche

Schwedenküche in Polyester, Tisch und 2 Stühle mit Acella Barpreis 330,-

Cora MOBEL

Anlieferung frachtfrei. Teilzahlung bis 2 Jahre. Fordern Sie Großbildangebot, oder besuchen Sie unsere große Mobelausstellung. Bad Oeynhausen (Westf.) Postfach 140 Abt. K

BARGELD

An alle Berufstätigen bis 18 Monate

- Bis DM 2500,-
- Auf dem Fernweg

Postbearbeitung
Schreiben Sie: Transfina KG
Köln, Bismarckstr. 14-16

Combi-Tonbandgerät

mit eingebautem Radiogerät
Außerdem große Auswahl erster Markengeräte wie Philips, Grundig oder Telefunken. Diese Spitzen-Marken erstaunlich günstig.

Kleinste Anzahlung und Raten
Vollständige Garantie und Umtauschrecht. Fordern Sie bitte den großen bunten Bildkatalog gratis.

Schulz-Versand & T 69
Düsseldorf · Jan-Wellem-Platz 1 · F 7629
Das Postkürchen lohnt sich — Sie werden staunen!

Schön muß sie sein

Fortsetzung von Seite 16

weiten Reich des Briefmarkensammelns vollzogen, seit am 6. Mai 1840 das erste aufklebbare Postwertzeichen mit dem klassisch-schönen Profil der Queen Victoria das Licht der Postschalter erblickte und kurz darauf seine ersten Liebhaber fand. Es waren jene seltsamen Käuze, die im Gegensatz zu den feinen Leuten mit Hang zu Kunstwerken und Münzen alte Briefmarken horteten... Von 'Klassikern' oft belächelt, ja verspottet, bald indes machtvoll um sich greifend, hat sich in den letzten Jahren die neue Form entwickelt: das Motivsammeln. Hatte der Sammler sich früher vor allem um die Zahl, dann freilich auch um den Wert seiner Lieblinge gekümmert, stets darum bemüht, sein mehr oder minder enges Gebiet lückenlos zu erfassen — eines hatte er kaum beachtet: das Bild der Marke. In den Anfängen war dies nicht verwunderlich, als nämlich „Francomarken“ nichts anderes zeigten als die nüchterne Zahl, das Herrscherporträt oder das Hoheitszeichen.

Längst aber hat man erkannt, daß

die Briefmarke so etwas wie die Visitenkarte des Ausgabelandes ist, daß sie zu einem Werbemittel werden kann. In alle Welt hinaus flatternde Marken geben Kunde von Natur und Kultur des Landes, von seinen Erzeugnissen und wirtschaftlichen Leistungen, von Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kunst und Religion, von berühmten Bauwerken und Industrieanlagen, von Pflanzen- und Tierwelt. Welche Möglichkeiten für Motivsammler!

Um die Herzen der Motivsammeler zu erfreuen — oder die Scheine aus ihren Brieftaschen zu ziehen — lassen die Postverwaltungen mancher Länder drucken, was die Maschinen hergeben: Marken mit Blumen, Tieren, Autos, Marienstatuen und Sportlern. Und Marken mit Weltraummotiven — denn das ist das große Geschäft von heute! Meist in Millionenaufgabe haben die Russen schon 65 verschiedene Marken mit Raketen, Sputniks, Weltraumhunden und Astronauten-Porträts herausgebracht. Der Verkauf ins westliche Ausland gegen harte De-

visen dürfte manch neuen Start in den Weltraum finanzieren. Gagarin und Titow sind auch auf Marken Nordkoreas und Vietnams zu sehen. Paraguay, das im Weltall wohl nie eine Rolle spielen wird, ließ den amerikanischen Astronauten Shepard gleich auf 16 verschiedenen Marken und Blocks erscheinen, die Negerrepublik Togo begnügte sich mit vier verschiedenen Raumfahrer-Marken.

Es gibt Marken, die — am anderen Ende der Welt vielleicht nur für einen Tag am Schalter — im deutschen Handel nicht zu bekommen sind. Die Sammler wußten sich zu helfen. Weltweite Organisationen verbinden viele tausend Motivsammeler in Ost und West. In Luxemburg sitzt eine Arbeitsgemeinschaft, die sich nur für Marken des Themas Baustoffe interessiert. Ein finnischer Förster ist Vorsitzender einer Sammlergruppe, die sich allein für Marken mit Motiven aus der Forstwirtschaft begeistert. Ein Warschauer Sammler leitet eine Gruppe „Olympische Spiele“. Der Wie-

ner Erzbischof Kardinal König ist Protektor eines weltumfassenden Vereins von Briefmarken-Sammlern, die sich auf christliche Motive spezialisiert haben. In Ostberlin erscheint das Mitteilungsblatt für Weltraum-Sammler, allerdings erst dann, wenn der Westberliner Vorsitzende des Vereins die Manuskripte gelesen und sie genehmigt hat. Es ist die einzige west-östliche Zeitschrift.

Billig sind sie meist nicht — die Motivmarken. Aber sie sind auch die „Aktie des kleinen Mannes“. Eine durchdacht aufgebaute Motivsammlung ist eines Tages ohne Verlust zu verkaufen. Prof. Joerger: „Das Wesentliche bei unserem Hobby bleibt ja schließlich, daß jener Satz des alten Seneca, wie er über dem Tempel hehrer Kunst, dem Gewandhaus in Leipzig, steht, auch für den Philatelisten Geltung gewinnt: ‚Res severa gaudium‘, daß nämlich nur das, was man ernsthaft betreibt (wahrlich nicht zu verwechseln mit ‚tierischem Ernst‘), wirkliche Freude bringt.“

Träumen Sie auch vom idealen Tonbandgerät?



DM 449,-
unverb. Richtpreis

Magnetophon

automatic



Verbraucher-Umfragen haben bestätigt: Noch mehr Menschen würden sich ein Tonbandgerät kaufen, wenn sie nicht Scheu vor »Zu-viel-Technik« hätten. — Jetzt ist Schluß damit!

TELEFUNKEN präsentiert das erste automatische Tonbandgerät der Welt: »Magnetophon automatic«! Ein Fingerdruck genügt alles andere nimmt Ihnen das »Magnetophon

automatic« ab — viel genauer als Sie es je von Hand her tun könnten! Sie erzielen 100prozentig richtige Aufnahmen. Dieses Tonbandgerät suchten Sie schon lange. Hier ist es.

Alles spricht für

TELEFUNKEN



Wollen Sie mehr über das »Magnetophon automatic« wissen? Rufen Sie Hannover 0511/74074! Der TELEFUNKEN Anrufbeantworter nimmt Tag und Nacht Ihre Wünsche entgegen. • Die Aufnahme urheberrechtlich geschützter Werke der Musik und Literatur ist nur mit Einwilligung der Urheber bzw. deren Interessenvertretungen und sonstigen Berechtigten, z. B. GEMA, Bühnenverlage, Verleger, Hersteller von Schallplatten usw. gestattet.

Außergewöhnliche Haarwuchserfolge bei ärztl. Versuch:

In vielen Fällen Haarausfall rasch beseitigt — Schuppenbildung und Kopfflocken meist in kurzer Zeit erheblich vermindert — Behandlung bei kahlen Stellen etc. äußerst erfolgreich, in verschiedenen Fällen z. B. schon nach 2—3 Monaten Wiederherstellung des früheren Haarbestandes!

(Siehe auch weiter unten abgedruckte Protokolle von Dr. med. J. Gürtler)

Wer an glanzlosem oder strähigem Haar, an Schuppen, Haarausfall oder Glatzenbildung leidet, kann heute mit der bewährten Haar-Neu Recapil-Kur seinen Haarwuchs kräftig wieder anregen, gegen Schuppen und Haarausfall vorgehen und dadurch in seinem privaten und beruflichen Leben glücklicher und erfolgreicher werden.

So wirkt Haar-Neu Recapil:

Die Haar-Neu Präparate enthalten alle Aufbau- und Baustoffe des Haares, hochwertige Vitamine und natürliche Biokatalysatoren, die das Eindringen von Aktivsubstanzen in die Kopfhaut ermöglichen. Wer eine Haar-Neu Kur durchführte, beobachtete folgendes: Zunächst verschwinden Schuppen und Verhornung, der Haarausfall läßt nach, das haarbildende Gewebe wird regeneriert, und schließlich wird der Haarwuchs neu angeregt. Selbst bei to-

talen Glatzen kann eine Behandlung mit dem Spezialpräparat Haar-Neu Recapil forte aussichtsreich sein, wenn noch lebensfähige Haar-papillen in der Kopfhaut vorhanden, also die Haarwurzeln nicht abgestorben sind.

Erfahrungen aus der ärztlichen Praxis in solchen Fällen:

Der Arzt Dr. med. J. Gürtler, der Haar-Neu Recapil forte an 100 Personen getestet hat, bei denen bei obigem Befund eine Kur aussichtsreich erschien, schreibt in der Zeitschrift „Der praktische Arzt“, Nr. 143, vom 15. 4. 1959 über den Erfolg: „... nach ... durchschnittlich drei Wochen wurde in 78% aller ... Fälle eine Flaumbildung beobachtet, die sich ... immer mehr verstärkte, so daß es in vielen Fällen nach 6 bis 8 Wochen zur Ausbildung neuer, gesunder ... Haare kam ... Dem erprobten Präparat ist eine ... günstige Wirkung zuzuschreiben.“



(Aus Galewsky, Handbuch der Hautkrankheiten)

Ein besonders schwerer Fall von fleckförmigem Haarausfall. Auch hier kann Haar-Neu Recapil bei regelmäßiger Anwendung den Haarausfall stoppen und innerhalb weniger Monate zu neuem, gesundem Haarwuchs führen.

Auszüge (ohne Entstellung des Sinnes gekürzt) aus dieser Veröffentlichung:

K. G., Ingenieur, 45 Jahre, starker Haarausfall, 4 Wochen nach Anwendung wird berichtet: Haarausfall habe aufgehört, und auf den schütterten Stellen seien neue Flaumhaare zu beobachten. Nach 2 Monaten völlige Wiederherstellung des früheren Haarbestandes.

Frau T. W., 36 Jahre alt. Am Hinterkopf seit einem Jahr progressives Schütterwerden des Haarbestandes. Nach 6 Wochen ... ist der Haarbestand bedeutend kräftiger geworden. Nach 2 Monaten ... völlig dichtes Haar am Hinterkopf.

Frau R. W., 37 Jahre alt. Schwere seelische Depressionen wegen des seit einem halben Jahr einsetzenden büschelweisen Haarausfalles. Nach 3 Monaten regelmäßiger Anwendung von Haar-Neu Recapil ... fast keine kahle Stelle auf der Kopfhaut mehr erkennbar.



Volles, schönes Haar steigert die Wirkung der Persönlichkeit

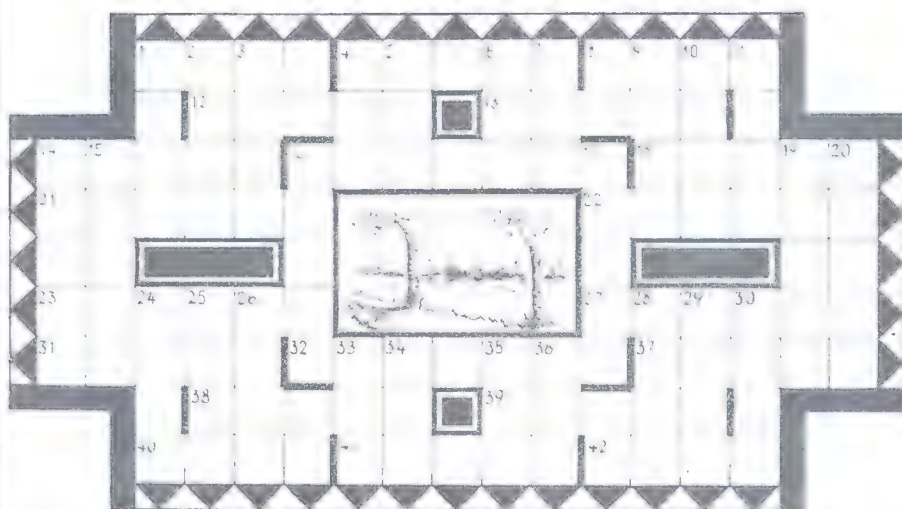
Informieren Sie sich kostenlos

Das sind nur einige gekürzte Auszüge aus der Vielzahl dieser in einem ärztlich überwachten Versuch an 100 Personen erzielten Erfolge mit Haar-Neu Recapil-Präparaten. Eingehend und umfassend unterrichten Sie die hochinteressanten Informationschriften, die Sie in Ihrem Fachgeschäft bekommen oder die wir Ihnen auf Wunsch gerne kostenlos zusenden lassen. Wenn Sie sich also genau über die Haar-Neu Recapil-Präparate und ihre vorzügliche Wirkung unterrichten wollen, dann brauchen Sie nur den untenstehenden Informationscheck auszufüllen und bei Ihrem Apotheker, Droger, in der Parfümerie, beim Friseur einzulösen oder auf eine Postkarte geklebt oder im Kuvert mit genauer Angabe Ihrer Adresse an Apotheker Ball GmbH einzusenden. **Übrigens: Eine Haar-Neu Haarwasser-Aktiv-Friction nach dem Kopfwaschen oder dem Haarschnitt macht Ihnen Ihr Friseur gerne! Verlangen Sie doch schon beim nächsten Mal eine erfrischende Aktiv-Friction mit Haar-Neu Haarwasser bei Ihrem Friseur!**

Informationsscheck

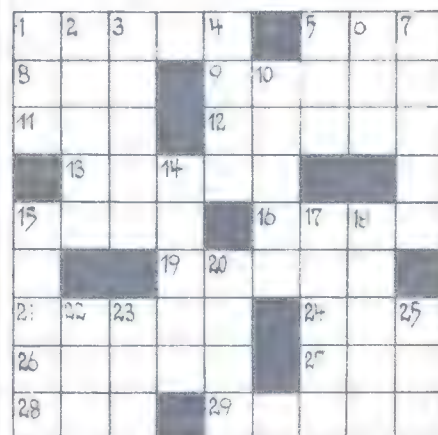
Gegen Einsendung dieses Schecks erhalte ich völlig kostenlos und unverbindlich das hochinteressante Informationsmaterial über die bewährten Haar-Neu Präparate zur Haarwuchsförderung und Haarpflege. Scheck einsenden an: **Haar-Neu Informationsstelle Apotheker Ball GmbH, Abt.: 315/34 Feilbach bei Stuttgart, Postfach 90.** **IHNEN ABSENDER BITTE IN BLOCKSCHRIFT**

REVUE Rätsel · REVUE Rätsel · REVUE Rä

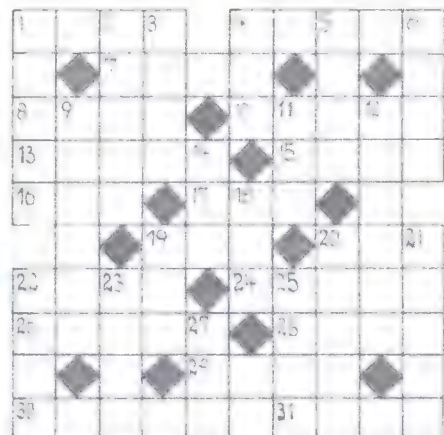


KREUZWORTRAISEL: Waagerecht: 1. Phantasiegrün, 4. Liebesmahl der Urchristen, 8. Gebärdenspieler, 12. Leitsatz, 13. griechischer Buchstabe, 14. weiblicher Vorname, 16. berühmte Schwankfigur, 18. Hafl, 21. Nebenfluß der Aare, 22. Klaviervirtuose und Komponist, 23. Bibelbuch, 27. Held der griechischen Sage, 31. oberitalienische Fabrikstadt, 32. griechische Meernixe, 37. emsiges Insekt, 38. weiblicher Vorname, 39. unser Erdendasein, 40. griechischer Kriegsgott, 41. Stoll für Uniformen, 42. Aschenkrug. — **Senkrecht:** 1. lautes Holz, 2. Hauch, 3. Baummeister, 4. Baumteil, 5. Wurfspeiß, 6. amerikanischer Dichter, 7. Bad an der Lahn, 9. Eskimohütte, 10. Getreideart, 11. männlicher Vorname, 14. Laubbaum, 15. Hülsenfrucht, 16. Himmelskörper, 17. Flachland, 19. männlicher Vorname, 20. Körperorgan, 24. weiblicher Vorname, 25. Kopfschmuck, 26. Nachtvogel, 28. männliches Haustier, 29. psychologischer Begriff, 30. Spitze eines Truppenkörpers, 33. Gegner Luthers, 34. Waldtier, 35. der Iltis, 36. türkischer Titel. Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstabenfelder mit den Zahlen — 36 — 26 — 34 — 10 — 40 — 3 — 9 — 29 — 12 — 5 — 17 — 41 — 13 — 8 — 10 — 28 — 20 — den Anfang eines bekannten Volksliedes

SILBENRÄTSEL: a — a — a — a — a — ba — bi — bo — co — da — dem — di — doh — dra — e — ga — go — hi — im — in — ka — last — le — le — li — lom — ma — ne — ni — no — nung — on — pa — pe — port — ra — ra — ri — ro — so — ster — tan — ti — ton — u — wa — ya — zenz — zi. — Aus diesen Silben bilde man 18 Wörter folgender Bedeutung. Ihre ersten und vorletzten Buchstaben ergeben, je von 1 bis 18 aneinandergereiht, einen bedeutenden irischen Dramatiker, seinen Geburtsort, zwei seiner Werke und die internationale Auszeichnung, die 1925 seinem Schaffen zuteil wurde. — 1. frühere Kaiserin von Persien, 2. spanischer Adelstitel, 3. Wohlgeruch, 4. germanischer Gott, 5. Rabenvogel, 6. Muse der Sternkunde, 7. Stimmklappe, 8. Erlaubnis, 9. Handwerkervereinigung, 10. Verneinung, 11. Hauptstadt der Insel Ceylon, 12. Herbstblume, 13. italienischer Nordpollflieger, 14. Wollstoff, 15. Einfuhr, 16. Stirnreif, 17. Laubbaum, 18. schloßartiges Gebäude



KREUZWORTRÄTSEL: Waagerecht: 1. Verwandte, 5. Kennzeichen, 8. engl. Bier, 9. Kleidungsstück, 11. Wasserfahrzeug, 12. Reinigungsgerät, 13. Quittung, 15. italienische Münze, 16. Stromspeicher, 19. Spielkarte, 21. Schreibfälligkeit, 24. Mädchenname, 26. westdeutsche Stadt, 27. spanischer Fluß, 28. österreichischer Passionsspielort, 29. griechischer Buchstabe. — **Senkrecht:** 1. Zeitabschnitt, 2. Aufenthaltsnachweis, 3. Menschenrasse, 4. Gezeit, 5. Brotlaibstrich, 6. nordische Gottheit, 7. ungarischer Dichter, 10. Gesandtschaft, 14. Musikinstrument, 15. schmales Brett, 17. Indogermane, 18. Völkerringen, 20. römischer Kaiser, 22. blöd, 23. afrikanischer Strom, 25. Papageienart.



KREUZWORTRÄTSEL: Waagerecht: 1. Drama von Ibsen, 4. landwirtschaftlicher Besitz, 7. Liebesgott, 8. landwirtschaftliches Gerät, 10. Verwandte, 13. Ortsveränderung, 15. Gewürz, 16. Lebensbund, 17. Nebenfluß des Rheins, 19. feierliches Gedicht, 20. Wasservogel, 22. Wasserpflanze, 24. Anteilpapier, 26. Teil des Bauernhofes, 28. Giftgas, 29. Nörgler, 30. Organ, 31. Märchenwesen. — **Senkrecht:** 1. Organ, 2. Leitung, 3. Kriegsgott, 4. Baumteil, 5. Kopfteil, 6. schwäbische Landschaft, 9. Arbeitsentgelt, 11. Fischart, 12. Hauptstadt einer Sowjet-Republik, 14. Schwur, 18. bibl. Person, 19. Schmiermittel, 20. Korallen-Insel, 21. Schmuckstück, 22. Unterkunft, 23. Faden, 25. Futtermittel, 27. Schiffseite

SILBENRÄTSEL: a — a — a — be — ben — ber — ce — che — ci — de — dem — di — di — du — e — ei — ei — ei — er — gau — gen — gen — har — hard — i — im — is — ka — ke — keil — ker — klei — kri — kus — la — la — land — le — lei — li — lon — lul — mer — mos — nan — ne — ne — ne — ni — nim — no — nor — not — rah — rich — ro — sa — sa — sa — sal — satt — schon — se — sinn — sir — so — stei — ta — tel — tem — tes — ti — to — tum — tur — un — wach — wund. — Aus diesen Silben sind 28 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und Endbuchstaben, von unten nach oben, einen Ausspruch von A. Schopenhauer ergeben. (ch und sch = 1 Buchstabe) — 1. Heilmittel, 2. Westgotenkönig, 3. Kirchenraum, 4. Leckerbissen, 5. Bienenzüchter, 6. menschliche Schwäche, 7. leichtlebiger Mensch, 8. Dickköpfigkeit, 9. Oper von Lortzing, 10. Stammeszeichen bei primitiven Völkern, 11. Herrschaftsrecht, 12. Stadt am Lech, 13. Nordmeeresinsel, 14. italienischer Fremdenführer, 15. Spechtweise, 16. Stern im Sternbild des Pegasus, 17. Hahnenfußgewächs, 18. Operettenkomponist, 19. Straußvogel, 20. Eichmaß, 21. Stadt in England, 22. Nachtmusik, 23. deutscher Bundesminister, 24. unwirtlicher Gast, 25. griechische Insel, 26. General Wallensteins, 27. Unwichtiges, 28. Stirnreif

Gerade Du brauchst Jesus!

Ja, Du brauchst den Herrn Jesus dringend als Deinen persönlichen Heiland! Die Bibel sagt auch Dir

Wer nicht an Jesus Christus glaubt — wer sich also dem Herrn Jesus nicht unterwirft —, der wird verdammt werden! Markus 16,16

Herzlich bitte ich alle Christen, zur Verbreitung folgender Broschüre beizutragen:

Das harret Ihrer!

Diese Schrift hat jetzt schon eine Auflage von 1½ Millionen, ist 72 Seiten stark und hat Buchformat. Sie wird zur Zeit in unserem Lande sehr gelesen. Hier etwas aus dem Inhalt:

Woher stammt die Bibel?
Wer ist eigentlich Gott?
Naturerscheinungen im Lichte der Bibel
Was sagt die Bibel über die Zukunft?
Heutige Zeichen der beginnenden Endzeit
Wie endet diese Zeit?
Spät ist's an der Weltenuhr
Was steht bevor?
Gibt es einen neuen Krieg?
Das große Beben
Gegenwart und Zukunft
Brücke, Weg und Ziel für jeden Menschen
Weißt du auch dieses schon?

Wie war es vor der Erschaffung der Menschheit auf dieser Erde?
Es kommt ein furchtbares Erwachen!
Das größte Ereignis der Weltgeschichte kommt bald
Die Weissagung eines Bibelleugners
Das Ende kommt!
Eine ernste Tatsache
Wehe dann der Erde!
Der Weltuntergang
Ein Blick in den Himmel
Ein Blick in die Hölle
Was ist Wahrheit?
Sie klopfen vergebens

Bitte, bestelle auch Du heute noch bei mir diese Broschüre. Sie wird **kostenlos** von mir versandt und gehört in jedes Haus!

Werner Heukelbach, 5281 Wiedenest

SILBENRATSEL: bo — da — das — e — c —
ie — he — horn — kan — le — li — mat —
mö — ne — ni — o — o — pel — re — re —
rent — ru — sta — te — ter — tri — un —
ve — vi. — Aus diesen Silben bilde man
10 Wörter, deren erste Buchstaben, von oben
nach unten und deren dritte Buchstaben, von
unten nach oben, eine chinesische Spruch-
weisheit ergeben (st = 1 Buchst.). — 1. Glas-
schrank, 2. das Auserlesene, 3. Berichterstatter,
4. König von Sparta, 5. innere Erregung,
6. wohlgeschichteter Haule, 7. Teil des Pferde-
zaums, 8. Blasinstrument, 9. Meeresvogel,
10. Berg in der Schweiz.

BESUCHSKARTENRATSEL

PETER LISKA
ELM

Der Herr ist mit seinem Ensemble viel
unterwegs

Auflösungen aus der letzten Nummer:

KREUZWORTRATSEL: Waagerecht: 1.
Hals, 5. Pass, 8. Salat, 9. Arena, 12. Emu, 13.
Ren, 15. gar, 17. Atlas, 19. rar, 20. Grab, 22. Eis
23. Gott, 24. Ettal, 26. Bigamie, 28. Senator, 30.
Pelikan, 33. Adana, 37. Anis, 38. Jod, 40. Eder,
41. Rad, 42. Kanon, 44. Elm, 45. Bad, 46. Leo, 48.
Elite, 49. Diele, 50. Asten, 51. Ende. — Senk-
recht: 2. Ale, 3. Lama, 4. Stute, 5. Parasit, 6.
Ares, 7. Sen, 8. Start, 10. Amati, 11. Egge, 14.
Orte, 16. Ral, 18. Libanon, 19. Rom, 21. Basis, 23.
Garde, 25. Lek, 27. Goa, 29. Najaden, 30. Part, 31.
Enare, 32. Lid, 34. Ato, 35. Nelke, 36. Arme, 39.
Dolde, 42. Kate, 43. nein, 45. bis, 47. oed.

SILBENRATSEL: 1. Vernunft, 2. Anker, 3. Serie,
4. Calderon, 5. Orange, 6. Devise, 7. Arche, 8.
Cauchy, 9. Anfang, 10. Marne, 11. Aerger, 12.
Safe, 13. Irawadi, 14. Nobel, 15. Eisenhut, 16.
Spaßmacher. — Vasco da Gama — Sines — See-
weg nach Indien.

SILBENRATSEL: 1. Fledermaus, 2. Utrecht, 3. Se-
villa, 4. Eierkuchen, 5. Leumund, 6. Isolani, 7.
Mezzosopran, 8. Mittelstand, 9. Aschentonne, 10.
Nachtfalter, 11. Nervenschok, 12. Eulalia, 13. Vi-
braphon, 14. Eichhörnchen, 15. Repressalie,
16. Fusel im Manne, Verstand in der Kanne.

KREUZWORTRATSEL: Waagerecht: 1.
Gems, 5. Horen, 9. Aul, 10. Giro, 11. Linde, 13.
Araber, 15. Ode, 16. Mast, 18. Ern, 19. Patient,
21. Brie, 22. Gna, 23. Mate, 24. Beet, 26. Mir, 28.
Fall, 29. Pastete, 32. Ars, 33. Halt, 34. Sen, 35.
Mittag, 37. Rasen, 39. Erbe, 40. Arc, 41. Serie,
42. Alanen. — Senkrecht: 1. Galopp, 2. Ma-
net, 3. Sud, 4. Element, 5. Hiit, 6. ora, 7. Robert,
8. Norne, 10. Gast, 12. Ida, 14. Erie, 17. Ana, 20.
Igel, 21. Bart, 23. Mistral, 24. Bari, 25. Elster, 26.
Mal, 27. Rennen, 28. famos, 29. Page, 30. Essen,
31. Tee, 33. Habe, 36. tri, 38. Ara.

SILBENRATSEL: 1. Dauer, 2. Estanzia, 3. Radau,
4. Friedhof, 5. Regatta, 6. Einfallspinsel, 7. Um-
fall, 8. Nebensache, 9. Dompfaff, 10. Elektra, 11.
Zitrone, 12. Appenzell, 13. Hegel, 14. Latwerg, 15.
Bernini, 16. Erasmus, 17. Requisit, 18. Erlaubnis,
19. Chianti, 20. Neunauge, 21. Ethik, 22. Tarentel,
23. Karaffe, 24. Einerlei, 25. Indian, 26. Nische,
27. Einakter. — Der Freunde Zahl berechnet kei-
ner, auf alle Faelle ist sie — kleiner.

SILBENRATSEL: 1. Wilhelmshaven, 2. Orthogra-
phie, 3. Drudenfuss, 4. Inneren, 5. Eigenbrotler,
6. Geflügel, 7. Emigration, 8. Sonnenlinsen, 9.
Eidechse, 10. Liechtenstein, 11. Lithographie, 12.
Initialen, 13. Gastronom, 14. Kattegatt, 15. Eisen-
hut, 16. Initiative, 17. Tresen, 18. Umzug, 19. Neu-
jahr, 20. Tahiti, 21. Emaille, 22. Raubhaardackel,
23. Hosenbandorden, 24. Azeton. — Wo die Ge-
selligkeit Unterhaltung findet, ist sie zu Hause.

MAGISCHE QUADRATE: 1. Album, 2. Luna, 3.
Burin, 4. Union, 5. Manna, 6. Anker, 7. Narbe,
8. Krieg, 9. Ebene, 10. Regel.

Sie kennt „ihre Pappenheimer“!



Keiner, weder ihr Mann noch die Herren
Söhne haben Zeit, sich die Unterwäsche
selbst zu kaufen oder SIE wenigstens
beim Einkauf zu begleiten. Dabei könnte
gerade dieser Einkauf Männersache
sein. Nun, sie weiß sich zu helfen!
Sie weiß, in welcher Wäsche sich ihr
Mann und ihre Söhne wohlfühlen und
wählt mit Vorbedacht:

BENGER RIBANA!

BENGER RIBANA-Herren-Unterwäsche

- weich, leicht und körperbehaglich
- mit kochfestem körperelastischem Bund
- strapazierfähig, haltbar und
- TEXTYLON-veredelt — man merkt's
- nach jeder Wäsche
- 2 Jahre Garantie

Lassen Sie sich das vielseitige BENER RIBANA-Angebot
an Herren-, modischer Damen- und Kinderwäsche vorlegen. Fordern
Sie Prospektmaterial an von BENER RIBANA, Stuttgart-S.

**Benger
Ribana**

selten so wohlgefühlt

Das ist der Daumen ...

So fängt das alte Fingerspiel an, das schon Großmutter die Kleinen lehrte. Kinder spie-
len gern mit ihren Händen und Füßen, es ist für sie der natürliche Beginn, ihre
Geschicklichkeit im Gehen, Stehen und Greifen zu erproben. Bei den ersten praktischen
Geh- und Greifversuchen gibts freilich manchen Zusammenstoß mit den harten Tat-
sachen. Macht nichts, wenns dabei mal kleine Kratzer gibts: Mutti hat ja die milde
kühlende Penaten-Creme zur Hand, die hilft schnell in all solchen »Fällen«. Penaten
gibt es in allen Apotheken und Drogerien. Auch in Österreich und der Schweiz erhältlich.

PENATEN
Creme-Puder-Loft-Gel



EIN WELT-KOSMETIKUM

Hormocenta

nach Geheimrat Prof. Dr. Sauerbruch

Verjüngt,
verschönt
und faltenlos



durch die einzige Placenta-Wirkstoff-Creme des weltberühmten Mediziners. Eine Bürgschaft für höchstmögliche Wirkung!

HORMOCENTA dringt tief in die Keimschicht der Haut, bewirkt Straffung und strahlende Jugendfrische. Aus Südamerika schreibt man: „Eine wirkliche Wundercreme – ein Märchen für die Frau.“ Auch namhafte Filmstars in USA äußern sich begeistert über die auffallende Hautverschönerung durch **HORMOCENTA**. Frauenärzte bestätigen die erstaunliche Glättung und Straffung der Haut. Gesichts-, Stirn- und Halsfalten verschwinden – der Teint wird klar und rosig. **HORMOCENTA** enthält **alle** Wirkstoff-Komponente, ist also hautfertig.

HORMOCENTA wird auch von jüngeren – 18-25jährigen – Damen in immer steigenderem Umfang bevorzugt, weil es der Haut einen zartopalisierenden Schimmer gibt!

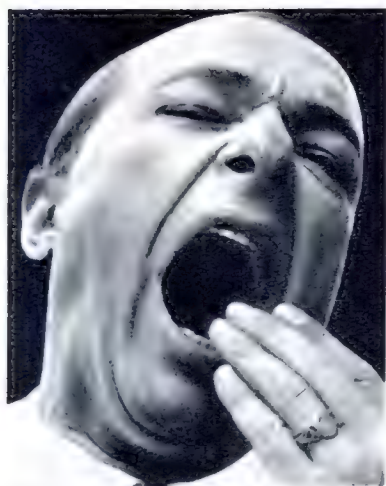


Für jede Haut das

SPEZIAL-HORMOCENTA

„Nachtcreme“ – „Tagescreme“ – „Nachtcreme-extra fett“ (für trockene Haut) und ganz neu: **Hormocenta „man“** (für den Mann!)

HORMOCENTA in guten Fachgeschäften, Drogerien, Parfümerien, Apotheken



Wie bekämpfen Sie Ihren toten Punkt?

Haben Sie Zeit für einen Mittagsschlaf? Und haben Sie immer Zeit sich erst umständlich einen Kaffee oder Tee zu bräuen? Versuchen Sie deshalb nach dem Mittagessen oder später gegen Abend und besonders zum Fernsehen Ihren „toten Punkt“ mit einem Gläschen **ZAREN-KAFFEE** oder **FÜRSTEN-TEE** zu überwinden. Das ist doch so bequem und einfach – und so köstlich. Denn von der kräftigenden Wirkung des Alkohols und der gleichzeitig belebenden Wirkung des Kaffees bzw. Tees werden Sie begeistert sein. **ZAREN-KAFFEE** und **FÜRSTEN-TEE** schmecken rein, herb und nicht süß und machen auch nicht dick.

ganz neu!

ALKOHOL + TEE

Diese völlig neuartige Kombination wurde extra für die Teelliebhaber unter der Bezeichnung **FÜRSTEN-TEE** geschaffen. Er hat die gleiche belebende Wirkung wie der **ZAREN-KAFFEE**. Beide gehören deshalb in jede gepflegte Hausbar. Ein wahrhaft „fürstlicher Tee“ ist der neue

FÜRSTEN TEE

Anton Riemerschmid, München 22



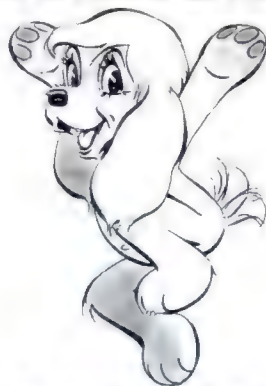
In der praktischen Tee- bzw. Kaffee-kanne:
1/2 Kanne DM 9,60
1/1 Kanne DM 16,60

Die vorteilhafte Nachfüll-Flasche
1/1 nur DM 13,50

ALKOHOL + KAFFEE =

Zaren Kaffee

überwinden den toten



22

SUSIS Abenteuer



Verschwunden ist der Polizist,
Und während ungestört man ißt,
Da überlegt der Mann sich nun,
Was mit der Kleinen ist zu tun.



Wie sie des Menschen Liebe spürt,
Ist er beglückt und auch gerührt
Von dieser Freundschaft, die ihm neu.
Bedingungslos ist Hundchens Treu'.



Denn das steht unumstößlich fest,
Daß sich für Geld nicht kaufen läßt
Und wär's ein Millionenwert,
Das Wedeln von dem kleinen Stert.



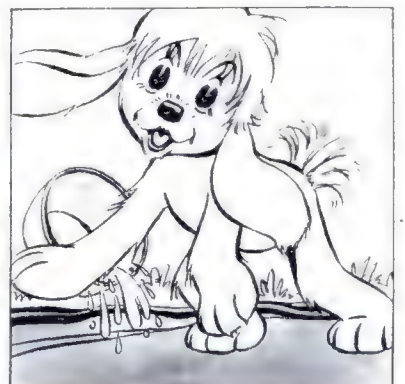
Doch einen Namen brauchte man,
Damit man zärtlich dann und wann
Und auch energisch, wenn's am Platz,
Sich wenden kann an seinen Schatz.



So grübelt jetzt der Mann und sinnt,
Wie wohl er nennen soll das Kind ...
Ihm fällt ein liebes Wesen ein –
Ja! – Susi soll der Name sein!



Kaum, daß er diesen Namen spricht,
Fährt ihm die Kleine ins Gesicht.
Der Klang sie fast elektrisiert;
Ob er begreift, was hier passiert?



Durch Zufall – oder wie man's nennt,
fand er den Namen, den sie kennt,
Den man ihr gab, als sie noch klein
Das muß ein gutes Omen sein!



Was mich betrifft – ich bin sehr froh!
Ich wußt' den Namen ja. Doch so
Ist's wirklich wen'ger kompliziert,
Wenn ich berichte, was passiert.



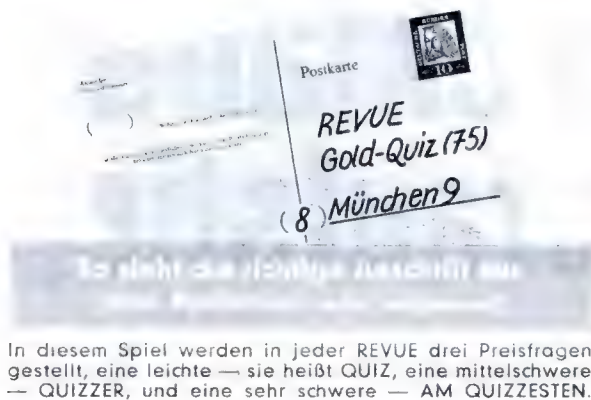
Bevor die Nacht kommt aber nun,
Ist noch was Wichtiges zu tun.
Denn jeden Abend, wie wir sehn,
Muß unser Hundchen Gassi geh'n

Zeichnungen und Text: Hans Held

REVUE

Gold-Quiz (75)

Wissen ist Gold wert
pures 24-karätiges Gold



In diesem Spiel werden in jeder REVUE drei Preisfragen gestellt, eine leichte — sie heißt QUIZ, eine mittelschwere — QUIZZER, und eine sehr schwere — AM QUIZZESTEN.

Jede Woche können Sie gewinnen:

Für QUIZ 1 Goldbarren von 10 Gramm • Für QUIZZER 1 Goldbarren von 20 Gramm • Für AM QUIZZESTEN 1 Goldbarren von 50 Gramm • Außerdem noch 50 wertvolle Bücher

Jede richtig beantwortete Frage kann Ihnen einen Gewinn bringen, und Sie können sich entscheiden, welche Frage Sie beantworten wollen. Selbstverständlich steht es Ihnen frei, auch zwei oder alle drei Fragen zu lösen.

Dann schreiben Sie Ihre Lösungen auf die Rückseite einer Postkarte, die Sie genauso adressieren, wie Sie es links abgebildet sehen.

Gehen mehr richtige Lösungen ein als Preise vorhanden sind, werden die Gewinne ausgelost. Die Entscheidung des Preisgerichts ist unanfechtbar. Der Erwerb der REVUE zur Teilnahme ist nicht erforderlich. Gewinnern aus dem Ausland wird der Gegenwert in Geld ausgezahlt.

Einsendeschluß für REVUE-Gold-Quiz (75) ist der 11. Juni. Lösungen und Namen der Preisträger erscheinen in REVUE Nr. 26 vom 1. Juli 1962

Im REVUE-Gold-Quiz Nr. 71 gewannen durch Auslosung: für QUIZ: 1 Goldbarren von 10 Gramm: Werner Essmann, Braunschweig, Goslarische Str. 81 — für QUIZZER: 1 Goldbarren von 20 Gramm: Mathias Bayerl, Wertach Nr. 75, Krs. Sonthofen Allgäu — für AM QUIZZESTEN: 1 Goldbarren von 50 Gramm: Max Kimstadt, Bad Essen, Bez. Osnabrück, Kolberger Straße.

Richtige Lösung: für QUIZ: ... wie die Wolken, für QUIZZER: Blätter der Laubbäume, für AM QUIZZESTEN: Waldmeister

Quiz

(die leichte Frage)

Die begehrte Trophäe um die bei den Fußball-Weltmeisterschaften gekämpft wird, ist der wertvolle „JULES RIMET POKAL“.

WELCHE NATION MUSS IHN JETZT IN CHILE VERTEIDIGEN?



Quizzer

(die mittelschwere Frage)

1954 in Bern errangen die deutschen Spieler im Endkampf gegen Ungarn die Weltmeisterschaft

WIE WAR DAS TORERGERBNIS DIESES SPIELS?



am Quizzesten

(die schwere Frage)

Der Weltverband für alle Fußballvereine ist die „FEDERATION INTERNATIONALE DE FOOTBALL ASSOCIATION“.

WIE LAUTET DIE ALLGEMEINGEBRAUCHTE ABKÜRZUNG FÜR DIESEN VERBAND?



Schreiben Sie Ihre Lösungen nur auf eine Postkarte, auch wenn Sie zwei oder drei Fragen beantworten!

Wie spielt man erfolgreich LOTTO und TOTO?

Bevor die gestellte Frage beantwortet wird, muß gesagt werden, daß es sich sowohl bei dem Lotto-Spiel mit seinen genau 13 983 816 Möglichkeiten, als auch bei dem Toto-Spiel mit seinen 1 594 323 Möglichkeiten, um Glücksspiele handelt. Gibt es nun einen Weg, diese ungeheure Zahl der Möglichkeiten zu besiegen? Die beste Antwort auf diese Frage gibt der DEUTSCHE LOTTO-BLOCK. Er sagt in einem Merkblatt: „Der einfachste Weg, die Riesensumme 13 983 816 auf ein erträgliches Maß zu reduzieren, besteht darin, daß man nicht aus 49 Zahlen, sondern aus einem wesentlich kleineren Bestande alle möglichen Sechserreihen bildet. Man trifft also eine „ENGERE WAHL“ unter den 49 Zahlen und stellt aus diesen „WAHLZAHLEN“ sämtliche „KOMBINATIONEN“ zu je sechs zusammen, die dann noch möglich sind.“ Um Ihnen das Vorgehen an einem Beispiel zu beweisen, stelle ich gegenüber:

Lotto 6 aus 49 = 13 983 816 Möglichkeiten

Lotto 6 aus 12 = 924 Möglichkeiten

Sie sehen also, daß man 13 983 816 Möglichkeiten einsparen kann.

Bedenkt man nun noch, daß ein Vollspiel 6 aus 12 bei 6 richtigen Trefferzahlen garantiert 1mal Klasse I und 36mal Klasse II und 225mal Klasse III und 400mal Klasse IV ausschüttet, so kommt man dem Erfolgsgeheimnis für das Lotto-Spiel bereits auf die Spur.

Es mußten nach dieser Erkenntnis zwei Punkte ergründet werden.

1. Die richtige Zahlenfindung.

2. Brauchbare Systeme erstellt werden, die bei einem — für JEDERMANN erschwinglichen Einsatz — einen entsprechenden Erfolg garantieren, denn ein Vollspiel wird für die meisten Lotto-Spieler nicht erschwinglich sein.

Seit 1956 hatte ich mir die Aufgabe gestellt, diese beiden Punkte zu erforschen. Die Aufgabe schien fast unlösbar, denn fast vier Jahre wurden benötigt, um ein zufriedenstellendes Resultat zu erzielen. Es wurde ein Weg gefunden, der die Zahlenreduzierung ermöglichte. Bewährte Systeme wurden erstellt, die garantieren den Erfolg.

So entstand das heute in über 32 Ländern der Erde bekannte und beliebte FAVORIT-Verfahren, welches schon TAUSENDEN zu den ersehnten Lottogewinnen verholfen hat.

Das Verfahren sagt nicht nur die jeweiligen Zahlen an, sondern auch die Zeit, wann man spielen sollte.

Sie wissen, daß jeder Mensch einer bestimmten Glückssträhne unterworfen ist. Ich glaube, daß ein Skatspieler das am BESTEN weiß. Er hat an einem Tag zweifelhaftes Karten in der Hand und gewinnt dennoch jedes Spiel (Glückssträhne). Am nächsten Tag hat er gute Karten und verliert die meisten Spiele (Pechsträhne). Jeder Skatspieler wird mir diese eigenartige Tatsache bestätigen.

So ist es auch im Lottospiel. Man sollte eben nur die Tage zum SPIELEN nehmen, die für das Spiel günstig sind.

Die gesammelten Erfahrungen und Erkenntnisse werden Ihnen, lieber Leser, nun zugute kommen. Was nutzen aber viele Worte? Ich möchte an dieser Stelle einen Teil von FAVORIT-Kunden zu Worte kommen lassen, die mir seit dem 4. März 1962 nachfolgende, auszugswiese wiedergegebene Dankschreiben unangefordert schicken.

4. März 1962, G. M.: Vielen, vielen herzlichen Dank.

6. März 1962, J. J.: Laut FAVORIT hätte ich folgende Gewinne erzielt, wenn unsere 6 Mann (Wettgemeinschaft) den Einsatz für je 10 DM durchgehalten hätten. 2mal 6 Richtige, 5mal 5 Richtige mit Zusatzzahl, etwa 8mal 5 und jede Menge 4er und 3er. Wir spielen jetzt zu zweit. Unsere Gewinne in drei Wochen 159 DM.

6. März 1962, F. C.: 3mal 4, 8mal 3 Richtige, Einsatz 12 DM. Hätten wir das erste System gelippt, hätten wir 1mal 5, 11mal 4 und 31mal 3 gehabt.

8. März 1962, G. N.: Gleich zu Anfang 2832,50 DM gewonnen. Seitdem immer mehrere Male 3 Richtige. Am 25. 2. 1962 hatte ich wieder Glück. Erzielte einen Gewinn von 216 DM.

9. März 1962, G. F.: Am 3. 3. 1962 1mal 4 Richtige und 20mal 3 Richtige. Ich gewann auch schon öfters. Ihr FAVORIT-Verfahren ist einmalig und unübertroffen.

9. März 1962, K. L.: Außer einigen kleinen Gewinnen konnte ich 2mal 5 Richtige buchen. Der Gewinnbetrag beziffert sich insgesamt auf rund 10 000 DM.

11. März 1962, A. H.: Vergangene Woche 5 Richtige. Somit 3123,40 DM gewonnen.

11. März 1962, C. H.: Beim erstenmal 1mal 4 und 1mal 3 Richtige.

11. März 1962, T. R.: Am 11. 2. 1962 2mal 4 und 10mal 3 Richtige. Am 18. 2. 1962 3mal 4 und 11mal 3 Richtige, am 25. 2. 1962 6mal 3 Richtige, am 4. 3. 1962 2mal 4 und 5mal 3 Richtige, am 11. 3. 1962 11mal 3 Richtige. Ich bin sehr begeistert von FAVORIT und kann es nur bestens empfehlen.

12. März 1962, S. M.: Muß Ihnen gestehen, daß ich, wenn ich hätte spielen können, bereits einige 1000 Fr. gewonnen hätte. (Ein Schweizer Kunde, der dies m. E. für das Totospiel sagen möchte.)

12. März 1962, F. F.: 2 DM Einsatz. 1mal 3 und 1mal 4 Richtige.

15. März 1962, K. E. H.: Alle Achtung. Das ist schon etwas anderes, als blindlings darauflos zu spielen.

19. März 1962, A. M.: Möchte Ihnen die freudige Mitteilung machen, daß ich bei einem Einsatz von 6 DM mit 1mal 5 und 8mal 4 und 3mal 3 Richtigen herausgekommen bin.

20. März 1962, F. K.: Sehr zufrieden. Hatte einen Gewinn von 2800 DM = 5 Richtige.

25. März 1962, F. L.: Möchte Ihnen mitteilen, daß ich über 5000 DM gewonnen habe. Außerdem verschiedene kleinere Gewinne.

Weiterhin liegen mir aus jüngster Zeit nachfolgende Treffer- und Auswertungsergebnisse vor:

40mal 6 Richtige, 45mal 5 Richtige und Zusatzzahl, 74mal 5 Richtige. In die TAUSENDE gehen die Gewinne mit 4 und 3 Richtigen.

Die Vergangenheit zeigt mir, daß es EINIGE gibt, die solche Dankschreiben anzweifeln. Auch wird es in Zukunft solche geben. Dies ist aber der beste Beweis für die überdurchschnittlichen Leistungen des FAVORIT-Verfahrens.

Würde nämlich in Monatsabständen eine Gewinnmeldung bekannt, so würde man dies für normal und glaubwürdig halten. Daß aber fast täglich mehrere Dankschreiben in meinen Besitz kommen, hält man für unglaublich.

Allen Zweiflern darf ich an dieser Stelle versichern, daß jederzeit die von mir veröffentlichten Dankschreiben bei mir im Original eingesehen werden können. Weiterhin kann ich Ihnen versichern, daß ich auch der Behörde meine Dankschreiben zur Einsichtnahme offengelegt habe.

Wollen Sie die Dankschreiben bei mir im Original einsehen, dann rufen Sie mich bitte vorher unter „Wallau 229 oder 239“ an. Wir können dann einen Termin vereinbaren, bei dem Sie sich von der Wahrheit meiner gemachten Angaben überzeugen können.

Sie, als Leser müssen wissen, daß das FAVORIT-Verfahren in Broschürenform gebunden ist und 40 DIN-A-4-Seiten aufweist. Über den wertvollen Inhalt brauche ich nichts zu erwähnen. Er ist in den heute veröffentlichten Dankschreiben von meinen Kunden entsprechend gewürdigt.

Zu dieser FAVORIT-Broschüre gehört eine Jahreserfolgstafel für 1962. Weiterhin ein Zahlenauswertungstreifen und Jahres-einteilungstreifen. Diese dienen dafür, daß man die ungünstige und günstige Spielzeit und die dann zu spielenden Zahlen sowohl für Lotto als auch für Toto ermitteln kann. Außerdem erhält jeder Besteller kostenlos auf seinen Geburtstag einen Handschriftlichen Standardtip errechnet. Der Einsatz dafür beträgt 2 DM.

Die mir vorliegenden Dankschreiben beweisen, daß meine Kunden schon oft mit 2 DM Einsatz Klasse II und Nebengewinne erzielt.

Das FAVORIT-Verfahren behält immer seine Gültigkeit. Doch muß in jedem Jahr die Jahresauswertungstabelle erneuert werden. Diese kostet dann mit weiteren Anregungen und den inzwischen erkannten Verbesserungen für jedes Jahr 6 DM.

Welche Beliebtheit das Verfahren errungen hat, beweisen am BESTEN die in jedem Jahr unaufgefordert bei mir hoch in die TAUSENDE gehenden Nachbestellungen dieser Tafel mit Zubehör. Mit RECHT werden Sie nun sagen, in etwas bin ich benachteiligt, denn das Jahr ist ja schon z. T. um. Sie sollten beruhigt sein. Ich lege nur WERT auf ZUFRIEDENE Kunden. Deshalb bin ich immer bemüht, wie bereits erwähnt, der Wahrheit die Ehre zu lassen und meine Kunden restlos zufrieden zu stellen.

Sie erhalten deshalb, anstatt zu einem Aufpreis von 10 DM, gratis meine Zahlengruppenzusammenstellung mitgeliefert. Dieselbe wurde von der ersten Lottoausspielung bis zur 55. Ausspielung im Jahre 1961 nach Erfahrungsgrundsätzen zusammengestellt und nach Städten geordnet. Dieselben wollen bei kleinstem Einsatz zu großem Erfolg verhelfen.

Nur am Rande möchte ich noch erwähnen, daß alle von mir veröffentlichten Systeme, Garantie-Systeme für Klasse I, II, III, und IV sind. Auch für das Totospiel werden mir GARANTIE-Systeme veröffentlicht und neuerdings eines mit einem Einsatz von 12 DM, welches mit 6 Dreierwegen und 3 Zweierwegen 11 Wahrscheinlichkeiten mit aufgeschlüsselter Garantie-Angabe für den I., II., III. Rang mitbringt. Alle weiteren Toto-Systeme sind Garantie-Systeme.

Die Dankschreiben und die Nachbestellungen meiner alten Kunden sagen mehr als ALLE Worte. Doch müssen Sie wissen, daß nur etwas GUTES mit Garantie verkauft werden kann. Deshalb gebe ich Ihnen die uneingeschränkte Garantie, daß Sie mir das FAVORIT-Verfahren bei NICHTENTREFFEN MEINER ANGABEN zurücksenden können. Anstandslos wird Ihnen dann der Kaufpreis zurückgezahlt. Diese Garantie ist in der FAVORIT-Broschüre nochmals festgelegt.

GIBT ES ETWAS REELLERES, ALS EINEN KAUF OHNE RISIKO? Eine einzige Sekunde kann für ein ganzes Leben entscheidend sein. Vielleicht ist diese Sekunde die entscheidendste in Ihrem Leben. Das sofortige AUSFÜLLEN des anhängenden Bestellscheines kann dazu beitragen, daß auch Sie in den nächsten Wochen zu den glücklichen, ich möchte sagen, zu den überglücklichen Lotto- oder Totogewinnern gehören.

Dies wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen und verspreche Ihnen prompte und gewissenhafte Ausführung Ihres Auftrages.

Ihr Wilhelm Kleber-Verlag, 6201 Wallau/Ts.

BESTELLSCHHEIN

An den W. Kleber-Verlag, 6201 Wallau/Ts. Revue/22

Senden Sie mir sofort das komplette FAVORIT-Verfahren mit allem Zubehör gemäß Ihrem Sonderangebot. Ich mache zur Bedingung, daß Ihre Angaben zutreffen, sonst erhalte ich mein Geld zurück.

Ich bin geboren am ... Der Betrag von DM 20,— wurde auf Ihr Postscheckkonto Frankfurt/Main 2299 50 überwiesen — soll per Nachnahme plus 1,— DM an Kosten erhoben werden.

Name ... () Wohnort ...

Straße ... Nr. ...

Bitte deutliche Schrift. Bitte machen Sie kenntlich, Nachnahme oder Überweisung. Vielen Dank!

Auslandssendungen können infolge der hohen Nachnahme-kosten nur gegen Vorauskasse geliefert werden.

Wort-Anzeigen

von REVUE-Lesern für REVUE-Leser

Wortanzeigen von REVUE-Lesern für REVUE-Leser (Heirat, Briefwechsel, Hobby, Haustiere, Verschiedenes) kosten je Wort DM 2,- und sind im voraus zahlbar. Der Anfang (bis zu 3 Worten) wird ohne Aufschlag fett gedruckt. Chiffregebühr: Inland DM 2,-, Ausland DM 5,-.

Gewerbliche Ankündigungen können unter dieser Rubrik nicht veröffentlicht werden. Ausgenommen hiervon sind Anzeigen von handelsgerichtlich eingetragenen Eheanbahnungsinstituten. Stellenanzeigen können in dieser Rubrik ebenfalls nicht veröffentlicht werden.

Chiffreanschriften kann der Verlag nicht bekanntgeben. Anfragen gehen an die Auftraggeber der betreffenden Chiffreanzeigen.

Der Verlag übernimmt keine Haftung für rechtzeitige Weiterleitung von Offerten oder deren Inhalt (Fotos, Dokumente usw.). Der Auftraggeber verpflichtet sich jedoch mit Auftragserteilung, zurückverlangte Unterlagen binnen angemessener Frist zurückzusenden, andernfalls der Verlag nach wiederholter Reklamation berechtigt, aber nicht verpflichtet ist, die Anschrift des Auftraggebers bekanntzugeben.

Der Verlag behält sich das Recht vor, eingehende Offerten zur Ausschaltung von Mißbrauch des Chiffre-Dienstes zu Prüfzwecken zu öffnen. Die Weiterleitung von geschäftlichen Anpreisungen und Vermittlungsangeboten ist ausgeschlossen. Alle Zuschriften sind zu richten an

REVUE Anzeigenabteilung, 8000 München 8, REVUE-HAUS

Darf ich Sie in meine schöne Heimat, nach Konstanz am Bodensee, holen? Wollen Sie zu mir kommen und mich durch Ihre Liebe und Treue Schweres vergessen lassen? Ich bin 56/1,75, selbst. erfolgreicher Kaufmann mit sehr gutem Einkommen, eig. Wohnung usw. und lege deshalb keinen Wert auf äußeres Reichtum, sondern suche eine natürliche, liebevolle und anschlussfähige Lebensgefährtin mit viel Herz, die ich lieben und verwöhnen darf und mir fröhliche Liebe und Zärtlichkeit schenkt. Reisen und viele schöne Stunden möchte ich mit Ihnen gemeinsam erleben. Darf ich wohl auf eine Antwort hoffen? Nähere Auskunft unter M/280 293 erteilt Altmann GmbH., Hamburg 22.

Liebe und Zärtlichkeit suche ich bei meiner Ehegefährtin und keine irdischen Güter. Bin Fach-Ingenieur, 25/1,84, ledig, habe hohes Einkommen und Wagen, aber noch ein einsames Herz. Näheres 07 73, Institut Horst BAUR, Post über: Stuttgart-S. Weißenburgstr. 2 A.

Wer hilft mir die Einsamkeit überwinden, wer wird mir im reifen Alter liebevolle und warmherzige Lebensgefährtin? Bin 60/1,72, in glänzenden Verhältnissen mit eigenem Haus usw. und glaube, daß man auch im reifen Alter noch ein tiefes, innerliches Glück erleben kann. Sollten auch Sie vielleicht schon Schweres im Leben erlitten haben und allein sein, werden Sie um so eher ein harmonisches Leben zu zweit erschennen und verstehen können. Meine Söhne von 15 und 17 Jahren würden sich ebenfalls über eine liebe und verständnisvolle Mutti sehr freuen, und wir drei Männer würden Ihnen ritterlich zur Seite stehen und Sie verwöhnen. Ob ich hoffen darf, daß noch etwas Frohsinn und fröhliche Liebe in mein Leben kommt? Näh. Auskunft unter M/280 292 erteilt Altmann GmbH., Hamburg 22.

Mutterseelenallein... ist Elke — 26 — in ihrer hübschen eigenen Wohnung. Vielleicht gibt es einen einfachen, schlichten Kameraden aus dem Raum Hamburg oder Umgebung, der auch so allein ist und gemeinsam mit ihr durch dick und dünn geht? Was er ist, spielt keine Rolle, denn sie arbeitet gern mit. R 43, Institut Stehr, Hamburg, Schlüterstraße 12, Tel. 45 53 15, von 13—20 Uhr, auch Sonnabend und Sonntag.

Liebe — das ewige Thema — weil sie das Schönste und Beglückendste ist, das jeden Menschen verwandelt — bei welcher warmherzigen Frau finde ich sie, welcher verstehen und zärtlichen Frau darf ich meine Liebe schenken? Ich wünsche mir so sehr ein warmes und treues Herz, das mit mir Freude und Leid teilt, und ich möchte so gern dafür mein Herz und Vertrauen eintauschen. Ich bin 55/1,73, Witwer, in sehr guter Position und möchte so gern noch einmal glücklich machen und sein. Mein Einkommen, eine eigene gemütliche Wohnung usw. erlauben uns ein schönes und sorgenloses Leben mit Reisen und vielen Annehmlichkeiten. Wer glaubt mit mir an unser gemeinsames Glück? Nähere Auskunft unter M/280 339 erteilt Altmann GmbH., Hamburg 22.

Eineheirat in Industrie-unternehmen bietet vermögende 30er in durch Frau Dorothea Romba, Duisburg, Mercatorstraße 114, Ruf 2 03 40.

Arzt, Ende 30, schlank, 1,73 groß, liebt Musik, Tanz, Theater, reist gerne und ist als Abteilungsarzt in hester Stellung tätig. Er sehnt sich nach treuer Kameradin bis zu 35 Jahren, materielle Wünsche nicht vorhanden, da er in glänzenden Verhältnissen lebt. Witwe mit Kind angenehm. Alles Nähere über 2585 11/W gerne durch Institut Erika, Frau E. Trost, 7 Stuttgart, Reinsburgstraße 188.

Meine Suche nach einer liebenswerten Frau ist hoffentlich bald zu Ende... die Suche nach einem Menschen, der mich mit treuer Liebe und Verstehen auf meinem weiteren Lebensweg begleitet, durch dick und dünn mit mir geht. Diese Frau würde ich mit meiner Liebe und allen Möglichkeiten, die mir zur Verfügung stehen, von Herzen verwöhnen und sie glücklich zu machen versuchen. Ich bin 41/1,72, Ing. in sehr guter Position mit eigener Wohnung, Wagen usw. und würde auch gern einem Kinde treusorgender Vati und Freund werden. Darf ich auf „Sie“ hoffen? Nähere Auskunft erteilt unter M/280 345 Altmann GmbH., Hamburg 22.

Schutz und Geborgenheit, Liebe und Wärme findet eine natürliche und treue Frau an meiner Seite in meinem gepflegten Heim. Ich bin 39/1,76, selbst. Gastronom mit sehr gutem Einkommen, eig. Wohnung usw. und ersehne mir eine Ehegefährtin, die Freude und Glück in unser Leben bringen will. Welche Frau glaubt noch an wahre Treue und ein liebevolles Für- und Miteinanderleben? Sehnen vielleicht gerade Sie sich auch nach Wärme und Liebe in einer ehrlichen, treuen Ehe? Wem darf ich mein Herz und Vertrauen schenken? Nähere Auskunft unter M/280 282 erteilt Altmann GmbH., Hamburg 22.

37jähriger Prokurist in guter Lebensstellung, 1,76 groß, ledig, seriös, herzensgebildet, pensionsberechtigt, mit hohem Einkommen, schöner Wohnung, Wagen, ersehnt Liebesheirat mit ein wenig romantischer, häuslicher Gefährtin aus Deutschland, Österreich, Schweiz, die Freude an Reisen, Wandern, Musik, Theaterbesuchen hat. Nur innere Werte entscheiden. Näheres über „3610 RE“ durch „Frau Alice“, Eheinstitut Denk, München, Aindorferstraße 93, Tel. 1 31 58.

Ein inniges Glück — eine Ehe voller Liebe und warmer Geborgenheit möchte ich mit „Ihr“ erleben. Bin 41/1,81, schlank, selbst. erfolgreicher Geschäftsmann mit sehr gutem Einkommen usw. und wünsche mir von ganzem Herzen eine charmante, liebenswerte und treue Lebensgefährtin. Da ich sehr kinderlieb bin, würde ich auch sehr gern Ihren Kindern treusorgender und verständnisvoller Papi sein und eine frohe und glückliche Familie haben. Ich möchte gemeinsam mit Ihnen Musik erleben, schöne Reisen machen und Sie so richtig verwöhnen. Nicht äußere Werte sind entscheidend, einzig und allein die Liebe eines warmempfindenden Frauenherzens ist für mich von Bedeutung. Werde ich wohl bald mein entscheidendes „Du“ finden? Nähere Auskunft unter M/280 337 erteilt Altmann GmbH., Hamburg 22.

Andrea, ein kleines, süßes, goldiges Baby, ist noch so ahnungslos, denn es weiß ja nicht, daß die Mutti nicht mehr lebt. Ob es ein schlichtes Mädel (nicht so weit von Hamburg) gibt, das ein kleines Baby ganz liebhaben könnte? Sehr glücklich und so dankbar würde auch Vati — 34 — sein, wenn sie gar nicht lange zu überlegen braucht und aus tiefstem Herzen überzeugt ist, daß sie helfen könnte. Er wagt es kaum zu hoffen, daß im gemeinsamen Heim bald eine glückliche Familie auf ihn wartet. Kind angenehm. R 43, Institut Stehr, Hamburg, Schlüterstraße 12, Tel. 45 53 15, von 13—20 Uhr, auch Sonnabend und Sonntag.

Hübsche Blondine, 18/1,64, ersehnt Liebeshe! Bin Waise, und Ohhut ist mir mehr als „sein“ Geld. Habe Wagen, Wohnung und genug zum Glücklichein. Mein VW ist startklar. Wann also treffen wir uns? Näheres 57 01 — Institut Erich Möller, 62 Wiesbaden, Fach 662.

REVUE

Deutschlands Wiederaufstieg

Anatomie eines Wunders • Von MERKUR

Geschäfte mit der härtesten Währung der Welt

Der 20. Juni 1948 wird von Millionen Menschen in der Bundesrepublik als ein Einschnitt empfunden, der dem Kriegsende an Bedeutung nur wenig nachsteht. Die Währungsreform, „der Tag, an dem alle Deutschen für 24 Stunden gleich reich oder gleich arm waren“, übt eine seltsame Faszination aus. Er gilt bei Fachleuten und bei Laien gleichermaßen als der „Tag Null“ des deutschen Wunders: auf ihn beziehen sich die Statistiken der Produktion und der Einkommen, die Bilanzen der großen Unternehmen und sogar die Kritik der Gewerkschaften, die die „Anhäufung neuer Vermögen seit der Währungsreform“ verdammen.

Man könnte den Eindruck gewinnen, als habe Deutschlands Wirtschaft drei Jahre lang, vom Mai 1945 bis zum Juni 1948, dahingedämmert und sei erst mit der Geburt der D-Mark wieder auf der Bühne der Welt erschienen.

Wie in vielen Fällen täuscht auch hier der erste Eindruck: sächlich ist es nicht gerechtfertigt, den ganzen wirtschaftlichen Aufstieg der Bundesrepublik immer auf den Stichtag „Währungsreform“ zu beziehen. Schon vorher wurden große und keineswegs immer erfolglose Anstrengungen unternommen, die deutsche Wirtschaft wieder in Gang zu bringen, schon vorher haben die Unternehmen mit dem Wiederaufbau ihrer Werke begonnen, und die Arbeiter trotz der geringen Kaufkraft des Geldes ihren Firmen die Treue gehalten.

Es ist auch keineswegs sicher, daß die Währungsreform die unerläßliche Voraussetzung des wirtschaftlichen Wiederaufstiegs gewesen ist. Italien und Frankreich, deren Währung nach dem Krieg nicht minder zerrüttet war als die deutsche, haben ihre Wirtschaftsblüte ohne vorangegangenen Währungsschnitt erlebt. Sie wählten einfach die Inflation als Ausweg: statt das Geld zusammenzustreichen, bis es wieder echte Kaufkraft hatte, ließen sie die Preise so lange steigen, bis das Gleichgewicht zwischen Geld und der verfügbaren Menge an Gütern wiederhergestellt war.

Doch trotz aller sachlichen Einwände gegen die Überbewertung der Währungsreform bleibt die Geburt der D-Mark das wichtigste Ereignis des deutschen Wiederaufstiegs. Entscheidend sind beim Geld nämlich gar nicht in erster Linie die Tatsachen, sondern die psychologischen Auswirkungen: eine Inflation hätte in Deutschland als Katastrophe wirken müssen, nachdem Millionen Menschen noch mit Schauern an die Krisenjahre nach dem Ersten Weltkrieg dachten.

Bei der Stabilisierung unserer Währung seit dem Tag X spielt ein Mann eine entscheidende Rolle, der heute zwar nicht der reichste, aber sicher der mächtigste Bankier in der Republik ist: Hermann Josef Abs.

Die Karriere dieses Mannes widerlegt die weitverbreitete Vorstellung, daß Banken mehr oder weniger bürokratisch geführte Unternehmen sind, in denen man sich allmählich „hochdienen“ muß. Abs, der 1901 als Sohn eines bekannten Wirtschaftsjuristen in Bonn geboren wurde, studierte zunächst Jura, bis er ins Bankfach überwechselte. Konsequent sagte sich der junge Mann damals, daß die Zukunft dem internationalen Geldgeschäft gehören würde: er ging für einige Jahre nach London, Amsterdam, Paris und schließlich nach Amerika. Mit 28 Jahren trat er in das Berliner Bankhaus Delbrück, Schickler & Co. ein, mit 34 Jahren wurde er bereits Teilhaber dieser angesehenen Privatbank und zwei Jahre später „Außenminister“ der Deutschen Bank.

Mit 36 Jahren hatte Abs also bereits einen Gipfelpunkt seiner Karriere erreicht: er war Vorstandsmitglied der größten deutschen Bank und Chef ihrer gesamten Auslandsabteilung. Seine glänzenden Auslandsverbindungen kamen Hermann Josef Abs zugute, als er nach Kriegsende seinen Einfluß für eine Neuordnung der deutschen Wirtschaft einsetzen mußte. Bei allen wichtigen Entscheidungen, die im Grenzgebiet zwischen Wirtschaft und Politik fielen, spielte Abs eine große Rolle.

Ihm gelang es, eine der wichtigsten Voraussetzungen für den deutschen Wiederaufbau zu schaffen: die Regelung unserer Auslandsschulden. Am Tag der Währungsreform war die Bundesrepublik hoffnungslos verschuldet: allein die alten Schulden aus der Vorkriegszeit betrugen viele Milliarden Dollar.

Heute, wo Devisen und Gold im Wert von mehr als 25 Milliarden Mark in den Tresoren der deutschen Bundesbank aufgehäuft sind, erscheinen uns Auslandsschulden nicht mehr als dringendes Problem. Damals war es für unsere Wirtschaft lebenswichtig, daß die Gläubiger Deutschlands stillhielten. Nach langen Vorgesprächen erreichte Hermann Abs bei der Londoner Schuldenkonferenz, in der 200 Fachleute aus vieler Herren Länder über die Milliardenschulden der Bundesrepublik berieten, eine vernünftige Lösung.

Abs war maßgebend in der Kreditanstalt für Wiederaufbau tätig, die Milliarden in die deutsche Wirtschaft pumpte. Er war einer der „Vier Weisen“, die mit den Alliierten die Entflechtung des IG-Konzerns aushandeln mußten. Auch für seine „eigene Branche“, für die Großbanken, kam es schließlich zu einer Lösung, die der Entflechtung des IG-Konzerns glich: wie aus dem Chemietrust drei Nachfolgeunternehmen geschaffen wurden, so konnten ab 1952 die deutschen Großbanken wieder „dreigeteilt“ arbeiten: mit dem Sitz in Frankfurt, Düsseldorf und Hamburg durften sich drei Nachfolgebanken in das Erbe teilen.

Abs wählte für sich die Süddeutsche

An REVUE, Anzeigenabteilung, 8000 München 8, REVUE-HAUS.

Bitte veröffentlichen Sie nachstehenden Text als Wort-Anzeige (je Wort DM 2,-; Chiffre: Inland 2,-, Ausland 5,-) in der nach Eingang meiner Zahlung nächsterreichbaren Ausgabe.

Die Anzeige soll mit meinem Namen / unter Chiffre erscheinen. (Nichtzutreffendes bitte durchstreichen)

Name:

Wohnort: Straße:

Den Betrag von DM überweise ich gleichzeitig auf Ihr Postscheckkonto München 60 84 (KINDLER UND SCHIERMEYER VERLAG AG), Stichwort: „Wortanzeige“

Bitte an Leserkasseleser: Nicht ausschneiden, sondern Postkarte einsenden.

Deutschland, das vor fünfzehn Jahren durch Marshallplan-Gelder wirtschaftlich am Leben erhalten wurde, ist heute die zweitgrößte Industriemacht der westlichen Welt. Deutschland hat erreicht, was kein Mensch für möglich hielt: es besitzt den größten Gold- und Devisenhort unter allen europäischen Ländern. Deutschland hat die Vereinigten Staaten in ihrem „klassischen“ Exportartikel, dem Auto, geschlagen. Die Deutsche Mark wird vom amerikanischen Schatzamt zur Reservewährung erklärt, also dem Gold gleichgestellt. REVUE bringt die Anatomie eines Wunders: die Geschichte des Aufstiegs der Bundesrepublik. REVUE untersucht an dem Beispiel bedeutender Industriegruppen und bekannter Unternehmer, wie es dazu kam. Dieses Thema geht alle an. Denn der Wiederaufstieg Deutschlands darf nicht gefährdet werden

Bank in Frankfurt, in der schließlich die beiden anderen Nachfolgebanken aufgingen, als 1957 nach dem Fall aller Einschränkungen die Großbanken wiedergegründet werden konnten. Nur neun Jahre hatte es von der Währungsreform bis zur Wiedererhebung der Großbanken gedauert: seitdem haben die deutschen Bankinstitute ihre wirtschaftliche Bedeutung in vollem Umfang wiedergewonnen und ihre Machtstellung im Vergleich zur Vorkriegszeit eher noch erhöht.

Diese Entwicklung konnte damals, 1948, als uns über Nacht eine neue, gesunde Währung geschenkt worden war, niemand ahnen. Selbst die größten Optimisten hätten es wohl für ausgeschlossen gehalten, daß der Wirtschaftsminister der Bundesrepublik 13 Jahre später erklären konnte: „Die D-Mark ist heute die härteste Währung der Welt.“

Sie ist mehr als das: sie ist für uns selbst und draußen in der Welt zum Gütezeichen der deutschen Wirtschaftsblüte geworden.

Wir haben uns zwar längst daran gewöhnt, unseren Wohlstand am Bestand an Kraftfahrzeugen, Kühlschränken und Fernsehapparaten oder dem steigenden Verbrauch hochwertiger Nahrungsmittel zu messen, aber wir sind uns doch immer bewußt, daß eine gesunde Währung die Grundlage der wirtschaftlichen Blüte ist. In keinem anderen Land der Erde reagiert die Öffentlichkeit so empfindlich auf alle Anzeichen einer inflationären Entwicklung wie in der Bundesrepublik. Kaufkraftschwund der Währung, schleichende Inflation — diese Themen beschäftigen in Deutschland nicht nur die Wirtschaftstheoretiker, sie werden bei uns am Stammtisch und im Milchgeschäft diskutiert. Gerade die Auseinandersetzungen um die Wirtschaftspolitik in den vergangenen Wochen hat gezeigt, daß die Deutschen noch immer Angst um ihre Währung haben.

So ist die Geschichte der D-Mark und der Männer, die sie geschaffen, zu Ansehen gebracht und mit ihr Geschäfte gemacht haben, vielleicht das wichtigste Kapitel der „Anatomie des Wunders“.

Die Geschichte beginnt mit einem Irrtum, der sich bis heute in der Vorstellungswelt von Millionen Menschen erhalten hat. Der Irrtum nämlich, daß durch die Währungsreform gleichsam über Nacht die Unterschiede zwischen arm und reich in der Bundesrepublik aufgehoben worden seien. Das Gegenteil ist richtig: die Währungsreform schuf die Voraussetzungen dafür, daß diese Unterschiede wieder deutlich zutage treten konnten. Vor der Währungsreform war der Grundbesitzer in der Stadt, der Großaktionär, der Unternehmer kaum besser dran als ein kleiner Angestellter oder ein Arbeiter.

Am „Tag X“ änderte sich das mit einem Schlag: das Geld hatte wieder

Jetzt hat Mutti Zeit für uns



... denn der LAVAMAT hat unseren Waschtag abgeschafft.

Überzeugen Sie sich selbst von den hervorragenden Eigenschaften der LAVAMAT-Modelle! Mit neuen technischen Raffinessen wird die Erfolgsreihe dieser Präzisionsgeräte unbeirrt fortgesetzt.

Vollautomatik von A bis Z • automatische Waschmittelspülung • beleuchtete Skalen • 3 automatische Programme mit Spezialprogramm für Kunstfasern und Wolle • AEG-Thermo-Chron-Steuerung, die „denkende“ Waschautomatik • Trommel und Laugenbehälter aus EDELSTAHL „rostfrei“ • auch frei aufstellbare Modelle.

AEG-Waschautomaten bis 10 Pfund Wäsche • auch für die Schuko-Steckdose • schon ab 1180,— DM (empfohlener Preis für „AEG-Irma 62“) • in 24 Monatsraten zahlbar! ... und für jedes AEG-Gerät auf unbegrenzte Zeit den weitverzweigten Kundendienst der Weltfirma



AEG

Vollautomat LAVAMAT

Lassen Sie sich AEG-Waschautomaten unverbindlich beim guten Fachhändler vorführen, oder senden Sie nebenstehenden Coupon — auf eine Postkarte geklebt — an die AEG Nürnberg.

Senden Sie mir bitte kostenlos Prospekte über AEG-Waschautomaten
Name
Ort
Straße

An das AEG-Waschautomaten-Werk,
Abt. L 118,
85 Nürnberg,
Postfach 180

AEG - das Zeichen, dem die Welt vertraut

BEWUNDERUNG und KRAFT

Einen athletischen, ausgeprägten Körper zu besitzen, das ist doch wohl der Wunschtraum jedes Mannes. Man möchte gern von Freunden beneidet und von Frauen bewundert werden.

Eine stattliche Figur, wahre Männlichkeit bringen Ihnen Erfolg im Leben und im Beruf.

MUSKELN und BÄRENKRÄFTE

durch den neuen „Stahlmuskel“. Ein Gerät, das meist schon nach einigen Tagen verblüffende Wirkungen zeigt.

Wir schicken Ihnen gern und kostenlos mit vielen Bildern und interessanten Informationen den Prospekt „Der Stahlmuskel“.

Body-Building, Abt. BB 24, Hannover 1, Postfach 58



einen Wert, also ließ sich auch der Besitz wieder in Geld ausdrücken. Man darf sich nicht davon täuschen lassen, daß tatsächlich jeder Deutsche 24 Stunden lang nur 40 Mark in der Tasche hatte — die in Sachwerten angelegten Vermögen, ob es sich um Häuser, Fabrikanlagen oder Aktien handelte, wurden von dem Währungsschnitt in keiner Weise betroffen.

Weder wollten noch konnten die „Erfinder“ der D-Mark die sozialen Unterschiede in Deutschland beseitigen. So ist auch der Vorwurf unberechtigt, daß in der Bundesrepublik in den 14 Jahren seit der Währungsreform mehr als in anderen Ländern neue Vermögen angehäuft worden waren. Die meisten Millionäre von heute waren schon am Tag der Währungsreform reiche Leute — ihr Reichtum war nur „unsichtbar“, weil ihre Fabrikanlagen noch zerstört, ihre Produktionsstätten infolge des Mangels an Arbeitskräften und Rohmaterial stilllagen und ihre Aktien wegen fehlender Gewinne der Unternehmen nur noch zu einem Bruchteil ihres Wertes gehandelt wurden. Die Zahl der neuen Großvermögen, die sich in der Bundesrepublik gebildet haben, ist prozentual nicht größer als in Italien oder Österreich. Flick, Thyssen, Krupp, die Haniels, Reusch, Röhling — fast immer sind die Reichen von gestern auch die Reichen von heute.

Nur in einem Wirtschaftszweig scheint das nicht zu stimmen. In dem Bereich der Wirtschaft, der für die Öffentlichkeit noch immer von Geheimnissen umgeben ist und im Dunkeln liegt, weil er Geschäfte nicht mit Autos, Eisen oder Kühlschränken macht, sondern mit — Geld. Die Banken waren ein Wirtschaftszweig, der am Tag der Währungsreform praktisch über kein „Altvermögen“ mehr verfügte. Gewiß hatten sie noch einigen Grundbesitz, ein paar mehr oder minder zerstörte Bankgebäude, ein völlig wertloses Depot von Pfandbriefen oder Industrieanleihen und einen damals kaum viel wertvolleren Besitz an Aktien — aber es fehlte ihnen das, womit sie Geschäfte machen konnten: sie hatten kein Geld.

Die deutschen Banken waren nach Kriegsende zersplittert und aktionsunfähig. Hier wirkte es sich viel mehr als in anderen Wirtschaftszweigen aus, daß die deutsche Wirtschaft nach Berlin hin orientiert gewesen war: das Herz des deutschen Bankwesens war lahmgelegt. Die berühmten Berliner Privatbankhäuser konnten nur zögernd versuchen, sich ein neues Geschäft in Westdeutschland aufzubauen. Und, was noch schlimmer war, die großen deutschen Bankkonzerne waren von den Alliierten zerschlagen worden: die Deutsche Bank und die Dresdner Bank, einstmals die mächtigsten Finanzimperien des „Reichs“, durften nicht mehr arbeiten: bereits am 28. April 1945 mußten auf Grund eines Befehls des russischen Stadtkommandanten alle Geschäftszweige stillgelegt werden.

Neben Krupp und der IG-Farbenindustrie galten die deutschen Großbanken bei den Alliierten als die bedeutendste und daher unerwünschteste wirtschaftliche Machtkonzentration. „Die Männer, die Hitlers Krieg finanziert haben, dürfen keine Rolle mehr in Deutschland spielen“ — diese an sich vernünftige Ansicht verleitete die Alliierten zu einer unvernünftigen Maßnahme. Sie splitteten Deutschland in nicht weniger als elf „Kreditbezirke“ auf. Eine Bank durfte

Deutschlands Wiederaufstieg

sich nur in einem der elf Bezirke betätigen, die anderen zehn waren ihr verschlossen. Die Zersplitterung der Großbanken war so konsequent vorgenommen worden, daß ein Weltunternehmen wie das Haus Siemens die Dienste einer kleineren bayerischen Bank in Anspruch nehmen mußte, weil keine deutsche Großbank mehr aktionsfähig war.

Die Währungsreform hätte für einen so aufgesplitteten und des Kapitals beraubten Kreditapparat eine Katastrophe bedeuten können. Aber auch hier waren Männer vorhanden, die eine solche Entwicklung verhinderten. Das erste „Währungsgesetz“, das in Deutschland umging, war die Behauptung, daß Robert Pferdmenges — nachmals als „Bankier des Kanzlers“, der er übrigens nicht ist, berühmt geworden — bereits 10 Tage nach der Währungsreform wieder über 100 Millionen Mark verfügte. Wie viele Gerüchte war auch das übertrieben, aber es gelang einzelnen deutschen Privatbankhäusern doch in verhältnismäßig kurzer Zeit, Geld zu beschaffen und damit der Wirtschaft die Kredite zur Verfügung zu stellen, die sie dringend benötigte, um die Produktion wieder auf Touren zu bringen.

Doch der Wiederaufstieg der Banken und damit das deutsche Wirtschaftswunder, das schließlich auch finanziert werden mußte, wären unmöglich gewesen ohne die Wiederherstellung der großen Bankkonzerne, die heute wieder viele Milliarden Mark verwalten.

Um sich ein Bild von der Rolle machen zu können, die heute die drei größten Banken der Bundesrepublik in der deutschen Wirtschaft spielen, muß man sich nur ein paar Zahlen ansehen. Die Deutsche Bank, die Dresdner Bank und die Commerzbank verwalten gegenwärtig etwa 25 Milliarden Mark Einlagen: allein auf den Sparkonten liegen bei jedem der drei Institute mehr als eine Milliarde Mark, bei der Deutschen Bank sogar mehr als zwei Milliarden Mark, 25 Milliarden Mark — das bedeutet schon eine große Macht, auch wenn die Banken natürlich nicht Eigentümer, sondern nur „Treuhänder“ des ihnen anvertrauten Geldes sind.

Die Kredite, die von den drei Großbanken gegeben wurden, betragen zur Zeit etwa 19 Milliarden Mark. Um sich eine Vorstellung von der Größenordnung dieser Summe machen zu können, muß man nur daran denken, daß sämtliche Aktiengesellschaften in der Bundesrepublik, deren Aktien an den Börsen gehandelt werden, gegenwärtig rund 90 Milliarden Mark wert sind.

Die Kredite der drei Großbanken würden also ausreichen, mehr als ein Fünftel aller deutschen Aktien aufzukaufen.

Geradezu astronomisch aber werden die Summen, wenn man sich einmal die „Geldbewegung“ bei den drei Großbanken ansieht. Über die mehr als drei Millionen Konten, die bei ihnen geführt werden, wurden 1961 über 2000 Milliarden Mark umgesetzt.

Die drei Großbanken, die 1945 zerstört, 1948 mittellos, 1952 in Ansätzen wieder aufgebaut und erst vor fünf Jahren neugegründet worden sind, stellen heute wieder einen beachtlichen Faktor im Wirtschaftsleben der Bundesrepublik dar. Sie verfügen über ein weitgestreutes Filialnetz, wertvollen Grundbesitz, und ihre Kapitalausstattung hält internationalen Vergleichen durchaus stand. Jedes der drei Kreditinstitute verfügt

10 Wochenraten 2 prächtige Bunkataloge 360 Seiten — informieren Sie über alles, was Ihre Familie benötigt! für Sammelbesteller



Vom GROSSVERSANDHAUS FRIEDRICH BAUR GMBH ABT. 19 NÜRNBERG KUNSTADT kostenlos und unverbindlich



Wer lieber Schiffsjunge wäre als Industrie-Kapitän und lieber auf Wellen reitet als auf Lipizzanern, sollte unbedingt das neue »Klepper-Buch« für Boots- und Zeltfreunde bestellen.

Es kostet nichts — nur eine Postkarte an die KLEPPER-WERKE · 82 ROSENHEIM, Abt. 62

Was Sie von der Liebe wissen müssen, bringt dieser Weg zum echten Liebesglück. Ein Werk, welches die anspruchsvollsten Wünsche auch reifer Leser erfüllt — MACH MICH GLÜCKLICH — bringt auf über 300 Seiten was Sie in vielen Büchern mit sensationellen Titeln vergeblich suchen ausführlich in Wort und Bild. Antworten auf intime Fragen, über die man sonst nicht spricht. — Nur gegen Nachnahme DM 12,80 + Versandkosten. ISIS-Buchverlag, Abt. R 58, Hamburg 20

Ihre Gäste machen Ihnen Komplimente,



wenn Sie einen schönen Kibek-Teppich wählen. Riesenauswahl in allen Preisklassen. Herrliche Neuschöpfungen.

Fordern Sie unverbindlich und kostenlos das neue Teppich-Spezial-Album mit großem Orientteil von

Teppich-Kibek Hausfach 15 Elmshorn

Fotet automatisch filmen mit der neuen Sankyo-Movimat Automatische u. manuelle Blenden- und Entfernungseinstellung im Sucher sichtbar 3 Objektive im Revolver Grossauswahl bester Kameras Kleinste Anzahlung und Raten Volle Garantie und Umtauschrecht. Fordern Sie bitte den großen Bildkatalog gratis. Initial-Versand P 69 Düsseldorf Jan-Wellem-Platz 1 Das Postkärtchen lohnt sich Sie werden staunen!

AUTOEMPFÄNGER



zu DM 12.- pro Monat ohne Anzahlung

Alles Markenfabrikate! Verlangen Sie bitte unsere ausführliche Prospektmappe. Postkarte genügt.

ab DM 242.- mit Zubehör Hofmann-Versand, Stuttg.-Echterd. Abt. ZC 22

Endlich unsinkbar

und sofort sicher schwimmen ist der Wunsch aller. Am Badestrand tragen Sie garant. unsinkbar, die Körperform nicht beeinflussend, die Schwimmunterlage „Schwimmkivi“ DBF mit Goldmedaille und Diplom ausgezeichnet, unter Ihrem Badeanzug u. -hose, kaum Millimeter, auf Taille, aus Wäscheide, kein besonderer Badeanzug notwendig. Keine Nichtschwimmer und unsicheren Schwimmer mehr. Damen u. Herren DM 19.-, Überg. ab 95 cm Tw. DM 2,50 mehr. Kinder DM 16,50, gegen Nachn. Rückgabe innerh. 8 Tagen, Taillenumg. abgeb. Verlangen Sie kostenl. Schrift „Sofort sicher schwimmen“, Schwimmschule Göttingen, Abt. 18 - Nürnberg - Markgrafenstr. 6 - Tel. 40006

Wo fehlt eine?



Bei uns alle Schreibmaschinen. Preise stark herabgesetzt für Vorführmaschinen. - Kein Risiko, da Umtauschrecht - Kleine Raten. Fordern Sie Gratiskatalog W 22

NÖTHEL GM Deutschlands größtes Büromaschinenhaus Göttingen, Weender Straße 11

Das Deutsche Rote Kreuz veranstaltet Kurse für jedermann in Erster Hilfe, in Häuslicher Krankenpflege, in Pflege von Mutter und Kind.

Anmeldungen bei der nächsten Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes

NEDA Fruchtwürfel

Das natürliche Mittel zur Stuhlregelung

Auch in Italien, in Österreich und in der Schweiz erhältlich



über Reserven in Höhe von mehreren hundert Millionen Mark, wobei diese Rücklagen in allen Fällen größer sind als das Aktienkapital.

Noch wichtiger aber ist wohl der wertvolle Besitz an Wertpapieren, über den die Großbanken verfügen. Alle drei sind Großaktionäre bedeutender deutscher Aktiengesellschaften: die Commerzbank zum Beispiel bei den Warenhauskonzernen Kaufhof und Karstadt, die Dresdner Bank ebenfalls bei Kaufhof und außerdem bei NSU, die Deutsche Bank bei Daimler-Benz und bei der Hapag, der Hamburg-Amerika-Linie.

Natürlich ist das nur ein kleiner Ausschnitt, zumal die Banken nur in wenigen Fällen offen bekanntgeben, bei welchen Gesellschaften und in welcher Höhe sie beteiligt sind. Es bedarf keiner weiteren Erläuterung, um klarzumachen, daß der Aktienbesitz den Banken nicht nur Dividenden einbringt, sondern ihre Machtposition verstärkt.

Ihre Machtposition, die sie nach dem Krieg stark ausgebaut haben. In den Aufsichtsräten der deutschen Aktiengesellschaften und bei den Hauptversammlungen der Unternehmen spielen die Vertreter der Großbanken heute in vielen Fällen eine ausschlaggebende Rolle. Sie haben gegenüber allen anderen Interessenten einen großen Vorteil: sie können nicht nur den eigenen Besitz vertreten, sondern auch den ihrer Kunden. Oft sind die Vertreter einer Großbank in der Lage, in der Hauptversammlung einer Aktiengesellschaft 20 oder 30 Prozent aller Stimmen zu stellen — obwohl die Bank selbst nicht eine einzige Aktie des Unternehmens besitzt. Diese Möglichkeit bietet sich durch das sogenannte Depotstimmrecht: die vielen tausend kleinen Aktionäre, die vielleicht eine, fünf oder zehn Aktien einer Gesellschaft besitzen, können natürlich nicht Hunderte von Kilometern zur Hauptversammlung fahren. Sie beauftragen also die Bank, bei der sie ihre Aktien in Verwahrung („ins Depot“) gegeben haben, mit ihrer Vertretung.

Die Folge: die Banken verfügen über große Aktienpakete, die ihnen zwar nicht gehören, aber deren Stimmrecht sie ausüben können. Also sind die Geschäftsleitungen der Unternehmen gezwungen, die Wünsche der Banken zu berücksichtigen, weil sie sonst Schwierigkeiten mit der Hauptversammlung bekommen könnten. Natürlich werden die Banken das Stimmrecht im Interesse der Aktionäre ausüben. Aber zweifellos gibt es zunächst einmal ihnen selbst eine Machtstellung, wie sie vielleicht kein anderer Wirtschaftszweig in der Bundesrepublik hat.

Und an der Spitze der mächtigsten dieser einflußreichen Unternehmen steht heute Hermann Josef Abs. Nach dem Zusammenschluß der drei Nachfolgebanken übernahm der ehemalige „Außenminister“ der alten Deutschen Bank die inoffizielle Leitung des Vorstands der neuen Deutschen Bank. Inoffiziell deshalb, weil die Banken im Gegensatz zu den meisten anderen Aktiengesellschaften keinen Vorsitzenden des Vorstands (zum Beispiel Nordhoff beim VW-Werk) kennen: offiziell sind alle Vorstandsmitglieder gleichberechtigt. Aber niemandem bei der Deutschen Bank würde einfallen, Abs seine Spitzenstellung streitig machen zu wollen.

Es ist leicht zu beweisen, daß das Wort vom „einflußreichsten Bankier der Bundesrepublik“ keine leere Phrase ist. Hermann Josef Abs ist im Aufsichtsrat, also dem überwachenden Gremium, von mehr als 20 großen deutschen Aktiengesellschaften tätig. Es gibt kaum eine Branche, in der der Einfluß dieses Mannes nicht spürbar ist. Bei Daimler-Benz, bei der Lufthansa, beim Chemiekonzern BASF, bei dem Bauunternehmen Philip Holzmann, bei der Schuhfabrik Salamander, bei der Kali-Chemie in Hannover, beim Ruhrkonzern Dortmund-Hörder Hüttenunion, bei der Zellstofffabrik Waldhof, bei dem größten Stromversorgungsunternehmen ganz Europas, dem Rhei-

nisch-Westfälischen Elektrizitätswerk, und einigen anderen Unternehmen hat Abs den Vorsitz des Aufsichtsrats, also den einflußreichsten Posten, inne. Bei der Deutschen Shell und bei Siemens begnügt er sich mit dem stellvertretenden Vorsitz — von den „gewöhnlichen“ Aufsichtsratsmandaten ganz zu schweigen.

Wenn man weiß, daß jedes dieser Ämter mit etwa 20 000 Mark oder auch mehr im Jahr dotiert ist, kann man sich ausrechnen, daß Hermann Josef Abs auch recht gut verdient — obwohl er keineswegs zu den Multimillionären gehört.

Hermann Josef Abs und seine Kollegen bei den anderen großen Banken in der Bundesrepublik konnten Macht und Einfluß gewinnen, weil die deutsche Industrie nach dem Krieg Kapital und immer mehr Kapital benötigte: die Banken mußten Milliarden „sammeln“, die dann zum Kauf von Maschinen, zum Bau neuer Fabrikanlagen und zur Erweiterung der Produktionsbetriebe verwendet werden konnten. Ohne den Umschlagplatz für das Geld, den die großen Banken darstellen, hätte es kein deutsches „Wunder“ geben können.

Es war die große Leistung der Banken, die selbst am Tag der Währungsreform ihrer Barmittel beraubt waren und erst langsam wieder um Vertrauen bei ihren Kunden werben mußten (nach den schlechten Erfahrungen war der Sparwille nicht mehr sehr groß), daß sie Geld in die Wirtschaft pumpen — und dennoch die Kredite nicht so aufgebläht wurden, daß daraus eine Inflation entstand.

Diese Entwicklung hätte nahegelegt: der deutsche Wiederaufbau kostete viele Milliarden Mark, die zunächst nicht vorhanden waren, sondern erst verdient werden mußten. „Wechsel auf die Zukunft“ aber führen oft dazu, daß das Geld entwertet wird. Die Banken haben mit dazu beigetragen, daß die Bundesrepublik eine Politik des stabilen Geldes verfolgen konnte.

Denn so sehr wir uns auch über Preissteigerungen ärgern: die D-Mark gehört zu den stabilsten Währungen der Welt. Seit der Währungsreform hat sich die Kaufkraft der Mark von 100 Pfennig auf etwa 75 Pfennig verringert. Das klingt erschreckend; aber nur zwei Länder in der Welt, die Schweiz und Portugal, haben in dieser Zeit einen geringeren Kaufkraftverlust ihrer Währung erlebt. Alle anderen Währungen der Welt, die italienische Lira, der Franc, das britische Pfund, der Dollar und ein Dutzend andere litten an einer viel stärkeren Auszehrung als die Mark.

Für den Sparer und damit das Millionenheer der kleinen Bankkunden bedeutete diese relative Stabilität der Mark, daß er in jedem Jahr seit Bestehen der Bundesrepublik immer noch mehr Zinsen bekam, als der Kaufkraftschwund der Mark „aufgefressen“ hat. Das ist durchaus nicht selbstverständlich: in Frankreich, Italien und vielen anderen Ländern haben die Sparer praktisch noch zulegen müssen. Kapital, das sie 1948 angelegt haben, hat sich bis heute nicht vermehrt, sondern vermindert. Die Zinszahlungen sind hinter dem Kaufkraftschwund zurückgeblieben.

Dem Kunden der deutschen Banken blieben solche Enttäuschungen bisher erspart. Er kann heute mit einem gewissen Stolz sagen, daß er in einer Währung spart, die völlig durch Gold und Devisen „gedeckt“ ist und neben Dollar und britischem Pfund die anerkannt wichtigste Währung der westlichen Welt ist.

In der nächsten REVUE:

**Deutsche Schiffe
auf den sieben Meeren**

**Durch „buerlecithin“
voll Schwung und frischer Energie
über die Hürden des Lebens**



Nicht nur im Sport, auch sonst im Leben werden immer höhere Anforderungen gestellt. Und nur wer mehr leistet als die anderen, wer die größten Kraftreserven besitzt, der wird sich an der Spitze behaupten. Deshalb ist es besonders aufschlußreich, was Ärzte und Wissenschaftler in bezug auf Leistungsfähigkeit, Energie und Nervenkraft festgestellt haben. Sie fanden heraus, wie außerordentlich wichtig das Lecithin für die Funktionstüchtigkeit der Organe (vor allem Herz, Leber, Magen, Nieren) und des Zentralnervensystems ist. Lecithin greift direkt in den Haushalt der Billionen mikroskopisch kleinen Zellen ein, aus denen der Körper des Menschen aufgebaut ist. Es ist der natürliche Kraftstoff dieser winzigen Lebenseinheiten und durch nichts zu ersetzen. Darum bedeutet Lecithinmangel Müdigkeit, Nervosität und Erschöpfung. Viel Lecithin dagegen innere Ruhe, Spannkraft und Schaffensfreude. Nehmen Sie deshalb „buerlecithin flüssig“. 3 - 4 Eßlöffel pro Tag genügen. Damit führen Sie Ihrem Organismus jene 6 Gramm reines Lecithin zu, die er täglich braucht. Durch den überaus feinen Aufbau von „buerlecithin flüssig“ wird es sofort voll wirksam, so daß es bei einer größeren Menge (5 - 7 Eßlöffel) auch zu einer spontanen Leistungssteigerung kommt!

Dr. E. G. Schubert stellt in diesem Zusammenhang in „Fortschritte der Medizin“, Nr. 17/1957 auf den Seiten 463 - 464 fest:

„Gerade heute suchen die gehetzten Berufstätigen immer mehr nach Mitteln, die den überanstrengten und überreizten Nerven in unschädlicher Form zu Hilfe kommen. Unter der Vielzahl der zur Verfügung stehenden Stärkungs- und Beruhigungsmittel ist es nicht so einfach, das Richtige zu finden. Dabei trifft eine einfache Überlegung den Nagel auf den Kopf. Logischerweise wird ein solches Mittel richtig sein, dessen Bestandteile selbst Bauelemente der Nervenzellen darstellen. Wer seinem Körper in ausreichender und richtiger Form Lecithin zuführt, nährt insbesondere seine Nerven. Es ist logisch, daß eine starke Beanspruchung, z. B. des zentralen Nervensystems oder anderer Organe, auch stärkeren Lecithinverbrauch bedeutet und durch Zufuhr von „buerlecithin flüssig“ bestens und schnellstens ausgeglichen werden kann.“



Wer schafft braucht Kraft, braucht

buerlecithin
flüssig

Intime Revue



Natalie erzwang sich ihren Auftritt

Mit allen Mitteln versuchten die Filmmanager von Metro-Goldwyn-Meyer das Zusammentreffen ihres Jung-Stars und James-Dean-Nachfolgers Warren Beatty mit Natalie Wood geheimzuhalten. Ein von MGM bestelltes Polizeiaufgebot mußte sich mit den Fotografen prügeln (rechts), die Aufnahmen von dem Paar machen wollten. Natalie erschien dann doch zur Premiere des Beatty-Filmes „Mein Bruder der Lump“ (oben). Sie hatte sich — zur Freude der Fotografen — ihren Auftritt an Warrens Seite erzwungen



VERONICA LAKE ist der Name des blonden Filmvamps der vierziger Jahre, den damals jeder Filmfreund kannte. Nach drei gescheiterten Ehen arbeitet die immer noch blonde Veronica heute in einem New Yorker Hotel als Serviermädchen. Die Gage des einst höchstbezahlten Stars Hollywoods: freies Essen und Trinkgelder

KIRK DOUGLAS bestieg nach Ankunft am Flughafen Idlewild eine Taxe: „Fahren Sie mich 475 Park Avenue!“ Nach ungewöhnlich langer Fahrt bemerkte Kirk, daß der Fahrer dauernd im Kreise herumfuhr, während der Taxameter immer höhere Beträge notierte. „Jetzt ist es mir aber zu dumm“, brauste Kirk auf, „wenn Sie weiter Umwege fahren, werden Sie etwas erleben!“ Da drehte sich der Fahrer um, und Kirk erkannte Tony Curtis, der sich als Taxifahrer verkleidet hatte. Kirk hat den überhöhten Fahrpreis übrigens lachend bezahlt.

CHARLIE CHAPLIN soll im Juni die Ehrendoktorwürde der Universität Oxford erhalten. Charlie — immerhin 73 Jahre alt — bedauert, allein nach England reisen zu müssen, da seine Frau Oana ärztliches Reiseverbot beachten muß. Oana erwartet die Geburt des achten Chaplin-Nachkommen.

NATASCHA GILLER tritt schon im zarten Alter von zweieinhalb Jahren in die Fußtapfen ihrer Mutter. Anders jedenfalls ist ihr Verhalten während eines Atelierbesuchs nicht zu deuten. Nadja Tiller agierte gerade leichtbekleidet vor der Kamera, als sie sich von ihrer Tochter sanft beiseite geschoben fühlte. „Natascha möchte es wie Mami machen“, flötete die Kleine und be-

gann sich auszuziehen. Erst ein energisches Veto von Vater Walter Giller beendete Nataschas vorzeitiges Filmdebüt.

KING BROTHERS Frank und Maurice telefonieren zweimal in der Woche von München nach Los Angeles. Die als sparsam bekannten Filmbrüder, die auf dem Filmgelände Geiselnahme den 12-Millionen-DM-Film „Captain Sindbad“ drehen, führen dieses Gespräch mit ihrem „Boß“: Mamie Sarah King. Mutti King entscheidet, welche Stoffe ihre Söhne verfilmen, wieviel Geld sie investieren, welche Stars sie engagieren. So ist das, seit Mamie King im Jahre 1942 ihren Söhnen 20 000 Dollar für den ersten King-Film gab, mit dem sie 400 000 Dollar verdienten.

JOAN BENETT hat nach 22 Ehejahren Scheidung eingereicht. Damit hängt dem Liz-Taylor-Film „Cleopatra“ eine weitere Ehekrise an. Joans Ehemann Walter Wanger ist nämlich Produzent dieses historisierenden Zelluloidschinkens. Wangers Name war übrigens 1952 durch die Weltpresse gegangen, als er in Eifersucht den Manager seiner Frau mit einem Pistolenschuß verwundete. Der Pistolenschütze erhielt dafür vier Monate Gefängnis und saß davon 102 Tage ab. Dann wurde er von Ehefrau Joan mit demonstrativer Herzlichkeit am Gefängnistor abgeholt. Jetzt hat sich auch diese Ehe als brüchig erwiesen.

Schade. In drei Jahren hätten sie Silberhochzeit feiern können. Bis nächste Woche Ihr

Hunter

REVUE

Horoskop

Vom 4. Juni bis 10. Juni 1962

WIDDER: 21. 3. — 20. 4.

21.—31. III. Kehren Sie auf den Boden der Tatsachen zurück. Sie bewegen sich in Wunschträumen, die zu gefährlichen Irrtümern führen können. Konzentrieren Sie sich auf Ihre Arbeit und freuen Sie sich über Ihre Erfolge.

1.—10. IV. Ein guter Sonneneinfluß bringt Freude an Gastfreundschaft, Glück mit Verträgen und Schriftwechsel. Kleine Reisen und Begegnungen auf beruflichem Gebiet. Gute Verhandlungstaktik und Klarheit der Ideen.

11.—20. IV. In der Arbeit geht alles gut voran, doch sind Sie stark mit Ihren persönlichen Dingen beschäftigt. Ihre Reaktionen sind verständlich. Haben Sie noch etwas Geduld!

STIER: 21. 4. — 20. 5.

21.—30. IV. Entscheidende Veränderungen sollten noch hinausgeschoben werden. Gute Freunde und Gönner, aber auch Neider und kleine Feindschaften. Das Familienleben hat seine Komplikationen. Eine starke Liebesbeziehung.

1.—10. V. Jupiter bringt Ihnen Erfolg im äußeren Leben, einflußreiche Freunde und Protektion. Dies sollte Sie nicht unbescheiden machen. Das Privatleben erfordert Nervenkraft.

11.—20. V. Eine bewegte Woche. Reisen, Besuche und neue Kontaktnahmen. Sie haben Glück in Ihren Initiativen und finden Entgegenkommen. Eine bequellende Liebesangelegenheit und ein schönes Wochenende.

ZWILLINGE: 21. 5. — 21. 6.

21.—31. V. Konsolidierung Ihrer Position. Vorteilbringende Beziehungen zum Ausland. Erfolg mit Schriften und Studium. Halten Sie dennoch Maß in allen Dingen. Verschätzen Sie sich nicht eine zärtliche Zuneigung.

1.—10. VI. Gut organisierte Pläne, die Ihnen Ihre Zukunft sichern. Kleine Freuden und Überraschungen in Ihren privaten Beziehungen. Starke Gefühlsbetontheit, Überempfindlichkeit und die Neigung zu Mißverständnissen.

11.—21. VI. Uranus bringt Ihnen plötzlich gute Ereignisse. Erfreuliches durch Geschwister oder Verwandte. Begünstigt sind Vertragsabschlüsse, Schriften und kleine Reisen.

KREBS: 22. 6. — 22. 7.

22. VI.—2. VII. Sie sind ein Glückspilz! Alle Ihre Unternehmungen stehen unter ausgezeichneten Einflüssen. Gute Nachrichten aus dem Ausland. Wichtige Reisen und neue Kontakte. Große Übereinstimmung in der Liebe.

3.—13. VII. Wichtige Begegnungen auf beruflichem Gebiet und wertvolle Fingerzeige. Sie haben mehr Freunde und Gönner als Sie glauben. Starke Förderung Ihrer Pläne. Gutes Wochenende.

14.—22. VII. Erfolge steigern Ihren Lebensmut. Sie glauben wieder an Ihren guten Stern. Bevorstehende Veränderungen und Reisepläne halten Sie in Spannung. Sie fühlen sich jung und voll Unternehmungsgest. Glück in der Familie!

LÖWE: 23. 7. — 23. 8.

23. VII.—2. VIII. Seien Sie diplomatisch und berücksichtigen Sie im Beruf mehr die Meinung der Andern. Kleine Oppositionen sind im Grund unwichtig, doch neigen Sie zu Überempfindlichkeit. Verstimmen Sie Ihren Lebenspartner nicht!

3.—13. VIII. Merkur gibt Ihnen gute und glückliche Einflüsse. Hohe Gönner und Protektion. Sie werden Schritt für Schritt alles erreichen. Im Privatleben keine übereilten Entscheidungen!

14.—23. VIII. Plötzliche Geschehnisse bringen Unruhe. Krisenstimmungen müssen überwunden werden. Legen Sie das Schwergewicht auf Ihre bewährten Freundschaften! Beruflicher Erfolg. Gute Nachrichten in der Liebe.

JUNGFRAU: 24. 8. — 23. 9.

24. VIII.—3. IX. Tüchtigkeit und Pflichtbewußtsein in der Arbeit. Doch machen Ihnen Konkurrenz-kämpfe und Anfeindungen das Leben sauer. Versuchen Sie, mit Charme und Liebenswürdigkeit Ihre Gegner zu entwarfen.

4.—13. IX. Ein kritischer Merkur rät zu Vorsicht im Berufsleben. Veränderungen würden sich im Moment nachteilig auswirken. Für Ihre Freundschaften und Herzensangelegenheiten eine positive Zeit. Für Liebende gute Nachrichten.

14.—23. IX. Sie bezeugen Sympathie und haben persönlichen Erfolg. Lassen Sie einmal die kühle Verstandesmäßigkeit beiseite und erfreuen Sie sich an einem netten Flirt!

Die Glückspilze dieser Woche:



ZWILLINGE

Zukunftspläne, Verträge und schriftliche Arbeiten sind begünstigt. Kleine Freuden und Überraschungen stehen bevor...



KREBS

Alle Unternehmungen stehen unter ausgezeichneten Einflüssen. Sie haben Freunde und Gönner. Glück daheim und in der Liebe.



LÖWE

Glückliche Einfälle, hohe Gönner und berufliche Erfolge sind zu erwarten. Sie werden Schritt für Schritt alles Ersehnte erreichen.



STEINBOCK

Alles nimmt eine rasche, vorteilhafte Entwicklung. Die anderen meinen es gut mit Ihnen. Gute Nachrichten, gutes Wochenende.

WAAGE: 24. 9. — 23. 10.

24. IX.—3. X. Sie haben nun alles gut vorwärts gebracht. Geben Sie jetzt den Dingen die notwendige Zeit, auszureifen. Ihre große Empfindlichkeit kann zu kleinen Mißverständnissen mit den Menschen Ihrer Umgebung führen.

4.—13. X. Venus geht diese Woche nicht gerade sanft mit Ihnen um. Seien Sie beherrscht genug, keinen Krach in der Öffentlichkeit zu provozieren. Vorsicht im Gesellschaftsleben. Reisepläne, neue Kontakte und Zusammenarbeit.

14.—23. X. Wenn die Woche auch ihre Schwierigkeiten hat, so stellen sich doch Glücksumstände zur rechten Zeit ein. Gute Freunde kommen Ihnen zu Hilfe. Von auswärts gute Nachrichten!

SKORPION: 24. 10. — 22. 11.

24. X.—2. XI. Viel Intensität und Impulsivität, die jeden Moment Gefahr laufen, in Unnachsichtigkeit und Anreizlust umzuschlagen. Seien Sie beherrscht, und Sie werden mit Ruhe viel mehr erreichen. Gute Nachrichten.

3.—12. XI. Glück im Geschäftsleben und finanzielle Vorteile. Berufliche Umstellungen sollten Sie sich gründlich überlegen. Besprechen Sie Ihre Pläne mit Ihren guten Freunden!

13.—22. XII. Ein Besuch von auswärts und neue Begegnungen bringen Abwechslung. Seien Sie diplomatisch, keine Eifersucht heraufzureden! Sie sollten sich mehr Zeit für Ihre Liebesabenteuer nehmen. Ein schönes Wochenende.

SCHÜTZE: 23. 11. — 21. 12.

23. XI.—3. XII. Konzentrieren Sie sich auf Ihre täglichen Pflichten und nehmen Sie in der Familie eine hilfsbereite und kameradschaftliche Haltung ein. Auseinandersetzungen am Wochenende sollten Sie ausweichen.

4.—13. XII. Ein kritischer Jupiterinfluß. Vorsicht bei wichtigen Käufen und Verkäufen, auch in Verkehr mit Behörden, Schriftstücken und Verträgen. Im Privatleben Annehmlichkeiten zwischen Mittwoch und Freitag. Briefe.

14.—21. XII. Lassen Sie sich nicht von verlockenden Vorschlägen blenden. Keine Experimente auf wirtschaftlichem Gebiet. Schon auf dem Boden der Tatsachen bleiben! Sie haben Freunde!

STEINBOCK: 22. 12. — 20. 1.

22. XII.—1. I. Ein vielversprechender Marsinfluß. Erfolg in Ihren Unternehmungen. Alles nimmt eine rasche, vorteilhafte Entwicklung. Die anderen meinen es gut mit Ihnen. Mißtrauen ist nicht am Platz. Gute Neuigkeiten!

2.—11. I. Gute Ideen und planmäßige Arbeitsmethoden. Günstig für schriftliche Ausarbeitungen, Verträge, Studium und wissenschaftliche Forschungen. Harmonische Beziehungen zu Verwandten. Erfreuliches in der Liebe.

12.—20. I. Eine Zeitspanne, in der Sie große Erfahrungen sammeln. Allerlei mündliche und schriftliche Verhandlungen. Glück in der Auswahl Ihrer Mitarbeiter. Ein bequellendes Wochenende.

WASSERMANN: 21. 1. — 18. 2.

21.—31. I. Saturn wirkt sich hemmend aus. Vermeiden Sie Verpflichtungen auf lange Sicht, die Sie später belasten könnten. Kleine Intrigen und Anschuldigungen. Doch wissen Sie sich sehr geschickt zu verteidigen.

1.—11. II. Eine Woche unter recht widerspruchsvollen Einflüssen. Beschäftigen Sie sich mit kulturellen und geistigen Fragen! Für ein häusliches Problem wird sich bald eine befriedigende Lösung finden lassen.

12.—18. II. Günstige Veränderungen und Wendungen in Ihr Leben. Viele Fragen stürmen auf Sie ein. Verlieren Sie nicht die praktischen Dinge aus dem Auge! Keine Entscheidungen am Wochenende!

FISCHE: 19. 2. — 20. 3.

19. II.—1. III. Mit dem Glücksplaneten Jupiter in Ihrem Zeichen lassen sich kleine Schwierigkeiten überwinden. Das Privatleben bietet allerhand interessante Möglichkeiten. Nehmen Sie die guten Gelegenheiten beim Schopf!

2.—11. III. Auseinandersetzungen und Verhandlungen, die Ihnen nicht ganz angenehm sind, aber schließlich zu einem guten Resultat führen. Wohnungsfragen beschäftigen Sie. Größere Geldausgaben. Aufrichtige Freunde.

12.—20. III. Bringen Sie mehr Ordnung und System in Ihr Leben. Viele Fragen stürmen auf Sie ein. Verlieren Sie nicht die praktischen Dinge aus dem Auge! Keine Entscheidungen am Wochenende!



King Size Filter 20 Stück DM 1,75

Marlboro
gehört dazu –
denn der Geschmack entscheidet



Der berühmte Marlboro-
Geschmack hat diese
Cigarette in der ganzen
Welt bekannt gemacht

Sag's der REVUE

Das regt die Leser auf:

**Mordprozeß Brühne
Urlaubs-Geschäftigkeit
„Gefährliche Taylor“**

Das freut die Leser:

**Fertige Hochhäuser
Gutes Benehmen**

Davon können wir lernen!

„Der Wohngarten von Paris“ in REVUE Nr. 20

Ja, so machen es die anderen. Hochhäuser in Fertigbauweise, und davon gleich ganze Stadtviertel. Und bei uns träumt man ministeriell immer noch vom „kleinen Häuschen für jede Familie“. Zeigen Sie bitte in ganz großen Bildern, wie es die anderen machen. Wir können viel davon lernen!

DARMSTADT HEINZ SCHMITT

Ihr Berichterstatter bedauert unsere Bauweise, wonach sich die Großstädte ins Land hinaus verlören, ohne daß neue Gemeinschaften entstünden. Aber das wollen wir ja gerade erreichen! Wir und viele andere in unserer Lage sind das Zusammenhocken in Mietskasernen alten und neuen Stils so leid, daß wir für uns sein möchten. Mit einer auf das äußerste begrenzten Nachbarschaft und dem herrlichen Gefühl, für uns allein zu sein! Volks- und andere Gemeinschaft haben wir gründlich über!

HAMBURG MATHILDE PRÄNGER

Ein makabres Spiel

„Sorge ohne Tote“ in REVUE Nr. 13

Zu Ihrem Artikel in Nr. 13, den ich leider erst heute in die Hände bekam, kann ich nicht anders, als meinem Abscheu Ausdruck zu geben über das makabre Spiel, das man mit dem Tod und dem Schmerz treibt. Als Vorsitzende des Deutschen Kinderschutzbundes von Rheinland-Pfalz berührt mich das Schicksal der durch das Grubenunglück zu vaterlosen Waisen gewordenen Kindern zutiefst. Wenn nun ein aufrechter Mann wie Herr Kriminalrat Zeiger seine Pflicht erfüllt und die unhaltbaren Geschehnisse anlässlich der furchtbaren Katastrophe aufgedeckt, müßten die Saarländer geschlossen zum Protest aufstehen.

KOBLENZ KINDERSCHUTZBUND e.V.
RHEINLAND-PFALZ

Das Risiko alter Anleihen

„Steuerfreies Einkommen“ in Nr. 18

Der Rat von Mercator klingt ohne Zweifel bestechend. Aber auf ein Risiko sollte doch noch hingewiesen werden. Jede Anleihe hat eine bestimmte Laufzeit, und wer diese steuerfreien Wertpapiere älterer Jahrgänge erwirbt, sollte sich unter allen Umständen vergewissern, wann die Tilgung einsetzt. Sonst kann es ihm nämlich passieren, daß er Papiere erwirbt, die ihm wenig bringen, deren Kauf ihm Spesen verursachen, für die er sogar noch einen Kurs über pari bezahlen muß und die dann bald darauf zur Tilgung ausgelost und zum Nennwert zurückgezahlt werden. Dann könnte das Ganze ein Verlustgeschäft werden!

DUSSELDORF D. MONSCHUN

Schmutzige Wäsche um Vera Brühne

Zum REVUE-Bericht „Geliebt und gehaßt — Dr. Praun“ in REVUE Nr. 20

Das ist ein aufrichtiges Wort: „Ich mache keinen Hehl daraus: ich hasse Vera Brühne noch heute. Der Gedanke, daß ich sie mit meinen Tagebuchaufzeichnungen vielleicht entlasten könnte, tut mir weh. — Trotzdem!“ So steht es in Ihrem Heft, geschrieben von Katja Hintze-Bennefeld. Hätten nur die Zeugen vor Gericht, vor allem die männlichen, einen so soliden Haß gegen Vera Brühne bezeugt. Aber was haben sie, fast ausnahmslos, getan? Ein Mann, der heute zur Charakterisierung der Angeklagten aussagt, er habe ihr sogar das Frühstück kaufen müssen, charakterisiert sich selbst. Immerhin: Er hat es gekauft und sich damit etwas anderes erkauft. Der Kavalier genießt und — schweigt. Hieß es früher. Man kann dieser eiskalten Frau, die ebenso schamlos wie ungeschickt lügt, vieles vorwerfen. Aber es gibt Dinge, die ein Mann zu verschweigen hat, zumal sie, wie im Brühne-Prozeß, der Wahrheitsfindung nicht dienen. Mag Vera Brühne, unter anderem, kleinlich sein und sich eine Brotzeit bezahlen lassen. Daß der Mann sie bezahlt, ist selbstverständlich. Daß er später darüber redet, weist ihn als noch kleinlicher aus.

MÜNCHEN

KATHE HERLOW

Da ist eine Menge schmutziger Wäsche gewaschen worden. Als Mann schäme ich mich für verschiedene männliche Zeugen.

ERLENBACH RUDOLF KRAMER

Alles sieht so eindeutig aus wie damals im Rohrbach-Prozeß. Aber es ist noch verworrener. Anfangs grauste mir nur vor Vera Brühne, dann auch vor ihrer Tochter Sylvia, und jetzt vor dem toten Dr. Praun. Oder vor diesem ganzen Kreis von Menschen, in dem man sich gegenseitig umgarnte, umarmte, belog, betrog und nun beschimpft. Es gibt, auch in großen Kriminalfällen, tragische Figuren. Hier gibt es nur Kleinigkeitskrämer, Geldgier und Lüge.

MAINZ HEINRICH GUTLEUTH

Teures Wasser

REVUE-Bericht über Baupreise in Nr. 17

Mit Interesse habe ich Ihren Bericht über die Baupreise gelesen. Sie untersuchen die Gründe für die Baupreiserhöhung. In diesem Zusammenhang wird es Sie interessieren, daß es einigen Kieswerken durch einen besonders ausgeklügelten Trick gelungen ist, ihre Preise um 70 Prozent zu erhöhen. Früher berechneten sie den Kies nach Kubikmeter. Ein Lastwagen faßte 3 Kubikmeter à 4,50 DM = 13,50 DM. Plötzlich begannen die Kieswerke den Kies nach Tonnen zu berechnen. Jetzt liefert ein LKW 6,8 t Kies à 3,50 = 23,80 DM! Dieselbe Menge kostet jetzt also statt 13,50 DM 23,80 DM. Ein feiner Trick! Der Mehrpreis steckt im Wasser, das mitgewogen wird.

NURNBERG EDMUND SPEIDEL

Ist Liz Taylor herzlos?

Zum Leserbrief Heinze in Nr. 18

Vorerst möchte ich sagen, daß der Brief von Herrn Bernhard Heinze meine volle Zustimmung findet. Warum schreiben nur Frauen so häßlich über Liz Taylor und warum haben die Frauen, die so abfällige Worte über Liz Taylor schreiben, nicht ein Bild von sich mitgeschickt zur Veröffentlichung? Man könnte dann vielleicht eher die Ursache ihrer Boshaftigkeit und ihrer Mißgunst ergründen. Liz Taylor wird furchtbar weinen, daß sich eine Frau Küfer aus Duisburg ihre Filme nicht mehr ansehen will. Aber vielleicht gibt es einen „Herrn“ Küfer, der dafür zweimal hingeht zu jedem Film? Ich bewundere Liz Taylor als Schauspielerin und als Frau, weil ich mich an allem Schönen auf der Welt erfreue. Welche Frau ist nicht froh darüber, wenn sie bewundert und geliebt wird? Wenn Männer sich der „Gefahr“, die diese Frau aus-

strahlt, nicht gewachsen fühlen, sollten sie sich nicht in ihre Nähe begeben.

BERLIN INGRID GOTTLÖBER

Auf den Brief von Herrn Bernhard Heinze, Schweinfurt, möchte ich folgendes erwidern: Sicher hat Herr Heinze recht, wenn er mit seinen Zeilen zum Ausdruck bringen möchte, daß jeder Mensch ein Recht auf freie Entfaltung seiner Persönlichkeit hat. Unrecht hat er jedoch, wenn er glaubt, daß die Affären von Frau Taylor etwas mit Persönlichkeit zu tun haben. Wenn Herr Heinze meint, daß es nur am Verständnis der Männer liegt, empfehle ich ihm, sich für die schöne Liz zu öffnen, glaube jedoch, daß die Anerkennung seiner Männlichkeit auch sehr viel mit seinem Geldbeutel zu tun hat.

OBERNDORF a. N. LISEL FATH

Hast du dort droben...

„Schah-Reise nach Amerika“ in REVUE Nr. 18

Haben die Amerikaner eigentlich gar nichts gelernt? Zuerst unterstützten sie jahrelang das korrupte Tschiang-Kai-Schek-Regime. Momentan zwingen sie uns zu einer fragwürdigen Entwicklungshilfe. Und nun sollen sie wieder Persien helfen, damit es nicht kommunistisch wird! Die beste Hilfe wird darin bestehen, die Hilfe ohne Rücksicht auf sogenannte persische Souveränität nur unter strengster Kontrolle zu gewähren. Sonst wird sich auch diesmal nur eine kleine Clique die Taschen füllen.

ESSEN FRED DULLINGER



Könige sind auch Menschen

obwohl sie gewohnt sind, in Staatskarossen zu fahren. Zu den menschlichsten (und daher auch beliebtesten) gehören zweifellos Juliane und Bernhard von Holland. Daß die Königin, die zu den offiziellen Feierlichkeiten mit der Karosse fuhr, dann „die lieben Verwandten“ (REVUE Nr. 20) mit einer Autofahrt (manche von ihnen betraten zum erstenmal in ihrem Leben einen Bus) zu schlichter Menschlichkeit gezwungen hat, finde ich einfach großartig.

ERLANGEN

MARGOT RITTER

Der richtige Benimm

„Benehmen ist keine Glückssache“ in REVUE Nr. 20

Wieder einmal ein guter Einfall von REVUE! Und gerade auch für Auslandsreisen! Leider erlebt man nämlich dort immer wieder an unseren Wirtschaftswundermenschen, daß sich Takt und Benehmen nicht kaufen lassen. Aber auch das Benehmen im täglichen Leben sollte wieder zu Ehren kommen; und vielleicht begreift doch dann mancher, daß gute Manieren nicht nur eine äußere Form sind, sondern dem Menschen auch eine innere Haltung abverlangen.

KOLN

HANS-GEORG HAGEN

Diese sind mir lieber!

„Die lieben Verwandten“ in REVUE Nr. 20

Man redet so viel über Dekadenz des Blauen Blutes und zieht die Fürstlichkeiten unserer Tage gern im Graf-Bobby-Stil ins Lächerliche. Wenn man aber diesen Querschnitt durch die westeuropäischen Monarchien sieht, denkt man beim Anblick dieser Damen und Herren mit leichtem bis mittlerem Grausen an ähnliche Fotos zeitgenössischer Manager samt ihren aufgedonerten besseren Hälften, die sich als die high society feiern lassen.

HANNOVER

FRIEDA KOSTLER

Im Urlaub soll man ruhen

„Die Hobby-Reise“ in REVUE Nr. 18

Die Idee ist zunächst sehr verlockend. Aber ist es wirklich das Ideal? Muß denn auch der Urlaub schon wieder irgendwie ausgefüllt sein, und sei es auch mit einem Hobby, das keines mehr ist, wenn es unter einem Zwang steht? Wer segeln lernen will, möchte es zu einer gewissen Vollkommenheit bringen. Wer im Urlaub eine Fahrschule absolviert, will schließlich den Führerschein haben. Dabei würde es dem gehetzten Menschen unserer Tage so gut tun, einmal planlos auszuruhen und ins Nichts zu träumen. Es gibt einen heimtückischen Begriff aus dem Wörterbuch des Unmenschen: Freizeitgestaltung. In der Bibel heißt es: am 7. Tage aber ruhte der Herr. Wir sollten endlich wieder den Wert von Ruhe und Einsamkeit als Faktoren wahrer Erholung schätzen lernen.

LUBECK

KONSTANTIN HOSCH





REVUE Das Bild zum Sonntag



DR. KARL FRÖHLICH

Kath. Stadtpfarrer in München / St. Paul

Endstation Opiumhöhle. Da liegen sie in ihrer Süchtigkeit und Gebrochenheit. Wie schade um diese jungen Menschen. Man hätte etwas Tüchtiges aus ihnen machen können. Nun ist ihr Leben zerstört. Opfer des Rauschgiftes. Die Polizei, die sie auf ihren Kontrollgängen entdeckt hat, stellt fest: hoffnungslose Fälle. Man kann sie zu keiner Arbeit mehr einsetzen. Von dieser Süchtigkeit erholt sich keiner mehr. Wieder einmal: zu spät.

Unwillkürlich fragt man sich: Was haben diese jungen Männer gesucht, als sie zum Opium griffen? Sie wollten glücklich werden, wollten selbige Berausung, das Gefühl, aller Last enthoben zu sein. Sie wollten die harte Wirklichkeit vergessen. Darum flüchteten sie in den Traum. Kann man sie deshalb verurteilen? Ist es denn etwas Schlechtes, aus dunklem, hartem Dasein herauszustreben in ein schöneres, helleres, besseres Leben? Ist nicht in jedem von uns dieser Drang? Wir folgen doch alle dem Gesetz der Flamme, die immer nach oben brennt. Unsere Sehnsucht nach Licht ist unausrottbar. Etwas anderes will der Opiumraucher auch nicht. Aber er sucht es auf falschem Weg. Er flieht in den Traum und meidet die Wirklichkeit. So wird er das Opfer der Illusion. Die Süchtigkeit wächst rapid. Er verliert sich selbst. Seine Freiheit ist dahin. Sein Blick wird stumpf. Er hat kein Gespür mehr für die Schönheit der Blume und das Geheimnis der Sternennacht. Er kennt nicht mehr die Süße der reifen Frucht. Er weiß nichts von der Freude, die aus gelungener Arbeit kommt. Er hat keine Ahnung vom Glück lie-

bender Begegnung. Er hat aufgehört, im eigentlichen Sinn ein Mensch zu sein. Alle Möglichkeiten, nach dem Hohen zu greifen, sind in ihm abgestorben. Er ist auf den Nullpunkt der absoluten Anspruchslosigkeit herabgesunken. Eine Opiumhöhle ist alles, was er noch begehrt.

Gibt es dieses Bild nur auf Sumatra? Nicht auch bei uns? Vielleicht fängt es nicht mit Opium an, sondern mit der Marihuana, der unheimlichen Zigarette, für die ein Süchtiger 10 Mark hinlegt. Mit dem Mohngift geht es an. Wer sich daran gewöhnt hat, greift bald auch nach den weißen Giften, um eines Tages sein Leben zu verfluchen, wenn er in eine Entziehungsanstalt eingewiesen wird. Sicher blieben viele vor dem Genuß der unheimlichen Drogen bewahrt, wenn man ihnen eine solche Elendsgestalt vor Augen führen könnte, die alle Selbstachtung verloren hat, in kriecherischer Feigheit jedem Anruf zu Leistung und Einsatz ausweicht, das heulende Elend hat, den Speichel aus dem Mund rinnen läßt, wirres Zeug zusammenstottert und wie ein Hund an der Leine dem Zwang der Leidenschaft folgt.

Es laufen schrecklich viel Menschen durch die Welt, die keine Ahnung haben von den Möglichkeiten, die in ihnen angelegt sind. Sie verwechseln Gold mit Talmi, greifen nach schillernden Seifenblasen und erwarten sich das Glück, ohne etwas zu wagen und etwas einzusetzen. Dann wundern sie sich, wenn ihre Scheunen leer bleiben. Sie laufen den billigen Reizen des Augenblicks nach und merken gar nicht, wie sie abrutschen. Das aber ist Verrat am Menschen, der zu Größerem geboren ist. Der hochgemute Mensch hält Distanz. Er wird sich in gesundem Stolz gegen eine Überfütterung mit „Kulturgütern“ wehren. Er wird sich die zudringliche Reklame vom Leib halten und seine Freiheit retten vor der Meinung, ein hoher Lebensstandard sei die Summe allen Glücks. So behält er auch das Gespür für das, was Höhe hat, und wittert die Möglichkeiten, über sich hinauszuschreiten, um zu werden, was Gott mit ihm vor hat. Und das ist unendlich mehr als der Durchschnitt weiß. Um Mensch zu werden, muß man Herr sein. Herr über sich selbst. Die Welt, in der wir leben, ist nun einmal so, daß man nicht nur meiden muß, was nach unten zieht, sondern oft auch liebgewor-

dene Werte darangeben muß, um Höheres zu gewinnen. In der erfrischenden Sprache eines Angelus Silesius heißt das so: „Mensch, so du etwas bist, so bleib doch ja nicht stehn. Man muß von einem Licht fort in das andere gehen.“

Das gilt erst recht, wenn einer in die Nähe Gottes geraten will. Leider machen da viele nicht mehr mit. Nicht jeder ist ein Kolumbus. Nicht jeder ist so kühn, die Fahrt über unbekannte Meere zu wagen in dem festen Vertrauen, Neuland zu entdecken. Es gibt eine Genügsamkeit, die zum Totengräber großer Begabungen wird. Wer sich mit der Erde begnügt, setzt sich Grenzen, die Gott gar nicht will. Es hat sicher seine Reize, mit Raumraketen zu fernen Gestirnen zu fahren. Aber noch viel lohnender ist es, die Höhen und Tiefen des inneren Menschen auszuloten. Kennen Sie die Wertskala, die Christus aufgestellt hat? „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele.“ Vielleicht hatte der Inder recht, der im Gespräch mit Sokrates meinte: „Wie kann man die irdischen Dinge recht verstehen, wenn man von den himmlischen nichts weiß?“ Obendrein müßte man denen, die so gern am Boden kleben, das Geheimnis verraten, daß der Griff nach dem Großen den Erwerb des Kleinen leichter machen. Auch darüber hat Christus etwas gesagt, was leider nicht im Evangelium steht: „Erbittet euch das Große, so wird euch das Kleine zugelegt werden. Bittet um das Himmlische, so wird auch das Irdische zugegeben werden.“ Meinen Sie nicht, daß es sich lohnt, darüber einmal nachzudenken?

Erst in der Begegnung mit Gott erfährt der Mensch, wer er ist und welche Zukunft ihm Gott zugedacht hat. Für solche Gedanken ist in einer Opiumhöhle freilich kein Platz. Opiumhöhlen aber sind überall, wo Menschen sich an die Süchte verlieren und die Möglichkeiten „nach oben“ verkaufen für den billigen Reiz einer flüchtigen Stunde. Die Opiumpeife versetzt den Raucher ins Land der Träume. Das Ende heißt: Verlust der Menschenwürde. Wer die Wirklichkeit will, die schönere und größere Möglichkeit des Menschen, muß sich in alle Wagnisse trauen. Aber es lohnt sich. Denn es geht um die Freiheit des Menschen.

NEUE ERFAHRUNG FÜR FILTER-RAUCHER

Reyno erfrischt Sie mit jedem Zug

- menthol-frisch
- voller Tabakgeschmack
- moderne Packung –
und Filter

Diese Stimmung, die dem Herzen wohl tut – Sonnenschein und erfrischender Schatten – eingefangen in einer Zigarette, das ist Reyno. Voller Tabakgeschmack und zugleich reine, natürliche Frische mit jedem Zug – das ist Reyno. Probieren Sie Reyno, und erleben Sie selbst diesen neuen, frischen Rauchgenuß.



20 Zigaretten 1,75